Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

22.03.1934 (Nr. 80)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Entschädigung oder Ersatz. Bremer Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., Geeren 6 bis 8 / Fernruf: Sammelnummer Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Stellengesuche, Familienanzeigen, kleine Anzeigen, Vereinsmitteilungen usw.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste. Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 16—17 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 80 / 1. Vierteljahr — Donnerstag, den 22. März — Einzelpreis 15 Rpf.

Der Führer gibt das Signal zum Beginn der zweiten Arbeitsschlacht

„Deutsche Arbeiter, fangt an!"

Im Zeichen von Potsdam

München, 21. März.

Von dem Sonderberichterstatter des DNB. erhalten wir über den Staatsakt in Unterhaching folgenden Bericht:

Am frühen Morgen schon strömten zu Tausenden und Zehntausenden die Menschen hinaus nach Unterhaching zur Autobahnbaustelle. Der Ansturm wurde schließlich so gewaltig, daß der Kraftwagenverkehr vollkommen abgedämmt werden mußte. Riesige Wagenburgen, bestehend aus Personenwagen, Omnibussen und Kraftwagen bildeten sich überall auf den Feldern und aus allen Richtungen der Himmelsrose stürmten die Menschen zur Baustelle.

Um 10 Uhr stehen vor der Wohnung des Führers einige Kraftwagen. Gegen ½11 Uhr erscheint der Führer mit seiner Begleitung. Inzwischen ist der Reichsführer der SS, Himmler, eingetroffen, kurz vorher Reichspressechef Dr. Dietrich und der Adjutant, Gruppenführer Brückner, ferner Oberführer Schaub, der Sekretär des Führers. Kurz nach 10.30 Uhr setzen sich die Wagen in Bewegung und die Fahrt geht hinaus nach Unterhaching zur Autobahn-Baustelle, wo am Bahnhof eine Abteilung SS, sämtliche Vereine des Dorfes mit Musikkapellen, an der Schule die Schulkinder, HJ und BDM mit ihren Wimpeln Aufstellung genommen hatten.

Fahnen in den Straßen Münchens und in den Anmarschstraßen zur Baustelle, hier und da Menschengruppen. Schon von weitem zeigen die hohen Fahnenmaste den Zug der Reichsautobahn an. Auf der Baustelle sind viele tausend Arbeiter mit Hacke und Spaten aufmarschiert. Lorenzüge, beladen mit Sand, stehen da, auf einem anderen Gleis eine Reihe von Feldbahnlokomotiven. Eine Baulore trägt das aus rohen Brettern zusammengezimmerte Pult, von dem aus der Führer spricht. Zahlreiche führende Persönlichkeiten des Reiches und der NSDAP. haben sich an der Baustelle eingefunden. Man sieht u. a. Vizekanzler von Papen, die Reichsminister Dr. Goebbels, Schmitt, Seldte, Blomberg, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, Reichsstatthalter General Ritter von Epp mit dem Ministerpräsidenten Siebert und den bayerischen Staatsministern Wagner und Esser, die Staatssekretäre Lammers, Hierl und Feder, Generalinspektor Todt, der die Führung auf der Baustelle übernimmt, den Stabsleiter der PO., Dr. Ley, die Reichsleiter Schwarz, Fiehler, Beuhler, Alfred Rosenberg, Grimm, Reichspressechef Dr. Dietrich, Amann, den Reichsführer der SS., Himmler, die SS.-Gruppenführer Wittje und Schmauser, Reichsjugendleiter Hadamowsky, der selbst die Uebertragung leitet, Obergruppenführer Hühnlein u. a. mehr.

Ueber ein Gewirr von Gleisen schreitet der Führer auf die Baustelle, begrüßt Mitarbeiter und Mitkämpfer und nimmt die Meldung des Generalinspekteurs Todt entgegen. Weit im Rund stehen und sitzen Vieltausende von Arbeitern, in den schwieligen Fäusten Hacken und Spaten. Daneben sind große Abteilungen des Arbeitsdienstes aufmarschiert. Riesige Tannen säumen den Hintergrund und geben ihm einen wuchtigen Abschluß.

Punkt 11 Uhr ertönen die Sirenen der Feldbahnlokomotiven. Der Badenweiler Marsch braust über das Feld.

Zu Beginn des Festaktes nahm Gauleiter, Innenminister Wagner, das Wort und führte aus: „Mein Führer! Ganz München und ganz Bayern steht noch unter dem Eindruck der großen Revolutionsfeier, die wir am Montag begingen. Wir freuen uns alle im Gau München-Oberbayern, daß Sie hier, mein Führer, auf der Gau die Arbeitsschlacht des Jahres 1934 eröffnen. Wir freuen uns auch mit allen denen, denen in diesem Jahre Arbeit gegeben wird, und wir begrüßen Sie, mein Führer, als Schaffer der deutschen Einheit und als denjenigen, der als wahrhafter Sozialist den deutschen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot gibt. Ich bitte Sie, die Sie sich hier versammelt haben, mit mir den Führer zu grüßen mit einem dreifachen Sieg-Heil. Der Ruf wurde jubelnd aufgenommen.

Generalinspektor Todt richtete folgende Worte an den Führer: „Mein Führer! Am 23. September 1933 haben Sie in Frankfurt a. M. Befehl gegeben, dieses gigantische Werk der Reichsautobahn in Angriff zu nehmen. Das vergangene Winterhalbjahr wurde benutzt zur Vorbereitung der Arbeiten. Am heutigen Tage, zu Beginn des Arbeitsjahres 1934, sind in Deutschland 12 große Bauabteilungen eingerichtet, in denen insgesamt 1000 Kilometer dieser Bahn in Angriff genommen worden sind. Weitere 500 Kilometer werden heute für die Bauinangriffnahme freigegeben. 15 000 Arbeiter stehen heute, wo das Arbeitsjahr erst anläuft, auf den Baustellen der Reichsautobahn. Sie haben ihre Arbeitskameraden hierher geschickt, um an dieser Feier teilzunehmen. Die Baustellen sind sämtlich im Betrieb: Hamburg—Altona, Hannover—Magdeburg, Essen—Dortmund, Köln—Düsseldorf, Stuttgart—Frankfurt, Halle—Leipzig, Dresden—Chemnitz, Breslau—Liegnitz, Ostpreußen, Berlin—Stettin und in der Nähe Nolsenheims. (Bei der Ansführung der einzelnen Städtenamen melden sich die Abordnungen der dortigen Arbeiterschaft mit einem lauten „Hier!")

Das große Werk ist in Angriff genommen und ich melde, daß noch in diesem Jahre die Fertigstellung der ersten Teilstrecke vollendet sein wird. Die Reichsautobahnen sind das erste große Werk, das in dem nationalsozialistischen Deutschland übernommen wurde, sie müssen das erste Werk nicht nur in der Zeit bleiben, sondern sie müssen das erste Werk auch in der Leistung werden.

Diese Straßen, die wir die Straßen unseres Führers Adolf Hitler nennen, müssen im nationalsozialistischen Reich nicht nur für die Jetztzeit, sondern für alle Zukunft durch ihren Bestand und ihre Bewährung Ehre machen. Dafür zu sorgen, dafür sich restlos einzusetzen, gelobe ich mit all denen, die mit mir an diesem Werke, Ihrem Werke arbeiten!"

Anschließend sprach der Vertreter der deutschen Arbeitsdienstlager: „Mein Führer! Ich melde, daß am heutigen Tage im Reich 130 Arbeitsdienstlager neu in Dienst gesetzt werden. Von den Arbeitsdienstlagern wird die Durchführung der Kultivierung von 280 000 Hektar Moor- und Oedland in Angriff genommen werden. Außerdem werden 180 Kilometer Wasserlauf korrigiert."

Nun schritt der Führer die Baustrecke ab, während

Reichsminister Dr. Goebbels

zu seiner Rundfunkansprache das Wort nahm.

Eingangs erinnerte er daran, daß heute vor einem Jahr in Potsdam der „Tag der nationalen Ehre" gefeiert worden sei. Ebenso wie am 30. Januar d. J. das einjährige Bestehen des nationalsozialistischen Regimes nicht mit pomphaften Fackelzügen, sondern mit einer groß angelegten Hilfsaktion begangen worden sei so sagte er weiter, so wollen wir heute weniger ein Fest feiern, als eine Schlacht aufs neue aufnehmen, die wir im verflossenen Jahre teils in offensiven, teils in defensiven Kämpfen tapfer durchgefochten haben.

(Fortsetzung 3. Seite Hauptblatt.)

Sprengstoffanschlag in Berlin

Berlin, 21. März.

Mittwoch nachmittag gegen 14 Uhr wurde an der Kreuzung Unter den Linden und Neustadtstraße in unmittelbarer Nähe des preußischen Ministeriums des Innern von unbekannter Hand ein Sprengkörper geworfen, der an dem Bordstein der Mittelpromenade landete und explodierte. Der Chauffeur eines die Kreuzung in der Richtung zum Brandenburger Tor passierenden Autodroschke und ein Passant wurden leicht verletzt. Es besteht der Verdacht, daß der Sprengkörper einer bisher unbekannten, in der Nähe des Tatortes befindlichen oder vermuteten Person galt. Für Mitteilungen, die zur Aufklärung des Falles führen, wird eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Der Staatsakt in Unterhaching

Die Führerrede hatte folgenden Wortlaut:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Meine deutschen Arbeiter! Ich glaube nicht, daß jemals eine Regierung eine schlimmere Erbschaft übernommen hat als wir am 30. Januar 1933. Seit der Revolte des November 1918 war unser Volk Schritt für Schritt dem Untergang entgegengeeilt. Alles, was dieser geraden Linie in das Verderben hinein zu widersprechen schien, eernies sich nach kurzer Zeit stets als Trugschluß und Täuschung. Jede schwache Frühlingsbelebung wurde von den Regierungen als Erfolg gepriesen und war doch immer wieder nur eine Station im Wechsel der Konjunktur eines dem Zusammenbruch entgegentreibenden Systems und seiner Wirtschaft.

Es ist notwendig, sich die Lage im Januar des vergangenen Jahres in das Gedächtnis zu rufen. Der deutsche Bauernstand war dem Untergange ausgeliefert, der Mittelstand zum großen Teil bereits ruiniert, der Steuerdruck unerträglich, die Zahl der Konkurse nahm dauernd zu. Eine Armee von Vollstreckungsbeamten war tätig, um staatliche und private Forderungen auf dem Zwangswege einzutreiben. Die Finanzen des Reiches, der Länder und der Kommunen waren durch und durch zerrüttet; die Konsumkraft des Volkes sank immer mehr. Ueber allem aber erhob sich als drohendste Gefahr die Geißel der Not, der Erwerbslosigkeit. Ueber 6 Millionen Deutsche hatten keinen Verdienst! Das heißt aber praktisch: Daß je zwei in Arbeit stehende deutsche Menschen einen dritten mitzuernähren hatten.

Dazu kam aber als Allerschlimmstes das Fehlen jeglichen Vertrauens in eine Wandlung dieser Zustände. Zuversicht und Glaube auf eine bessere Zukunft waren so gut wie vollständig abhanden gekommen. In trostloser Verzweiflung stierten die Millionenmassen unserer vom wirtschaftlichen Unglück verfolgten deutschen Menschen in die graue leere Zukunft. Ueber all dem aber ein Parteienzgänk, ein ewiger Streit und Hader, Korruption, Bestechlichkeit, Unzuverlässigkeit und Disziplinlosigkeit, wohin man blickte. Je größer die Not wurde, um so gefährlicher waren die politischen Parteien und ihre Leiter, die als schlimmste Schwindler und Pfuscher am deutschen Leibe herumdokterten.

Ein Wirrwarr von Anschauungen und Auffassungen, von Meinungen und Ueberzeugungen zerriß das deutsche Volk und bedingte die Hoffnungslosigkeit dieser Zeit.

So stand das schlimmste bevor, als wir am 30. Januar des vergangenen Jahres nach 14jährigem Kampf gegen die Zerstörer unseres Reiches und Volkes endlich die Macht erhielten.

Meine Volksgenossen! Wie viele haben damals das deutsche Volk vor dem Nationalsozialismus gewarnt mit der Behauptung, wir hätten vor allem keine Köpfe und unser Sieg würde gerade die deutsche Wirtschaft vollends vernichten.

Wenn wir aber heute am Beginn des zweiten Jahresangriffs gegen die deutsche Wirtschaftsnot vor die Nation hintreten, können wir trotz allen Kritikern und Besserwissern auf Leistungen hinweisen, die diese selbst vor einem Jahre noch als unmöglich erklärten.

Wie aber wurde das möglich? Dies waren die Ueberlegungen, die uns damals beherrschten und die Entschlüsse, die wir faßten und verwirklichen wollten:

1. Wenn in der Zeit eines so grauenhaften allgemeinen und besonders wirtschaftlichen Zusammenbruches eine staatliche Umwälzung vorgenommen wird, darf sie unter keinen Umständen zu einem Chaos führen. Wir haben eine Revolution machen wollen, und es wurde eine Revolution gemacht. Allein nur der kleinste Geist kann das Wesen einer Revolution ausschließlich in der Vernichtung sehen. Wir sahen es im Gegenteil in einem gigantischen Neuaufbau. Wenn wir heute überhaupt mit Vertrauen in die Zukunft blicken dürfen, dann nur, weil es uns dank der Disziplin der Nationalsozialistischen Partei, ihrer Kämpfer und Anhänger gelungen war, eine der größten Umwälzungen der Weltgeschichte planvoll und geordnet durchzuführen.

Es ist ein größerer Ruhmestitel, eine Welt beseitigt zu haben ohne die Begleiterscheinungen eines alles verzehrenden Feuerbrandes, als eine Revolution in das Chaos und damit in die Selbstvernichtung zu führen. Das deutsche Volk aber hat uns nicht gerufen, um von uns erst recht in den Tod gestoßen zu werden, sondern um den Weg zu finden in ein neues und besseres Leben.

Die Disziplin der nationalsozialistischen Revolution war damit die Voraussetzung für das Gelingen der politischen und wirtschaftlichen Rettungsaktion unserer Bewegung.

2. Die Größe der Not zwang zu ganz großen Entschlüssen. Große Entschlüsse können aber nur auf weite Sicht gefaßt werden. Ihre Verwirklichung erfordert, wie alles Große auf dieser Welt, Zeit. Es war damit aber notwendig, dem neuen Regiment eine unerhörte Stabilität zu geben, denn nur stabile, von ihrer Existenz und deren Dauer überzeugte Regierungen vermögen sich zu wirklich tiefgreifenden und weitreichenden Entschlüssen aufzuraffen.

3. Die innere Stabilität eines Regiments wird stets zur Quelle des Vertrauens und der Zuversicht eines Volkes. Indem die Millionenmassen sehen, daß über ihnen eine von sich selbst überzeugte Regierung steht, überträgt sich auf sie ein Teil dieser Ueberzeugung. Die Kühnheit der Bereitwilligkeit zu ihrer Ausführung und Durchführung. Zutrauen und Vertrauen sind aber grundsätzliche Bedingungen für das Gelingen jeder wirtschaftlichen Wiedergeburt.

4. Man müßte dabei entschlossen sein, nicht nur einsichtsvoll, sondern wenn notwendig auch hart zu handeln. Wir waren bereit, zu tun, was Menschen überhaupt tun können. Wir wollten tun, was wir nach bestem Wissen und Gewissen zu tun vermögen. Wir sind daher aber auch nicht bereit und gewillt, jeden Schädling und gewissenlosen inneren Feind unseres Volkes seine Tätigkeit der Zerstörung weiter ausüben zu lassen.

Um kritisieren zu können, muß man selbst etwas gelernt haben

Was man aber gelernt hat, beweist man durch die Tat. Den Männern vor uns hat das Schicksal 14 Jahre lang Zeit gegeben, durch Taten ihr wirkliches Können zu erweisen. Wer aber 14 Jahre lang so versagt hat wie diese, ein gesundes Volk so ruinierte, dem Elend und der Verzweiflung entgegentrieb, hat kein Recht, im 15. Jahr plötzlich den Kritiker derer zu spielen, die es besser machen wollen und ja auch besser gemacht haben. Sie hatten Gelegenheit, 14 Jahre lang zu handeln. Wir geben ihnen keine Gelegenheit, heute noch lange zu schwätzen.

5. Wir können dies auch nicht tun, denn das große Werk kann ja nur gelingen, wenn alle mithelfen. Es ist ein Irrtum, zu meinen, daß eine Regierung allein das Wunder einer Erneuerung vollbringen könne! Es muß ihr gelingen, das Volk in den Dienst ihrer Mission zu stellen.

Die ewigen Pessimisten und die grundsätzlichen Nörgler haben noch kein Volk gerettet, wohl aber zahlreiche Völker, Staaten und Reiche zerstört. Wir waren daher entschlossen, uns nicht um sie zu kümmern, sondern mit denen zu rechnen, die unverzagt bereit sind, mit uns den Kampf für die deutsche Wiedergeburt aufzunehmen und durchzuführen!

6. Und dies mußte ein Kampf werden; denn es gibt kein Wunder, das den Menschen von oben herunter oder von außen her etwas schenkt, das er nicht selbst verdient. Der Himmel hat zu allen Zeiten nur dem geholfen, der sich selbst redlich mühte, nicht auf andere baute, sondern sein Vertrauen setzte auf die eigene Kraft. Dies alles aber erfordert dann den Mut, mit der Zeit zu rechnen, die für eine solche Arbeit nötig ist. Wenn man in vierzehn Jahren ein Volk zerstört, kann nur ein Narr annehmen, daß schon in wenigen Wochen oder Monaten die Heilung all der zugefügten Schäden gelingen könnte!

7. Wir waren überzeugt, daß die Rettung des deutschen Volkes ihren Ausgang nehmen muß von der Rettung des Bauernstandes. Denn wenn irgendein anderer Mensch seine Dienststelle verlassen muß oder selbst sein Geschäft verliert, so kann er eines Tages einen neuen Platz wieder finden, durch Fleiß und Tüchtigkeit ein neues Unternehmen gründen. Der Bauer aber, der erst einmal seinen Hof verloren hat, ist meist für immer verloren. Wehe aber, wenn in einem Volke dieser Stand vernichtet wird! Jede Not kann man leichter meistern, eines allein kann ein Volk zugrunde richten: sowie die Broternährung fehlt, hören alle Experimente und alle Theorien auf. Die Bitte um das tägliche Brot ist nicht umsonst eingeschlossen in das Gebet der Christenheit.

8. Der Kampf zur Rettung des Mittelstandes ist in erster Linie mit ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Dies aber ist das Riesenproblem, das uns zur Lösung gestellt ist und dem gegenüber alles andere zurücktritt. Wir waren vom ersten Tage der Machtübernahme an überzeugt, daß wir dieser Not Herr werden müssen und wir waren entschlossen, dem Kampf gegen diese Not alles andere rücksichtslos unterzuordnen. An sich ist schon der Gedanke entsetzlich, daß in einem Volk Milliarden an Arbeitsstunden nutzlos vergeudet und vertan werden! Millionen Menschen haben Bedarf an, Kleidung, an Schuhen, an Wohnung, an Einrichtung und an Nahrung und Millionen andere möchten arbeiten und möchten schaffen.

(Fortsetzung dritte Seite Hauptblatt)

Gigantische Arbeitspläne

F. K. **Bremen**, 22. März.

Die Eindrücke des gestrigen Tages zu schildern, ist nicht leicht. Was der Hörer am Rundfunk vernommen hat, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem gewaltigen Ringen eines Volkes um seine Lebensexistenz. Wenn der Führer gestern zum deutschen Volke über die beginnende Arbeitsschlacht gesprochen, wenn er auf die neu zu schaffenden Werte, die in die Milliarden gehen, hingewiesen hat, so mag bei manchem wohl eine dunkle Ahnung von der Größe des Arbeitsbeschaffungsprogramms aufgestiegen sein. Ob aber jeder Volksgenosse sich einen Begriff davon machen kann, welche ungeheuren Vorarbeiten dazu gehörten, um überhaupt die technischen Voraussetzungen zu schaffen, möchten wir bezweifeln. Denn es ist nicht so, daß man von heute auf morgen aus dem Handgelenk heraus irgend einen großen Plan der Oeffentlichkeit unterbreiten kann. Tausend und mehr Schwierigkeiten türmen sich auf und schließlich spielt die Finanzierung des Plans die Hauptsache. Gar manche große Arbeit ist schließlich stecken geblieben, weil die Finanzfrage nicht einwandfrei gelöst war. Wir wissen aus früheren Zeiten, wieviel Jahre ins Land gegangen sind, um eine einzige Bahnstrecke zu bauen bzw. um überhaupt den Bau in Angriff nehmen zu können. Unserer Reichsregierung stand eine solche lange Spanne Zeit nicht zur Verfügung. Hier handelte es sich nur um Monate. Aber auch da zeigt es sich wieder, daß, wenn ein zäher und entschlossener Wille vorhanden ist, nahezu Unmögliches zur Tatsache werden kann. Einzigartig dastehend aber ist, daß das neue Deutschland diese Arbeitsbeschaffung durchführt, ohne die Steuerkraft des Volkes mehr zu belasten. Im Gegenteil, sie baut noch, wie der Führer gestern erklärte, produktionstötende Steuern ab. —

Die Verhältnisse von heute und unter dem alten System forderten geradezu zu einem Vergleich heraus und wir halten es für notwendig, zu Nutz und Frommen Unbelehrbarer hier einige Worte zu sagen. Von gewaltigen Arbeitsbeschaffungsplänen war unter dem alten System überhaupt nichts zu spüren. Wenn man in jenen Zeiten schon einmal an Arbeit dachte, dann handelte es sich höchstens um soztbare Bauten, in denen sich die Bonzen recht wohl fühlen konnten und deren Finanzierung der kleine Steuerzahler oder Beitragspflichtige besorgen mußte. Wir sahen Rathäuser im Millionenwerte entstehen (siehe Rüstringer Rathaus, das in Londoner Kinos als Zeichen deutscher Verschwendungsucht gezeigt wurde), weiter Verwaltungsgebäude von Ortskrankenkassen und ähnlichen Einrichtungen, die in Marmor strotzten. So etwas fand auch in der Industrie und bei besitzenden Privatleuten Nachahmung, die sich ebenfalls prunkvolle Verwaltungsgebäude und Schlösser leisteten. Draußen aber auf den Landstraßen watete das Volk bis zu den Knöcheln im Schmutz, kein geordneter Autoverkehr war möglich, die Hütten und Häuser verfielen, und während Schlösser und prunkvolle Verwaltungsgebäude entstanden, hörten die Schornsteine in den Fabriken auf, einer um den anderen, zu rauchen. Konnte man es dem Arbeiter übel nehmen, daß er, diesen eigennützigen Luxus in der höchsten Potenz sehend, die Fäuste ballte und sagte: „Alles mit meinem Gelde! Alles durch meinen Schweiß!" Das war keine Arbeitsbeschaffung, und wenn sie auch Millionen verschlang — das war der Protz, der hier Geld zum Fenster hinauswarf, der Unproduktives schuf, um persönlich ein Wohlleben zu führen Das war keine Arbeitsbeschaffung, die von den Besitzenden Opfer verlangte, sondern die von den anderen Opfer forderte. Und wo es nicht ausreichte, griff der Vater Staat, wie die Korruptionsprozesse im vorigen Jahre zur Genüge zeigten,

Was gibt es sonst Neues:

Große Kundgebungen in Bremen

Einweihung des größten Schiffshebewerks

Benesch über die Anschlußfrage

Wichtiger Briefwechsel zwischen Japan und USA.

selbst in den schmalen Steuersäckel hinein und gab daraus, was noch fehlte.

Und nun vergleiche man damit die Arbeitsbeschaffung im nationalsozialistischen Staate. Da ist auch keine einzige Arbeit darunter, die nicht schließlich allen Volksgenossen zugute kommt. Ob das Reichsautobahnstraßen sind oder Schöpfwerke, Schiffshebewerke, Hafenanlagen oder Kulturarbeiten usw. usw. — der letzte Mann im Volke hat den Nutzen davon. Er braucht heute nicht mehr murrend zu sagen: „Alles für mein Geld!", sondern kann stolz erklären: „Bei diesem Werke habe ich auch mitgeholfen!"

Und die Wirtschaft von heute ist freudig diesen Weg, den Hitler vorgezeichnet hat, gegangen. Der alte stürmende Geist des Unternehmertums hat sich wieder eingefunden, das Selbstvertrauen in ihm ist lebendig geworden, und überall finden Neueinstellungen statt. Auch unsere Wirtschaft in Bremen geht mit dem gleichen Eifer ans Werk und tätigt mehr als zweitausend Neueinstellungen. Wir wollen diese Anstrengungen der deutschen Wirtschaft hoch anrechnen, denn sie drängt damit jede Risikoberechnung in den Hintergrund und reiht sich ein in die große Gemeinschaft, die in erster Linie den starken Glauben an die eigene Kraft und an einen Aufstieg mitbringt. Es darf bei unserer Wirtschaft — auch in Bremen — nie vergessen werden, daß sie einen harten Kampf führt, um die Weltgeltung wiederzugewinnen, und gerade in Bremen haben wir alle Veranlassung, die deutsche Wirtschaft und ihren Export nach jeder Richtung hin zu fördern. Wenn die deutsche Wirtschaft jetzt bei dieser zweiten Arbeitsschlacht von sich heraus neue gewaltige Anstrengungen macht, dann soll das Volk auch wissen, was es bedeutet, nach jenem fürchterlichen Zusammenbruch im alten System sich wieder aufgerafft zu haben, ja z. T. von vorn wieder neu anfangen zu müssen. Allerdings muß hinzugefügt werden, der Aufbau der deutschen Wirtschaft läßt sich nur mit Wirtschaftsführern erreichen, die auch den Geist des Nationalsozialismus vollkommen erfaßt haben. Ein jüdischer Wirtschaftsführer wird nie in der Lage sein, den Gedanken Hitlers zu folgen, weil er nicht aus seiner Haut heraus kann und auch nicht begreifen wird, warum man nicht stets ein Extra-Geschäftchen, ein Konjunkturgewinnchen, machen darf. Darum war die energische Mahnung des Führers, die hohen Dividenden abzubauen, ganz am Platze gewesen. Bei dieser Arbeitsschlacht gibt es keine Gewinnler, wie damals im Krieg und in der Inflation. Hier ist nur die Schlacht zu gewinnen und vier Millionen Menschen neue Arbeit zu geben. „Verdienen" wird klein geschrieben, aber „dienen" durch finanzielle Opfer wird in den größten Buchstaben gemalt, die überhaupt denkbar sind. Das wäre ja auch noch schöner, wenn auf der einen Seite die Dividenden steigen und auf der anderen Seite das schmale Einkommen des Schaffenden bliebe. Nein, hier gilt einmal gleiches Recht für alle. Wir wollen nicht die Früchte dieser Arbeitsschlacht mit Maden durchsetzen lassen, aus denen dann wieder Haß zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber herauskriecht. Die Belebung der deutschen Wirtschaft ist nur die Voraussetzung, daß man dem deutschen Volke später ein besseres Einkommen sichern kann. Das hat auch gestern der Führer versprochen, und man kann gewiß sein: die Erhöhung des Lebensstandardes wird in absehbarer Zeit durchgeführt werden. Der Führer verspricht nichts, was er nicht halten kann.

So hat das deutsche Volk gestern einen neuen Zeit- und Kampfabschnitt begonnen. **Gigantische Pläne gehen ihrer Verwirklichung entgegen, und wir sind überzeugt, die Welt** wird uns darum beneiden. Und wird uns auch um unseren Führer beneiden. Es gibt nur einen Adolf Hitler in der Welt, nur einen Hitler und Seelenarzt, der aus einem kranken, verzweifelten Volke wieder ein kerngesundes gemacht hat. Wir waren früher ein sterbendes Volk, das sich den trübsten Prophezeiungen hingegeben hat, heute sind wir ein junges, kraftstrotzendes Volk, ein Siegervolk, das die dunkelsten Mächte zu Boden zwingt und das, wie der Führer zum Schluß sagte, mithelfen wird, eine bessere Welt aufzubauen. **Und wir möchten hinzufügen: Wenn die anderen Völker nicht mittun, wir bauen uns bestimmt eine bessere Welt!**

Der Reichsberufswettkampf

Jugendwerk am Lebensnerv unseres Volkes

Durch die deutschen Lande ergeht in diesen Tagen der Ruf an die schaffende Jugend, sich vollzählig am Reichsberufswettkampf zu beteiligen, zu dem der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach aufgefordert haben. Die gesamte berufstätige deutsche Jugend, aus Werkstatt und Kontor, aus Handwerk und Fabrik, soll sich in der „Woche des Berufs" vom 9. bis 15. April im Kampf um die Bestleistung innerhalb der einzelnen Berufe messen.

In dem gleichen Zeitraum, da das deutsche Volk gemeinsam zu einem neuen, gewaltigen Vorstoß gegen die Festung der Arbeitslosigkeit ansetzt und durch den Sieg in dieser Schlacht Tausenden und aber Tausenden deutscher Volksgenossen ihr Recht auf den Arbeitsplatz zurückerkämpft, in dieser Zeit sammelt sich die schaffende deutsche Jugend zum Wettstreit im beruflichen Können. Dort gilt es, Arbeit zu schaffen, Arbeitspläne zu finden, hier geht es darum, die Bedeutung der Berufsarbeit, den Wert fachlichen Könnens der Jugend, dem ganzen Volk, ja der Welt zu zeigen.

Der Nationalsozialismus setzt alles Geschehen in Beziehung zum Volk. Damit erhält das Arbeitsvermögen unserer Jugend eine Bedeutung, die über das Interesse des Einzelnen weit hinausgeht und zur Sache der Nation wird. Wir leben in einer Zeit des erbittertsten Kampfes um jede Tonne beliebiger Ware, die draußen in der Welt abgesetzt werden soll. Nie war es schwerer, die Erzeugnisse deutschen Fleißes dem Verbraucher in aller Welt zuzuführen als heute. Wenn die deutsche Ware Sieger bleiben soll in diesem harten Kampf, dann vermag sie das nur durch ihre Güte, die, von anderen unerreicht, allein deutsche Arbeit, deutsches Können zu schaffen vermag. Der deutschen Jugend dieses Wissen einzuhämmern ist Sinn und Zweck des Reichsberufswettkampfes.

Berufliches Können, Bestleistung in seinem Fach ist der sichtbare Beweis jedes jungen Deutschen, daß es ihm ernst ist um das Ringen seines Volkes zu einer besseren Zukunft.

Damit wird der Reichsberufswettkampf zur Sache des ganzen deutschen Volkes. Im Gegensatz zur früheren Zeit wird er allen zugute kommen, nicht nur wenigen — wie einst — der Angestelltenjugend. Die Dämme der Trennung sind auch hier niedergerissen: vereint marschiert der Jungarbeiter der Faust und der Stirn!

Die Berufe sind in 15 Gruppen eingeteilt, in denen jeder sein berufliches Können und seine fachliche Erfahrung, weniger sein Wissen unter Beweis stellen soll. In Form einer freiwilligen Selbstprüfung ermöglicht dieser Wettstreit jedem Jungarbeiter die Feststellung, wo es ihm noch fehlt, wo er noch zur Verbesserung seiner Leistung wird ansetzen müssen. Bis zum 24. März müssen die Meldungen der jungen Berufstätigen an die bekanntgegebenen Stellen ergangen sein. Auch zurzeit Beschäftigungslosen, die früher bereits in der Berufsarbeit gestanden haben, steht die Teilnahme frei.

An alle Firmeninhaber und Betriebsführer ergeht auch heute wiederum die Bitte, ihre Jungarbeiter auf die Pflicht ihrer Teilnahme am Reichsberufswettkampf hinzuweisen und diese Teilnahme ihnen zu ermöglichen. Die Leistung eines Betriebes jedweder Art ist die Leistung der darin Schaffenden. Es ist also das Interesse jedes Betriebsführers, seine Jungarbeiter der Faust und der Stirn in den Wettstreit um berufliches Können zu entsenden und damit sich selbst aus der deutschen Jugend die besten Mitarbeiter zu ziehen. Es möge daher den Lehrlingen und Jugendlichen für einen halben bis einen Tag lang — je nach Anforderung der betreffenden Betriebsgruppe — die Teilnahme am Reichsberufswettkampf bei gleichzeitiger Lohnfortzahlung freigestellt werden.

Wenn in der „Woche des Berufs" vom 9. bis 15. April die berufstätige deutsche Jugend zum Reichsberufswettkampf antritt, soll die Welt aufhorchen: Wo gibt es ein Volk, das sich heißer den Frieden wünscht als das deutsche, das seine Jugend nicht zum Kampf mit den Waffen, sondern zur Wehrhaftmachung auf dem Gebiete der Arbeit ruft?

Die schaffende deutsche Jugend rüstet zum Reichsberufswettkampf. R.

Ein historisches Interview

Zum Tode des englischen Generals Wortley

Mü. Wie aus London gemeldet wird, starb in Tanger soeben der englische General Wortley, der 1908 in dem gemäßigt-konservativen Blatt „Daily Telegraph" sein sehr schnell Geschichte gewordenes Interview mit dem früheren deutschen Kaiser veröffentlichte. Die Unterhaltung zwischen Wilhelm II. und dem Obersten Steward Wortley, die u. a. die deutsch-englischen Beziehungen zum Gegenstand hatte, war in Highcliffe Castle erfolgt, wo der Kaiser sich 1908 mehrere Wochen als Gast Wortleys aufhielt. Es lag dem früheren Kaiser, was heute sogar der „Daily Telegraph" selber zugibt, offenbar daran, gewisse Spannungen im deutsch-englischen Verhältnis der Oeffentlichkeit Großbritanniens gegenüber durch Hervorhebung seiner freundschaftlichen Absichten auszugleichen. Der in dem berühmten „Daily-Telegraph"-Interview erfolgte Hinweis Wilhelms II. darauf, daß er nach Anhörung seines militärischen Sachverständigen einen Kriegsplan zur möglichst schnellen erfolgreichen Beendigung des Buren-Feldzuges nach London gesandt hatte, wurde dann aber doch in England sehr übel vermerkt. Man sprach von einer „Verachtung für die englische Strategie", und auch in Deutschland fand die Aeußerung des Kaisers wie überhaupt seine unmittelbare politische Aktivität nicht die Billigung der öffentlichen Meinung, vor allem nicht die Zustimmung des Reichskanzlers Fürst Bülow.

Viel mehr noch als der Inhalt des Interviews riefen die Begleitumstände, unter denen es für die Veröffentlichung in dem Londoner Blatt freigegeben wurde, Aufsehen hervor. Wilhelm II. hatte das ihm von Wortley zur Prüfung zugesandte Manuskript an das deutsche Auswärtige Amt zur Durchsicht weitergeleitet. Von dort ist es ihm, ohne daß sich der Reichskanzler mit seinem Inhalt beschäftigt hatte, angeblich mit der Bemerkung „unbedenklich" zurückgegeben worden. Warum hatte es Bülow nicht gelesen? Wie konnte das Auswärtige Amt es zur Absendung nach London freigeben? Der Reichskanzler, der den Artikel zweifellos, trotz seines vorübergehenden Aufenthaltes in Norderney, hätte lesen müssen, hat später die Handlungsweise des Auswärtigen Amtes damit zu entschuldigen versucht, daß das Interview, auf sehr schlechtem Papier und mit noch schlechterer Handschrift entworfen, schwer zu lesen gewesen sei. In Wirklichkeit haben aber wohl die Beamten des Auswärtigen Amtes nicht die Entschlußkraft besessen, an den Worten des Kaisers eine ablehnende Kritik zu üben. Fürst Bülow hat dann den Zwischenfall sogar zum Anlaß genommen, ein Rücktrittsgesuch beim Kaiser einzureichen, blieb aber auf dessen Bitten hin, wie er im Reichstag mitteilte, doch weiter im Amte. Trotzdem bildeten sich später allerlei Legenden, die wissen wollten, daß der Reichskanzler den Inhalt des Artikels vor seinem Erscheinen im „Daily Telegraph" gekannt habe, ja die ganze Affäre mit einer schlecht maskierten Schadenfreude habe kommen sehen. Wir müssen es uns versagen, den unterhaltsamen Hintergründen und Auswirkungen jener Gerüchte nachzuspüren; wir wollten nur auf ein inhaltreiches Kapitel der Vorkriegsgeschichte hinweisen.

Deutschland braucht Atemraum

London, 21. März

In seiner „Daily Mail" tritt Lord Rothermere für die Rückgabe einiger afrikanischer Kolonien an Deutschland ein. Er erinnert daran, wie bei Beginn des Weltkrieges Premierminister Asquith als Kriegsziel die Gleichberechtigung aller zivilisierten Nationen verkündet habe, während nach Kriegsende Großbritannien und die Alliierten alle deutschen Kolonialbesitzungen als „Mandatsgebiete" unter sich verteilt und Deutschland das Recht auf Kolonien verweigert hätten. Rothermere sagt:

Wir fügten Deutschland somit ein dreifaches Unrecht zu, erstens raubten wir ihm die Rohstoffquellen, zweitens machten wir jede Einwanderung unter deutscher Flagge unmöglich und drittens beschuldigten wir Deutschland, ungeeignet zu sein, über Eingeborene zu herrschen. Das Erste war ungerecht, das Zweite war unklug, das Dritte war unwahr. Ich schlage vor, daß die britische Regierung ihre Mandatsgebiete Tanganjika, Kamerun und Togo dem Völkerbund zurückgebe, damit sie an Deutschland übertragen werden können.

Prag würde den Anschluß nicht fürchten

Prag, 21. März

In seinem am Mittwoch im Außenausschuß des Abgeordnetenhauses und des Senats gehaltenen Exposé beschäftigte sich der tschechoslowakische Minister des Aeußeren Dr. Benesch ausschließlich mit dem Problem Mitteleuropa und der Lösung der österreichischen Frage.

Als interessante Einzelheit erwähnte der Minister, daß Präsident Masaryk und er die Berechtigung hätten, über diese Frage objektiv und offen zu sprechen, denn während des Krieges hätten die beiden ganz voreingenommen die Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich empfohlen, da sie der Annahme waren, daß dies vielleicht auch für die Verbündeten die annehmbarste Lösung sein werde. Diese Ansicht sei jedoch bereits 1917 aufgegeben worden, da sich allseitiger Widerstand dagegen gezeigt habe. Die Tschechoslowakei habe die Lösung der Friedenskonferenz angenommen und werde ihr auch treu bleiben. Wenn der damalige Standpunkt aus der Kriegszeit jemand überraschen sollte, möchte er betonen, daß die Tschechoslowakei es zwar auch heute als sicherer für den Frieden betrachte, wenn es nicht zum Anschluß kommt, aber auch heute diese Möglichkeit nicht fürchten würde, wenn sie die westeuropäische Großmächte zulassen würden.

Die Kleine Entente stelle sich gegen die Pläne einer Zollunion, weil sie nur eine Vorbereitung für die Rückkehr der Habsburger sein würden und in diesem Punkte kenne die Kleine Entente keine Kompromisse. Die einzig richtige Methode, so erklärte Benesch, sei seiner Meinung nach die von Europa garantierte vollkommene Selbständigkeit und Unversehrtheit Oesterreichs auf der Grundlage des Genfer Protokolls. Diese Lösung könne sehr gut die italienische ergänzen. Oesterreich müsse österreichisch bleiben, jedoch müsse Deutschland die Garantie bekommen, daß Oesterreich in kein politisches oder wirtschaftliches System eingegliedert werde, das sich gegen Deutschland richte.

Japan und USA. friedensbereit

Diplomatischer Briefwechsel zwischen Tokio und Washington

Washington, 21. März.

In Washington und Tokio wurde gleichzeitig ein Briefwechsel zwischen dem japanischen Außenminister und dem Staatssekretär für Auswärtiges Hull veröffentlicht, in dem beide Staatsmänner dringend wünschten, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern gefördert würden.

In dem rein persönlichen Brief, der am 21. Februar Staatssekretär Hull von Botschafter Saito übergeben worden ist, sagte Hirota, er hoffe, daß die Freundschaft zwischen den beiden Ländern fortdauere. Zwischen den Vereinigten Staaten und Japan bestehe im Welthandel keine Konkurrenz; vielmehr sei jeder Staat ein guter Kunde des anderen. Er sei der Ansicht, daß zwischen den beiden Staaten keine Frage bestehe, die prinzipiell unlösbar sei. Japan, das wolle er besonders betonen, wolle mit allen Staaten in Frieden und Harmonie leben und beabsichtige nicht, einen Streit mit irgendeiner anderen Macht zu entfesseln.

In dem Antwortschreiben des Staatssekretärs Hull vom 3. März heißt es u. a., er schätze die Aeußerungen Hirotas, die von freundschaftlichem Geiste zeugten, sehr hoch und sei zu weitestgehender Zusammenarbeit zum Zwecke einer Förderung der freundschaftlichen Beziehungen Japans zu anderen Mächten durchaus bereit. Amerika begrüße es, daß Japans Friedenswille betont worden sei, und er hoffe, daß alle am Fernen Osten interessierten Länder alle dort bestehenden oder auftauchenden Probleme in diesem Geiste betrachteten und zu lösen versuchten. Durch Vermittlung von Botschafter Saito werde er gern Vorschläge entgegennehmen, die darauf hinzielten, Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung von Freundschaft und Frieden zwischen allen Nationen zu ergreifen.

Koloniales Gedenkjahr

Vom Reichskolonialbund, Ortsverband Bremen, wird uns geschrieben:

Der Reichskolonialbund hat einen Aufruf zur Veranstaltung eines deutschen kolonialen Gedenkjahres erlassen zur Erinnerung an den Erwerb der deutschen Kolonien vor 50 Jahren und zur Bekundung des kolonialen Willens des gesamten deutschen Volkes. Höhepunkt dieser Veranstaltungen soll ein allgemeiner deutscher Kolonial-Gedenktag am 8. Juli sein.

Entgegen gewissen Presseäußerungen ist festzustellen, daß das deutsche koloniale Gedenkjahr mit Zustimmung der zuständigen Stellen bei der Reichsleitung der NSDAP. begangen wird. Es soll nicht nur eine Aeußerung des Dankes werden für die großen Taten unserer Kolonialpioniere durch ein ganzes Menschenalter, nicht nur eine Aeußerung des Willens des deutschen Volkes, seine verletzte koloniale Ehre wiederherzustellen, sondern vor allem auch eine Kundgebung unserer Forderung auf gleiches Recht unter den Völkern auch auf kolonialem Gebiete und auf Erfüllung unserer kolonialen Notwendigkeiten.

Der Aufruf des Reichskolonialbundes hat daher im ganzen deutschen Volke ein lebhaftes Echo gefunden und der koloniale Gedenktag des 8. Juli wird im einmütigen Zusammenwirken aller in Betracht kommenden Stellen mit dem Reichskolonialbund zu einem wahren deutschen Volkstag ausgestaltet werden.

Für Aussöhnung mit Frankreich

Berlin, 22. März.

„Le Jour" veröffentlicht eine Unterredung, die der Preußische Ministerpräsident Göring dem Berliner Vertreter des Blattes gewährt hat. In dieser Unterredung führte General Göring u. a. aus: Als wir vor zehn Jahren, 1923, den Putsch in München unternahmen, in dessen Folge ich ins Ausland fliehen mußte, glaubte ich, daß eine Aussöhnung mit Frankreich nicht möglich sei. Seitdem habe ich meine Ansicht geändert. Heute bin ich überzeugt, und erkläre das öffentlich, daß es keinen dauerhaften Frieden in Europa gibt, wenn die deutsch-französischen Beziehungen nicht geregelt werden. Zwischen Frankreich und Deutschland gibt es keine unüberwindlichen Hindernisse territorialer oder wirtschaftlicher Art. Wir haben nicht für die Eroberung wirtschaftlicher Absatzgebiete zu kämpfen und die elsaß-lothringische Frage ist endgültig geregelt. Es bleiben Imponderabilien und ein psychologisches Mißverständnis übrig. Das ist zwar schwerwiegend, aber deshalb braucht dies nicht zum Krieg zu führen.

Meiner Ansicht nach würde die ideale Lösung sein, daß die beiden führenden Staatsmänner unserer Länder sich treffen, um eine Lösung zu finden. Hitler kann im Namen ganz Deutschlands sprechen. Es gilt also nur, seinen Partner zu finden.

Die Unterredung ging dann auf innerpolitische Fragen über. General Göring erklärte:

„Ich war Monarchist. Jetzt bin ich nicht mehr Monarchist, nicht Republikaner, ich bin nur Hitlermann. Ich ermächtige Sie, zu erklären, daß ich die monarchistischen Umtriebe ebenso wie die Umtriebe von links mit äußerster Strenge unterdrücken werde, wenn es nötig sein sollte.

Verlag und Druck: Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor: Albert Wacker, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller, für Innenpolitik: Kurt Teege, für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Heinz Hugo Krische, für Bremisches und Niedersächsische Rundschau: Alex K. Büchmann-Reitz, für Kulturpolitik und Unterhaltung: I. V.: Franz Knorr, für Bewegung: Franz Knorr, für Sport und Allgemeines: I. V. Alex K. Büchmann-Reitz, sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A Heine, Bremen. D A. II. 34: 33 387. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur bei Rückporto.

VIII. Philharmonisches Konzert

Beethovens Missa solemnis

Die Entstehung dieses Werkes, das Beethoven selbst als sein bedeutendstes bezeichnete, fällt zwischen die 8. und 9. Symphonie. Hatte er in seinen Symphonien die Bezirke menschlichen Geistes und menschlichen Lebens in ihrer diesseitigen Verflechtung dargestellt, in der Hauptsache das Ringen mit den Mächten der Umwelt zum Thema genommen und heldischen Geist verherrlicht, so wendet er sich mit der Missa solemnis einem metaphysischen Thema zu.

Je mehr seine Taubheit zunimmt, umsomehr zieht sich Beethoven auf sich und sein reiches Innenleben zurück. In der „Missa solemnis" setzt er sich mit seinem Gott auseinander. Für ihn hat die Gottheit keine dogmatischen Bindungen; er spricht zu ihr mit der Sprache seines Innern und seiner Kunst.

Wenn er sich auch der Worte des kirchlichen Dogmas, des gebräuchlichen lateinischen Messetextes bedient, so greift seine Tonsprache doch weit über die Grenzen hinaus, die noch 10 Jahre zuvor bei der Niederschrift der C-Dur-Messe gewahrt wurden. War die „kleine Messe" im wesentlichen als eine Kirchenmusik gedacht, so wächst ihm die „Missa solemnis" unter den Händen zu einer gewaltigen Auseinandersetzung seiner inneren Persönlichkeit mit dem Weltschöpfer an.

Beethovens ursprüngliche Absicht war, diese Messe seinem Schüler und Freund, dem Erzherzog Rudolph zu seiner Amtseinsetzung zum Erzbischof von Olmütz zu widmen. Die Wucht des inneren Erlebens und der Schwung seiner Gestaltungskraft ließ aber ein Werk von einer so gewaltigen Konzeption entstehen, daß das ursprüngliche Ziel fallen gelassen wurde.

Vier Jahre hat Beethoven an dieser großen Messe gearbeitet. Wenn er über das „Kyrie" die Worte schrieb: „Von Herzen — möge es zu Herzen gehen", so ist damit die Tiefe des dichterischen Erlebnisses am besten gekennzeichnet.

In der Tat hat Beethoven wohl gerade in diesem Werk das Innerste ausgesprochen, das ihn bewegte. Diese Musik ist nicht Zeremonie und äußere prunkvolle Fassade, sie ist Offenbarung einer Frömmigkeit, einer Demut, die aus dem Ringen um die letzten und höchsten Werte erwuchs. Gottesdienst und Dienst an der Kunst werden hier eins, werden Beethoven Erfüllung seines Menschseins, heben ihn empor aus dem Land, das ihn bedrängt.

Ueber der Nachschöpfung des gewaltigen Werkes durch Generalmusikdirektor Professor Ernst Wendel lag etwas von dem Glanz und der Verklärtheit, die nur volle Hingebung an den künstlerischen und seelischen Gehalt aufstrahlen läßt. Schon mit den ersten zehn Takten des „Kyrie" war die Atmosphäre geschaffen, die das Werk ausströmen will. Machtvoll der Anruf der Gottheit, von einer wundervollen Weichheit die Bitte um Erbarmen! Mit hauchzartem Pianissimo klingt das „eleison" aus, in strahlendem D-Dur folgt das „Gloria".

Jeder Wendung des Textes geht nun der Tondichter ausdeutend nach. In machtvollen Fortissimo erreicht das Gloria seinen Höhepunkt im „deus pater omnipotens". Wie zagend setzen nach dem von Tremolo untermalten „peccata mundi" die Solostimmen mit dem „miserere nobis" ein.

Im Credo herrscht unerschütterliches B-Dur vor. Vom machtvollen Credo-Thema im Anfang des Satzes bis zu der großen Fuge „vitam venturi saeculi" eine gewaltige Steigerung. Die Gestaltung wächst hier weit über das dogmatische und epische Wortgerüst hinaus und wird Ausdruck des Unaussprechlichen, das nur durch die Musik zu vermitteln ist. Hier geht Beethoven bis an die Grenzen des musikalisch Möglichen.

Im „Sanctus" sprechen im wesentlichen die Solostimmen. Nach dem Presto des „Osanna in exelsis" erklingt das unsagbar schöne und zarte Präludium. Ueber dem vom Chor angegebenen und von den Solostimmen aufgenommenen „Benedictus" schwebt die Melodie der Soloviolinе.

Der letzte Teil hebt mit düsterem Kolorit an. Noch einmal malt der Tondichter irdische Wirrsal, aus der er nach Frieden strebt. „Bitte um inneren und äußeren Frieden" schreibt er über das Allegro vivace. Mit dem Friedensthema klingt das Werk sieghaft aus.

Prof. Ernst Wendel hat mit der Aufführung der Missa solemnis eine kulturelle Tradition fortgesetzt. Chor, Orchester und Solisten gaben ihr Bestes. Käte Heidersbach setzte bei der Hauptaufführung ihren klangschönen Sopran anfänglich sehr sparsam und mit Schonung ein, wogegen er bei der Generalprobe am Montag voll zur Entfaltung kam. Else Schürhoff brachte ihre sonore Altstimme besonders in den Crescendi herrlich zur Geltung und zeichnete sich überhaupt durch verständnisvolle Herausarbeitung der dynamischen Steigerungen aus. Dr. Hans Hoffmanns Tenor kam auch in den mittleren Lagen gut und klangvoll heraus, während der Baß noch mehr Fülle hätte entwickeln dürfen. Fred Drissen, der die Baßpartie übernommen hatte, legte sich bei der Hauptaufführung im Vergleich zur Generalprobe reichlich viel Zurückhaltung auf.

Das Violinsolo im „Benedictus" spielte Konzertmeister Berla mit Hingebung und sicherem technischen Können. Leider wurde auch hier am Dienstag nicht die Schönheit und Fülle des Tones erreicht wie bei der Generalprobe.

Der Orgelpart lag bei Julius Schlotke in bewährten Händen.

Generalmusikdirektor Ernst Wendel kann es sich als Verdienst anrechnen, die Missa, insbesondere das sehr schwierige und spröde Credo, in so vollendeter Weise zum Klingen gebracht zu haben. Nicht zuletzt gebührt auch dem Philharmonischen Chor und dem Orchester volle Anerkennung, wie sie sich in dem herzlichen Beifall des voll besetzten Hauses und durch die wiederholten Hervorrufe des Dirigenten und der Solisten äußerte.

Mit Beethovens gewaltigem Werk klang die Reihe der Philharmonischen Konzerte aus. Die künstlerische Durchdringung und das erhabene musikalische Erlebnis sind Verheißung für den nächsten Konzertwinter. F. B.

5 Millionen im Reichsbund Volkstum und Heimat

Der Reichsbund Volkstum und Heimat, in dem die gesamten in der deutschen Volkstumsarbeit tätigen Kräfte unter einheitlicher nationalsozialistischer Führung zusammengeschlossen wurden, umfaßt, wie wir erfahren, rund 5 Millionen in der Volkstums- und Volkserneuerungsarbeit tätigen Volksgenossen.

An der Spitze des Reichsbundes Volkstum und Heimat steht ein Reichsführerrat, dem ein Reichsführerring beigeordnet ist, zu dem die maßgeblichen Vertreter des nationalsozialistischen Staates und der zuständigen Ministerien gehören. Die praktische Bundesarbeit liegt beim organisatorischen Leiter des Reichsbundes, Werner Haverbeck, der sich für den Stab der Reichsführung in Berlin eine Zentrale für die Arbeit des Reichsbundes geschaffen hat.

Der Stab des organisatorischen Leiters ist nach den zu betreuenden Einzelaufgaben der deutschen Volkstums- und Heimatarbeit aufgegliedert: die Abteilung „Brauchtum und Volkstumskunde" widmet sich den volkskundlichen und wissenschaftlichen Aufgaben der Volkstumsarbeit; in der Abteilung „Heimat und Erbe" werden Heimatschutz, Naturschutz und Denkmalspflege betreut; die Abteilung „Praktische Volkstumsarbeit" führt die lebendigen Kräfte der Volkstumsarbeit in Laienspiel, Volksbühnenspiel, Volkstanz und Volksmusik; die Abteilung „Volkskunst und Heimatgestaltung" verwaltet die wichtigen Aufgaben der Handwerkskultur, der Trachtenpflege, des landsmannschaftlichen Zusammenhalts und der bäuerlichen Fragen; die Abteilung „Wort und Schrift" hat die Aufgabe, in Presse und Zeitschriften, in Film und Rundfunk für die deutsche Volkserneuerung zu kämpfen, und die „Lehrabteilung" hat die für die volkspolitische Arbeit einsatzbereite wehrhafte deutsche Jungmannschaft in Gemeinschaftslagern und Kursen für den entscheidenden Dienst am deutschen Volk vorzubereiten, ohne den letztlich echte Volksgemeinschaft in Deutschland nicht möglich ist.

Ilse Starkowski, eine junge Bremerin, früheres Mitglied des Bremer Staatstheaters und Schülerin von Frau Josefa Flora, fand am Hanauer Stadttheater in ihren Rollen starken Beifall. Die Blätter berichten: „Krach um Jolanthe". Ausgezeichnet ebenfalls J. St. als Magd bei Lamkes. — J. St. verriet eine fabelhafte Routine und spielte ihre schwierige Rolle mit überwältigender Wirkung. — „Minna von Barnhelm". J. St war ein allerliebstes Kammerkätzchen, das bestrickende Anmut mit einer gewissen liebenswürdigen Drolligkeit verband und Kopf wie Mundwerk am rechten Fleck hatte. — Und dann noch J. St. als echtes, entzückendes, vorlautes und sogar geistreiches Kammermädchen. — „Die Frau von 17 Jahren". J. St hatte in ihrer Titelrolle ungeheuer viel zu tun und wurde damit auch in jeder Hinsicht bestens fertig. Wahrlich keine leichte Aufgabe für sie, die krassen Unterschiede zwischen Kind, Backfisch und jungre Gattin distanziert und wirkungsvoll herauszubringen, ein Beweis gut fundierten schauspielerischen Leistungsvermögens und Könnens.

Die große Rede des Führers

(Fortsetzung von Seite 1)

Die einen können ihren Bedarf nicht befriedigen und die anderen finden keine Möglichkeit zur Herstellung dieses Bedarfs. Die Vorsehung hat es als intelligentes Volk geschaffen. Wir sind fähig, die größten Probleme zu lösen. Unser Fleiß ist fleißig und gewillt zu jeder Arbeit. Der deutsche Ingenieur und Techniker, unsere Physiker und Chemiker, sie gehören zu den Bahnbrechern auf dieser Welt. Der deutsche Arbeiter wird von keinem anderen übertroffen, und uns soll es nicht möglich sein, dem einen Arbeit zu beschaffen, um die Not der anderen zu beheben? Wir sollen uns verdammt sein, daß Millionen Menschen keine Gebrauchsgegenstände und Lebensgüter schaffen können, die Millionen andere benötigen? Wir werden dieses Problem lösen, weil wir es müssen.

Das deutsche Volk der Zukunft soll keinem seiner Bürger Renten für das Nichtstun geben, aber jedem die Möglichkeit, durch redliche Arbeit sein eigenes Brot zu verdienen und so mitzubeisteuern und beizutragen zur Erhöhung des Lebensstandards aller. Denn keiner kann etwas verbrauchen, was nicht andere mit ihm geschaffen haben. Wir aber wollen, daß unser Volk in allen seinen Schichten in seinem Lebensstandard emporsteigt, und wir werden daher dafür sorgen müssen, daß die Voraussetzungen hierzu auch in unserer Produktion verwirklichen!

Wenn es gelingt, fünf Millionen unserer Erwerbslosen einer praktischen Produktion zuzuführen, dann heißt dies, daß wir die gesamte Konsumkraft des deutschen Volkes zunächst monatlich um mindestens 400 Millionen, das sind im Jahre über 5 Milliarden, stärken. In Wirklichkeit wird das Ergebnis aber noch höher sein, eine angenehme Aufgabe, deren Lösung gegenüber allen anderen zurückstehen hat!

Wir waren uns klar, daß die Einkommensverhältnisse im einzelnen traurige sind. Allein das Einkommen ist letzten Endes das Auskommen, und das Auskommen eines Volkes wird bestimmt durch die Gesamtsumme der von ihm produzierten und ihm daher zur Verfügung stehenden Lebensgüter. So sehr wir daher den festen Entschluß haben, die Konsumkraft der Masse im Rahmen der Steigerung unserer Gesamtproduktion zu heben, so sehr ist unsere heutige Aufgabe nur darauf gerichtet, auch den letzten Mann in diese Produktion zu bringen.

Ich bin glücklich, daß der deutsche Arbeiter trotz der zu einem Teil gerade unmöglichen Lohnsätze dies begriffen hat.

Es ist aber traurig, daß manche Unternehmer der gleichen Frage verständnislos gegenüberstehen, anscheinend in dem Glauben, der heutigen Epoche der Wiederankurbelung der deutschen Wirtschaft in einer besonderen Dividendenlust Ausdruck verleihen zu müssen. Wir werden von jetzt ab jeden Versuch, diese Steigerung herbeiführen zu wollen, mit allen uns den entsprechenden Mitteln gegenüberzutreten wissen.

Wir waren aber die Erkenntnisse, die uns im vergangenen Jahre als Leitgedanken für unser Handeln dienten. Sie zeichneten den Weg vor, den wir nun auch tatsächlich gingen. Zunächst machten wir Schluß mit allen Theorien. Es ist sehr interessant, wenn sich Aerzte über die möglichen Wege der Heilung einer Krankheit unterhalten. Allein es ist für den Kranken zunächst das Wichtigste, daß er wieder gesund wird. Die Theorie, die das fertig bringt, ist für ihn nicht nur die wichtigste, sondern damit auch die richtige.

Wir haben daher begonnen, die Wirtschaft auf der einen Seite von den Theorienfreizumachen und auf der anderen Seite aber auch von dem Wust drückender Verordnungen, einengender Bestimmungen, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit man sich gar nicht streiten kann, weil zunächst auf alle Fälle die Wirtschaft darunter erstickt wird.

Wir haben weiter die Produktion Schritt für Schritt von jenen Belastungen zu befreien versucht, die als unvernünftige Steuerverordnungen das wirtschaftliche Leben abwürgten. Wir haben hier auf einem Gebiete, dem der Motorisierung, vielleicht den größten und durchschlagendsten Erfolg erzielt, auf zahlreichen anderen kaum weniger bedeutungsvollere. Wir waren weiter entschlossen, grundsätzlich an die Wirtschaft keine Geschenke mehr auszuteilen, sondern alle verfügbaren Mittel nur für die praktische und produktive Arbeitsbeschaffung zu verwenden.

Der intelligente, tüchtige und ordentliche Wirtschaftler wird sich dabei betätigen können; der faule, uninteressierte oder gar unordentliche und unehrenhafte soll zugrunde gehen.

Entscheidend ist, daß man die Mittel, die der Staat mobil zu machen vermag, nicht als Geschenk verteilt, sondern als praktische Befruchtung für die Produktion einsetzt und damit nützlich anlegt. Dies haben wir in einem großen Umfang mit durchschlagendem Erfolge getan. Die Initiative, die dabei der Staat ergriff, hatte immer nur den Zweck und die Absicht, die wirtschaftliche, private Initiative zu erwecken und damit das wirtschaftliche Leben langsam wieder auf eigene Füße zu stellen. Um der künftigen Verkehrsentwicklung großzügig die Voraussetzungen zu sichern, wurde

das Riesenwerk der neuen deutschen Reichsautobahnen

projektiert und begonnen. Wir haben darüber hinaus aber versucht, eine bessere soziale Ordnung herbeizuführen, indem wir unter anderem auch durch staatliche Maßnahmen die Bildung neuer Ehen in gewaltigem Ausmaße ermöglichten und damit unzählige Mädchen aus der Produktion nahmen, in die Familie und in das Heim zurückführten.

Alles das war aber nur möglich durch die Sicherung unserer Währung, denn nicht durch leichtsinnige Experimente haben wir diese Maßnahmen ermöglicht, im Gegenteil: In derselben Zeit ist es uns gelungen, die finanzielle Lage des Reiches, der Länder und der Kommunen entscheidend zu bessern und in Ordnung zu bringen.

Das Ergebnis dieser Tätigkeit kann in einem Satz zusammengefaßt werden und in ihm die Rechtfertigung erfahren: Ueber 2,7 Millionen Erwerbslose sind im ersten Verlaufe der nationalsozialistischen Volks- und Staatsführung wieder in die Arbeit und damit in die Produktion gebracht worden.

Für den deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust beginnt nun heute am 21. März der neue Kampf. An die Spitze möchte ich wieder stellen die Forderung des vergangenen Jahres: Kampf gegen die Arbeitslosigkeit!

Jahre für das Jahr 1934 Arbeitspläne vorbereitet worden, für deren Durchführung wird über eine Milliarde Reichsmark veranschlagt und sichergestellt sind.

Parallel damit werden gewaltige Summen angewendet für die Ermäßigung produktionsstörender Steuern. Rund 300 Millionen Steuergutscheine kommen der nationalen Wirtschaft in diesem Jahre zugute. Im weiteren 200 000 Mädchen den Eintritt in die Ehe zu ermöglichen, werden rund 150 Millionen Mark für Ehestandsdarlehen bereit gestellt. Umgekehrt soll die Zahl der Hausgebülfinnen eine Steigerung erfahren, durch nicht minder große staatliche Maßnahmen. Gewaltige Millionenbeträge werden zu Abgabensenkungen dienen sowie zur Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer.

Das im einzelnen bereits festgelegte Programm der Reichsregierung wird das größte Arbeitsbeschaffungsprogramm sein, das Deutschland bisher kannte. Es wird weiter sein das Programm einer gewaltigen

Entlastung unserer Wirtschaft

Es wird aber dabei zugleich sein ein Programm der Ordnung unseres gesamten finanziellen Lebens. Denn so gewaltig die nötigen Mittel sind, so können und werden sie nicht aus der Notenpresse kommen.

Eine Inflation nach Art der Novemberregierung ist für uns undenkbar. Alle laufenden Ausgaben werden aus dem ordentlichen Etat bestritten. Dauernde Anlagen werden zu gegebener Zeit aus dem Anleiheetat finanziert.

Um diese Mittel zu beschaffen, ist das Vertrauen des Volkes und die Hilfe der Sparer die allererste Voraussetzung. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß sich im abgelaufenen Jahre die Spareinlagen allein um rund eine Milliarde in Deutschland erhöht haben. Es ist uns weiter gelungen, die festverzinslichen Werte in ihrem Kurse zu zu steigern, daß damit eine Senkung des Zinsniveaus praktisch eintrat. Wir werden auch in der Zukunft fortfahren, die Schuldenlasten zu erleichtern, die Kapitalbildung zu fördern und wir werden uns dabei keiner Mittel bedienen, die irgendwie die Achtung vor Eigentum oder Vertragsrechten hintansetzen. Das Vertrauen der deutschen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtsinnige Finanzgebarung entäuscht werden.

Wir schützen den Ertrag jeder ehrlichen Arbeit, redliche Ersparnisse und redliches Eigentum. Allein, etwas ist nötig zum Gelingen dieses großen Werkes, nämlich die gemeinsame Zusammenarbeit aller und die Hilfe eines jeden einzelnen. Wenn sich aber 40 Millionen erwachsene Menschen einem einzigen Willen verschreiben und einen Entschluß zur Tat werden lassen, dann kann aus dieser unermeßlichen Kraft nichts anderes als der Erfolg kommen.

Wir stehen heute wieder vor einem symbolischen Akt, meine deutschen Arbeiter. Die Frühjahrsschlacht gegen die Not unserer Arbeitslosigkeit hat begonnen. In der Stunde, in der wir hier wieder Arbeit und Verdienst zu verschaffen, dann wird unsere Sorge morgen sein, die Konsumkraft zu erhöhen und ihren Lebensstandard zu verbessern. Nichts aber werden wir erreichen, wenn wir nicht mit zusammengebissenen Zähnen unsere ganze Kraft immer auf eines konzentrieren mit dem Entschluß, die nächste Aufgabe dann genau so anzupacken.

Möge endlich die Einsicht der anderen Völker und ihrer Staatsmänner begreifen, daß der Wunsch, der Wille des deutschen Volkes und seiner Regierung kein anderer ist, als in Freiheit und Frieden mitzuhelfen am Aufbau einer besseren Welt. So wollen wir denn mit dieser großen Gemeinschaftsleistung die neue Arbeitsschlacht des Jahres 1934 beginnen. Das Ziel ist uns gesetzt. Deutsche Arbeiter, fangt an!

Schafft Arbeit und damit Brot und Leben!

Wir müssen in diesem vor uns liegenden Jahr im Feldzug gegen die Arbeitslosigkeit mit noch größerem Fanatismus und mit noch größerer Entschlossenheit führen als im vergangenen. Mit rücksichtsloser Schärfe werden wir jeden zurückweisen, der sich an diesem Gedanken und seiner Erfüllung versündigt.

Möge jeder in Deutschland begreifen, daß nur eine wahrhaft sozialistische Auffassung dieser Gemeinschaftsaufgabe ihre Lösung ermöglicht. Möge ich jeder über seinen Egoismus erheben und seine Selbsucht überwinden. Lohn und Dividende, sie müssen, so schmerzlich es in diesem ersten Falle auch sein mag, zurücktreten gegenüber der Überzeugung Erkenntnis, daß wir erst die Werte schaffen müssen, die wir dann zu verzehren gedenken. Möge besonders jeder Unternehmer begreifen, daß die Erfüllung der uns wirtschaftlich gestellten Aufgaben nur möglich ist, wenn sich alle in den Dienst dieser Aufgabe stellen, unter Hintanstellung ihrer egoistischen Eigensucht; mögen sie aber weiter einsehen, daß ein Scheitern an dieser Aufgabe nicht etwa einige Millionen neue Arbeitslose bringen würde, sondern, das Ende und den Zusammenbruch unserer Wirtschaft und damit des deutschen Volkes.

Nur ein Wahnsinniger kann sich daher an dieser gemeinsamen Not und ihrer Behebung unanständig zum eigenen Vorteil versündigen. Wenn dies unterbleibt, dürften wir mit unbedingter Zuversicht in die Zukunft blicken; denn das Riesenprogramm der nationalen Arbeitsbeschaffung, das wir im vergangenen Jahre projektierten und durchgeführt, benötigt zum Teil viele Monate, um dem Prozeß zur Verwirklichung zu reifen.

Angeneure Voraussetzungen mußten erst geschaffen werden, um endlich an die Arbeit selbst gehen zu können. Wir haben ein Beispiel in den Reichsautostraßen: Eine Armee von Vermessungsbeamten und Ingenieuren, von Zeichnern und Arbeitern ist da nötig, um allein die Planung vorzunehmen. In immer schnellerer Folge aber wird nun eine Strecke nach der andern in Bau genommen werden. Schon in diesem Jahre werden rund Zweidrittel Milliarden Reichsmark der Verwirklichung dieses Werkes dienen, das von kommenden Generationen dereinst als ein Standardwerk der deutschen Verkehrsentwicklung angesehen werden wird. So aber sind allein im vergangenen

Das Wetter ist schuld! Rote Hände und aufgesprungene Haut sind die Folgen unseres wechselvollen Wetters, aber auch ein Zeichen dafür, daß die Haut sich selbst nicht gegen Witterungsfolgen schützen kann. Reiben Sie darum vor dem Ausgehen regelmäßig Hände und Gesicht mit Leokrem ein. Leokrem erhält die Haut nicht nur bei jedem Wetter weich und geschmeidig — was ihn so wertvoll macht, ist sein Gehalt an Sonnenvitamin und Lecithin. Dosen schon von 22 Pfg. ab in allen Fachgeschäften erhältlich.

Stimmungsbild aus Unterhaching

(Fortsetzung von Seite 1)

Denn vordringlichste Pflicht einer volksverbundenen Regierung ist es, den Massen Arbeit und Brot und einen sozialen Lebensstand zu geben, der der Kulturhöhe der deutschen Nation entspricht. In den zurückliegenden zwölf Monaten unserer gemeinsamen Aufbauarbeit konnten wir über 2,7 Millionen Erwerbslose wieder zu Beruf und Brot zurückführen In der Tat ein Erfolg, wie er selbst von den Optimisten nicht erwartet worden war. Ehe nun das Winterhilfswerk seine Tätigkeit für 1933 beschließt, nachdem es die Aermsten der Armen über die furchtbarste Not hinweggebracht und einen Erfolg von weit über 300 Millionen an Umsatz in Geld und Naturalien gebracht hat, ruft der Führer wieder die Nation zur großen Schlacht der Arbeit.

Der neue Krieg gegen Not und Krise beginnt. In ganz Deutschland stehen nun Zehntausende von Arbeitern und Angestellten, die heute wiederum in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden, um die Parole des Führers zu vernehmen. Auf den Autobahnen und sonstigen öffentlichen Arbeitsstätten sind die unübersehbaren Glieder dieser Arbeiterarmee aufmarschiert mit geschultertem Spaten und Pickhacken, den edlen Waffen des Friedens und warten auf das Kommando zum Beginn der Arbeitsschlacht 1934. Nun sind Vertrauen und feste Sicherheit auch wieder auf dem Gebiete der Wirtschaft eingekehrt. Die Unternehmerschaft hat die großzügige Initiative der Regierung durch eine ebenso großzügige private Initiative ergänzt. Die Arbeiterschaft und Angestelltenschaft hat sich rückhaltlos in den Dienst des großen Aufbauwerkes gestellt und die ganze Nation verfolgt mit fiebrigem Interesse die einzelnen Abschnitte dieses grandiosen wirtschaftlichen Gesundungsprozesses.

Deutschland liegt heute in der Bekämpfung der Weltkrise in vorderster Front. Die Mittel und Wege, die es zur Behebung der Not angewandt hat, werden im vermehrten Umfange heute von der Welt nachgeahmt. Das Jahr 1934 steht ausschließlich im Zeichen der wirtschaftlichen Aufbauarbeit, nachdem wir im ersten Jahre unserer Macht die politischen Vorbedingungen geschaffen haben Das neue Reich, in dem wir schaffen und leben können, ist das Werk des Führers. Ihm senden wir unsere brüderlichen Grüße entgegen. Er grüßt die Nation. Beide sind eins geworden im Kampf um Deutschlands Wiederauferstehung.

Während der Ansprache von Dr. Goebbels geht der Führer hin an den rechten Rand der Straße, wo unter Schutzdächern die großen Pläne aufgespannt sind, die das zukünftige Straßennetz zeigen, und wo Modelle und Aufrisse der einzelnen Baustellen besichtigt werden. Generalinspekteur Todt weist darauf hin, daß auf der im Bau befindlichen Stelle allein 2700 Mann tätig sind und sich diese Zahl auf dieser Baustelle allein noch stark erhöhen wird. In diesem Augenblick kommen die neuen Lastkraftwagen der Reichsbahn, Dreiachser mit Schwingachsen, heran, fahren über Wälle und Gleise und führen die Leistungsfähigkeit des deutschen Lastwagenbaues vor: Geländegängige Lastkraftwagen, die jedes Hindernis bewältigen. Arbeiter werden dem Führer vorgestellt, und eine Aeußerung des Führers kennzeichnet knapp und präzise die Bedeutung des Werkes: „Wie lange hätte das wohl gedauert, wenn ein Parlament über dieses Werk hätte bestimmen müssen? Man wäre sich in zehn Jahren nicht einig geworden!" Und ein anderes Wort: „Auch die ersten Vorkämpfer für die Eisenbahn wurden von manchen Leuten für Narren gehalten."

Gesang klingt nun auf: „Brüder in Zechen und Gruben, Bruder hinter dem Pflug". Die Arbeiter singen das Lied der Arbeit. Der Führer besteigt die Lore, um seinen großen Appell an die deutsche Nation zu halten.

Nach der Rede des Führers werden ihm abermals einige Arbeiter vorgestellt, nachdem ihm schon vorher Abordnungen sämtlicher Baustellen der Reichsautobahn gemeldet worden waren.

Bei der Rückfahrt besichtigte der Führer noch den Hilfszug Bayern, der an der Fahrstraße aufgestellt worden war und sprach dem Schöpfer des Hilfszuges seine große Anerkennung für das Werk aus. Die Rückfahrt nach München war eine wahre Triumphfahrt. Spontan waren viele Tausende auf die Straße gegangen und hatten ein dichtes Spalier gebildet, durch das die Fahrt ging. Alles war erfüllt von den Worten des Führers und fast wie ein Schwur war es, als hier und da Arbeiter dem Führer den Hammer, den Meißel, den Spaten, die Hacke entgegenreckten, um damit zu künden: Wir wollen mitarbeiten.

In letzter Minute

Eden hat noch Hoffnung

London, 21. März.

Der Lordsiegelbewahrer Eden setzte sich heute in einer Rede nachdrücklich für die Fortsetzung der Bemühungen zur Erzielung einer Abrüstungskonvention ein. Er bemerkte u. a.: Wenn die Abrüstungskonferenz fehlschlägt, so bedeutet dies einen Schlag für das gesamte Konsultativsystem und den Völkerbund selbst. Wenn die Konferenz scheitert, so werden alle Nationen den Stand ihrer eigenen Rüstung einer Nachprüfung unterziehen müssen. Wir werden dies sicher tun müssen, vielleicht um so ernstlicher wegen der drastischen Verminderungen, die wir bereits vorgenommen haben.

Zum deutsch-dänischen Handelsvertrag

Kopenhagen, 21. März.

Der dänische Völketing nahm am Mittwoch die erste Lesung der Vorlage über die Ratifizierung des am 1. März in Kopenhagen unterzeichneten deutsch-dänischen Handelsvertrages vor. Im Vertretung des erkrankten Außenministers empfahl Landwirtschaftsminister Bording die Ratifizierung des Vertrages. Der Vertreter der Bauernvereinigung, Himmelstrup, maß besonders den Bestimmungen auf dem Gebiete der Viehausfuhr nach Deutschland große Bedeutung bei, wobei er von einem glücklichen Beginn sprach. Die Vorlage wurde einem Ausschuß überwiesen.

Oesterreich nicht mehr Republik

Wien, 21. März.

Der Ministerrat hat am Mittwoch unter Vorsitz des Bundeskanzlers die Beratung der neuen Verfassung fortgesetzt. Nach den bisher bekannt gewordenen Plänen der Regierung steht die neue Verfassung Oesterreichs eine Verfassungskörperschaft vor, die aus vier Kammern besteht: 1. Kulturkammer, 2. Wirtschaftskammer, 3. Länderrat, der sich aus den Landeshauptleuten und einem Vertreter der künftig autonomen Hauptstadt Wien zusammensetzt, 4. der Staatsrat, dem nur vom Bundespräsidenten auf Vorschlag der Regierung ernannte Personen angehören sollen.

*

Die amtliche „Wiener Zeitung" macht die aufsehenerregende Bemerkung, daß die Bezeichnung „Republik" in der neuen Verfassung nicht mehr vorkomme. Oesterreich werde schlechthin als Bundesstaat bezeichnet.

Der Prozeß gegen Ducas Mörder

Bukarest, 21. März.

Die Sensation der Kriegsgerichtsverhandlung gegen die Mörder des Ministerpräsidenten Duca am Mittwoch bildete die Verteidigungsrede des Führers der Eisernen Garde, Celea Codreanu. Er gab zunächst einen Ueberblick über die Ursachen und die Entstehung seiner Bewegung, wobei er ausdrücklich darauf hinwies, daß er keinerlei Beziehungen zu Adolf Hitler habe, daß er weder von Berlin noch von Rom aus ideell oder materiell unterstützt worden sei. Die Eiserne Garde sei eine rein rumänische nationalsozialistische Bewegung, die als Protest einer verratenen Jugend gegenüber einem überlebten System zu werten sei. Er habe sein Ziel, Ersatz des Liberalismus durch einen legionären Staat, nur auf legalem Wege erreichen wollen. Der Schmerz über Mißhandlungen und die Verzweiflung über die trostlose Zukunft sei schließlich unter seinen Anhängern stärker geworden als die Disziplin. Die Kraft des Schmerzes habe bei den drei Angeklagten die Oberhand gewonnen und schließlich zu den Revolverschüssen auf den Ministerpräsidenten geführt.

Potsdam im Zeichen des 21. März

Potsdam, 21. März.

Aus Anlaß der Wiederkehr des „Tages von Potsdam" fand im Lustgarten als Auftakt zahlreicher anderer Feierlichkeiten eine große Parade aller Standortruppen statt. Riesige Zuschauermengen, unter ihnen vor allem die Schul- und Hitlerjugend, umsäumten den Lustgarten. Unter den Ehrengästen sah man neben der Generalität des alten Heeres Vertreter der Behörden, der Kirche, der NSDAP und zahlreicher anderer Organisationen. Generalmajor von Witzleben, der Befehlshaber des Wehrkreises III sprach über die Bedeutung des Tages. Er schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Hurra auf das Vaterland, den Reichspräsidenten und Reichskanzler. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied folgten.

Hochseeschlepper „Hoheweg" gesunken

Bremerhaven, 21. März.

Der Hochseeschlepper „Hoheweg" (Unterweser-Reederei Bremen), der sich auf Schlepptour befand, ist auf der Reise von Hamburg nach Bremerhaven auf der Elbe in der Nähe von Lühe gekentert und gesunken. Vermutlich ist der Unfall auf das Auslaufen des Schleppers auf ein Wrack zurückzuführen. Die Besatzung konnte gerettet werden.

*

Der Schlepper „Hoheweg" befand sich mit dem Tankleichter „Oder" im Tau auf der Reise von Kiel nach Hamburg. Da der Leichter sehr schlecht steuerte, hatte man ihn an Backbordseite des Schleppers genommen. Die Fahrt verlief bis Lühe ohne Zwischenfall. Bei dem schwierigen Fahrwasser in der dortigen Gegend hatte der Schleppzug wegen eines entgegenkommenden großen Dampfers weit nach Steuerbord ausscheren müssen. Bei diesem Manöver geriet um 21.10 Uhr am Dienstag der Schlepper mit dem Achtersteven auf ein Stack und blieb festsitzen. Die Verbindung zwischen Leichter und Schlepper brach, und der Leichter geriet über das Stack zu seinem Vorteil wieder in tieferes Fahrwasser, wo er ankerte.

Die sofort eingeleiteten Abbringungsversuche seitens des Schleppers schlugen fehl und waren sehr erschwert durch das rasch fallende Wasser. Mit dem an Bord befindlichen Motorboot wurde unter schwierigen Verhältnissen ein Anker aufgebracht, um ein Kentern des Schiffes zu vermeiden. Das Vorschiff stand inzwischen bereits unter Wasser, der Dampfer neigte sich weit nach Backbord. Da es gefährlich war, noch länger an Bord zu bleiben, ging die Besatzung in die Rettungsboote und gleitet sich in der Nähe des Schiffes auf. Gegen 0,30 Uhr brach die hergestellte Verbindung zwischen Schiff und Warp-Anker und der Havarist hatte bereits über 90 Grad Schlagseite nach Backbord. Nunmehr war die Lage so, daß das Wasser in sämtliche Räume eindrang, die man mit Bordmitteln abgedichtet hatte. Um 1 Uhr nachts legte sich der Dampfer ganz auf die Seite und wenige Minuten später war nichts mehr vom Schiff zu sehen.

Im Grundwasser ertrunken

Vier Tote in einem italienischen Erzbergwerk

Rom, 21. März.

In einem Erzbergwerk in der Nähe von Florenz ereignete sich ein schweres Unglück, dem vier Bergleute zum Opfer fielen. Der einzige Ausgang des Stollens, in welchem die vier Arbeiter beschäftigt waren, wurde plötzlich durch herabstürzende Gesteins- und Erdmassen verperrt und die Entwässerungsanlage zerstört. Da die Rettungsmannschaften erst nach vier Stunden bis zu den Verunglückten vordringen konnten, waren diese in dem sich stauenden Grundwasser bereits ertrunken.

Eisenbahnunglück in Rußland

Moskau, 21. März.

Wie erst jetzt aus Swerdlowsk gemeldet wird, ereignete sich am 12. März auf der Bahnstrecke nach Perm bei der Station Tawatuj ein furchtbares Eisenbahnunglück, bei dem 33 Personen getötet und 68 verletzt wurden.

Feuerkatastrophe in Japan

Mehr als 1000 Tote!

Tokio, 21. März. In der Stadt Hakodate, die fast 200 000 Einwohner zählt, ist am Mittwoch eine riesige Feuersbrunst ausgebrochen, die sich zurzeit noch weiter ausdehnt. Man befürchtet, daß mehr als 1000 Menschenleben zu beklagen sind.

Riethdorf und Witt bleiben Deutsche Meister

In Hamburg fand am Mittwochabend eine Großboxveranstaltung statt, in deren Mittelpunkt die Kämpfe um die Deutsche Meisterschaft im Bantam-Halbschwergewicht standen. Im Bantam behauptete Meister Riethdorf seinen Titel durch einen Punktsieg über Mähl und im Halbschwergewicht der Kieler Adolf Witt gegen seinen Herausforderer Fred M. Bölck.

Die Matthäuspassion in Kopenhagen

(Drahtbericht der BZ.)

Die Aufführung der Matthäus-Passion in der Domkirche ist verklungen. Als der letzte C-Moll-Akkord unter dem hohen Gewölbe verhallt war, hatten mehr als 3500 Zuhörer, darunter sicher viele zum ersten Male, in Ergriffenheit verspürt, wie groß und erhaben über Raum und Zeit diese Passionsmusik von Johann Sebastian Bach ist.

Alles, was der Bremer Domchor in angestrengten Proben an Sicherheit, Leichtigkeit und Größe im Ausdruck gewonnen hatte, das hat er an diesem Abend zu höchster Schönheit gesteigert. Mit scharfer Zuspitzung und dröhnender Wucht schleuderte er die dramatischen Szenen heraus. In majestätischen Ausschwüngen baute er die Doppel-Chöre des Ein- und Ausganges auf. In edler Festigkeit und strömendem Gefühl opferte er die Choräle auf dem Altar, zu Füßen von Thorvaldsen mit dem Christus.

Die Gesangssolisten mit charaktervollen Stimmen und reicher Vortragskunst richteten das große Werk in Rezitation und Arien auf. Zu ihnen gesellten sich die Mitglieder der Königlichen Kapelle mit schönen Streichern, die der Konzertmeister als Solist hervorragend anführte. Ebenso gewannen die vornehm musizierenden Holzbläser. Die schwierigen Solopartien des Bachspiels meisterten sie mit schönem und großem Ton. Die beiden Tasteninstrumente, Orgel und Cembalo, waren bei unseren beiden oft bewährten Bremer Künstlern wirkungsvoll aufgehoben. Unter allem waltete Domchordirektor Richard Liesche mit dem Schwung und der Begeisterung, die ihm immer eigen ist, die sich aber noch steigerte, um so ein hohes und festliches Ziel zu erringen. Er hat die Frucht unermüdlicher, sachgemäßer und echt musikalischer Bemühungen in hohem Maße in dieser Wiedergabe ernten dürfen. Wir kommen auf das Konzert mit einer eingehenden Besprechung zurück.

Ernst Witzicher.

Unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Oma Bahlke

Henriette, geb. Drees

ist an den Folgen eines Schlaganfalles im hohen Alter von 95 Jahren verschieden.

In tiefer Trauer:

H. Schillinsky und Frau,
Clementine, geb. Bahlke
Willy Beck und Frau,
Henny, geb. Bahlke
und alle Angehörigen.

Bremen/Burgdamm, den 21. März 1934.

Die Aufbahrung erfolgte in Bremen, Meyerstraße 128.

Besuche dankend abgelehnt.

Die Trauerfeier erfolgt am Sonnabend, dem 24. März 1934, 10.30 Uhr, im Krematorium.

Verein der Maschinisten und Heizer von 1890

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben unseres Kollegen

Joh. Mester

anzuzeigen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 24. März, nachmittags 3.30 Uhr, von der Rablinghauser Kirche aus statt.

Der Verein versammelt sich daselbst, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Vereinsabzeichen sind anzulegen. **Der Vorstand.**

Am Montagabend ging unsere liebe

Thea

wie ein lachender Engel in den Himmel.

In tiefem Schmerz:

Frau Elisabeth Jörgens Ww.
geb. Fermum
und Kinder
Gottl. Oberwetter

Bremen, 21. März 1934
Humannstraße 32 I.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Franz Feiertag, Osterfeuerbergstraße 104-5.
Die Beerdigung findet Freitag, 2.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Adolf Osterloh
Helene Osterloh
geb. Decker

Bremen, 21. März 1934
Tecklenborgstraße 9

Die Verlobung unserer Tochter Meta mit Herrn Philipp Gartelmann, Bremen-Horn, beehren wir uns anzuzeigen

Friedr. Gartelmann und Frau, geb. Tietjen

Oberblockland 14
im März 1934

Meta Gartelmann
Philipp Gartelmann
Verlobte

Oberblockland 14
Bremen-Horn
Berckstr. 160

Eine Feier findet nicht statt

EHE-GLÜCK

Die neue Abteilung für Käufer auf Ehestands-Darlehen. Die riesige Auswahl, Die günstigen Preise werden Sie i. Staunen versetzen! Besuchen Sie sofort

Kruse
Qualitäts-Möbel
Auf d. Häfen 30, 31, 32

Puppen-Klinik
W. R. Kammeyer,
Knochenhauerst. 47

Bald ist Ostern

Wie herrlich paßt zu all dem Neuen, was da draußen in der Natur entsteht, die elegante Bleylekleidung mit ihren schönen, beschwingten Formen und ihren frischen, lebendigen Farben!

Bleyle-Kleidung

ist praktisch, bequem, gesund und unübertroffen preiswert. Sehen Sie sich unverbindlich die neuen Frühjahrsmodelle an im

Spezialhaus für Wollwaren und Trikotagen

Hinrichs & Bollweg

Wachtstraße Sögestraße Faulenstraße Steintor

Statt besonderer Anzeige!

Nach einem gesegneten, arbeitsreichen Leben entschlief heute sanft und ruhig nach längerer Krankheit infolge Unfalls im fast vollendeten 87. Lebensjahre unser lieber Vater, Opa und Schwiegervater,

der Tischlermeister

Eilert Geils

In tiefer Trauer:

Heinr. Runkler und Frau,
Gretchen, geb. Geils
Eilert Runkler

Bremen, den 20. März 1934.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 24. März, vormittags 10.30 Uhr, vom Trauerhause, Beim Ohlenhof 36, aus statt.

Statt Karten!

Für die zahlreichen, liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.

Frau Helene Wieting und Söhne.

Ilse Nagel
Karl-Heinz Heise
Verlobte

Bremen, 25. März 1934
Domsheide 3

Rolfs kleiner Bruder ist angekommen

Wilhelm Jürgens u. Frau
Betty, geb. Krohn

Gastfeldstr. 19
z. Zt. Willehadhaus

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Blumenspenden zur Konfirmation unseres Sohnes sagen wir herzlichen Dank.

Wilh. Wagner und Frau.
Kirchweg 108.

Führt Eure Töchter weiblichen Berufen zu!

Schule für Kinderpflege u. Haushaltsgehilfinnen
Osterholz-Scharmbeck

Staatl. anerkannte Anstalt
1½ jähr. Lehrgang
Beginn eines neuen Lehrganges am 16. April

Anmeldungen bei der Leiterin Elisabeth Lohrengel

Sprechzeit werktags 9-13 Uhr
Prospekte kostenlos

„Juno"-Gasherd
MODELL 1934
Allen voran!
In Monatsraten zu kaufen
„Juno"-Schierloh
Gr. Johannisstraße 18-20
(nahe Brückenstraße)

Der beste Werber
für Ihr Geschäft ist eine gute
Drucksache
aus der Druckerei der **Bremer Zeitung**

Staatstheater

Heute, 20 Uhr, Gr. B.
Ende ungefähr 23.15 Uhr
Carmen
Freitag, 20 Uhr, Gr. B.
Zum letzten Mal
Gastspiel der Stagione d' Opera Italians
Cav. Max Santer-Falbriard
Rigoletto
Preise der Plätze 1 bis 8 ℳ

BREMER SCHAUSPIELHAUS

Heute, 8, Ende 11 Uhr:
16. Sonder-Abonnement
Das wunderbare Erlebnis
Das niemand versäumen sollte
Hamlet
Prinz von Dänemark
von William Shakespeare
Freitag: Serie G/16
Hamlet
Prinz von Dänemark
Sonnabend: Erstaufführung
So ein Mädel!
Lustspiel von Hans Sturm
Sonntag, 4 Uhr: Zum letzten Mal
Das Frühstück zu Rudolstadt
Kleine Preise
Abends 8 Uhr:
So ein Mädel!

SA.-Koppel
Schulterriemen und Zubehör
Eigene Anfertigung
nach Vorschrift der RZM.-L. 75
Rudolf Tams
Ostertorsteinweg 90

Zum Schulanfang!
Tornister
Mappen
Sattlerei
A. Schulte & Co.
Westerstraße 116 Grünenkamp

Deutsche Arbeitsfront

Deutscher Fabrikarbeiter Verband im Gesamtverband der Deutschen Arbeiter

Donnerstag, 22. März 1934, 20.30 Uhr
Café Flora
Gröpelingen

Große öffentliche
Versammlung mit Frauen

Es spricht: Bezirksleiter Pg. Seifert, Hannover
20.35 Uhr Einmarsch der Betriebszellenfahnen
Eintritt frei!. Es spielt der M.Z. der Standarte 266
Erscheinen Pflicht! **Kreisleitung Bremen**

Der Schlußpunkt

unter eine Kauf-Bestätigung bei Panhorst ist immer ein freudiger Punkt für Sie. Denn dann sind Sie Besitzer von Möbeln geworden, die in guter Verfassung älter werden können als Sie selbst. Und Sie haben noch mehr Grund froh zu sein, wenn Sie an den niedrigen Preis denken, zu dem Sie bei Panhorst abgeschlossen haben.

„Sehenswert - begehrenswert"

Panhorst-Möbel

Schlafzimmer ● Speisezimmer ● Herrenzimmer
Ueber 150 Modelle Polstermöbel ● Teppiche

Hemelingen, Poststraße 3-11
25 Minuten ab Markt mit der 2

Sonstiges

Kein Laden
Tapeten
Verkauf an Private
Nordwestd. Tapeten-Versand-Haus
Arthur Grötzsch
Am Deich 52
Ecke Kaiserbrücke

Viele Kunden kamen zu uns, um ein billiges Schlafzimmer zu kaufen. Als sie aber sahen, wie wenig mehr unsere extra schweren, elegant. Schlafzimmer in Eiche u. poliert mit 4-tür. Schrank, 200—220 cm kosten, entschlossen sie sich mit Recht zu diesem vorteilhaften Kauf. — Und Sie? Wollen Sie nicht auch einmal feststellen, wie vorteilhaft sie kaufen bei

MÖBEL-THÄTE

RADIO
Anlagen (Rep.)
Simon
Schw. Meer 96
Fachm. m. 17j. Erf.

Unfälle aller Art
Auskunft und Beratung kostenlos.
Wittenbergerstr. 3

Nationalsozialisten!

Disziplin halten!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen **in erster Linie solche Firmen,** welche in Eurer Parteipresse inserieren und die damit um Euch als Kunden werben. Die Firmen, die Ihr jeden Tag im Anzeigenteil der „Bremer Zeitung" findet, unterstützen ideell und materiell Eure Presse und verdienen daher Eure Bevorzugung!

Des Riesen-Erfolges wegen noch zwei unwiderruflich letzte Wiederholungen
der
Nacht - Vorstellungen

METROPOL-TH.
Ansgaritorstraße 20
Freitag, den 23. März, 23 Uhr

KAISER-TH.
Ostertorsteinweg 28-29
Sonnabend, den 24. März, 23¹⁵ Uhr

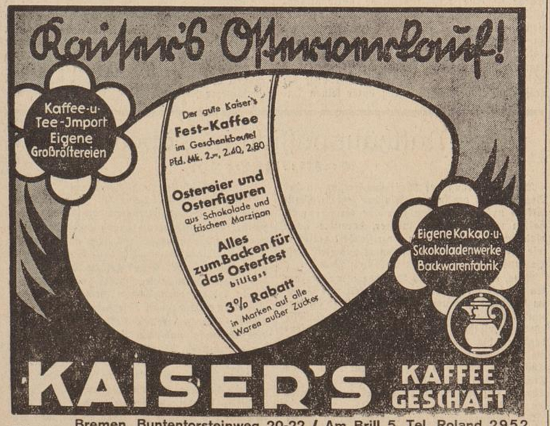
Hexen, Dämonen und Götter im Kampf um das Schicksal eines balinesischen Dorfes
in dem deutschen Tonfilm

Vor dem farbenprächtigen Hintergrund der balinesischen Tempel spielt die menschlich ergreifende Liebesgeschichte zweier junger Balinesen

Für Jugendliche verboten!

Eintrittspreise:
Metropol-Theater ...... **0.75 bis 2.00**
(Numerierte Plätze)
Kaiser-Theater .... **0.75 bis 1.50**

Der Vorverkauf hat begonnen!



Filialen: Bremen, Buntentorsteinweg 20-22 / Am Brill 5, Tel. Roland 2952
Vor dem Steintor 116 / Pappelstraße 77 / Steffensweg 74-76

Kein Laden
Balatum
Verkauf an Private
Nordwestd. Tapeten-Versandhaus
Arthur Grötzsch
am Deich 52
Ecke Kaiserbrücke

---

1 Magnusft. 21. Grammola-Umb. i. Radio

Torp. u. Blücher-Fahrr., Fahrradschläuche u. Laufdecken, gr. Ausw., sol. Preise. Bremer Fahrradhaus K. Rzitka, Neuenstr. 29, gegr. 1901

Fahr-Räder
billig u. gut.
Gebr. Lindenbauer
Gastfeldstr. 28-32

Quarteet sucht stimmbegabte Damen.
Angeb. u. D 3754

Aelt. Rentner(in) findet liebevolle Aufnahme auf d. Lande.
Adresse b. Verlag.

Fußpflege und Heilmassage
Dora Rosebrock
(ärztl. gepr.)
beste Referenzen vorhanden.
Steintor 162/169 I

Wer stiftet einer selbstlosen sozialen Einrichtung ein geschloss. Personenauto?
Angeb. u. P 3790

Bodengerumpel
Lumpen
Papier
holt
Lüder,
Ortstraße 22.
W. 804 68

Elekt. Anlagen
Reparaturen preiswert.
Rolte
Kl. Allee 24

Alle Schriftsätze, kostenl. Beratung.
Breitenweg 29b p.
von 4½—7 Uhr.

Am heutigen Tage verlege ich mein **Büro** und meine **Wohnung** von
Richthofenstraße 25
nach
Schwachhaus. Heerstr. 83
Franz Gardelmann
Architekt V. F. D. A.
Hansa 42125

Von der Reise zurück:
Dr. Christian
Humboldtstr. 19

Geräucherter
Lachs
in kleinen Stücken, **billig**
Geräuch. Weseraale
Lachsräucherei
Großenstraße 66/68

Inserieren hebt den Umsatz

Tapeten
Riesenauswahl!!
Billigste Preise!
Ringfreies Tapetenhaus
Franz Johnssen
Osterstraße 34

Kammerjäger Kiehne
nur noch Schröderstr. 13, W. 833 37
Ausrottung von sämtl. Ungeziefer unter Garantie

Café Central
Heute Donnerstag
Fideler Bunter Abend
Ab 5 Uhr nachmitt. Konzert d. Schlagerkapell. Testoré mit seinen Solisten
Kommen! Anhören! Staunen

PREIS-SKAT
8.30 Uhr / Fr. Bockelmann
Westerstraße 118

Die schönsten Böden durch **HEY** **Kristallwachs Kristallbeize**

Generalvertreter Karl Wiegand Lübeckerstr. 9
Telefon Hansa 45455

Bremen im Zeichen der beginnenden Arbeitsschlacht

Feiern in allen Betrieben — Uebertragung auf öffentlichen Plätzen

Am Mittwoch vormittag ruhte im Kaibetrieb anläßlich der Rundfunkübertragung der Führerrede die Arbeit. Die Rede wurde von den Schiffsbesatzungen und den im Freihafen beschäftigten Volksgenossen in einem von der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft zur Verfügung gestellten Schuppen angehört. Ebenso wurde die Uebertragung in den Dienststellen und Betrieben der Staats- und Kommunalbehörden durchgeführt, so daß alle Beamten, Angestellten und Arbeiter daran teilnehmen konnten. Von den jeweiligen Leitern wurde auf die Bedeutung des Tages in kurzen Ansprachen hingewiesen. Selbst in den Schulen wurden Lautsprecher aufgestellt, die der jungen Generation die Rede des Führers vermittelten. Auf mehreren öffentlichen Plätzen, insbesondere im Innern der Stadt auf dem Domshof, versammelten sich ungeheure Menschenmassen, die andächtig der bedeutsamen Rede des Führers, die dorthin durch Lautsprecher übertragen wurde, lauschten. In den Privatbetrieben würdigten die Leiter die Bedeutung des Tages.

In einer Stärke von 400 Mann versammelte sich die Belegschaft der Haake-Beck-Brauerei im Scharlander der Brauerei in der Grünenstraße. Um 11,45 Uhr wurde dem Führer des Betriebes, Brauerei-Direktor G. Schurig, die Belegschaft als angetreten gemeldet. Zur besonderen Ehre konnte es sich die Belegschaft anrechnen, daß 30 Herren des Reichswehrministeriums, die auf einer Informationsreise begriffen waren, verschiedene Wirtschaftsbetriebe in Bremen besuchten und heute die Einrichtungen der Haake-Beck-Brauerei besichtigten, auf besonderen Wunsch hin an der Betriebsfeier teilnahmen. Direktor Schurig unterstrich in seinen Ausführungen die großen Aufgaben der deutschen Wirtschaft in der allgemeinen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die uns heute gestellt sind und weiterhin noch zufallen. Er begrüßte die seit dem 1. Oktober vorigen Jahres in den Betrieb der Brauerei neu aufgenommenen Lohn- und Gehaltsempfänger, die in einer Stärke von 20 Mann neu eingestellt worden sind. In den Jahren des Absatzrückganges ist die Belegschaft der Brauerei nicht vermindert worden und wir freuen uns, so fuhr der Direktor fort, zu unserem Teil damit zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beigetragen zu haben. Außerdem versuchte die Geschäftsleitung aber auch, auf andere Weise bei der Schaffung neuer Arbeitsgelegenheiten mitwirken zu können. Es sind erhebliche Mittel aufgewendet worden für Instandsetzungsarbeiten und Neuanschaffungen weniger im Betriebe selbst, als in den der Brauerei gehörenden Grundstücken und Unternehmen.

Weitere erhebliche Mittel sind den Abnehmern als Darlehn zur Verfügung gestellt worden, damit diese ihrerseits wieder ihre Häuser instandsetzen konnten. Daneben hat ein großer Neubau für Wirtschaftszwecke durch unsere finanzielle Beihilfe in Angriff genommen werden können, bei welchem eine erhebliche Zahl von Arbeitern Beschäftigung gefunden hat und für einige Monate weiter finden wird. In wenigen Wochen werden die Arbeiten für ein von uns zu errichtendes Flughallen-Restaurant großen Umfanges abermals zahlreichen Arbeitern für längere Zeit Lohn und Brot verschaffen. Damit trägt die Brauerei zu ihrem Teil an der Wiederbelebung der Wirtschaft bei, die in ihren Auswirkungen bald dazu führen wird, daß auch im eigenen Betriebe weitere Neueinstellungen möglich sein werden. Die Kundgebung wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das die Belegschaft begeistert einstimmte, und dem gemeinsamen Absingen des Deutschlands- und des Horst-Wessel-Liedes geschlossen.

Miele-Wassermotorwaschmaschine
RM 72.20 - 5 Jahre Garantie
Auch auf Ratenzahlung
FRANZ WILLE Ecke Nord- u. Lützowerstr. Telefon: Weser 81957-58

Der feierliche Akt der Kiellegung

Die zweite Arbeitsschacht hat begonnen! Mit gewaltigen Kundgebungen wurde sie am gestrigen Tage, am 21. März 1934, im ganzen Deutschen Reich eingeläutet. Ueberall in den Betrieben versammelten sich die Belegschaften, um in feierlicher Weise den denkwürdigen Tag zu begehen und um die Richtlinien des Führers Adolf Hitler für den Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit entgegenzunehmen.

In Bremen wurde neben der Veranstaltung bei der Reichsautobahn am Riespot (hinter der Norddeutschen Hütte) auf der A.-G. Weser eine symbolische Handlung vorgenommen, welche die Verbundenheit der Hansestadt Bremen mit der Schiffahrt befunden sollte. In feierlicher Weise wurde der Mittelkiel zu einem 16 000-Tonnen-Dampfer gelegt.

Es ist 10.20 Uhr. Die Arbeiter und Angestellten der A.-G. Weser, sowie Abordnungen der Partei, der NSBO., der NS.-Hago und der anderen Nebenorganisationen mit ihren Hakenkreuzbannern sind am Ufer der Weser angetreten. Der große Helgen, unter dem vor einigen Jahren jener Zeuge deutscher Schaffenskraft und deutschen Geistes, der Lloyddampfer „Bremen" entstand, bildet den Schauplatz der Feier. Mächtig ragen die Eisenmasten und -träger in die Luft. Hoch oben — an der höchsten Stelle des Helgen — flattern die Zeichen des neuen Deutschlands sowie die Fahnen Bremens und der A.-G. Weser und zeigen an, daß heute Feiertag ist. Für einige Stunden ruht jegliche Arbeit. Kein Hammer erklingt und alle Räder stehen still. Es ist nur für wenige Augenblicke. Aber diese bedeuten den Beginn der Schlacht, den Anfang des Kampfes gegen das Gespenst der Arbeitslosigkeit im neuen Jahr des Aufbaues.

Zahlreich sind die Bewohner Bremens zu der Kundgebung erschienen. Unter den Gästen sieht man unter anderen den Kreisleiter der NSDAP. Bremen, Wegener. Vom Senat sind Regierender Bürgermeister Dr. Markert, Senator Konsul Bernhard, Senator Flor, Staatssekretär Ritter sowie Präsidialrat Hochmuth anwesend. Als Vertreter des Reichsheeres, der Marine und der Polizei sieht man mehrere Offiziere, während vom preußischen Staatsministerium die Wirtschaftsreferenten Herbert Göring und von Klaß erschienen sind. Weiter sind eine große Zahl von Vertretern der SA, der NSBO., NS.-Hago und der Wirtschaft zugegen.

Um 10.40 Uhr nimmt Kreisleiter Wegener zu seiner Ansprache an die Versammelten das Wort und führt ungefähr folgendes aus: Ein Jahr ist seit jenem denkwürdigen 21. März 1933 vergangen. Es ist alles aufgeboten worden, um die deutschen Menschen wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Großes ist bereits geleistet worden; aber wir wissen auch, daß noch lange nicht alle Not wieder behoben ist. Es ist unsere Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, daß auch der letzte deutsche Volksgenosse wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet wird, damit er sieht, daß sein Leben nicht zwecklos ist. Das ist letzten Endes auch der Sinn des heutigen Tages. Nicht umsonst stehen wir hier an dieser Stelle, und nicht umsonst haben wir jenes zweite gewaltige Arbeitsbeschaffungsprojekt in Angriff genommen. Wir alle wollen mitarbeiten an jenem Aufbauwerk, und ein jeder soll es als seine Ehre ansehen, mitzuhelfen. Erst müssen einmal alle Volksgenossen wieder Arbeit und Brot haben; dann erst kann der Aufstieg beginnen. So rufe ich jedem Deutschen zu, daß er sich einreiht und mithilft, das Werk zu vollenden. Nur wenn jeder von uns bereit ist, alle Mühsal auf sich zu nehmen, wird es uns einmal wieder besser gehen können. Und so wollen wir hoffen, daß das Schiff, welches hier vor uns auf Kiel gelegt wird, hinausfährt in die Welt und kündet von dem Willen des deutschen Volkes.

Anschließend spricht der Führer der Deschimag, Direktor Stapelfeld.

Die Actien-Gesellschaft „Weser" ist als Ort zur Feier des Großkampftages der Arbeitsschacht für 1934 von der NSDAP. bestimmt worden. Wir betrachten dies als ein Anerkenntnis, daß wir an dem Wiederaufbau des deutschen Reiches mitgearbeitet haben. Ich sehe diese Feier auf unserer Werft als eine Ehre an und deute sie als ein gutes Omen für die Zukunft.

Die Actien-Gesellschaft „Weser" als das größte industrielle Unternehmen Bremens, welches in normalen Zeiten 6- bis 8000 Leute beschäftigte, war in den Jahren 1931 und 1932 mit der Belegschaft bis auf 500 Arbeiter und 200 Angestellte zurückgegangen. Im März 1931 lieferten wir den letzten Neubau für die Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa" ab, und erst im August 1933 gelang es, wieder den ersten Neubau, ein Levantenschiff für den Norddeutschen Lloyd, in Auftrag zu nehmen. Weiter erhielten wir dann noch im Laufe des vorigen Jahres zwei weitere Aufträge auf ein Minden-Erzsaschiff und ein größeres Ostasienschiff ebenfalls von dem Norddeutschen Lloyd. Bis Mitte 1935 sind wir jetzt mit Arbeit versorgt. Es war uns möglich, vom 1. Oktober 1933 bis jetzt 983 Arbeiter und 113 Beamte, insgesamt 1096 Köpfe wieder einzustellen. In der zweiten Hälfte dieses Jahres werden wir ca. 4000 Arbeiter und Beamte mit den zurzeit vorliegenden Aufträgen beschäftigen können.

Dieser Aufschwung ist uns nur möglich gewesen durch die tatkräftige Unterstützung der neuen Regierung und besonders des hochverehrten Bremer Senats, wofür ich an dieser Stelle im Namen der gesamten Belegschaft der Actien-Gesellschaft „Weser" meinen herzlichen Dank aussprechen und die Bitte damit verknüpfe, uns ihr Wohlwollen weiter zu erhalten.

Die Bremer Reedereien brauchen eine Werft, die in der Lage ist, Dampf- und Motorschiffe aller Art für Fracht- und Passagiere zu bauen und besonders jederzeit — Nacht und Tag — Reparaturen in ihren Docks auszuführen, damit die Schiffe wieder pünktlich in Fahrt gestellt werden können. Es ist also damit klar erwiesen, daß Werft und Reederei in Bremen aufeinander angewiesen sind, und dies wollen wir bitte alle nicht vergessen.

Nach dieser Ansprache ergreift der Obmann der NSBO., Pg. Scheibe, kurz das Wort: Mit tiefer Ehrfurcht gedenken wir in diesem Moment Adolf Hitlers. Der Nationalsozialismus kennt nur Lebenswerke der Nation und deshalb müssen wir mit aller Kraft Arbeit schaffen. Unser Führer und Reichskanzler eröffnet heute die zweite große Arbeitsschlacht. Wir wollen uns alle freudig in den Dienst dieses gewaltigen Werkes stellen. Nur dann wird Deutschland leben.

Nach diesen Reden schreitet man zu dem feierlichen Akt der Kiellegung. Hell lodern die Flammen der Esse auf. Während die Photographen eifrig ihre Apparate in Bewegung setzen, schlägt Kreisleiter Paul Wegener den ersten Niet zu dem neuen Dampfer. Jenes Schiff wird vielen Arbeitern und deren Familien den Lebensunterhalt verschaffen. Mögen im Laufe des Jahres noch sehr viele solcher Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden, damit am Ende des Jahres kein deutscher Volksgenosse mehr fern der Arbeit zu stehen braucht. — Während noch die letzten Schläge des Niethammers erschallen, leitet Kreisfunkwart Staats zur Uebertragung nach München über.

Schweigend hört dann die vieltausendköpfige Menge Reichsminister Dr. Goebbels und Adolf Hitler zum deutschen Volk sprechen. Als Abschluß des feierlichen Aktes wird gemeinsam die erste Strophe des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes gesungen. Während noch die schneidigen Märsche eines Musik- und Spielmannszuges erklingen, geht die Belegschaft wieder an ihre Arbeitsstätte, um das tägliche Werk zu verrichten.

Erst Arbeit schafft Lebensinhalt

Die feierliche Inangriffnahme der Arbeit für die Reichsautobahn am Riespot

Im hellen Sonnenschein lag gestern am frühen Vormittag das Gelände hinter der Norddeutschen Hütte, als von allen Seiten Abteilungen aufmarschierten, die der feierlichen Aufnahme der Arbeit an der Zuleitungsstraße der Reichsautobahn Bremen — Hamburg am Riespot beiwohnen wollten. Schon von weitem leuchteten den Ausmarschierenden die Fahnen des Dritten Reiches entgegen, die an hohen, untereinander mit Girlanden verbundenen Masten in dem scharfen Morgenwind knatterten. Im großen Geviert hatten vor der hochaufragenden Rednertribüne die Abteilungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes, die Arbeiter der Reichsautobahn, die im Braunhemd angetretenen Abordnungen der PO. und der NSBO. sowie die SS-Aufstellung genommen. In langer Reihe waren Fahnen der Ortsgruppen der NSDAP. und der NSBO. angetreten. Immer noch strömten neue Massen über das weithin dem Blick offene, sandige Gelände, von dem sich im Hintergrund rings herum die rauchenden Schlote der Fabriken und die Helgen der Werften, weithin sichtbar, abhoben. Die SA.-Standartenkapelle 75, unter der Stabführung von Pg. Burgemeister, unterhielt die wartenden mit schneidig gespielten Märschen.

Die angetretenen Abteilungen werden ausgerichtet. Der stellvertretende Gauleiter für Weser-Ems, Oldenburger Ministerpräsident Joel, betrat den Platz. In seiner Begleitung erschien als Vertreter der Bremer SS-Obersturmführer Schulze. Nach dem von der Kapelle zu Gehör gebrachten Badenweiler Marsch erschien der Regierende Bürgermeister Dr. Markert in Begleitung von Senator Bernhard, Präsidialrat Hochmuth und Staatssekretär Haltermann. Von dem Kreis Bremen der NSDAP. waren Kreispropagandaleiter Hoffmann und Kreisschulungsleiter Röding erschienen. Unter den Vertretern der SA sah man SA-Standartenführer Claußen. Die Hitler-Jugend war durch den Oberbannführer Karl Jung mit seinem Stab vertreten. Ferner waren Vertreter der Polizei und der Reichsbahn zugegen.

Um 10.40 Uhr bestieg Ministerpräsident Joel die Rednertribüne und wandte sich in einer Ansprache an alle Versammelten:

Kameraden der Arbeit! Am heutigen Tag sieht ganz Deutschland, wo die zweite große Arbeitsschlacht beginnt, auf den 21. März zurück, auf den Tag, wo der Nationalsozialismus die Parole ausgab, in 4 Jahren die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und unter der Führung Adolf Hitlers jeden Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen. Die erste Erfordernis ist, daß von jedem anerkannt wird, daß Arbeit ein Gottesgeschenk ist. Erst die Arbeit gibt dem Leben des Menschen Inhalt. Niemals kann Nichtstun einen Menschen befriedigen. Unser Bestreben ist es, in diesem Jahre den größten Teil der Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Das ist aber nur möglich, wenn das ganze Volk den Willen zeigt, wieder Arbeit zu schaffen. Wir schaffen staatliche Aufträge, um überhaupt erst einmal wieder die Arbeitsschlacht in Bewegung zu bringen. Auch der Bau der Reichsautobahn stellt nur einen kleinen Teil des Programms dar, aber durch diese Arbeit wird auch die Autoindustrie wieder belebt werden.

Wenn den früheren Machthabern immer wieder von den Nationalsozialisten gesagt sei, so führte Ministerpräsident Joel an, daß ein Erwerbsloser stets einen zweiten halben Arbeitslosen nach sich ziehen würde, so sähe man heute den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung, wenn im Februar trotzdem keine weiteren Arbeitsbeschaffungen vergeben worden seien, die Arbeitslosigkeit dennoch weiter zurückgegangen sei. Ministerpräsident Joel kam dann anschließend auf die Tarifgestaltung zu sprechen und erklärte, daß diese erst in Angriff genommen werden könne, wenn jeder Volksgenosse in Arbeit und Brot gebracht ist. Er selbst empfinde besondere Freude darüber, hier in Bremen die Eröffnung der Zubringerstraße der Reichsautobahn einzuleiten, da der geplante Bau auch für Oldenburg große Verkehrserleichterungen bringen werde. Oldenburg und Bremen gehörten verkehrspolitisch zusammen, deshalb würde im gleichen Augenblick auch in Oldenburg der Bau einer Zubringerstraße in Angriff genommen. — Der Dank für das gewaltige Werk gebühre allein der Initiative des Führers.

Als sinnbildliche Einleitung der Arbeit an der Zubringerstraße setzte sich dann unter lautem Pfeifen in der Nähe des Aufmarschgeländes ein sandbeladener, mit frischem Tannengrün geschmückter Zug auf ein Zeichen des Ministerpräsidenten in Bewegung.

Anschließend ergriff Reichsbahnrat Knipper das Wort und begrüßte die Anwesenden im Namen der Obersten Bauleitung der Reichsautobahnen in Altona. Er wies darauf hin, daß hier nur ein Anfang geleistet werde. Es handele sich bei diesem Arbeitsbeginn nicht um die Inangriffnahme der Arbeit an der Reichsautobahn selbst, sondern nur um eine Transportbahn, auf der die Sandmassen zu der eigentlichen Reichsautobahnstrecke geschafft würden, die Bremen an die große Straße Hamburg—Osnabrück anschließe. Diese Vorarbeiten müßten vor dem Beginn an der Reichsautobahn selbst vollendet sein.

Als letzter Redner sprach der Betriebsgemeinschaftsobmann der NSBO., Finke. 14 Jahre lang sei die Arbeiterschaft durch Versprechungen hingehalten worden. Heute aber, nachdem der deutsche Arbeiter unter der Herrschaft des Volkskanzlers Adolf Hitler wieder Zuversicht für seine Zukunft habe schöpfen können, sei das Gebot, nicht nach rechts und nicht nach links zu schauen, sondern nur auf unseren Führer Adolf Hitler den Blick zu senken und mitzuwirken an seinem großen Werk.

Propagandaleiter Pg. Hoffmann leitete dann zu der Uebertragung des Festaktes aus Unterhaching über. Schweigend verfolgte die Menge die Ausführungen des Reichspropagandaministers und des deutschen Reichskanzlers.

Weithin erklangen dann das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied über die weiten Felder, ein Gelöbnis aller Anwesenden, sich mit aller Kraft einzusetzen, das Werk des Führers einer baldigen Vollendung entgegenzuführen.

Der Hafen

Roman von Else Rabe

„Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München"

19. Fortsetzung

Ein Mann glaubt, sehr geliebt zu werden. Er selbst — nun lassen wir das. Er vertraut ihr und begibt sich auf eine weite Reise. Er fährt in fremde Erdteile, vielleicht, weil es sein Beruf erfordert oder weil es ihm Spaß macht. Jedenfalls bleibt er sehr lange fort, und er hat keinen Grund, seiner Frau zu mißtrauen. Er zweifelt niemals an ihrer Treue, darum trifft es ihn so unvermittelt, als sie ihm selbst gesteht, ihn betrogen zu haben. Sie hat keine äußere Ursache, es ihm zu sagen, ihr Gewissen treibt sie dazu, weil sie innerlich wieder zu ihm zurückgefunden hat. Der Mann gehört nicht zu den Neutralen, die auch die Schwächen der anderen verstehen. Nein, er sieht nur seine Seite, das an ihm begangene Unrecht, das getäuschte Vertrauen. Mit dem Recht des Starken verurteilt er, ja, er ist ohne Gnade, und die Frau geht ganz verzweifelt fort. Vielleicht wissen Sie, wie grausam ein Mensch sein kann, wenn er nur sein eigenes Herz schlagen fühlt und nicht auch das Herz des anderen. Aber dann kommt die Stunde, da sich plötzlich alles ins Gegenteil verkehrt."

Der Kapitän bleibt stehen und blickt Irmgard Pohl mit verlorenen Blicken an. Nein, er sieht nicht das fremde junge Mädchen, das zu ihm gekommen ist, um ihm seine Geheimnisse zu entlocken, er arbeitet an seinem „Beispiel". Und er geht wieder mit gespreiztem Gang im Zimmer umher, während er die Hände auf dem Rücken fest ineinanderlegt.

„Raum ist sie fortgegangen, so daß er die Einsamkeit spürt, da steht er auch die andere Seite. Er stellt sich wieder nicht in die Mitte, er springt zum anderen Extrem hinüber. Da beginnt er nun mit der Verteidigung der jungen Frau, die er selbst dem allgemeinen Leben schutzlos gegenübergestellt hat. Sie war jung und hat gefehlt, aber sie macht kein Hehl daraus, sie bekennt offen ihr Unrecht. Wie muß sie dem Manne vertraut haben, und welche Größe hat sie von ihm erwartet, da sie seiner Verzeihung so gewiß war. Er aber sagt sie davon. So sind die Menschen: wie man soeben den anderen verurteilt hat, so richtet man nun sich selbst. Wir finden keinen guten Weg dazwischen. Er will sie zurückholen, doch er weiß nicht, wo er sie suchen soll. Und er irrt eine ganze Nacht am Hafen, an den Fleeten, an jedem Wasser und auf allen Brücken umher und weiß sich keinen Rat. Am Morgen treibt ihn seine Verzweiflung in irgendeine Kirche, ihn, der keine Konfessionen kannte und kein Gebet, nur sein Vertrauen auf die eigene Kraft. Er bittet irgendeinen Gott, ihm zu helfen. Er legt ein Gelübde ab, eine Beichte, er faltet die Hände, er kniet, er will allen Religionen gerecht werden, um den wahren Gott zu finden, der ihm helfen kann. Aber wie er nach Hause kommt, hat die Frau das Leben weggeworfen, das sie neu beginnen wollte und das er ihr zerstört hat — —"

Der Kapitän bricht plötzlich ab, ohne seine Stimme zu senken, als wollte er etwas hinzufügen. Doch er schweigt. Er rückt ein Bild an der Wand zurecht, eine afrikanische Landschaft, die mit seiner Erzählung nichts zu schaffen hat. Man sieht, daß ihn selbst sein Beispiel nichts angeht, es berührt ihn nicht, er kann sich sogar wieder mit einer afrikanischen Landschaft beschäftigen, er ist ja der Mann der Mitte. Nur daß er die Schlußfolgerung aus seiner Erzählung nicht mehr gezogen hat, war ihm dabei entgangen.

Aber das ist nicht nötig. Seine Zuhörerin hat ihn auch so verstanden. Sie erhebt sich und sagt:

„Ja, da will ich jetzt gehen. Verzeihen Sie mir."

„Ach, wollen Sie gehen," fragte er lächelnd. „Nein, ich habe nichts zu verzeihen. Empfehlen Sie mich, bitte, Ihrem Herrn Vater, und wenn es recht ist, so will ich ihm demnächst meine Aufwartung machen." Er begleitet sie bis zur Haustür und dankt ihr für den Besuch.

Irmgard Pohl geht langsam zum Hafentor. Mieviel stürmt auf einen jungen Menschen ein, der mit seinem eigenen Leben nicht fertig wird! Soll man sich nun noch mit den fremden Schicksalen beschäftigen? Sie ist fast erdrückt unter der Last ihrer Gedanken und Gefühle.

Wie schön war es sonst, in solchen Stunden Schwester Emmi zu begegnen, die plaudert und mit ihrem erheiternden Lachen alle schweren Gedanken davonjagt. Eine leichte und sonnige Natur ist viel wert, aber nun kommt Schwester Emmi kurz vor der Föhrbrücke Irmgard Pohl entgegen, und ihr Gesicht scheint grau und alt. „Haben Sie mich gesucht?" fragt sie, während sie bei der Anstrengung zu einem Lächeln den rechten Mundwinkel herabzieht.

„Ja", sagt Irmgard, obgleich es nicht ganz den Tatsachen entspricht. „Wo sind Sie gewesen? Sie sehen elend aus. Warum bleiben Sie nicht zu Hause?"

„Ach, ich mußte einen wichtigen Besuch machen. Bei einem Herrn Stein war ich, dem Mann einer früheren Patientin. Aber er hatte heute keine Zeit mehr für mich, er war eben von der Reise gekommen. Das hätte ich mir denken können, nicht wahr? Ich weiß nicht, wo ich heute meine Ueberlegung habe, ich mache alles verkehrt."

Irmgard sieht ihr prüfend in die starren Augen. Warum erzählt sie mir das alles mit diesem unheimlichen Gesicht?" denkt sie. Nun forscht sie weiter, um Schwester Emmi Gelegenheit zu geben, sich auszusprechen und aus ihrer Erstarrung herauszufinden.

Was wollen Sie von diesem Herrn Stein? Mußten Sie ihn noch heute sprechen?"

„Ja", antwortet die Schwester. „Es mußte sofort sein, obgleich es schon zu spät ist. Aber vielleicht kann ich ihn doch noch retten."

„Meinen Sie Herrn Gregor?"

„Ja."

„Was kann dieser Herr Stein für ihn tun? Handelt es sich um Geld?"

„Ja."

„Und Sie glauben, daß Sie es von dem Herrn bekommen, wenn Sie abends in sein Büro gehen?"

„Er hat es mir nicht direkt abgeschlagen; er meinte, falls ich morgen abend käme, wenn er Zeit hätte, dann könnten wir in Ruhe darüber sprechen."

„Wollen Sie nicht zu mir hinüberkommen? Wir gehen gleich in mein Zimmer, damit uns niemand stört. Hier können wir nicht stehenbleiben", sagt Irmgard Pohl. Sie nimmt, ohne eine Antwort abzuwarten, Schwester Emmi beim Arm und führt sie über die Föhrbrücke zur Mühle.

Unterwegs sagt die Schwester, die vor Kälte zittert: „Es ist so furchtbar, daß ich morgen noch zu diesem Menschen gehen muß; aber das ist die einzige Rettung."

Im warmen Zimmer bettet Irmgard sie auf den Diwan, und dann beginnt sie, mit milden und zärtlichen Worten auf sie einzureden. Wenn sie doch weinen könnte, denkt sie, das wäre gut.

Als das alles nicht hilft, versucht sie es auf eine andere Weise. „Was haben Sie denn gedacht?" sagt sie streng. „Wollen Sie sich an diesen Herrn Stein verkaufen, um einen Menschen zu retten, der nicht das geringste Opfer wert ist?"

Die Schwester springt erregt auf. Es ist, als wollte sie davonstürzen, aber dann wirft sie sich auf die Erde und weint, laut und leidenschaftlich. Alle Demütigung, die Angst, die zurückgedrängten Tränen lösen sich auf in diesem befreienden Schluchzen. Als sie sich müde geweint hat, bettet Irmgard sie wieder auf den Diwan, dann geht sie hinunter zu den Eltern.

„Kommst du endlich?" sagt Frau Pohl vorwurfsvoll. Sie ist mit einer Häkelei beschäftigt, während der Mühlenbesitzer seine Zeitung liest. Hier sitzen zwei Menschen wie in friedlichem Kreis um einen runden Tisch und sind nur vom Schicksal ihrer eigenen kleinen Familie umschlossen.

„Ich habe Schwester Emmi mitgebracht", sagt Irmgard, während sie ihren Vater bittend ansieht. „Drüben ist in ihrer Gegenwart ein Angestellter verhaftet worden. Sie wurde dadurch so erregt, daß ich sie nicht allein lassen wollte."

Frau Pohl steht auf. „Dann will ich euch etwas Abendbrot besorgen", sagt sie.

Seitdem ihre Tochter in der Mühle eine geregelte Tätigkeit hat, muß sie von Frau Pohl als selbständiger Mensch behandelt, der sich seine Gäste mitbringen darf und der sein Zeug zu fordern hat, wenn er das Haus betritt. Frau Pohl versäumt niemals ihre Pflichten.

Irmgard geht zu ihrem Vater. Sie setzt sich neben ihn auf das Sofa und lehnt stumm den Kopf an seine Schulter. Der Mühlenbesitzer legt die Zeitung hin und schließt den Arm um seine Tochter. So sitzen sie, bis Irmgard die Schritte der Mutter hört. Sollte man es wohl für möglich halten, daß eine Mutter auf ihre eigene Tochter eifersüchtig ist? Wie Irmgard dem mißtrauischen Blick Frau Pohls begegnet, denkt sie, wie schön es wäre, wenn noch einige Menschen so in der Mitte ständen wie der Kapitän. Aber sie kann sich noch nicht entscheiden, ob sie es in vielen Fällen gutheißen würde.

Als sie in ihr Zimmer hinaufkommt, ist Schwester Emmi nach ganz kurzer Ruhe erwacht und von neuen Sorgen erfüllt. „Nun wird man mich entlassen", sagt sie verzweifelt. „Ich habe zwar gesagt, daß ich Herrn Gregor heute überhaupt nicht gesehen hätte, aber Frau Reiche wird dafür sorgen, daß man mich davonjagt." Die ganze Trostlosigkeit ihres Wanderlebens liegt wieder vor ihr.

„Nein", sagt Irmgard, „der Kapitän wird niemals zugeben, daß man Sie entläßt. Davon dürfen Sie sich überzeugt sein."

„Haben Sie ihn gesprochen?"

„Ja."

„Und hat er es Ihnen gesagt?"

„Es war so gut, als hätte er genau das gesagt." Und wiederum ist sie froh, daß sie sich auf den Mann in der Mitte verlassen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Bremer Musik geht auf Reisen

Die Kopenhagenfahrt des Domchors

(Sonderbericht der BZ.)

Der Ton macht die Musik. Schön! Wenn das stimmt — und weshalb sollte es diesmal nicht stimmen — dann versprechen die musikalischen Genüsse, die die Bremer Domsänger den Kopenhagenern bereiten wollen, Außergewöhnliches. Denn der „Ton", den sie bei der Abfahrt in ihre beiden Sonderwagen verfrachteten, und der nun als Stimmung von Abteil zu Abteil schwingt, ist festlich gehoben. Vorfreude, Erwartung der kommenden Dinge, der Reiz des Unbekannten liegt darin, wie bei jeder Reise. Aber es ist doch anders, als bei einer Ferien- oder Urlaubsreise. Da bricht man Brücken hinter sich ab und geht keine Bindungen für den kommenden Tag ein! Ausspannen, „Ferien vom Ich", Fahrt ins Blaue — das ist Ferienzugsstimmung.

Hier hingegen reist eine große Familie von 100 Menschen, die durch das Leben in ihrer Chorgemeinschaft fest miteinander verbunden sind. Und gerade jetzt empfinden sie diesen Zusammenhang besonders stark. Denn die Reise bedeutet für sie ja die Fahrt zu einer gemeinsamen Leistung, den Aufbruch zu einer Tat. Jeder von ihnen weiß, wie sehr es dabei auf ihn ankommt, alle sind davon durchdrungen, daß nur so, mit dem höchsten Einsatz ihres Könnens, die Schlacht auf dem Schlachtfelde unserer deutschen Kunst geschlagen werden kann, zu der sie seit Monaten gerüstet haben.

„Hansische Pflicht" — machte der Leitartikel unserer Zeitung diese Mahnung auch in weiterem Sinne an den hansischen Kaufmann richten — schließlich gilt sie ja auch für alle Bürger unseres Gemeinwesens, auch für die, die mit Gütern handeln und Werte ausführen, deren Kurse nicht in der Börse notiert werden. Und das ist nun so herrlich hier zu beobachten, wie diese Konzertreise von jenem hansischen Pflichtbewußtsein getragen wird: Aus dem Staat, den wir lieben und an dem wir hängen, fahren wir in die Hauptstadt unseres nördlichen Grenznachbarn, um ihm mit offener Hand eines unserer größten und heiligsten Kunstwerke zu schenken, auf daß er in einer Feierstunde teilnehme an dem, was unsere Väter waren und was ihre Kinder sind. Es ist die freudige Bereitschaft, im neuen Geiste den Kulturwillen und den seelischen Aufbau unserer Volksgemeinschaft auch im Auslande zu bezeugen.

> Wer Arbeit schafft,
> gibt mehr als Brot,
> er gibt uns Kraft und endet Not.

Es ist die friedlichste, aber sicherlich nicht unwirksamste Werbearbeit, singend und musizierend Herzen zu gewinnen, die uns noch verschlossen waren. Schon oft hat die „Macht des Gesanges" dies Wunder getan; wir sind gewillt, ihm auch diesmal die Stätte zu bereiten. Und wenn in diesen Tagen die Augen der Heimat mit Spannung auf uns ruhen, wenn die hohen Regierungsstellen, die das Kopenhagener Unternehmen ermöglichten und förderten, den günstigen Ausgang erwarten — an uns soll es nicht fehlen.

Das also ist der Ton, die Stimmung, in der der Domchor seine erste Auslandsreise antritt. Warum gerade nach Dänemark? Nun, die Geschichte schwebt schon seit zwei Jahren. Damals hatte die Rundfunkübertragung der „Matthäuspassion" in Kopenhagen die Aufmerksamkeit musikalischer Kreise erregt. Und so spannen sich schon damals die ersten Fäden. Dann freilich hatten wir Zeiten, wo wir daheim an anderes zu denken hatten, als an Konzertreisen. Aber jetzt, wo es heißt: aufwärts und vorwärts — da klappte auch das. Richard Liesches persönliche Beziehungen zu seinem Kollegen am Kopenhagener Dom, die Bemühungen guter Freunde hüben und drüben, die Unterstützung durch Reichs- und Landesbehörden, denen es lieb war, gerade den „Bremer Domchor" als Schrittmacher eines groß angelegten Kulturaustauschs zwischen Deutschland und Skandinavien einsetzen zu können, — das alles wirkte zusammen und mußte, da Lieches Unternehmungslust und Arbeitswut vor keinen Schwierigkeiten Halt machte, mit dem Ergebnis enden: ab Bremen 12.49 Uhr!

Also — wir fahren. Wir sagtens schon: wie eine große und glückliche Familie. „Mimi! Wo ist denn Mimi? Ach, Elfriede, bring doch eben Mimi die Hustenbonbons, sie könnte sich erkälten!" „Na, Arno, du räumst ja mit den Bremer Brasils auf, als wenn du sie verzollen müßtest." „Erna, lang' mal eben meine Handtasche her, schnell noch 1000 Worte Dansk lernen, bischa auch so bildungsbeflissen." „Prachtwetter, Kinners, die Sonne heute — wer hätte das gedacht." So fliegen die Brocken der Unterhaltung von Fenster zu Fenster. Und wenn wir „Sonne" als Stichwort nähmen, müßten wir ihr hier zwei da capo-Arien anstimmen: eine für ihre Begleitung durch die Nordheide auf der Hamburger Strecke, eine für die Spätnachmittagsbeleuchtung der Holsteiner Knicklandschaft an der für die meisten schon neuen Lübecker Bahnstrecke. Und eigentlich noch eine dritte für die Frühlingsabendstimmung auf der Trave. Aber soweit sind wir ja noch nicht. Erst gilt es noch, in Hamburg Hauptbahnhof Kaffee zu trinken und im Zuge immer wieder Karl Schmidt, den unverwüstlichsten und unbezahlbarsten aller Reisemarschälle, Revue passieren zu lassen. Revue im Lüsterjakett. Immer irgendeine Liste in der Hand, immer etwas anfagend, verteilend oder einfordernd. Außen- und Innenminister, Schupo, Sipo — und was du ihm sonst für Amtsbezeichnungen verleihen willst — sie werden nicht ausreichen, das Bild dieses Faktotissimus auch nur annähernd zu umreißen.

Schön, so also reist der Domchor. Das könnte nun freilich eine beliebige andere Reisegesellschaft auch. Aber jetzt kommt seine persönliche Note in Gesprächsbruchstücken, die man eben nur auf „seiner" Reise aufschnappen wird. „Na, die Sechzehntel nimmt er verteufelt schnell, was? „Tja, das tun sie alle, die Stelle drängt nun einmal dazu." „Schade, daß die Gambenarie wegfällt. Man müßte doch in Kopenhagen einen Gambisten auftreiben können." „Ja nicht auf das Fest", zitiert hier in östlichem bel canto eine Stimme. „Schone deinen Heldenbariton, du bist kein Enrico de Francesch!" „Kinders, was für eine Kultur in diesen italienischen Stimmen." „Wissen Sie, als ich noch in Greiz Präfekt der Kurrende war, seine Sache — jede Leiche eine Mark." „Ja nicht auf das Fest!" „Also, Herrschaften, jetzt schlägt's 13! Der Orgeltisch im Kopenhagener Dom steht in einer Versenkung, ohne jede Augenverbindung mit Dirigent und Chor. Das kann ja heiter werden: Mit Kopfhörern orgeln! Na schön, wir werden auch das schaffen."

Sehen Sie, das ist erst der „richtige" Domchor auf Reisen.

In Lübeck murmelt's: Begrüßung durch die Presse! Richtig, der Mann mit der Baskenmütze zückt unten vor dem Bahnhof die Kamera — Begrüßung usw., Koffer aufgeladen, Marsch zum Hafen. Sehr wohltuend für den Bremer! Denn wenn er sich während des Hamburger Aufenthalts doch recht klein vorkam, hier in der dritten Hansestadt findet er sein seelisches Gleich-, nein Uebergewicht ganz bedeutend wieder! Ein schlafender Hafen, auf weiter Flur nur „unser" Dampfer. „Svanen" heißt der schwedische Vogel, und sein Kapitän hat einen Vertrauen einflößenden, weißen Bart. Zollabfertigung, der Außenminister in strahlender Glorie!

Alles an Bord! Irgendwoher von einem der charaktervollen Türme, die dieser Stadt den Horizont formen, schlägt es 18 Uhr. Die Schiffsglocke antwortet, der Dampfer dreht in die Trave. Herrlich, ihn ganz für uns zu besitzen! Und wenn auch böse Nasen behaupten, das sei ein verkappter Heringslogger — wir finden ihn doch schmuck und behaglich. Und auf der Brücke der Mann mit dem Bart. Das wird schon klappen. Kabinen, Hängematten und Schlafsofas werden verteilt. Lüstern spähen vorwitzige Augen durch die Fenster des kleinen Speisesaals: Schwedische Platte heißt die Parole. Sie war ein Gedicht, ein Zyklus von Gedichten. Aber der Aquavit, den wir in sie hineinkontrapunktierten, nun — der war ein Märchen aus Tausendundeine Nacht. Als wir uns erhoben, schwimmen wir schon in der Ostsee. Herrliche Seefahrt! Nicht nur die Jugend schwärmt! Sternklarer Himmel, achteraus die zum Untergang geneigte Mondsichel mit der Silberbahn auf der glatten See. Das Kielwasser rauscht seitab, ferne Lichter, Kurs mit der Deichsel des großen Wagens auf die unbekannte Küste. In der Koje den Klavierauszug noch einmal vorgenommen. Licht aus! Schlaf?

Als die Sonne aufging, waren die ersten schon lange wieder auf den Beinen. Mindestens 50 Tabletten gegen Seekrankheit sind umsonst geopfert worden. Herrlich rückt das Panorama der Stadt am Sund näher. Fast zu schnell macht der Dampfer — „nun sei bedankt, mein lieber Schwan" — fest. Wieder turnt ein Mann mit Kamera und abdigster Baskenmütze über Deck, um zu typen. Neue Kofferparade vor dem Zöllner. Und da — während der Marschall die Quartiere verteilt — da sehen wir zum ersten Male den Mann, mit dem wir eigentlich den Bericht hätten beginnen müssen: Richard Liesche steht auf einmal unter den Seinen. In der Nacht nach seinem Lehrer-Gesangsvereinskonzert war er schon vorausgefahren, um am Montag mit Solisten und Orchester zu proben, und nun strahlt er, aller Anstrengung zum Trotz, als er seine Leute in so blendender Stimmung an Ort und Stelle begrüßen kann.

*

Kopenhagen! Mich interessieren in einer fremden Stadt immer zunächst — die Schutzleute! Denn sie verkörpern ja das Amtlich der Stadt sozusagen amtlich. Und siehe da: der erste, den ich vom Auto aus erspähe, in hochwürdigem, mit unzähligen Knöpfen martialisch ausstaffierten Mantel — er tätschelt am Bordstein liebevoll einen Hund! Na also, denn man tau!

Vom Hotel aus erste Fühler in die benachbarten Straßen ausgestreckt — eine fleißige, lebendige Stadt, Handelsstadt, Seestadt. Denn die tiefen Töne der Dampferpfeifen schwingen über ihrem Getriebe. Vielleicht auch ein Signal des Argodampfers, den wir heute früh nach unserer Ankunft tüchterschwenkend begrüßten. Aber die Seele der Stadt hat sich uns noch nicht entschleiert, als wir an der Mittagstafel wieder vereinigt sind. Der Nachmittag brachte uns ihr schon näher, wo wir systematisch, mit dem Stadtplan in der Hand, auf Entdeckungen ausgingen. Rathausplatz, Schloß, Museum, Frauenkirche, Glyptothek, Universität und Tivoli — dies oder das gewann nun schon feste Gestalt mit den Menschen auf Plätzen und Straßen. Herrliche Sonne über allem. Man sitzt hutlos auf Bänken und läßt den Verkehr vorüberbranden. Und staunt darüber, wie diese flitzenden Menschen außerhalb des Straßenbildes doch eigentlich viel ruhiger, langsamer, vielleicht schwerfälliger sind als der Niedersachsenschlag. Nordischer Typ tritt zurück hinter dunklen, rundköpfigen, mittelgroßen Gestalten. Gemessen freundlich und gern deutsch sprechend. Das war beim Abendbrot und anschließendem Aufbruch zur Vorprobe immer wieder durchschlagender Gesprächsstoff: Man kann sich schon in Kopenhagen zu Hause fühlen.

Ernst Witscher.

Großer Erfolg der Bodenentrümpelung in der Neustadt

Die Arbeit wird fortgesetzt

Die am vergangenen Sonntag in den Bezirken der Neustadt durchgeführte Bodenentrümpelung und Kleidersammlung haben zu einem vollen Erfolg geführt. Die Opferwilligkeit der Neustädter Bevölkerung übertrieb bei weitem die Erwartungen. Besonders in der Hinsicht kann das Ergebnis als überraschend und erfreulich bezeichnet werden, als sich unter den abgelieferten Gegenständen noch sehr viel Brauchbares befand, das nun nach geeigneter Wiederinstandsetzung und Ausbesserung unseren notleidenden Volksgenossen zugute kommen wird. Damit gebührt vor allem der Einsatzbereitschaft der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes und des Winterhilfswerkes wie der Hitler-Jugend.

Da das in den einzelnen Häusern befindliche Material von weitaus größerem Umfange war, als man erwarten konnte, reichte die für die Entrümpelung angesetzte Zeit, von 8—13 Uhr, kaum aus, um alles geordnet abzuschleppen. Aus dieser Erscheinung ist eine Lehre dahingehend gezogen, daß künftig die Bezirke kleiner genommen werden. Wenn ursprünglich für Sonntag, 25. März, eine Entrümpelung für ganz Bremen auf dem rechten Weserufer vorgesehen war, werden jetzt am kommenden Sonntag lediglich die Bezirke Findorff, Walle und Weisen von den Entrümpelungstrupps aufgesucht. Am Sonntag nach Ostern, also am 8. April, werden Doventor, Ostertor und Steintor in die Entrümpelungsaktion einbezogen. Während die Stadtbezirke Schwachhausen, Oiten, Hastedt am 15. April die Bodenentrümpelung sowie Kleidersammlung erwarten können, wird für Gröpelingen noch späterhin ein genauer Termin festgelegt.

In der Neustadt waren die Läger nach der Einfuhr des Gerümpels bis unter die Decke gefüllt. Bei den kommenden Aktionen wird deshalb für jeden einzelnen Bezirk mindestens ein großes Sammellager bereitgestellt. Im Findorff werden die gesammelten Gegenstände bei Mitzier, im Westen in der Lesmona Unterkunft finden. Hinzuweisen ist noch darauf, daß von den Helfern bei der Bodenentrümpelung das aus den Häusern entfernte Material gleich an Ort und Stelle geordnet wurde, so daß dem Winterhilfswerk viel Arbeit erspart wurde. Auch die Hauseigentümer sollten nach Möglichkeit die zum Abholen bereitgestellten Gegenstände schon nach besonderen Gesichtspunkten ordnen. Vor allem sollten Schuhe stets als Paare zusammengebunden werden, da es unter einer Anzahl von mehreren hundert Paaren oft schwerfallen wird, die zusammengehörigen Stiefel wieder zusammenzufinden.

Die Zentralstelle der am nächsten Sonntag zur Durchführung gelangenden Entrümpelungsaktion befindet sich an der Danziger Freiheit in der Wache IV. Die Vorbereitungen für diesen Tag sind bereits jetzt abgeschlossen. Vor allem eine genügende Anzahl von Reservewagen bereitgestellt, da die Erfahrungen des vorigen Sonntag, wie schon erwähnt, lehrten, daß in den meisten Fällen weitaus mehr Material abgeliefert wird, als vorauszusehen ist. Man hat wieder die Zeit von 8—13 Uhr angesetzt. Da in dieser kurzen Zeitspanne von nur 5 Stunden die vorgesehene Arbeit unbedingt erledigt sein muß, ist vor allem die Unterteilung der Bezirke getroffen worden.

Eine besondere Kundgebung, wie am letzten Sonnabend auf dem Grünenkamp, ist nicht vorgesehen, dagegen wird die Hitler-Jugend einen großen Propagandamarsch veranstalten. Von jetzt ab wird auch die SA zur Mitarbeit herangezogen. Da oft Möbelstücke von großem Gewicht abgeschleppt werden mußten, wurde der Einsatz von stärkeren SA-Männern für unbedingt ratsam gehalten. Polizei, Reichswehr und der Verein der Fuhrherren haben schon jetzt ihren Wagenpark zur Verfügung gestellt. Es kann ferner mit dem Einsatz der Spediteure, des NSKK. und der Motorstandarte gerechnet werden.

Es kann erwartet werden, daß an den kommenden Sonntagen die Bevölkerung der in Frage kommenden Stadtbezirke der Bodenentrümpelung das gleiche Interesse entgegenbringt wie die Neustadt. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß der freiwillige Geber nicht nur sein eigenes Haus vor den Gefahren eines Luftangriffes weitgehend schützt und auch seinen Nachbarn Grund zu einer größeren Zuversicht gibt, sondern darüber hinaus vielen bedürftigen Volksgenossen ein Werk größter Nächstenliebe erweist.

my.

Der Unglücksfall an der Bismarckstraße

Der entsetzliche Unglücksfall, der sich am Montag, dem 19. März 1934, an der Ecke Schwachhauser Heerstraße — Bismarckstraße ereignete und bei dem ein blühendes junges Menschenleben dem Moloch Verkehr zum Opfer gefallen ist, ist zu einem erheblichen Teil sicher darauf zurückzuführen, daß der verunglückte Radfahrer einen der üblichen Brotkörbe mit sich führte und hierdurch in der Lenkung seines Fahrrades beeinträchtigt wurde. Während der Verkehrserziehungswoche, aber auch sonst schon häufig, ist darauf hingewiesen worden, daß Radfahrer nicht Gegenstände mit sich führen dürfen, die sie in der Lenkung und Führung des Fahrrades beeinträchtigen oder die geeignet sind, Menschen oder Sachen zu gefährden. Trotz dieser Hinweise beobachtet man immer wieder Radfahrer, die durch das Mitführen von Gegenständen sich und andere einer ernsten Gefahr aussetzen. Besonders gilt dies für Bäcker- und Schlachterlehrlinge, die ihren Brotkorb oder ihre Schlachtermolle auf die Schulter nehmen oder vorne auf die Lenkstange stellen. Den Radfahrern wird es hierdurch nicht nur fast unmöglich gemacht, Zeichen zu geben, sondern sie sind auch im Nehmen von Kurven usw. behindert. Eine besondere Verantwortung laden in solchen Fällen Arbeitgeber auf sich, die ihre Angestellten in der geschilderten unzulänglichen Weise losfahren lassen. Man sollte wirklich endlich von den Beteiligten sowie Einsicht erwarten, daß sie das Rad mit einem Gepäckhalter oder dergleichen versehen, in den der mitzuführende Gegenstand hineingestellt wird. Man sollte lieber die geringe Ausgabe für die Anschaffung des Gepäckhalters machen, als ein Menschenleben aufs Spiel setzen.

Die tägliche Unfall-Chronik

Auf der Woltmershauserstraße überholte die Straßenbahn der Linie 7 einen in gleicher Richtung fahrenden Radfahrer. Der anscheinend unsicher fahrende Radfahrer kam den Straßenbahnschienen zu nahe, daß er von der Bahn erfaßt und zu Fall gebracht wurde. Er zog sich hierbei eine leichte Armverletzung zu. Das Rad wurde ebenfalls beschädigt.

Auf der Obernstraße fuhr ein Radfahrer eine Frau an, die ohne die nötige Umsicht über die Straße ging. Beide kamen zu Fall, jedoch erlitt keiner Schaden.

Am Osterdeich stieß ein Personenkraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Führer des Lastkraftwagens bog nach links in die Mozartstraße ein und wurde während des Abbiegens von dem zum Ueberholen angesetzten Personenkraftwagen angefahren. Es ist nur Sachschaden entstanden.

Auf der Kaiserbrücke wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen, der den Radfahrer auf der rechten Seite überholte, zu Fall gebracht. Der Führer des Personenkraftwagens hat nach dem Unfall nicht gehalten und wird sich deswegen zu verantworten haben. Bei dem Sturz hat sich der Radfahrer eine Beinverletzung zugezogen.

Die Arbeit ist der Lebensinhalt des Menschen

Pg. Walter Franke vor den Beamten

Im Rahmen einer Versammlung des Reichsverbandes Deutscher Beamten, Fachschaft Länderverwaltung, sprach im überfüllten Saal des Deutschen Hauses ein alter Kämpfer der Partei, Pg. Walter Franke, über das Verhältnis des Beamten zum neuen Staat. Nach kurzer Begrüßungsansprache des Versammlungsleiters Pg. Klinck ergriff Pg. Franke das Wort zu etwa folgenden Ausführungen:

Wenn wir in unserem jahrelangen harten Kampf um die Errungenschaft der Seele jedes deutschen Volksgenossen immer wieder die Forderung aufstellten: Treibt Politik!, so hieß das nicht, jene Interessenpolitik kleiner Grüppchen und Parteien zu verfolgen, sondern Interesse anbringen am Schicksal des Volksganzen. Mit bewußter Absicht prägte man damals jene verhängnisvolle These vom Verderben des Charakters durch die Politik und man ließ dadurch sittliche und wirtschaftliche Werte zugrunde gehen. Diesen politischen Indolenten wollen wir keinen Vorwurf machen, sie sind nur bedauernswert. Lassen wir noch einmal die Zustände an unserem geistigen Auge vorüberziehen, die vor etwa eineinhalb Jahren in Deutschland herrschten und die ihre Ursachen in der passiven Resistenz der Beamtenkreise hatten: Hungersnot und Staatsbankerott sah man voraus. Verfassungsmäßig waren die wohlerworbenen Rechte der Beamten verankert und trotz des scheinbar eintretenden Zusammenbruchs gab man sich der Illusion hin, an sie vorübergehen zu können.

Die durch den Treueid einer Staatsform gegenüber bedingte politisch passive Haltung aber war ein Mittel, auch den Beamtenstand, der das Rückgrat des Staates bedeutet, aus dem Volkskörper herauszureißen und in dieser Weise einen Berufsstand gegen den anderen auszuspielen, wie wir es oft im Parlament erlebten. Und weil eben der Beamte die Säule des Staates bildet, ist es notwendig, daß er alle diese Zusammenhänge begreift und in breiter Front hinter den alten Kämpfern das Panier des neuen Deutschland voranträgt. Bei uns ist die Bequemlichkeit und Trägheit verbannt, wir verlangen nicht nur Bekennermut in Wort, sondern auch in der Tat! Der Führer zeigt uns den Wegweiser und wir verfolgen die Richtungen. Und wenn das Elend in unserem Vaterlande noch nicht beseitigt ist, so haben diejenigen, denen es noch gut geht, die Verpflichtung, ihre Lebensweise auf eine spartanische Art umzustellen.

Mit dem gewaltigen Umbruch der Zeit ist auch der Sklave Materialismus ideellen Begriffen gewichen. Opfer und Arbeitsfreudigkeit, Ehre und Sittlichkeit hat uns der Nationalsozialismus wiedergebracht. Auch im beruflichen Leben des Beamten muß eine Arbeitsmoral und Berufskameradschaft einziehen, denn die Arbeit soll der Lebensinhalt jedes Deutschen sein. Nie dürfen wieder durch das Parteibuchbeamtentum eingeführte Reibungen innerhalb des Beamtenstandes entstehen; mit der zusammengeballten inneren Kraft müssen wir den äußeren Feinden begegnen. Den Ausgangspunkt der riesigen Wellen des Dienenwollens für den Staat haben wir in dem Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!, der uns alle eingliedert in das große Ziel der Zukunft. Dies setzt wiederum Kampf bis zum letzten Augenblick voraus, der stets erfüllt sein soll von dem Gedanken: für unsere Nachkommen, für Deutschland!

Mit einem Sieg-Heil brachten die Anwesenden ein Treuegelöbnis auf den Führer aus.

Tausend Kinderhände gestalten in Wort und Bild den hohen Gedanken des Winterhilfswerkes!

Der Nat.-Soz. Lehrerbund und die Landesschulbehörde stellen in den **oberen Räumen der Lesehalle**

Schülerarbeiten aus. Geöffnet bis 25. März, täglich von 8 bis 22 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Im Namen des Volkes

An zwei aufeinander folgenden Tagen brachen fünf jugendliche Diebe in verschiedenen Häusern ein. Zuerst wurde das Ottilie-Hoffmann-Haus beglückt. Hier stelen den Dieben 40 Tafeln Schokolade, 20 Mark und Eßkarten in die Hände. Am andern Tag, besser in der anderen Nacht, traten sie eine Scheibe in einem Bäckerladen ein, um einen Kladen zu stehlen. Auf dem Krankhausenege beglückten sie noch eine Drogerie. Sie hatten schon vorher den Schaukasten angehobrt, also die halbe Arbeit geleistet. Dort nahmen sie 3 Photoapparate mit. Die Eßkarten wurden ihnen zum Verderben, als sie sie benutzen wollten, wurden sie festgenommen. Die fünf wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Nur zwei nahmen die wohlverdiente Strafe hin, drei legten Berufung ein, wenn auch nur in bezug auf das Strafmaß.

Die drei kannten das StGB. aus eigener Erfahrung. Sie sind trotz ihrer Jugend schon schwer vorbestraft. Der erste Kla. ist 21 Jahre alt. Ehe er diese Taten mit verübte, ist er 1933 schon zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Vorher war er in Antwerpen und wurde dort ausgewiesen, ehe er das Land verließ, nahm er einem Hotelgast seinen Koffer fort. Außerdem weist sein Strafregister Betrug, Zechbetrug und Unterschlagung auf. Der zweite Re. ist 25 Jahre alt und bereits sechsmal mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen, außerdem ist er dreimal vom Jugendgericht bestraft worden. Der dritte Sto. ist 22 Jahre alt und dreimal vorbestraft.

Die drei Diebe wollten darauf hinaus, daß bei dem Diebstahl des Kladens Mundraub oder Notdiebstahl vorliegt. Re. gibt zu, daß sie den Kladen mit in die Wohnung des einen Mitverurteilten nahmen. Sie seien zu aufgeregt gewesen, um ihn zu essen. „Wo Sie ihn doch schon in der Wohnung hatten", meint der Richter. „Die Reaktion folgt eben nach", sagt der gebildete Re. Sto. der die Strafandrohung für den Diebstahl im wiederholten Rückfall fürchtet, macht den Richter darauf aufmerksam, daß er doch zum erstenmal rückfällig werde, denn, so denkt er, wenn er erst einmal im Rückfall bestraft wird, kann es doch nicht „wiederholter" Rückfall heißen. Er kennt das StGB. aber doch nicht richtig, es heißt so. Ferner meint Sto. er habe doch den Photoapparat von Re. zum Geschenk erhalten, im übrigen habe er auf der Straße gewartet, also Schmiere gestanden. Davon will er aber nichts wissen, er will darauf hinaus, daß hier Hehlerei vorliegt, damit der Rückfall nicht in Frage kommt. Damit hat er aber kein Glück, der Richter meint, er habe die Tat mit gewollt, wenn er Schmiere stand. Die andern Sachen will Sto. auf sich beruhen lassen. Wir fehlen die juristischen Kenntnisse", sagt er bedauernd zum Richter. Die Berufung wurde verworfen, es bleibt also bei den Strafen von 1 Jahr 9 Monate für Kla., 2 Jahre für Re. und 1 Jahr 3 Monate für Sto. Bei der nächsten Beurteilung droht allen dreien die Sicherungsverwahrung. Man kann trotz der vielen Strafen doch das Bedauern nicht unterdrücken, daß junge Leute, die dem Anschein nach aus gutem Hause stammen und eine gute Schulbildung genossen haben, so wenig Widerstand dem Verbrechen gegenüber aufbringen.

Festaufführung des Films „Hans Westmar" für die Standarte 266

Am Dienstag wurde im Decla-Theater [illegible] Anwesenheit des Standartenführers Clausen mit seinem Stab sowie der ältesten SA.-Kämpfer des Westens der Film „Hans Westmar", das Heldenlied der Braunen Armee aufgeführt. Die Standartenkapelle, unter Leitung von Kurt Barfuß spielte vor Programmbeginn auf der mit Lorbeerbäumen und den Fahnen des neuen Reiches geschmückten Bühne den Regimentsgruß von Steinbeck und nach dem Vorprogramm den Badenweiler Marsch von G. Fürst. Vor Beginn des Hauptfilmes ergriff der Standarten-Kultur- und Pressewart Straßberger das Wort und führte etwa folgendes aus: Dieser Film solle nicht das Leben, Kämpfen und Sterben eines einzelnen zeigen sondern ist das Heldenlied der gesamten SA. und sei das Spiegelbild für den Opfergang vieler Kameraden. Gerade für die SA. aus der westlichen Vorhalle besitze der Film eine besondere Bedeutung. Einmal, weil aus dem Westen besonders viele alte SA.-Kameraden stammten und zum anderen, weil der Westen auch seinen Hans Westmar habe, in der Gestalt des ermordeten Wilhelm Decker. So müßten alle diesen Film auffassen, denn hier erfülle er seine Aufgabe, mehr als ein Filmstreifen zu sein, dann verkörpere er das Leben der alten Garde. Dieses Leben müsse in Zukunft Richtschnur bei allen Handlungen sein, damit das erreicht würde, wofür jene ihr Leben gaben. Den alten Kämpfern würde hier einmal ihr eigenes Leben vor Augen geführt und eine Ehrung zuteil. Diejenigen, die erst kürzere Zeit in den Reihen der SA. oder der NSDAP. überhaupt ständen, sollten aus diesem Film lernen, daß es bei einem Nationalsozialisten in erster Linie auf das Herz, den Geist und die Seele ankomme und nicht auf das Auswendiglernen der fünfundzwanzig Programmpunkte. „Diejenigen, die noch gar nicht zu uns gehören, denen soll dieser Film sagen, daß solche Menschen, wie Hans Westmar im Film verkörpert nicht nur gelebt haben, sondern auch heute noch leben und wenn dieser und jener einmal nicht am richtigen Platz zu stehen scheine, die SA. die Garantie dafür biete, daß alles nur so geschehen werde, wie es die gefallenen SA.-Kameraden erlebten und erkämpften." „Auf, SA.-Kameraden, singen wir gemeinsam die erste Strophe des unserem Wilhelm Decker geweihten Liedes." Wie ein Treuegelöbnis klang das Lied aus den Kehlen der alten Kämpfer durch den Raum.

Dann nahm der gewaltige, erschütternde Film seinen Lauf, der auch hier, oder vielleicht gerade besonders hier, einen starken Eindruck hinterließ. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und die gefallenen Kameraden sowie der Gesang der ersten Strophen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes beschlossen die Veranstaltung.

Nie hat wohl der Schlußmarsch „Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschier'n im Geist in unsr'en Reihen mit", so wahr gestungen wie an diesem Abend.

Für die Küche

Holländische Soße zu Fisch. (Für 4 Personen) Zutaten: 2 Eßlöffel (40 g) Butter, 2 Eßlöffel (40 g) Mehl, 1/2 Liter Fischsud, Salz, Pfeffer, Zitronensaft nach Geschmack, 1 Eigelb, 1 Teelöffel Maggi's Würze. Zubereitung: Das Mehl in der zerlassenen Butter durchdünsten, ohne daß es jedoch Farbe annimmt, mit der Fischbrühe auffüllen und unter ständigem Rühren durchkochen lassen. Salz, Pfeffer, Zitronensaft beifügen, die Soße vom Feuer nehmen und das Eigelb, mit einigen Tropfen kaltem Wasser verrührt, darunterrühren. — Zum Schluß mit Maggi's Würze abschmecken.

Versteigerung im Polizeihaus

Was die Menschen nicht alles vergessen! Und was sonst nicht alles von der Polizei beschlagnahmt oder gesichert wird, wo sich später der Eigentümer nicht mehr feststellen läßt! Man fragt: „Was wird aus diesen Sachen?" Und erhält die Antwort: „Alles wird eine bestimmte Zeit aufbewahrt, dann aber, wenn sich kein Eigentümer meldet, versteigert."

Solch eine Versteigerung habe ich mir angesehen. Hoch oben auf dem Boden des Polizeihauses stellen 40 Räder, Schirme, Rucksäcke und Koffer an den Mann oder an die Frau gebracht werden. Da ist dicht steht die Menge und wartet, was da kommen soll. Mancher denkt sich auf diese Weise ein billiges Rad für den kommenden Sommer zu ergattern.

„Zum ersten, zum andern und zum dritten", so klingt die Stimme des versteigernden Beamten, der ein Rad hoch in der Hand hält. Ein Spaßvogel will mit 60 Pfennig beginnen, ihm wird aber bedeutet: „Wir haben das Rad mit 10,50 Mark eingelegt." So geht es dann los: „10,50, 11,00, 11,50 Mark", bis das Tretomobil mit 20 Mark seinen neuen Eigentümer gefunden hat. Die menschliche Spielernatur erwacht, mancher steigert mit und erwirbt so ein Rad, ohne eigentlich mit der Absicht gekommen zu sein, eins zu kaufen. Bis auf 35 Mark kommen einzelne Räder. Ein unverhältnismäßig hoher Preis, wenn man bedenkt, wie billig neue Räder heute sind. Man hört denn auch, daß viele die Preise bemängeln: „Komm, wir hau'n ab", sagt ein alter Kriminalstudent, der sicher nur gekommen ist, um sich das Schauspiel einmal anzusehen. Das ist doch etwas anderes, als die Aburteilung gesaßter Fahrraddiebe, die immer noch ein gutes Teil der Zeit des Einzelrichters in Anspruch nimmt. Hier wird die Beute der Fahrraddiebe wieder ehrlich. Der Hauptteil der Sachen, die hier zur Versteigerung kommen, ist gesicherte, aus Diebstählen stammende Waren.

Räder vergißt man ja eigentlich nicht so leicht, es sei denn mit Absicht. Ob nicht manche alte Karre von ihrem Besitzer einfach stehen gelassen wurde, wenn alle Verschönerungsversuche zwecklos waren? Wenn man diesen Gedanken weiterspinnt, dann könnte man sich vorstellen, daß ein Mensch, der sein unerwünschtes Eigentum irgendwo vergißt, bei einer polizeilichen Versteigerung sein Rad wiederkauft, ohne es zu kennen. Abgesehen davon, daß es so „vergeßliche" Menschen nicht gibt — man vergißt wohl einmal etwas, aber man erkennt es dann doch wieder —, wäre das die gerechte Strafe für einen Menschen, der sein Stahlroß nun so einfach stehen läßt. Als ich ging, war die Versteigerung noch in vollem Schwunge, die Hälfte der Sachen harrte noch der Dinge, die da kommen sollten.

... und neues Leben blüht aus den Ruinen

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungs-Programms der Bremischen Evangelischen Kirche ist an der Liebfrauenkirche, Ecke Schopenstiel, nach mehrmonatiger Arbeitszeit der Maurer, Klempner, Schlosser und Zimmerleute ein neues Gemeindehaus erstanden, das stolz über der Tür die Zeichen A. D. 1934 trägt. Das frühere, mehrere hundert Jahre alte Haus, das außer der Kirchendienerwohnung auch die Schulklassen der bis Ende des vorigen Jahrhunderts bestandenen U. L. Kirchspielschule in sich vereinigte, war im Laufe der Zeit baufällig geworden. Alljährlich senkte sich das Gebäude und stets mußte der Fußboden erneuert werden, bis man daran ging, mit Unterstützung der Reichszuschüsse einen Neubau in Erwägung zu ziehen.

Das nunmehr im Rohbau fertiggestellte Wohnhaus steht an Höhe dem früheren Bau zurück, so daß die Kirchenfenster jetzt über das flache Dach hinausragen. Neben der Sakristei ist auch ein Teil der Vorderwand erhalten geblieben, soweit diese bis zur alten Sakristei reichte. Sehr glücklich sind die Heizungsfragen gelöst. Die Kessel der Zentralheizung wie auch des Waschapparates sind mit den Heizkörpern der Kirche verbunden. Bei etwa vorhandenen Rauchfängen und Schornsteinen wäre es leicht möglich gewesen, daß der Wind, der an dieser Stelle nach unten drückt, wenn es etwas windig ist, das neuerbaute Haus durch den Rauchniederschlag sehr bald verunziert hätte.

Nach etwa sechswöchigem Austrocknen wird das Haus von dem Gemeindehelfer Hammer bezogen, in dessen freigewordene Wohnung Kohlhökerstraße, Gemeindehaus, Pastor Dr. Jeep einzieht. Dem in den Ruhestand getretenen Pastor prim. Großcurth bleibt die alte Wohnstätte in der Gerhardstraße erhalten.

Die Teutonen vor'm Mikrophon

Bremer Norag-Sendung: Heitere Chöre

Weit über die bremische Funkgemeinde hinaus war die niederdeutsche Heiterkeit am Montagabend der Sendung der Nordischen Funk A. G. lauschte, wiederum einmal Zeuge, welche Pflege Bremer Männerchöre dem deutschen Volksliederschatz angedeihen lassen. Immer schon haben wir die Forderung aufgestellt, bremische Künstler und Körperschaften gleichen Ziels gesteigerten Anteil nehmen zu lassen im Rahmen des Sendeprogramms der Norag. Daß unser Ruf nicht unverhallt geblieben ist, bewies u. a. die vor 14 Tagen stattgefundene Uebertragung des Hörspiels „Ein Spiel um Frau Role" aus dem Bremer Ratskeller, die überall einen günstigen Widerhall gefunden hat. Auch die am Montag aus dem Bremer Funkstudio in der alten Stadtwage gelendete Darbietung „Heitere Chöre" kann sich in ihrer künstlerischen Vollendung der obenerwähnten Uebertragung würdig zur Seite stellen, und wir sind sicher, daß jeder, der die Darbietungen hörte, dies bekräftigen wird.

Unter der Leitung seines Dirigenten Wilhelm Bokelmann brachte der Männergesangverein „Teutonia" zuerst das bekannte Volkslied „Schön ist die Jugendzeit" (Volksliedsatz von Joh. Bewalter) zu Gehör. Dann dirigierte W. Bokelmann das von ihm komponierte „Ständchen", das einen in melodiöser Hinsicht durchaus volkstümlichen Charakter trägt. Obgleich das Lied „Männer suchen stets zu naschen" von W. A. Mozart ist, war doch von der typisch Mozart'schen Melodik, die sonst in allen seinen Werken unverkennbar ist, nicht mehr viel zu erkennen. Bearbeitet ist das Lied von M. Neumann, der uns in „Fenstergang" aus seinem Volksliedersatz ein Geschenk gab. „Zum Wandertor hinaus", dieses echt deutschen Geist atmende Wanderlied, das wir wohl schon alle gesungen haben, erfuhr eine ausgezeichnete Wiedergabe. Wegen Zeitmangel konnte nur noch „Der saksische Baß" gegeben werden. Hier zog der hohe Tenor und der Baß alle Register seines Könnens.

Wilhelm Bokelmann als Leiter des Chors stellte sich selbst durch seine straffe Disziplin und umsichtige Leitung das beste Zeugnis aus. Von dem Chor ist neben den reichen Stimmmitteln das Nichtablesen vom Blatt lobenswert zu erwähnen, das die Ursache der exakten Ausführung und scharfen, jedoch nicht übertrieben klingenden Betonung ist. Zum Schluß drücken wir nochmals den Wunsch aus, daß die nächste bremische Sendung in Kürze folgen möge.

„Luftpostsendungen nach Venezuela." Luftpostsendungen nach Venezuela, bei denen bisher nur eine Beförderung mit den Luftpostlinien der Vereinigten Staaten von Amerika bis zu den Küstenorten Maracaibo, La Guaira und Caripito möglich war, können künftig auch auf den innerenezolanischen Luftpostlinien befördert werden. Die Luftposten verkehren auf der Strecke Maracay—Maracaibo jeden Dienstag, Beförderungsdauer etwa 4 Stunden und auf der Strecke Maracay—Ciudad Bolivar—Tumeremo jeden Donnerstag, Beförderungsdauer etwa 8 Stunden.

„Wir Arbeitsdienstler beginnen die Schlacht!"

Großangriff auf das Hochmoor in der Gemarkung Wagenfeld

(Von unserem nach Wagenfeld entsandten dt.-Redaktionsmitglied)

Golden lacht der Sonnenschein. Der erste Großkampftag der zweiten Arbeitsschlacht hat begonnen. Ueberall in den Straßen Bremens wehen die Fahnen der nationalsozialistischen Revolution. Sie sind uns leuchtende Symbole, die uns voranflattern im Gefecht. Wir sind Träger dieser Wahrzeichen einer neuen reinen und idealen Weltanschauung. Zu Verrätern und Feiglingen würden wir, wenn wir nicht begeistert dem Rufe des Führers und seiner Fahne folgten.

Noch herrscht Stille in der Stadt, als mehrere Wagen des Arbeitsdienstes mit großer Geschwindigkeit durch die Straßen fahren. Ueber die Adolf-Hitler-Brücke geht es. Die Stander auf den Kotflügeln werden vom Winde hin und her gezerrt.

Bald lassen wir die Hansestadt hinter uns. Durch Oldenburger Land eilen die schnellen Automobile und tragen die Arbeitsdienstführer des Arbeitsgaues 17 in den äußersten Winkel ihres Bereiches. Gauarbeitsführer Klein, Arbeitsführer Bethmann und andere Führer haben den Ort Wagenfeld im Regierungsbezirk Hannover sich als Ziel genommen. Dort unten — fern von Bremen — will unser Arbeitsgau den gewaltigen zweiten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit sogleich am ersten Tage mit der Tat beginnen. 9000 Hektar Land harren in der Gemarkung Wagenfeld ihrer Nutzung. Davon allein sind mehrere tausend Hektar reines Hochmoor, das in seinem jetzigen Zustand wertlos für unser Volk ist. Von Wagenfeld aus, einem weitverzweigten und räumlich auseinandergerissenen Flecken, ist während der vergangenen Jahrzehnte die Besiedlung dieses riesigen Oedlandes konzentrisch um das Dorf herum durchgeführt worden, ohne daß jedoch eine großzügige Arbeitsplanung und -beschaffung eingesetzt hätte. Hier hat nun die Arbeitsdienstleitung in Bremen erkannt, daß durch eine richtige Entwässerung und Kultivierung wertvolle Flächen deutschen Bodens dem Volke erobert werden können für notwendige Bauernsiedlungen.

600 000 Tagewerke sind hier abzuleisten. Das würde zwei Arbeitsdienstabteilungen von je 216 Mann Belegschaft mit volkswirtschaftlich wertvoller Arbeit für 10—12 Jahre versorgen. In zwei Jahren wäre dann die Entwässerung teilweise schon soweit fortgeschritten, daß mit dem Aufbau von Siedlungen begonnen werden könnte.

Von diesen Gedanken erfüllt, wandte sich der Arbeitsgau 17 an die Reichsleitung des Arbeitsdienstes nach Berlin und erbat Genehmigung für zwei neu zu errichtende Abteilungen in der Gemarkung Wagenfeld. Und in Berlin war man sich bald klar über die weittragende Bedeutung dieser neuen Planung. Vor einigen Tagen bekam Gauarbeitsführer Klein die Zustimmung der Reichsleitungen, und sofort ging er an die Verwirklichung der Pläne, die bereits bis ins Letzte fertig ausgearbeitet bereit lagen. Am 21. März sollte der Führer selbst dieses große Arbeitsprojekt weihen, wenn er durch den Rundfunk die Arbeitsschlacht des Jahres 1934 eröffnete...

Wald und Flur fliegen rechts und links an uns vorüber, während unser Geist sich wühlt, Zielen und Wegen nachzuforschen, die wir selbst beschreiten können, um in unserem Kreis die Pflicht zu erfüllen, damit Deutschland in diesem Jahre sich weiter mit eigener Kraft aus Gebundenheit und Sumpf hinaufarbeitet an das Licht, in die Freiheit. —

Immer noch surren die Motoren, vorwärts geht es, in das Moor, das jahrzehntelang Kampfplatz sein wird für beste deutsche Jugend, die mit dem Spaten in der Hand aus dieser deutschen Erde Bauernscholle schaffen wird. Fahnen grüßen von fern, graue Arbeitsdienstler werden erkennbar vor roten Bauernhäusern — Wagenfeld ist erreicht.

Nicht lange nehmen wir Aufenthalt in dem freundlichen Gasthof des Ortes. Draußen auf der zukünftigen Arbeitsstätte sind mehrere hundert Arbeitsdienstwillige aus den Gruppen des ganzen Gaues angetreten, um dem feierlichen Akt des ersten Spatenstiches einen würdigen Rahmen zu geben. SA., SS., HJ., BdM., Kriegervereine, Schulkinder und alle anderen Dorfbewohner sind gleichfalls versammelt. Oberstfeldmeister Gurradze meldet seinem Arbeitsführer die angetretenen Abteilungen. Klar schallt sein Kommando über den Platz. Gauarbeitsführer Klein schreitet unter den Marschklängen der Gautapelle die Front ab. Ausgezeichnete Haltung und vorzügliche Richtung auch auf unebenem, sumpfigem Gelände zeugen davon, daß unser Arbeitsdienst es verdammt ernst meint mit seiner Pflicht, wie es sich für Nationalsozialisten geziemt.

Nach den Begrüßungsworten des Arbeitsführers Bethmann wird die Reichsfendung übertragen und durch den Rundfunk. Der Führer spricht! Und hier in diese verlassene Mooreinsamkeit dringt sein Wort und erfüllt sie mit Leben und Wert. Begeistert lauschen Männer und Frauen, vernehmen, daß es sein Wille ist, das Jahr 1934 zu einem historischen Jahr einer gewaltigen Friedensschlacht zu machen. Jeder deutsche Mensch soll Arbeit und Brot haben, damit er für sich und sein Volk leben kann. „Deutsche Arbeiter, fanget an!" Jubelnd klingt das Lied unseres Helden Horst Wessel über den kleinen festen Platz, der als eine Insel aus dem weiten sumpfigen Gelände hervorragt. Und jubelnd stimmen die Volksgenossen des ganzen Reiches ein in das Lied, das in München angestimmt wurde...

Gauarbeitsführer Klein spricht: „Der Führer hat uns unser Aufgabengebiet gewiesen, durch das wir mitarbeiten können an der Vollendung seines herrlichen Willens. So weit das Auge reicht, liegt um uns Sumpf, Moor und unfruchtbares Land. Wir haben uns entschlossen, die Pläne wieder aufzugreifen, die vor Jahrzehnten für die Kultivierung dieses Moores erwägt worden waren. Auch in dieses Gebiet wird in Kürze der Arbeitsdienst sein graues Heer schicken zum Aufbau vieler neuer Bauernstellen. Wir Arbeitskameraden sind berufen, aus diesem öden Boden wogende, goldene Kornfelder und grüne, saftige Weiden entstehen zu lassen. Adolf Hitler hat uns zur Arbeit aufgerufen. Wir antworten ihm: Unser Führer, wir sind bereit zur Tat!

Die Hakenkreuzfahnen knallen und knattern im Wind an hohen Masten; Sonne durchwärmt die Luft und vergoldet mit ihren Strahlen das herrliche Bild des Friedens, das sich ihr hier unten im Moor bietet. Junge deutsche Arbeiter und junge deutsche Frauen werden Augenzeugen des ersten Spatenstiches zu einem großen schöpferischen Werk nationalsozialistischen Geistes.

Der Regierungspräsident Dr. Stapenhorst, der in Begleitung von Kulturbaurat Tenner erschienen ist als Vertreter der preußischen Regierung, ergreift den Spaten und sticht ihn hinein in den sumpfigen Boden. Würdigend gedenkt er in kurzen Worten des großen Unterstützungswerkes des Arbeitsdienstes, der für dieses Projekt, das auf 1,2 Millionen Mark veranschlagt sei, Abteilungen entsenden werde.

Dank gelte vor allem dem Führer für alles, was er leiste, denn es sei undankbar, daß auch ihm geistig und politisch vorbereitet sei.

Als Vertreter der NSDAP. richtet Pg. Schneider aus Pattensen ernste Mahnworte an die Kameraden des Arbeitsdienstes, der SA. und SS. Niemals dürfte vergessen werden, daß unter schweren Blutopfern im Kampf gegen Marxismus und Reaktion das neue Reich erkämpft worden sei. Kreisleiter Ostermann (Sulingen) spricht darauf in seiner Eigenschaft als Kreisbauernführer.

Und dann kommt der erhebendste Teil der Feier. Arbeitsführer Bethmann weiht die Fahnen der fünf von der Reichsleitung bisher bestätigten Abteilungen. (30 Abteilungen hat der Gau 17.) Die Fahnen werden enthüllt, neben den Arbeitsdienstfahnen wehen die Hakenkreuze. Hart, ernst und ergreifend erklingen die Worte des Kameraden Bethmann: Der Arbeitsdienst hat keine Tradition, die Seele ist ihm erst der Nationalsozialismus gegeben. Auf dem Symbol des Hakenkreuzes baut sich das des Arbeitsdienstes auf . . . Senkt die Fahnen herab auf die Erde unseres Vaterlandes, damit aus diesem Boden die Kraft erwachse, die wir brauchen im Kampf um unsere Scholle . . .

Langsam senken sich die Fahnen, das leuchtende Rot deckt das Schwarz der Erde . . .

„. . . haltet sie rein und tragt sie in Ehre, daß dereinst gesagt werden kann: Das sind Fahnen einer großen Tradition!"

Stolz steigen sie wieder in die Höhe, die Fahnen der Läger Burko, Wremen, Stolzenau, Nienburg und Gotthardt. Jetzt sind sie geweiht..

Mit einem eindrucksvollen Vorbeimarsch endet diese Inangriffnahme eines großen Werkes. Der Arbeitsdienst darf stolz darauf sein.

Arbeitsbeschaffung beim Norddeutschen Lloyd

In dem mit den Flaggen des neuen Deutschlands geschmückten Mittelraum des Hauptverwaltungsgebäudes des Norddeutschen Lloyd versammelten sich Mittwochvormittag die vielen hundert Angestellten mit den Mitgliedern des Vorstandes der Bremer Reederei, um am Rundfunk der Rede des Führers zu lauschen.

Einleitend wies Direktor Adolf Stadtländer auf die Bedeutung des Tages hin. In seiner Ansprache nahm er Bezug auf das große Erlebnis des Tages von Potsdam vor einem Jahr und hob hervor, daß sich trotz der Ungunst der Verhältnisse der Norddeutsche Lloyd zu Neubauten entschlossen habe. Es handele sich dabei bekanntlich um sechs neue Schiffe mit einem Raumgehalt von etwa 50 000 Br.-Reg.-T. und einem Wert von rd. 23 Mill. RM. Es sei anzunehmen, daß durch diese Neubauten sowie durch gleichzeitig vorzunehmende Verbesserungen, Umbauten und Instandsetzungsarbeiten an in Fahrt befindlichen Lloydschiffen ungefähr 10000 Arbeitnehmer auf die Dauer bis zu 1½ Jahren Beschäftigung finden würden. Ferner teilte Direktor Stadtländer mit, daß während der vergangenen Monate 24 Frachtdampfer der Lloydflotte, über den eigentlichen Fahrplan hinaus, wieder nach überseeischen Häfen entsandt werden konnten. Durch diese Reisen und durch die erhebliche Erweiterung des Erholungsfahrten-Programms werden rund 2000 Seeleute Arbeit und Verdienst beim Norddeutschen Lloyd finden.

Mit der Versicherung, daß die Seeschiffahrt das ihrige tun werde, um das gewaltige Werk der Arbeitsbeschaffung mit allen verfügbaren Kräften zu unterstützen und um dadurch im festensten Vertrauen zum Führer und zum Volk am Wiederaufstieg des deutschen Vaterlandes mitzuarbeiten, schloß Direktor Stadtländer seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Die Feier in den Hansa-Lloyd- und Goliath-Werken

Großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm

Die gesamte Belegschaft der Hansa-Lloyd und Goliath-Werke in Stärke von 1500 Volksgenossen versammelte sich in einer der Arbeitshallen des Werkes zu der Uebertragungsrede des Volkskanzlers. In der mit einer Hakenkreuzfahne geschickt geschmückten Halle wies der Mitinhaber der Firma, Herr Borgward, in einer kurzen Einleitungsansprache darauf hin, daß seit dem 1. Oktober vorigen Jahres 284 Arbeiter und 21 Angestellte neu eingestellt wurden und so das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Volkskanzlers wirkungsvoll unterstützt wurde. Weiter führte Herr Borgward aus, daß in absehbarer Zeit eine bedeutende Erweiterung des Werkes vorgenommen werden soll und dadurch wieder ca. 500 Arbeiter dem Arbeitsprozeß zugeführt werden. Pflicht jedes Arbeiters, jedes Angestellten sei, das Beste herzugeben, um durch Qualitätsarbeit bis zur letzten Schraube nicht nur im In-, sondern auch im Ausland dem deutschen Fabrikat Weltgeltung zu schaffen und dadurch die gesamte Wirtschaft intensiv zu unterstützen. Weiter sei beschlossen worden, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms großzügige Reparaturen an Werksgebäuden auszuführen, Neuaufstellungen von Maschinen vorzunehmen und andere wesentliche Neueinrichtungen zu schaffen. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und klang mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer aus.

Europa-Palast

Zirka 1000 Beamte des bremischen Staates hörten am gestrigen Mittwoch die Uebertragung der Führerrede im Europa-Palast, der von der Firma Luedtke u. Heiligers für diesen Zweck zur Verfügung gestellt war. Die Wiedergabe war ausgezeichnet.

Das Schulschiff „Deutschland" des Deutschen Schulschiffvereins hat heimkehrend Lizard passiert.

Friedmann-Impfstoff

Warnung vor dem jüdischen Arzt Dr. Friedmann

Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt:

Der jüdische Arzt Dr. Friedmann und dessen Anhänger versuchen immer wieder, sich die Gutgläubigkeit der Bauern, der Landwirte und Tierhalter zunutze zu machen und preisen unter Verheißung angeblich verblüffender Wirkungen mit großer Werbetätigkeit den sog. „Friedmann-Impfstoff" gegen Tuberkulose an.

In Wirklichkeit haben alle Versuche der bekanntesten und tüchtigsten Tuberkuloseforscher unter den Aerzten und Tierärzten eine Heilwirkung des Friedmann-Mittels nicht ergeben. Alle führenden Wissenschaftler im In- und Auslande haben das Mittel mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Soweit Versuchsanstalten, insbesondere auch Praktiker, sich anerkennend über das Friedmann-Mittel geäußert haben, konnte diesen Versuchen eine Beweiskraft nicht zugesprochen werden. Bei allen derartigen Mitteilungen über Besserungen oder gar Heilungen von Tuberkulose der Haustiere läßt sich nicht entscheiden, ob hierbei das Friedmann-Mittel ursächlich überhaupt beteiligt war, da derartige Besserungen und Heilungen unter günstigen Umweltbedingungen auch ohne Anwendung innerer Mittel vorkommen. Ueberhaupt sind die Unterlagen der Friedmann günstigen Berichte äußerst mangelhaft und dementsprechend auch völlig unzulänglich begründet. Im übrigen hat Friedmann keine Beweise dafür, daß er die Tuberkulose mit seinem aus Schildkrötentuberkelbakterien bestehenden Impfstoff heilen kann.

Auf Grund dieser Feststellungen kann es nicht verantwortet werden, daß das Friedmann-Mittel in Zukunft noch im Kampf gegen die Tuberkulose der Haustiere angewendet oder empfohlen wird. Vielmehr sei allgemein von der Anwendung des Friedmann-Mittels abgeraten.

Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend

Die amtliche Pressestelle der Hitler-Jugend teilt mit:

Wie bekannt, hat die Reichsregierung mit Unterstützung der Reichsjugendführung die gesamte schaffende Jugend zum Reichsberufswettkampf aufgerufen! Die Anmeldefrist läuft am 24. März ab! In diesen Tagen muß jeder, der sich noch nicht angemeldet hat, bei den für seinen Beruf zuständigen Wettkampfleiter dieses unbedingt noch nachholen. Die Teilnahme ist Ehrenpflicht eines jeden Jugendlichen der Jahrgänge 1913—1920! Nachstehend geben wir noch einmal die Wettkampfleiter bekannt. Jeder meldet sich bei dem Wettkampfleiter seines Berufs. — Nichtarische Jugendliche sind nicht zugelassen. Mädel, die keinen Beruf ausüben, beteiligen sich bei Gruppe 12: Hausgehilfinnen, Heimarbeit.

Die Meldungen sind bis zum 24. März einschl. bei den folgenden bis jetzt bekannten Wettkampfleitern abzugeben:

1. Gruppe: Graphisches Gewerbe: Albert Wilke, Richthofenstr. 123
2. Gruppe: Oeffentliche Betriebe, einschl. Verkehr: Herm. Stollenberg, i. d. Runken 17
3. Gruppe: Holz: Wilh. Lotz, Wilhelm-Decker-Haus
4. Gruppe: Nahrungsmittel: Günther König, Wilhelm-Decker-Haus
5. Gruppe: Textil und Bekleidung: W. Bösche, Sedanstr. 92
7. Gruppe: Baugewerbe: Herb. Martin, Graudenzer Str. 33
8. Gruppe: Eisen, Metall: H. J. Asendorf, Fliederstr. 21
12. Gruppe: Heimarbeit und Hausgehilfen: Rich. Wesefeld, Jenaer Str. 37
14. Gruppe: Deutsche Angestelltenschaft: Waldemar Luthardt, Am Wall 179

Die Weihestunde in der „Bremer Zeitung"

Wie in allen Betrieben Bremens versammelte sich auch am gestrigen Morgen die Gefolgschaft der „Bremer Zeitung" zu einer kurzen, ernsten Betriebsfeier. In dem mit den Symbolen des Dritten Reiches und mit dem Bilde des Führers geschmückten Setzersaal begrüßte der Führer des Betriebes, Verlagsdirektor Wacker, die versammelten Arbeitskameraden und wies in kurzen Worten auf die Bedeutung dieses Tages hin. In kurzen Zügen zog er einen Vergleich zwischen der Zeit des Marxismus und dem heutigen Deutschland.

Anschließend wurde die Rede des Volkskanzlers übertragen. Mit einem: „Sieg Heil!" auf den Führer fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Warnung!

Die parteiamtliche Pressestelle teilt mit: In letzter Zeit ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß Anzeigenwerber sich dadurch gesetzliche Vorteile zu verschaffen suchen, indem sie sich bei ihrer Werbung auf eine angebliche Genehmigung der NSDAP. beziehen. Eine solche Werbung wird sogar soweit ausgedehnt, daß diese Werber Unterschriften von Führern der NSDAP. unberechtigterweise vorweisen. Es wird hierdurch nochmals nachdrücklich vor solchen Werbungen, die in keinerlei Zusammenhang mit der NSDAP. stehen, gewarnt.

Die Kreisleitung.

J. A.: gez. Albert Hoffmann.

Zu Ostern den preiswerten Strumpf von CORDS

DEM DEUTSCHEN HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, feinmaschig, mit gut verstärkter Florsohle und Florrand ..... Paar Pfg. 58

Damen-Strümpfe künstl. Maltseide, gleichmäßiges, dehnbares Gewebe, Sohle, Ferse und Spitze gut verstärkt ..... Paar Pfg 75

Damen-Strümpfe künstliche Maltseide, feinmaschig und elastisch, mit extra gut verstärkter englischer Sohle ..... Paar Pfg. 95

G. B. L. „Bali" matt für die anspruchsvolle Dame, hochwertige Qualität, feinfädig und elastisch, mit stärkerer Sohle ..... Paar 2.45, 1.95, 1.45

Unsere Hausmarken D'-Strümpfe a. feinfd. Mattkunsts. Sohle, Ferse u. Spitze mehrf. verstärkt. „Rekord" Paar 2.45, „Manseatenstolz" Paar 1.95, „Stabil" .... Paar 1.65

Herren-Socken Flor mit Kunstseide plattiert, geschmackvolle Jacquardmuster mit gut verstärkter englischer Sohle ..... Paar Pfg. 95

Sport-Strümpfe für Herren, mit elastic Rand, kräftige Mako-Qualität in modernen Melangen, Ferse und Spitze mehrfach verstärkt ..... Paar Pfg. 65

Kinder-Strümpfe „ULTRA" 5fach echt ägyptisch Mako, mit mehrfach verstärkter Ferse und Spitze ..... Größe 1 ..... Paar Pfg. 40

Knie-Strümpfe für Kinder Mako meliert, kräftige Qualität, 2x2 gestrickt, mit buntem elastic Woll-Rand Größe 3 ..... Paar Pfg. 65

Täglich großer Eingang der neuesten Modeschöpfungen für das Frühjahr in Kleidern, Kostümen, Complets und Mänteln

Reichswehrbesuch in Bremen

Ein aus zweihundert Mann bestehendes Unteroffizier-Anwärter-Lehrkommando des Infanterieregiments VI/Munsterlager stattete am Mittwoch unserer Vaterstadt einen Besuch ab. Vormittags um 11.29 Uhr empfing Herr Tietje im Namen des Fremdenverkehrsvereins die Soldaten auf dem Bahnhof Bremen-Sebaldsbrück. Dann ging es bei herrlichstem Sonnenschein in fünf großen Autobussen der Bremer Verkehrsgesellschaft zum Weserwehr. Hier wurde ausgestiegen und nach einer allgemeinen äußeren Besichtigung besprach der Lehrgangsleiter, Oberleutnant Hingst, mit seinen Schülern einige militärische Fragen bezüglich einer derartigen Wehranlage. Dann ging es hinein in die Turbinenanlage. Hier hatte es das E-Werk sich nicht nehmen lassen, eine kostenlose Führung einzurichten. In flotter Fahrt ging es vorbei am Weserstadion, von ferne grüßte die Wasserkunst und dann gings den Altenwall hinauf zur Ostertorstraße. Auch über die alten Schutz- und Befestigungsanlagen der Stadt erfuhren die Gäste bei dieser Gelegenheit etwas. Rasch hatte man das Polizeihaus, das Gerichtsgebäude, die Domsheide, die Glocke, das Gustav-Adolf-Denkmal und den St. Petri-Dom passiert, bewunderte auf dem Domshof den Teichmannsbrunnen und die gewaltigen Bankgebäude und gelangte vorbei am neuen und alten Rathaus über den Marktplatz mit seinem Roland, der Börse und dem Schütting in rascher Fahrt durch die Obern- und Hutfilterstraße zum Brill. Hier bogen die Wagen in die Kaiserstraße ein, um dann den Wall entlang am alten Kriegerdenkmal vorbei bis zum Fockemuseum zu eilen. Von hier hatte man einen schönen Ueberblick über Alt-Bremen auf der einen und den Hafen I auf der anderen Seite. Letzterer war bald erreicht, doch auch hier gab es noch keinen Aufenthalt, am Verwaltungsgebäude der Lagerhausgesellschaft und dem Obstschuppen entlang ging es zum Hafen II. Hier fand eine Erklärung der Hafentechnischen Anlagen und der verschiedenen Schiffsgattungen statt, die fast alle, da ein verhältnismäßig starker Schiffsverkehr herrschte, im Hafenbecken vertreten waren. Weiter ging es bis zum Wendebecken vor der Getreideverkehrsanlage, wo darauf hingewiesen wurde, daß es sich um eine der besten Europas handele. Von hier streifte ein Blick die Anlage der Deschimag, die, soweit es in diesem Rahmen möglich war, erklärt wurde, mit dem besonderen Hinweis, daß hier der Schnelldampfer „Bremen" entstand. Dann folgte ein kleiner Vortrag unter dem Thema: „Bremen, der größte Baumwollhafen und Getreideumschlagsplatz des Continents". Vom Mohlenkopf aus hatte man einen herrlichen Blick auf das Hafenbild des Freihafen II und nach Westen auf die Norddeutsche Hütte. In flottem Tempo ging es nun wieder zur Stadt zurück, und zwar diesmal die Nordstraße entlang, am Wilhelm-Decker-Haus vorbei, durch das Doventor zur Faulenstraße, wobei die Erzählung der heiteren Sage von den sieben Faulen zur Hebung der guten Laune beitrug. Wieder überquerte man den Brill, streifte den höchsten Bau der Stadt, die Ansgarikirche und gelangte zum Marktplatz. Inzwischen hatte man militärischen Hunger bekommen und probte die Bremer Küche. Am Nachmittag war Gelegenheit zur Besichtigung des Verwaltungsgebäudes des Norddeutschen Lloyd, des Essighauses, der Börse und der Böttcherstraße gegeben. Von hier aus machte die Besichtigung der historischen Altbremer Winkel vielen besondere Freude. Vor der Abfahrt um 19 Uhr vom Bahnhof Bremen-Sebaldsbrück nahm noch manch einer Gelegenheit, die schönen bremischen Gaststätten aufzusuchen, ehe es zurück in das Ausbildungslager ging. Bei einer Tasse Kaffee hörte man allgemein ein lobendes Urteil über unsere Stadt, die allenthalben einen sauberen und freundlichen Eindruck hinterließ.

Sch. G.

Polizeifest in den Centralhallen

Für das große Polizeisportfest in den Centralhallen am kommenden Sonnabend ist nun auch der 2. Teil des Programms fertiggestellt. Er wird in den Tanzpausen steigen und wird eingeleitet und beherrscht von der großen Kolonialreiterpantomime, bei der unsere Bremer Polizeireiter die Pflege der ihnen übertragenen Tradition der berittenen Landespolizei von Deutsch-Südwest betätigen wollen. Afrikanischer Urwald, Steppe, harmlose Negerfamilien, Buschräuber, verwegene Kolonialreiter, wildes Geschieße werden den Rahmen bilden, in dem gezeigt werden wird, daß unsere Polizeireiter samt ihren Pferden in allen Sätteln gerecht sind, auch in dem eines Saalfestes.

Zur Vorbereitung dieser Aufführung haben sich die technischen Leiter des Schauspielhauses, die Herren Engelhardt und Wiegandt, im Interesse der guten Sache bereitwilligst zur Verfügung gestellt, so daß auch in jeder Hinsicht guter „Sport" zu erwarten ist.

Danach kommen die Kraftfahrer zu Wort, oder vielmehr zu Rad und wollen zeigen, was eine Polizeimaschine alles zugleich aushält und daß Kraftfahrer auch Kraftakrobaten sein können oder vielmehr sein müssen, so daß die Leitung erleichtert aufatmen wird, wenn die wieder raus sind.

Wie alle Vorführungen des 2. Teils, die die Tanzflächen in Anspruch nehmen, durch beide Säle sich bewegen, so werden auch die Rhönräder noch durch beide Säle rollen und danach wird den Gästen des kleinen Saales noch eine Extrawurst gebraten durch einige lustige und gemütliche Sachen auf der Bühne.

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

Deutscher Fabrikarbeiterverband

Versammlung am Donnerstag, 22. März, im Café Flora, 20.30 Uhr. Redner: Bezirksleiter Seifert (Hannover). Die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront und NSBO. haben hieran teilzunehmen. gez. Wilke.

NSBO., Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Schwachhausen. Am Freitag, 23. März, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant St. Pauli, Horn. Es spricht Pg. Dr. Röding.

NSBO., Ortsgruppe Ostertor. Am Donnerstag, 22. März, 20.30 Uhr, Amtswaltersitzung einschließlich Zellenobleute im Deutschen Haus.

Wetterdienst der BZ.

Die Umstellung der Großwetterlage macht weitere Fortschritte. Die Luftdruckverteilung über Mitteleuropa, wohin sich das bisher über Westeuropa liegende Tiefdruckgebiet verlagert, ist außerordentlich flach. Das nordrussische Hoch schiebt einen Keil hohen Druckes nach Skandinavien vor und scheint das Bestreben zu haben, sich durch eine Brücke mit dem zurzeit stark gekräftigten Azorenhoch zu verbinden. Gleichzeitig hiermit würde eine allmähliche Auffüllung der Störungsreste über der Nordsee vor sich gehen. Im Laufe des Mittwochs bildete sich zurzeit im Raume nordwestlich von Großbritannien eine neue Störung, die die bis zum Augenblick nur schwach entwickelte Hochdruckbrücke angreifen wird. Es wird eine Frage der Kräfte sein, ob sich die Hochdruckbrücke weiter entwickeln wird, oder ob der Störungseinfluß überhand nehmen wird. Im ersten Fall wird schon mit ruhigem Frühlingswetter, im anderen Fall mit etwas lebhaften Formen des Wettergeschehens zu rechnen sein. Jedenfalls wird aber vorerst die Witterung ruhiges, vielfach sogar freundliches Gepräge haben.

Voraussage für den 22. März: Mäßige Winde wechselnder Richtungen, nur noch strichweise vereinzelte Niederschläge. Tags recht mild.

Aussichten für den 23. März: Zunehmende Wetterberuhigung, tags ansteigende Temperaturen. Mild. —

Der Nordfunk sendet:

Donnerstag, 22. März

6.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Landwirtschaftlicher Morgenfunk: Ackerbau. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Zeitangabe. Wetterdienst. 6.35 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst. 7.10 Morgenspruch. 7.20 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Aus der Volksgesundheitspflege: Ist Wohlleben wünschenswert? 8.15 Aus der Rundfunkbewegung. 8.30 Funkwerbung und Schallplattenmusik. 10.50 Nachrichtendienst. 11.00 Tanz-Potpourri. 11.30 Mittagskonzert. In der Pause: 12.05 Markt und Küche. 12.10 Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt. 12.20 Fortsetzung des Mittagskonzerts. 13.00 Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst. 13.20 Musikalische Kurzweil. 14.15 Nachrichtendienst. 14.30 Russische Orchestermusik. 15.50 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Lebenserfolg und Lebensfreude. 17.45 Jugendfunk: Dichter der Jugend. 18.00 Funkschau. 18.20 Deutsche Helden unter, auf und über Wasser: Der Kampf um Tsingtau. 18.45 Frankfurter Abendbörse. 18.50 Wetterdienst. 19.00 Stunde der Nation: Aus unvollendeten Bühnenwerken von Franz Schubert. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.10 Die Fenster auf, der Lenz ist da! 22.00 Nachrichtendienst. 22.40 Kurt G. Sell spricht. 22.30 Musikalisches Zwischenspiel. 23.00 Fortsetzung des bunten Abends.

Mitteilungen und Hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Friedenskirche. Heute, Donnerstag, 16.30 Uhr, Frauennachmittag, Gemeindehaus Wielandstraße 13. Pastor Urban, Vortrag P. Frick. Gesang Frl. Junge.

Unterweser — Wasserkante

Die Arbeitsschlacht an der Unterweser

Bremerhaven. Auch an der Unterweser begünstigte herrliches Frühlingswetter die Feier des Auftaktes zur Arbeitsschlacht 1934. Der Nebel über dem Strom und der Stadt lichtete sich um die neunte Vormittagsstunde und enthüllte Fahnen über Fahnen an Schiffen, Hafenanlagen, allen Häusern, auf Kirchtürmen, öffentlichen Gebäuden und den riesigen Gasometern der öffentlich städtischen Werke. Um 10,15 Uhr schlossen sämtliche Geschäfte. Die Straßen wurden leer; es war, als ob die Stadt den Atem anhielt, um sich zu sammeln für die Funkübertragung aus München. In den Schulen, bei den Behörden und in den Betrieben versammelten sich die Belegschaften um die Lautsprecher. Die Märkte legten den Betrieb still, das Stadttheater brach seine Proben ab. Das größte Lichtspielhaus, das Tivoli-Theater, hatte den großen Saal der Bevölkerung zur Verfügung gestellt, um die Führerrede zu hören. Wohl mehr als tausend Personen jeglichen Alters hatten sich hierzu eingefunden. Die Schutzpolizei beging den Tag des Staatsaktes auf würdigen Feiern mit Flaggenparaden und der Bedeutung des Tages angemessenen Ansprachen der Kommandeure.

Im Fischereihafen Wesermünde hatten sich Arbeiter, Unternehmer und Angestellte am Vormittag in der Halle 10 versammelt, wo eine Lautsprecheranlage von der Vereinigung des Fischgroßhandels, der Fischindustrie, dem Dampfer-Seefischerei-Verein Unterweser, der Fischerei G. m. b. H., Wesermünde-Bremerhaven, und der Seefisch A.-G. erstellt war. Um 10,45 Uhr war die Belegschaft in Halle 10 versammelt, wo Direktor Ulrich von der Seefischmarkt A.-G. sprach.

Anschließend sprach Pg. Schwarz, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront für Wesermünde und Wulsdorf, dessen Rede zur Uebertragung von München einleitete. Nach einem Rückblick auf die Mißwirtschaft der vergangenen vierzehn Jahre wandte er sich besonders an die Wirtschaftsführer der Fischindustrie mit der Bitte, zusammen mit der Arbeitnehmerschaft den Kampf aufzunehmen gegen Doppelverdienertum und Schwarzarbeit. Nach der Uebertragung der Reichssendung aus München wurde mit dem Horst-Wessel- und Deutschland-Lied die Kundgebung beendet.

Aus Vegesack

Kundgebung der NS.-Hago in Vegesack

Am Montag hatte die NS.-Hago, Ortsgruppe Vegesack, zu einer Kundgebung in der Strandluft aufgerufen. Der Ortsgruppenleiter der NS.-Hago, Pg. Dietrich, eröffnete die Kundgebung und gab einige lokale Angelegenheiten bekannt. Sodann ergriff Kreisschulungsleiter Pg. Dr. Roeding (Bremen) das Wort zu einem längeren Vortrag. Der Redner befaßte sich in erster Linie mit dem nationalsozialistischen Gedankengut und er erklärte, man müsse sich damit abfinden, daß dieses Gedankengut, das in zehnjährigem Kampf entstanden sei, auch weiterhin die führenden Männer bei ihren Anordnungen leite. Im weiteren Verlauf des Vortrages erklärte der Vortragende, im neuen Reich sei nicht mehr die Wirtschaft alles, sondern der Wille des Volkes bestimme den Gang der Wirtschaft und diese habe dem Volk zu dienen und nicht zu schaden, wie es in den letzten Jahren gewesen sei. Der Redner schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Arbeiten wir an uns, halten wir Disziplin, setzen wir uns jeden Tag für die heutige Zeit ein, glauben wir an Deutschland." Besonders zu erwähnen ist noch, daß einige hiesige Firmen mit ihrem ganzen Personal vertreten waren, wodurch die Inhaber und die Angestellten ihren Weg zur Volksgemeinschaft bekundeten. Die Kundgebung wurde mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied geschlossen.

D.

Zusammenkunft des NS.-Aerztebundes, Ortsgruppe Vegesack

Der NS.-Aerztebund hatte am Dienstag im Havenhaus eine Zusammenkunft. Pg. Dr. Engelmann eröffnete die Versammlung und erteilte Herrn Dr. Schomburg (Bremen) das Wort zu einem Vortrag über die Sterilisation. Der Vortragende erläuterte in erster Linie das Gesetz über die Verhütung des erbkranken Nachwuchses und ging besonders auf die verschiedenen Krankheiten ein, die nach dem Gesetz die Sterilisation fordern. Nach dem Vortrag wurden noch einige Fragen erläutert. Herr Dr. Engelmann teilte noch mit, daß der Aerztebund jetzt keine Berufsgenossenschaft mehr sei, sondern der Partei unterstellt sei und somit eine parteiamtliche Organisation darstelle.

D.

Vegesack. Die NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Vegesack, hat mit ihrer Werbeaktion großen Erfolg gehabt. Die Mitgliederzahl nähert sich bereits dem Vierhundertsten. Ganze Straßenzüge sind daran Haus bei Haus beteiligt. Das ist gewiß ein Bekenntnis zur Volksgemeinschaft, wie es kaum machtvoller in irgendeinem zweiten Orte zum Ausdruck gekommen sein dürfte.

Nun soll die verstärkte Werbung am 26. März ihren Abschluß finden. Wer noch schwankend war, entschließe sich nunmehr endgültig. Die Blockwarte werden bis zum 26. März noch einmal alle in Frage kommenden Volksgenossen besuchen und die Mitgliedserklärung mitnehmen.

Da die Zahlungen für die Winterhilfe mit diesem Monat abgeschlossen werden, dürfte es auch den Minderbemittelten nicht schwer fallen, nunmehr den kleinen Betrag für die NS. Volkswohlfahrt aufzubringen.

Arbeitsbeginn an der Autostraße Hamburg—Bremen bei Oyten

Oyten. Am Mittwoch-Morgen glich der unmittelbar vor den Toren Achims gelegene Ort einem Heerlager. Zum offiziellen Beginn des Autostraßenbaues zogen schon in den frühen Morgenstunden zahlreiche Volksgenossen hinaus, um dem Schauspiel beiwohnen zu können. In vorgerückter Stunde trafen sich die Schulklassen aus Achim und Umgebung gleichfalls auf dem Wege. Nacheinander rückten die Vereine mit klingendem Spiel und mit Fahnen auf den Platz. Die Arbeitsdienstläger Oyten, Achim und Ottersberg erschienen gleichfalls vollzählig.

Als Kreisleiter Peper mit seinem Stabe eintraf, war der große Platz von einer stattlichen Menschenmenge angefüllt. Es betrat zunächst der Adjutant des Kreisleiters das Rednerpult. Er dankte dem Kanzler, sodann nahm Kreisleiter Peper das Wort und gedachte der Blutopfer, die der Kampf um das Dritte Reich gefordert hatte. Zu ihrer Ehre senkten sich die Fahnen, und eine andächtige Stille lagerte über dem Platz. Dann führte der Kreisleiter aus, daß jetzt nach langen vierzehn Jahren des Jammers und des Elends ein deutscher Frühling in Deutschland durch das Land gehe, den man allenthalben spüre, neues Leben blühe auf. Wenn heute noch zahlreiche Volksgenossen ausgeschlossen seien aus dem höchsten Gut, das der deutsche Mensch habe, der Arbeit, so gilt der weitere Kampf der Bewegung der Erreichung des Zieles, auch diese wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Man brauche sich nur die freudig erregten Gesichter ringsum anzusehen, um zu wissen, welche große Tat der Führer hier wieder vollbringe. Dank gebühre vor allem auch den Bauern und Landwirten des Kreises Verden, die durch Bereitstellung des notwendigen Bodens dazu beigetragen haben, Arbeit und Brot zu schaffen. Zum Schluß sprach noch als Vertreter der Obersten Baubehörde Oberbaurat Werkmeister, der das Autostraßennetz als ein Dokument des technischen Aufbauwillens im nationalsozialistischen Staat bezeichnete. Das gemeinsam gesungene Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen diesen Teil der Veranstaltung, die dann mit der Uebertragung der Führerrede aus München ihren Fortgang nahm.

Röntgenapparat für die SA.

Vegesack. Der Magistrat hat den Röntgenapparat des städtischen Krankenhauses Hartmannsstift für Untersuchungen der SA. kostenlos zur Verfügung gestellt.

Gauamtsleiter Jens Müller stellvertr. Gaufachberater für den ständischen Aufbau im Gau Weser-Ems

B. **Oldenburg.** Der Gauamtsleiter der NS.-Hago, Jens Müller, ist auf Vorschlag des Gaufachberaters für ständischen Aufbau der NSDAP. im Gau Weser-Ems, Staatsminister Pauly, vom Gauleiter Röver zum Stellvertreter des Gaufachberaters ernannt worden.

Kreditauffüllung als Maßnahme in der Arbeitsschlacht

Hannover. Im Rahmen aller mit dem Einsatz der zweiten Arbeitsschlacht in Betracht kommenden Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung hat auch die Frage einer gesunden Ausweitung des Kredites für die Betriebe der gewerblichen Wirtschaft eine große Bedeutung. Auf Einladung des Industrie- und Handelskammerverbandes Niedersachsen-Kassel fand am 20. März in der hiesigen Industrie- und Handelskammer eine Besprechung statt, bei der die kommunale Staatsaufsicht, die Kommunen und kommunalen Verbände, der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen, Dr. Markert, der Gauwirtschaftsberater des Gaues Südhannover-Braunschweig, die Industrie- und Handelskammer und die Handwerkerkammer Niedersachsens sowie die verschiedenen Gruppen des Bankgewerbes und der Kreditinstitute Niedersachsens vertreten waren.

Die Frage der Schaffung von Einrichtungen für eine stärkere Gewährung gesunden Produktivkredites, vor allem für mittlere und kleinere Betriebe der niedersächsischen gewerblichen Wirtschaft, wurde erörtert mit dem Ergebnis, daß der Bildung eines „Kredit-Garantieverbandes Niedersachsen" schnellstens nähergetreten werden soll.

Absinken der Erwerbslosenziffer im Februar

Oldenburg. Das Arbeitsamt Oldenburg gibt folgenden Bericht über die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Monat Februar in seinem Bezirk: Zum ersten Male seit dem Kriegsende hat der Arbeitsmarkt im Monat Februar eine Besserung erfahren. Die Zahl der Arbeitslosen fiel seit Ende Januar von 2889 auf 2516. An gleichen Stichtag des Vorjahres waren 8094 Arbeitslose vorhanden. Dieser starke Rückgang der Arbeitslosigkeit ist zum Teil auf den planmäßigen Einsatz der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zurückzuführen. Ende Februar waren 2298 Personen in Notstandsarbeiten beschäftigt, außerdem 1154 Jugendliche im Arbeitsdienst. Die Abgänge für die freie Wirtschaft erfolgten fast in allen Berufsgruppen. Es zeigt sich immer wieder, daß die öffentliche Arbeitsvermittlung im neuen Staate ganz erheblich an Boden gewinnt. Auch die erfreulichen Erscheinungen, die dazu geführt haben, daß die Vermittlungszahl sich im ständigen Wachsen befindet, sind als Ausdruck des allgemeinen Vertrauens zu der neuen Staatsführung zu werten.

Der Beginn der Arbeitsschlacht in Delmenhorst

Delmenhorst. Den Tag des Beginnes des zweiten Abschnittes der Arbeitsschlacht hatte die Stadt Delmenhorst ausersehen für die feierliche Grundsteinlegung für 40 Kurzarbeitersiedlungen auf Gut Hasport. Gerade brach die Sonne durch das Gewölk, als die Tausende von Festteilnehmern in drei langen Kolonnen auf dem weiten Platz aufmarschierten und hier in einem offenen Viereck Aufstellung nahmen. Die Grundsteinlegung zu dieser neuen Siedlung, die nunmehr kinderreichen Familien eine Heimstätte schaffen soll, nahm Oberbürgermeister Dr. Müller vor. In einer kurzen Ansprache wies er zunächst auf die Bedeutung des 21. März hin und vollzog dann mit den Worten: „Für Arbeit und Brot" und den offiziellen drei Hammerschlägen die Grundsteinlegung. Nach ihm sprach noch ein Siedler, der der Stadtverwaltung für das hier begonnene Werk den Dank der Siedler aussprach und treue Mitarbeit und Gefolgschaft gelobte. Weiter richtete der Gaugeschäftsführer der NSBO., Müller, einige Worte an die versammelte Menge, in denen er die Verbundenheit der Schaffenden aller Stände besonders betonte. Nach der Grundsteinlegung hörten die Versammelten die Uebertragung des Reichsaktes aus München und lauschten den bedeutungsvollen Worten des Führers mit sichtlicher Ergriffenheit.

Reichsausweisung eines betrügerischen Ausländers

Verden. Von der Strafkammer in Verden wurde der 1896 in Riga geborene Arbeiter Konstantin Schimanski, der als Kriegsgefangener in Deutschland hängen geblieben war, wegen schweren Diebstahls in fünf Fällen und versuchten Diebstahls in einem Fall zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt und ferner seine Ausweisung aus dem Reichsgebiet für zulässig erklärt.

Die Standesämter melden:

Aufgebote

Standesamt Bremen 1 (Tiefer)

12. März. Schlachter Artur Bude und Käthe Worthmann. — Bankbeamter Fritz Iden, Bremen, und Gertrud Else Heese, Tschernitz. — Autoschlosser Gustav Graeber, Bremen, und Martha Kück, Giehlermoor. — Arbeiter Augustin Heinisch und Franziska Polak. — Maschinenschlosser Albert Dede, Bremen, und Magdalena Stenitschka, Hemelingen. — Telegraphen-Bauhandwerker Friedrich Ludwig Heinrich Funke, Lembruch, und Wilhelmine Sophie Frerking, Brockum. — Studienassessor Theodor Martin Friedrich Kohlstruck, Bremen, und Lieselotte Gerda Wigand, Bederkesa.

13. März. Matrose Heinz Willy Robert Gutzeit und Anni Julie Kubs. — Schlosser Friedrich Johann Sauert und Sophie Pauline Scheele. — Matrose Hermann Karl Albert Prieser und Anna-Liese Auguste Helene Lina Spitzer. — Kaufm. Angestellter Jonny Reuter und Käthe Mönkeberg. — Reichsbahnarbeiter Walter Janecke und Gertrude Brosch. — Modelltischler Wilhelm Hanzlicek und Wilma Schmerberg. — Bauernschaftsangestellter Friedrich Frohme, Alfeld, und Ottilie Sundmacher, Bremen. — Schlosser Friedrich Meyer und Margarete Schröder. — Kraftwagenführer Wilhelm Heinrich und Katharine Weber, geb. Borjes. — Kraftfahrer Max Gutzeit und Charlotte Hildebrandt. — Kaufmann Roderich Hollmann und Wilma Legenhausen. — Buchdrucker Willi Bauer und Lina Hemker. — Flugzeugschlosser Robert Hegenberg und Louise Dietz. — Arbeiter Friedrich Hambrock und Johanne Köster. — Maler Heinrich Johann Friedrich Wilhelm Dreier und Johanne Eta Bernhardine Müller. — Bootsmann Johann Nerhoff und Anna Jeske, geb. Segelken. — Arbeiter Wilhelm Meinecke und Hedwig Else Danielewitz. — Dreher Johann Hinrich Mahlstedt, Bremen, und Adele Gesine Möhlenhoff, Huchting.

14. März. Arzt Dr. Karl Albert Wenzel und Elisabeth Wilhelmine Winter, Köln. — Leichtmatrose Walter Schubert und Hanna Althof. — Maurer Richard Neuther und Magdalene Raskopf. — Amtsgehilfe Ludwig Schüddekopf und Henriette Luise Holsten, geb. Bordewisch. — Schiffszimmermann Wilhelm Schad und Maria Schad, geb. Kubes. — Matrose Wilhelm Heerklotz und Elfriede Pollmann. —Vers.-Inspektor Richard Bradt und Brunhilde Nelsen. — Elektriker Diedrich Frese und Johanne Fahrenholz. — Rentner Heinrich Ohms, genannt Ehbrecht, und Frieda Hancke. — Arzt Herbert Hußmann und Ellen Dietrich. — Arbeiter Julius Schulz und Anna Heitmann. — Vertreter Heinrich Kampling und Elsbeth Schacht. — Kaufm. Angestellter Carl Görber und Dora Alefeld. — Konditor Friedrich Werth, Bremen, und Hedwig Torner, Ippenburg. — Matrose Artur Friedrich Göß, Berlin-Spandau, und Elfriede Gesine Wahl, Bremen. — Friseur Albert Martin August Letsch, Emden, und Katharina Mahnken, Hüttenbusch.

15. März. Handlungsgehilfe Paul Graß und Hildegard Krumpe. — Steward Otto Ehrlich und Rebecka Schröder. — Architekt Hugo Jürß, Bremen, und Marie Weidner, Boizenburg. — Polizeiwachtmeister Karl Fischer und Johanne Buhr. — Polizeiwachtmeister Gustav Dreyer und Wilhelmine Sieckendieck. — Bürogehilfe Friedrich Brüggemann und Antonie Zimnik. — Polizeiwachtmeister Friedrich Kikul und Luise Fuhrberg. — Maschinensetzer Emil Sambrowsky, Bremen, und Lisbeth Runkel, Wolfenbüttel. — Stereotypeur Ernst Nußmann und Wilma Brockmann. — Heizer Kurt Fabienke und Marie Hagedorn. — Schneider Rudolf Schlachter und Louise Bösche. — Schiffs-Ingenieur Heinz Delvendahl und Margarete Hinze. — Klempner Heinrich Wohl, Bremen, und Meta Garbade, Oberneuland. — Bäckermeister Albertus Buß und Else Löwidt. — Marineoberverwaltungssekretär i. R. Franz Millies und Minna Schäfer. — Reichsbahnwagenmeister i. R. Adolph Jacob Hinrich Lüers, Bremen, und Marie Johanne Ebert, geb. Arnold, Nienburg. — Schlosser Hermann August Stumpenhusen, Bremen, und Bertha Bernhardine Sophie Brandt, Grohn. — Händler Friedrich Claus Bader und Harmine Gesine Engeline Holthus. — Rangiermeister Karl August Adolf Kurzmann, Bremen, und Marie Charlotte Wilhelmine von Behren, Espelkamp. — Prakt. Arzt Dr. med. Moritz Dorsch, Nabburg, und Else Voigt, Wiesbaden. — Korbmacher Laurenz Rudolf Cerwenka und Hedwig Gertrud Gierke, Dresden. — Steurer Wilhelm Oelrichs, Wesermünde, und Marga Christine Emilie Otto, Bremen. — Uhrmacher Georg Wilhelm Breske und Anna Wilhelmine Detering. — Schiffsoffizier Curt Rieger und Irmgard Holsten, Hamburg.

16. März. Dreher Heinrich Klausing und Elfriede Nolte. — Ingenieur Curt Umland und Elly Sextro. Obergefreiter Otto Apelt, genannt Henze, und Else Bader. — Lagerhalter Albert Uhrlich und Gesine Bösche. Polizeioberwachtmeister Friedrich Kämena und Magdalene Addicks. — Kanzl.-Angestellter Alfred Hogrefe und Elisabeth Swersky, geb. Baumert. — Gleisbauarbeiter Albert Meyers und Sophie Varrelmann. — Kaufmann Wilhelm Conradi und Elise Lühning. — Buchhalter Erich Mähler und Margarete Schnaars. — Lehrer Carl Schmidt und Therese Eggers. — Ingenieur Ernst Alfred Abeler und Annemarie Zimmermann. — Schlachter Heinrich Schröder und Irmgard Bergmann. — Prokurist Theodor Göbel und Erna John. — Maschinenschlosser Karl Schubert und Käthe Falkner. — Kaufmann Eberhard Wickenheißer und Helene Stemmler. — Küper Diedrich Volkmann und Adele Buchholz. — Polizeioberwachtmeister Heinrich August Elbracht, Bremen, und Marie Charlotte Gaußmann, Essen. — Schiffsingenieur Wilhelm Arthur Jungclaus, Blumenthal, und Ilse Helene Reckeis, Berlin-Wilmersdorf. — Arbeiter Ewald Jurgeit, Lasdehnen, und Frieda Klaudat, Waldlinden. — Arbeiter Richard Adolf Kempin, Bremen, und Magda Anna Marie Hinrichsen, geb. Kampe, Altona. — Unterfeldwebel Karl Fritz Heinrich Buschhorn, Bremen, und Charlotte Martha Anna Dittmann, Ueckermünde.

17. März. Tischler Gustav Gosch und Mariechen Wendt. — Schneider Dirk Seemann und Martha Härtel. — Polsterer Emil Türks und Karla Schliep. — Frauenarzt Dr. med. Meynert, genannt Meier, und Senta Böning. — Schiffsoffizier Ernst Mättig und Helene Kruse. — Tischler Karl Arns und Johanne Müller, geb. Frentz. — Kupferschmied Johann Bahrenburg, Wilhelmshaven, und Käthe Gleu, Bremen. — Kaufm. Angestellter Theodor Rosch und Gretchen Steenken. — Konditor Walter Trube und Martha Tennemann. — Kaufm. Angestellter Günther Matthaei, Chemnitz, und Helga Duhm, Bremen. — Former Hermann Heinrich Franz Koch und Ida Lisette Fenker, Rüstringen. — Kraftwagenführer Louis Heinrich Wilhelm Wasmann, Soltau, und Irmgard Charlotte Anna Runge, Lüneburg. — Landwirt Johann Hermann Kloke, Bremen, und Gesine Sofie Meta Lesers, Thedinghausen.

19. März. Autovertreter Franz Elert Wedemeyer und Louise Georgine Humann. — Autovertreter Franz Elert Wedemeyer und Louise Georgine Humann. — Konditor Hans Ruländer, Bremen, und Gerda Helene Margarete Janßen, Bremerhaven. — Bankbeamter Alfred Burichter und Anna Büntemeyer. — Müller Ernst Wedde und Meta Dutack, geb. Kastens. — Ingenieur Oskar Niemann und Hanna Grefe. — Ingenieur Karl Fischer, Wilhelmshaven, und Magdalene Käthe Auguste Hancke. — Kraftwagenführer Heinrich Troue und Wilhelmine Mintzlaff. — Maschinist Friedrich Möller, Memel, und Eleonore Anna Dora Wessel, Bremen. — Bankdirektor Eduard Johann Grösser, Eisenach, und Josephine Elise Staubesand, Trier. — Melker Hinrich Friedrich Harting, Klein-Heustedt, und Anna Christine Weyhausen, Bremen.

Eheschließungen

Standesamt Bremen 1 (Tiefer)

12. März. Schuhmachermeister Carl Poguntke und Martha Drieling, Woltmershauserstr. 448 a.

13. März. Bote Hermann Flügel und Elisabeth Chrzanowski, Zedernstr. 14.

14. März. Assistenzarzt Dr. med. Karl Heinrich Schröder und Lotte Schulz, Münster.

15. März. Gartenmeister Wilhelm Otto und Alma Schumm, Oberneuland. — Pol.-Oberwachtm. Albert Baars und Anna Röpke, Staderstr. 35. — Lehrer i. R. Adolf Waldmann und Elfriede Eggers, Gastfeldstr. 83.

16. März. Kupferschmiedhelfer Alfred Mester und Henriette Geils, Lilienthalerstr. 57. — Arbeiter Ernst Stöhr und Helene Heins, Richthofenstr. 126. — Kaufmann Wilhelm Ortlob und Käthchen Busse, geb. Wigand, Bleicherstr. 31. — Posthelfer Robert Heinrichs und Adele Thiele, Verdenerstr. 47. — Tischler Ulrich Gaßner und Dorothea Stegemann, Grenzstr. 212. — Verwaltungsangestellter Ernst Helbig und Charlotte Schulz, Verden.

17. März. Inhaber eines Reinigungsinstituts Friedrich Vogel und Hertha Frank, Grenzstr. 52. — Bote Heinrich Früchtenicht und Elli Lorenzen, Kleestr. 6. — Architekt Wilhelm Weishaupt und Lucie Steuber, Oberhausen. — Handlungsgehilfe Johann Schmidt und Katharina Kuhmann, Brandtstr. 76. — Klempner Ezard Jerenner und Matilde Haar, Schönebeckerstr. 43. — Kaufm. Angestellter Heinz Schrader und Anna Köstens, Lübeckerstr. 27. — Schuhmachermeister Andreas Kamm und Sofie Telschow, geb. Majnerowski, Pragerstraße 44. — Handlungsgehilfe Julius Heider und Elisabeth Ohlenhof, Waller Heerstr. 120. — Schlosser Rudolf Schellhorn und Gertrud Priemer, Plantage 45. — Arbeiter Albert Hasse und Frida Harbeck, Weizenkampstraße 24. — Hilfshafenaufseher Hermann Austein und Martha Zerbe, Husumerstr. 16. — Schriftsetzer Hermann Bischoff und Anna Kahrs, Tarmstedterstr. 39. — Bauschlosser Wilhelm Rungwerth und Irmgard Goldammer, Bremervörderstr. 66. — Friseur Henri Born und Sophie Meinking, Kleine Helle 19. — Reisevertreter Ulrich Hitzemann und Luise Hagemann, Osterdeich 178. — Kraftwagenführer Wilhelm Zbawiony und Johanne Geßelmann, Schlachthofstr. 1 c. — Betriebstechniker Gottlieb Kreib und Marie Bartels, Wotlmershauserstr. 120-22. — Küper Fritz Osterloh und Irma Koch, Grenzstr. 146. — Bootsmann Willy Neidewitz und Margarethe Nelle, geb. Hecker, Diemelweg 28. — Segelmacher Georg Reul und Lotte Reincken, Fliederstr. 38. — Arbeiter Karl Moriske und Ulma Bußmann, Gertrudenstr. 23. — Tischler Oswald Simon und Helene Schmidt, Abbentorswallstr. 40. — Arbeiter Hermann Koch und Frieda Luttermann, Unterstr. 13. — Hausdiener Eduard Kumpfer und Anna Niemeier, Regensburgerstr. 22. — Fuhrmann Friedrich Cordes und Marie Kuhlmann, Neuenstr. 22. — Kaufmann Walter Harms und Lisa Faber, Am Dobben 67. — Schuhmacher Hanns Fahlbusch und Gretchen Meyer, Graudenzerstr. 13. — Küper Walter Krogemann und Caroline Krosta, geb. Hack, Ansgaritorswallstr. 16 b. — Tischler Wilhelm Heuer und Dora Nagler, Schulstr. 20. — Gartenarbeiter Anton Schneider und Gertrud Saathoff, Osterstr. 28-29. — Dreher Heinrich Siekmann und Dora Heinecke, Kirchhuchting. — Tischler Heinrich Traump und Adela Ehlers, Am Wall 111. — Kraftwagenführer Heinrich Kardel und Anna Stemmler, Arsterdamm 21. — Schlosser Fritz Dobbertin und Lieselotte Warnecke, Essenerstr. 17. — Kaufmann Friedrich Diersch und Antoinette Rabe, Landwehrstr. 170. — Bauschlosser Hermann Busch und Marie Lenz, Hohentorstr. 80. — Expedient Alfred Schnepel und Catharina Ahrensfeld, Holtenauerstr. 22. — Hafenarbeiter August Sudmann und Olga Krischtoforski, geb. Bensch, Corburgerstr., Parzelle am Priemelweg. — Arbeiter Karl Oschimek und Luise Matschke, Tietjenstr. 27. — Kaufm. Angestellter Egon Winter und Lydia Kuhl, Albrechtstr. 25 a. — Schiffsingenieur Friedrich Meißner und Elise Werner, Auf dem Pickkamp 22. — Maler Wilhelm Senning und Mariechen Pohl, Nordstr. 280.

Standesamt Bremen 2 (Hastedt)

16. März. Techniker Karl Kröger und Helene von Oehsen, Hastedter Heerstr. 308.

17. März. Johannes van den Eijkhof und Flora Einemann, Osterdeich 212.

Standesamt Bremen 3 (Gröpel.)

10. März. Schlosser Johann Mrowitz und Charlotte Meyer, Meyenburgerstr. 35. — Arbeiter Friedrich Wiele und Dina Schierenbeck, Gröpelinger Heerstr. 38. — Arbeiter Johann Kaiser und Elisabeth Schöneberg, geb. Kuchenbuch, Görlitzerstr. 20. — Tischler Albert Markendorf und Hermine Köhring, Grohn. — Arbeiter Karl Schröder und Sophie Klußmann, [illegible]wisch 21. — Arbeiter Hermann Hastedt und Adele Helmke, An der Finkenau 148.

Sterbefälle

Standesamt Bremen 1

8. März: Erika Heinze, 4 Stunden, Herderstr. 19. — 9. März: Ulrich Heinze, 26 Stunden, Herderstr. 19. — Lagermeister Wilhelm Düben, 52 Jahre, Regensburgerstraße 105. — Arbeiter Louis Feig, 46 Jahre, Lilienthalerstr. 63. — Staatsarbeiter Johann Grothenn, 50 Jahre, Arsten. — Marga Behrens, 8½ Stunden, Oberneuland. — 10. März: Heizer Friedrich Hedler, 33 Jahre, Gröpelinger Heerstr. 80. — Heinrich Obermark Witwe, geb. Ebbers, 82 Jahre, Oderstr. 80. — Heinrich Lipphardt, 3 Tage, Plantage 49. — Hausdiener Curt Hildenbrand, 48 Jahre, Falkenbergerstr. 10. — Heinrich Hachmeister Witwe, geb. Pestrup, 76 Jahre, Lübeckerstr. 49. — Kaufmann Heinrich Mohrmann, 70 Jahre, Am Wall 52. — Zigarrenfabrikant Wilhelm Hörmann, 71 Jahre, Neustadtswall 30. — Handlungsgehilfe Engelbert Ahrens, 29 Jahre, St. Magnusstraße 43. — Julia Süßmann, 77 Jahre, Schüsselkorb 8. — Adolf Bauer Witwe, geb. Bauersfeld, 71 Jahre, Wartburgstr. 70. — Georg Meierdierks Witwe, geb. Britzwein, 85 Jahre, Köpkenstr. 5. — Privatmann Albert Gergs, 58 Jahre, Wachmannstraße 105. — Karl Mook Ehefrau, geb. Brüggemann, 56 Jahre, Northeimerstr. 37. — 11. März: Bootsmann Bernhard Sonnenburg, 64 Jahre, Gneisenaustr. 47. — Klempner Wilhelm Tröster, 40 Jahre, Kornstr. 18. — Ingenieur Heinrich Faßbender, 29 Jahre, Kornstraße 93-95. — Friedrich Langenberg, 3 Monate, Gastenbergstr. 42. — Margarete Wildenhain, 7 Stunden, Sandersdeich 1 a. — Carl Steils Ehefrau, geb. Bernhard, 81 Jahre, Rembertistift 44 b. — 12. März: Friedrich Heuer Witwe, geb. Steffen, 39 Jahre, Waller Heerstr. 76. — Eisenbahn-Oberschaffner i. R. Hinrich Blanke, 67 Jahre, Brandtstr. 64. — Möbelhändler Johannes Röschmann, 73 Jahre, Kleinestr. 4. — Kötner Johann Meislahn, 64 Jahre, Achim. — Arbeiter Heinrich Legenhausen, 81 Jahre, Neustadtswall 86. — 13. März: Erika Buchin, 18 Jahre, Heinstr. 3. — Ludolph Winkler Witwe, geb. Thiele, 79 Jahre, Regensburgerstr. 6. — Maschinenmeister Christian Wetzel, 71 Jahre, In der Runken 17.

Zusammenstoß im Mannheimer Rangierbahnhof

Mannheim, 21. März. Am Mittwochvormittag um 7.30 Uhr ereignete sich im Mannheimer Rangierbahnhof ein Zugunfall. Der Personenzug Frankfurt a. M.—Mannheim 2662 stieß mit einem Güterzug zusammen. Beide Maschinen entgleisten, etwa vier Güterwagen wurden ineinander geschoben. Bis jetzt wurden etwa 15 Leichtverletzte in das städtische Krankenhaus Mannheim eingeliefert.

Ueber die Ursache des Zusammenstoßes, der in dichtem Nebel erfolgte, ist bisher noch nichts bekannt geworden. Die fragliche Strecke wird zurzeit wegen Umbauarbeiten nur eingleisig betrieben. Der Verkehr an der Unfallstelle wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Untersuchung ist eingeleitet.

Das Ausland wirbt für Oberammergau

Kopenhagen, 21. März. Das lebhafte Interesse des Auslandes an den diesjährigen Passionsspielen in Oberammergau hat ein hiesiges Reisebüro veranlaßt, in eine der verkehrsreichsten Straßen ein Kino zu mieten und darin drei Wochen lang täglich mehrere Werbetonfilme für Oberammergau und Deutschland vorzuführen. Das Lichtspielhaus war bei jeder der 22 Aufführungen bis auf den letzten Platz besetzt.

Mit dem Bajonett die Tante erstochen

Paris, 21. März. In einem Dorfe unweit von Poitier hat ein 26jähriger Bauer im betrunkenen Zustand mit einem Bajonett seine Tante erstochen und seinen Onkel schwer verletzt. Seine Frau, die sich wegen der dauernden rohen Behandlung von ihrem Mann getrennt hatte und mit ihren beiden kleinen Kindern zu den Verwandten gezogen war, konnte sich nur mit Mühe vor dem Rasenden in Sicherheit bringen. Die Gendarmerie hat die Verfolgung des Mörders aufgenommen.

Entführung durch Hypnose

Budapest, 21. März. Ein höchst eigenartiger Fall beschäftigt augenblicklich die Budapester Polizei. Vor acht Wochen hatte eine Frau angezeigt, daß ihr Mann, der Tischlermeister Ludwig Pap, spurlos verschwunden sei. Nun aber war Pap in Budapester Spiritistenkreisen ein sehr bekanntes Medium, deren man sich häufig bei spiritistischen Sitzungen bediente. Bei einer solchen Sitzung war auch eine Frau Erie Helsberg anwesend gewesen, die sich als schwedische Schriftstellerin ausgab. Die Schwedin hatte den Tischlermeister zu überreden gesucht, nach Schweden zu kommen, da er dort auf Grund seiner medialen Veranlagungen zu großem Wohlstand gelangen könne. Ludwig Pap, der verheiratet und Vater von zwei Kindern war, hatte jedoch dieses Anerbieten abgelehnt. Eines Tages war er aber aus seiner Wohnung verschwunden.

Nun nach acht Wochen erhielt seine Frau einen Brief von ihm, in dem er ihr mitteilte, daß die Schwedin ihn hypnotisiert und auf diese Weise gezwungen habe, mit ihr nach Schweden zu kommen. Er lebe jetzt in Gotenburg, wo Frau Helsberg ihn in einer Villa gefangen halte. Er stünde immer wieder unter dem hypnotischen Einfluß der Frau, die ihn an der Rückkehr nach Budapest hindere. Zum Schluß bittet er seine Frau, bei der Polizei etwas zu unternehmen, damit er aus seinem merkwürdigen Gefängnis befreit würde. Die Budapester Polizei hat dann auch sofort Schritte eingeleitet, zumal sich im vorigen Jahre zwei ähnliche Entführungen in hypnotischem Zustande ereignet haben.

Kirche in Brand gesteckt

Madrid, 21. März. In einem Dorfe bei Almeria wurde am Dienstag die Pfarrkirche in Brand gesteckt. Die Täter konnten unerkannt entkommen. Am gleichen Tage überfielen in Granada Anarcho-Syndikalisten ein Pulvermagazin und entwendeten große Mengen Sprengstoff.

Rache am hartherzigen Gläubiger

Paris. In Limoges wurde von einem Brandstifter das Haus eines der reichsten Leute der Stadt angesteckt. Starker Wind begünstigte das Umsichgreifen der Flammen, denen binnen kurzer Zeit das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Der Hausbesitzer, seine Frau und seine beiden Kinder verbrannten. Der Brandstifter stellte sich nachher der Polizei und gab an, er habe die Tat verübt, weil der Hausbesitzer sein Gläubiger war und gedroht hatte, das Haus des Schuldners versteigern zu wollen, ohne einen kleinen Zeitaufschub zu bewilligen.

Witze mit 300 Stundenkilometer-Geschwindigkeit

Le Havre. Der französische Philosophie-Professor Frédéric Bouillet hat eine Berechnung über das „Reisetempo" der Witze angestellt. Es ist eine bekannte Tatsache, daß alle Witze wandern, und zwar von Osten nach Westen rund um die Erde, wobei die guten Witze naturgemäß schneller verbreitet werden. Bouillet berechnet die Geschwindigkeit eines guten Witzes im Jahre 1934 auf 300 Kilometer in der Stunde, wobei Rundfunk und Presse stark beteiligt sind, so daß ein Witz nur 20 Tage braucht, um bei den Antipoden belacht zu werden.

Richter und Staatsanwalt schlieten ein

New-Orleans. Bei einer Gerichtsverhandlung in Kansas City fingen zum Erstaunen des Publikums die Richter und der Staatsanwalt während der Verhandlung plötzlich an zu schlafen. Die entstehende Verwirrung wollten die Angeklagten zur Flucht benutzen, wurden aber daran gehindert. Es stellte sich heraus, daß die Angeklagten einen Gerichtsdiener bestochen hatten, in die Wasserkaraffe, die auf dem Richtertisch stand, einige Tropfen eines Betäubungsmittels zu tun.

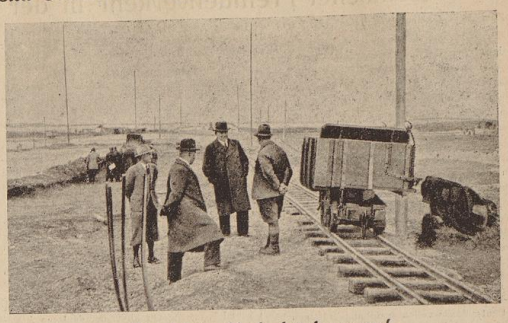
Ein tragischer Lokaltermin

Newyork. In Chikago begab sich eine aus acht Personen bestehende Gerichtskommission in einem Auto an eine Straßenkreuzung, um dort einen tödlichen Unfall für eine Gerichtsverhandlung zu rekonstruieren. An der Straßenecke wurde das Auto von einem schweren Lastkraftwagen in vollem Tempo gerammt und umgestürzt, ein Unfall, der dem, weshalb sich die Kommission an die Straßenkreuzung begeben hatte, äußerlich auffallend glich. Bei dem Zusammenstoß kamen der Führer des Lastwagens, der Untersuchungsrichter und zwei Begleitpersonen ums Leben.

Die neuesten Bilder vom Tage

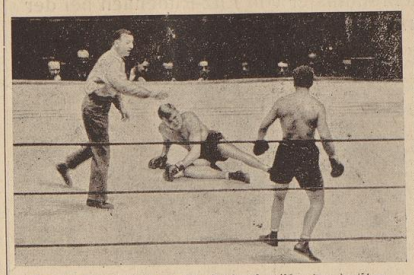
Bild-Sonderdienst der BZ.

Die Reichsführung des Winterhilfswerks hat diese Plakette ausgegeben für diejenigen Volksgenossen, deren Spende zum WHW. auch noch Ultimo März abgeführt wird, oder die auch noch nachträglich Opfer für den Kampf gegen Hunger und Kälte bringen.

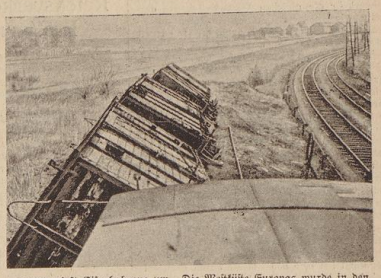


Die Arbeitsschlacht hat begonnen!

Von hier aus erging der Befehl zur Arbeitsoffensive. Die Baustelle der Reichsautobahn München — Landesgrenze bei Unterhaching mit der Lore, von wo aus der Führer am 21. März zum deutschen Volke sprach.



Das erste Originalbild von dem Boxkampf zwischen dem deutschen Boxer Walter Neusel und dem Amerikaner King Levinski in Newyork. Es stammt aus der zweiten Runde, in der Neusel bis fünf zu Boden gehen mußte. Trotzdem errang der Deutsche einen Sieg nach Punkten.



Sturm wirft Eisenbahnzug um. Die Westküste Europas wurde in den letzten Tagen von einem verheerenden Sturm heimgesucht, der namentlich in Belgien weite Landstrecken verwüstete. Unter anderm wehte der Sturm auch einen ganzen Güterzug um.

Der Führer der deutschen Fechter. Erwin Casmir, Deutschlands hervorragendster Fechter, wurde vom Reichssportführer zum Führer der Fachschaft Fechten innerhalb des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ernannt.

Der von Deutschland nach Südamerika unter Zuhilfenahme des Flugzeugstützpunktes „Westfalen" eingerichtete Luftpostdienst bedeutet einen Rekord in der Briefbeförderung, wie man ihn noch vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Im Laufe von vier Tagen gelangt die Post von Europa in die Hände des südamerikanischen Empfängers und umgekehrt. Zentralsammelstelle für die deutschen Sendungen ist Stuttgart, wo die Luftpost mit diesem Stempel versehen wird.

Der Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten, Hermann Neef, liegt zur Zeit in einem Krankenhaus darnieder. Seine Genesung dürfte etwa zwei Monate in Anspruch nehmen.

Der Mann, der Frankreich schlug!

Alexander Staviskys Glück und Ende

(11. Fortsetzung)

In Eile und verstohlen schreibt er einen Zettel hinter dem Rücken seiner Freundin, der spanischen Tänzerin.

Er bittet darin den schönen Mannequin — Violette heißt sie — um ein Rendezvous.

Während er nahe an Violette herantritt, um das Kleid besser bewundern zu können, läßt er verstohlen den Zettel in ihre Hand gleiten . . .

Aber was ist das?

Ist Alexander ungeschickt gewesen . . .?

Der Zettel gleitet zu Boden und bleibt achtlos vor den Füßen Violettes liegen. Sie tritt darauf.

Alexander bückt sich schnell und hebt verstohlen den Zettel auf . . .

Ein zweites Mal versucht er ihn in ihre Hand zu schieben, aber diesmal merkt er deutlich, daß Violette die Hand nicht öffnet, sie hat sie zur Faust geballt . . .

Ein Blick Violettes trifft ihn . . . so abweisend . . . so kühl . . . so vernichtend, daß Alexander zum ersten Mal in seinem Leben errötet.

Diable, eine solche Frau ist ihm noch nicht vorgekommen.

Er kauft das Kleid, das die Tänzerin haben möchte und verläßt in ungewöhnlicher Erregung den Modesalon. Da ist etwas in ihm aufgewühlt, das er in seinem Leben noch nie gekannt und gespürt hat . . .

Er verabschiedet seine Freundin sehr schnell, die ihn schmollend verläßt.

Alexander verbringt den ganzen Rest des Tages in einem kleinen Café gegenüber dem Modesalon in dem Violette beschäftigt ist.

Er muß sie unbedingt heute noch einmal sprechen.

Er wartet Stunden um Stunden.

Schließlich werden die Läden geschlossen.

Die Angestellten des Modesalons verlassen ihre Arbeitsstätte.

Violette ist eine der letzten, die den Modesalon verlassen.

Zuerst erkennt er sie kaum.

So einfach . . . so bescheiden . . . fast dürftig gekleidet verläßt sie das elegante Geschäft.

Trotzdem . . . an diesem weichen, wiegenden Gang, an dieser stolzen und abweisenden Haltung des Kopfes erkennt er sie sofort.

Er geht hinter ihr her und zum ersten Mal spürt er, der große Abenteurer, etwas Befangenheit.

Violette steht wartend an der Omnibushaltestelle.

Alexander spricht Violette an.

Violette antwortet nicht.

Wieder trifft ihn dieser kühle abweisende Blick, der ihn immer mehr erregt.

Alexander spricht eifrig auf sie ein . . .

Aber er macht ungeheure taktische Fehler bei dieser Frau . . .

Er hat sein ganzes Leben mit Lebedamen und Abenteurerinnen verbracht und er spricht von dieser Welt.

Alexander verspricht ihr Schmuck und Kleider und den Himmel auf Erden . . .

Sie antwortet immer noch nicht.

Aber als er wagt, von Geld zu sprechen, flammt ihr Blick plötzlich auf . . .

Sie zeigt auf eine der eleganten Kokotten, die vorbeiflanieren.

„Diese Frauen sind für Sie!" sagt sie scharf, und ehe Alexander weiß, was geschieht, ist sie auf einen vorüberfahrenden Autobus aufgesprungen.

Alexanders Gesicht brennt rot, als habe er einen Backenstreich bekommen . . .

Ihm das . . . ihm, dem großen Alexander!

Seine Gefühle schlagen plötzlich in Wut um

„Sie ist eine ganz Raffinierte! Aber ich werde schon hinter ihre Schliche kommen . . ." sagt er ärgerlich zu sich . .

— — — — — — — — — — — —

Am nächsten Tage hetzt Alexander einen Detektiv auf die Spur von Violette. Er ist jetzt fest davon überzeugt, daß alles nur Komödie war, um sich interessant zu machen.

Sicher, hat auch sie ihre Freunde, wie die meisten Pariser Mannequins. Aber er wird ihr die Maske der Unschuld vom Gesicht reißen.

Aber als der Detektiv berichtet, sieht Alexander, daß er die Schlacht verloren hat.

Der Detektiv hat festgestellt, daß Violette tatsächlich keinen Freund hat. Sie ist fast ohne Geld und nur auf ihr schmales Gehalt angewiesen.

Sie besucht keine Vergnügungslokale, sondern sie lernt des Abends fremde Sprachen.

Verehrer umringen sie, aber es ist bekannt, daß sie bisher alle abgewiesen hat.

Ja, es ist also wahr, diese Frau ist ebenso tugendhaft als schön.

Trotzdem . . . als der Detektiv Alexander verlassen hat, ist er plötzlich so glücklich, als hätte er den schönsten Tag seines Lebens gefunden . . .

Und nun beginnt er seinen Krieg gegen die unnehmbare Festung der tugendsamen Violette.

Seine unablässigen Bemühungen um sie, erwecken schließlich doch ihr Interesse, und er kann sie erst dann wirklich gewinnen, als er ihr die Ehe verspricht

Alexander ist bereits so verliebt in sie, daß er nicht nur die Ehe verspricht, sondern schwört, ihr die ganze Welt vor die Füße legen zu wollen . . .

Violette ist keine Frau, die mit ihren Erfolgen prahlt.

Sie ist jetzt die Frau eines reichen Mannes, und wie sie glaubt, auch eines Ehrenmannes.

Sie verläßt ihre Stellung im Modesalon, ohne zu erzählen, warum sie fort geht.

Sie ist still und bescheiden gegangen, sowie es ihrem ganzen Charakter entspricht.

Zwei Jahre später hört sie, daß der Modesalon, in dem sie gearbeitet hat, Verluste gehabt haben soll

Eines Tages fährt ein mächtiger Rolls Royce vor dem Modesalon vor.

Ein schwarzer Diener reißt den Schlag des Wagens auf

Eine elegante Dame betritt den Modesalon

Der Chef stürzt der Kundin entgegen.

Plötzlich stutzt er und steht verwirrt auf . .

Diese Frau mit den Allüren einer großen Dame von Welt ist so . . . Violette

Violette . . . sein früherer Mannequin.

Violette kauft für zweihunderttausend Franken Abendkleider, aber der Chef muß zugeben, daß sie auch jetzt noch ebenso höflich und bescheiden ist wie früher . .

Reichtum und Luxus haben sie nicht arrogant und hoffärtig gemacht

„Das ist eine Frau . . .!" ruft der Chef begeistert aus und blickt ihr nach, als sie den Laden verläßt

— — — — — — — — — — — —

Nein, Violette ist nicht arrogant und hoffärtig geworden . . .

Sie ist im Grunde ihres Charakters der stille und bescheidene Mensch geblieben, der sie immer gewesen ist.

Aber sie liebt Alexander und . . . Alexander verlangt, daß sie wie eine Königin gekleidet geht.

Er wünscht, daß sie große Bälle besucht und ist glücklich, wenn ihr die ganze Herrenwelt von Paris zu Füßen liegt . . .

Alexander ist dann stolz, wenn er weiß, diese Frau gehört ihm . . . Sie ist ganz sein Eigentum und er kann sich zum ersten Mal im Leben auf eine Frau verlassen, wie auf sich selbst . . .

Und wirklich . . . Paris und die Pariser Gesellschaft liegt der schönen Frau Violette zu Füßen . . .

Ihre Jours sind die besuchtesten und elegantesten in Paris. Kunst . . Diplomatie und . . . Hochfinanz . . . verkehrt bei Frau Violette.

Keiner geht von ihr fort, ohne nicht entzückt zu sein.

Sie ist die charmanteste Frau von Paris!

Violette hat Alexander Glück gebracht.

Sie hat ihm neue Verbindungen geschaffen, und er weiß sie auszunutzen . . .

Eine Frau wie diese kann nicht die Frau eines Betrügers sein, sagt jeder, wenn irgendwo ein Zweifel laut wird

Sie schafft ihm eine Sphäre des Vertrauens.

Der Betrüger Staviskys sieht seine Saat reich aufgehen.

Aber man muß ihm soweit Gerechtigkeit angedeihen lassen, daß er seine Frau nicht absichtlich als Lockvogel benutzt. Er möchte sie nur aller Welt zeigen, wie man gern etwas Schönes und Kostbares zeigt, was man besitzt . . .

Er liebt diese Frau wirklich . . .

Er liebt auch seine beiden Kinder von Herzen, die ihm diese Frau schenkte. Ein Junge und ein Mädel . .

Alexanders Glückssonne steht im Zenith . . .

Seine Hoheit, der Diplomat.

Bei der großen internationalen Konferenz in Stresa, die dem schwer daniederliegenden europäischen Wirtschaftsleben auf die Beine helfen sollte, erschien auch Monsieur Alexandre.

Er bewegte sich in den Kreisen der hohen Diplomatie wie zu Hause. Er gilt als inoffizieller Bevollmächtigter eines Balkanstaates.

Hier gewinnt er Freunde in der internationalen Politik und macht unter anderem auch in dieser Eigenschaft der Bekanntschaft mehrerer französischer Minister, die allerdings über sein Vorleben nicht orientiert waren

Hier ist er bemüht, für Ungarn eine Anleihe von 200 Millionen Franken zu vermitteln.

Dies mißlingt ihm zwar, aber . . . er hat das größte Ziel seines Lebens erreicht, er hat sich amtieren de französische Minister zu Freunden gemacht.

Und diese Tatsache wird eines Tages noch für ihn reiche Früchte tragen, als er als Referenz für sein Bayonner Leihbankunternehmen, diese Minister persönlich angeben konnte und sie ihn auch unbedenklich für seriös erklärten.

Denn erst jetzt gelingt es ihm, „ganz groß" an die Riesenkapitalien der französischen Versicherungsgesellschaften, die Anlage suchten, heranzukommen.

— — — — — — — — — — — —

Mit neuen Wind in den Segeln kehrt er nach Frankreich zurück. Er gründet Unternehmen auf Unternehmen . . . immer neue Gelder strömen ihm zu . . . und seine weiteren Pläne wachsen ins Gigantische.

Er frohnt auch wieder der Leidenschaft des Spiels, aber das Falschspiel hat er aufgegeben. Das ist ihm jetzt zu gefährlich.

Eine Entdeckung könnte das gigantische Gebäude zum Einsturz bringen.

Jetzt ist Monsieur Alexandre ein Ehrenmann. Bald wird er vielleicht für seine großen, Frankreich geleisteten Dienste, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt werden.

Blind ist das Vertrauen, das ihn umgibt . . .

Blind auch die Justitia auf dem Sockel des Rechts.

Aber allmählich beginnt ihn der Reichtum zu verwirren Er scheint fast größenwahnsinnig zu werden

Eines Tages fährt er vor dem Spielkasino in Deauville mit einem Hispano-Suiza vor, der eine so phantastische Luxuskarosserie trägt, wie man sie kaum in Filmen erblicken kann. Zweihundert Hispano-Suiza stellt die Fabrik nur im Jahr her, dies ist der elegantste Wagen, der seit langem das Werk verlassen hat

Am Volant sitzt ein englischer Chauffeur. Ein schwarzer Diener in einer Galauniform daneben.

Im Wagen selber sieht man den „schönen Alexander" mit der schönsten Frau Frankreichs, mit . . . Violette . .

Ganz Deauville, das viele Exzentritäten gewohnt ist, steht Kopf. Ist das ein Maharadscha mit den sagenhaften Reichtümern Indiens?

Ist es der Schah von Persien?

(Schluß folgt)

Handels- und Schiffahrtsnachrichten

Tägliche Beilage der Bremer Zeitung - 22. März 1934

Deutscher Fremdenverkehr in der Volkswirtschaft

Zum „Fest der deutschen Reise" (24. März)

Die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die Volkswirtschaft ist in Deutschland lange nicht in dem zureichenden Maße erkannt und anerkannt worden, wie in anderen Ländern, vor allem in Frankreich und in Italien. Nach einigen Ansätzen, die aber zu keiner einheitlichen, kraftvollen Wirkung kamen, hat erst die nationalsozialistische Regierung der willensstarken Förderung des Fremdenverkehrs den gebührenden Platz eingeräumt, zuvörderst durch das grundlegende Reichsgesetz vom 23. Juni 1933, das einen Reichsausschuß aus Mitgliedern der Reichsämter, der Länderregierungen und der beteiligten Verkehrs- und Wirtschaftskreise bildete.

Der Fremdenverkehr hat eine doppelte Wirtschaftsbedeutung: für den inneren Markt und für die Zahlungsbilanz nach außen. Der Kreis der durch ihn berührten Gewerbe ist sehr groß; in Deutschlands vielen anziehungskräftigen Erholungs- und Kurstätten hängt, abgesehen vom eigentlichen Beherbergungs- und Verpflegungsgewerbe, Kaufmannschaft und Handwerk zum erheblichen Teil, ja in manchen Bezirken die ganze Bevölkerung vom günstigen Verlauf der Saison geradezu oder mittelbar ab. Man hat z. B. errechnet, daß in Thüringen der Fremdenverkehr die gleichen Wirtschaftswerte darstelle wie eine der dort beheimateten mittelgroßen Industrien. Aber auch die Landwirtschaft, besonders in marktferneren Gebieten, zieht aus der Verpflegung der Sommergäste beträchtlichen Nutzen. Der starke Verkehr an der langgestreckten pommerschen Küste hat beispielsweise der dortigen Bauernschaft dadurch genutzt, daß er in einer Zeit des Preisverfalls eine preishaltende Wirkung ausübte, die unter Verringerung von Frachtkosten und dergleichen dem Landwirt voll zugute kam. Aehnliches gilt für süddeutsche Gebiete mit lebhaftem Verkehr. Untersuchungen über einige bayrische Gemeinden ergaben, daß der Strom- und Gasverbrauch dort in den wenigen Monaten der Hochsaison 50 bis 70 v. H. des jährlichen Gesamtumsatzes ausmachte. Von zwei vergleichenen Plätzen wies der verkehrskräftige eine Einkommensteuer von über dem Doppelten gegenüber dem verkehrsschwachen Nachbarn aus. Insgesamt hat man den Umsatz durch Fremdenverkehr in Deutschland auf etwa 1½ Milliarden RM. geschätzt, die auf einem Mehrfachen an Vermögenswerten beruhen.

Ueber die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die Zahlungsbilanz zwischen den Völkern hat eine Genfer vergleichende Veröffentlichung beachtenswerte Aufschlüsse gegeben. Nach Ziffern aus 44 Ländern wurden 1929 im Fremdenverkehr der Welt wechselseitig über 7 Milliarden RM. umgesetzt, d. h. etwa 5 v. H. vom Wert aller zwischenstaatlich umgesetzten Waren. Bis 1932 gingen die Umsätze auf fast die Hälfte zurück, hielten sich aber immer noch besser als der durchschnittliche Warenverkehr. Eine stark aktive Verkehrsbilanz hatte Frankreich mit fast 1½ Milliarden Mark 1929 (1932 etwa 400 Mill.), Italien mit etwa einer halben Milliarden bzw. 180 Mill. und die Schweiz mit 225 Mill. RM. Deutschland wies 1929 noch eine passive Bilanz von etwa 120 Mill. RM. auf, die sich aber bis 1932 auf kaum 20 Mill. minderte. Besser als die französische hat sich die Bilanz Italiens gehalten, das seinen Ausländerverkehr von 1910 (600 000 Personen) bis 1925 hat verdoppeln, bis 1932 hat vervierfachen können. In den Jahren 1927 bis 1932 haben Deutsche im Auslande zusammen 430 Mill. RM. ausgegeben als umgekehrt, während in der gleichen Zeit Frankreich einen Ueberschuß von 6½ Milliarden, Italien einen solchen von fast 4 Milliarden erzielte. Die Einbußen der europäischen Länder rühren vor allem aus der Zurückhaltung der angelsächsischen Länder her, von denen die Vereinigten Staaten eine passive Bilanz von annähernd 3 (1929) bzw. 1½ Milliarden RM. (1932) hatten. 1932, im letzten Prohibitionsjahr, suchte man freilich mehr das nahe Kanada auf, das in diesem Jahr die größten Einnahmen aus dem Fremdenverkehr hatte. Man sieht hieraus, wie groß die ausgleichende Rolle des Fremdenverkehrs in der Zahlungsbilanz der Völker ist. Länder mit großen Rohstoffexport bzw. Kapitalüberfluß können mit der Entsendung von Erholungsreisenden in minderbegünstigte, aber durch Natur und Kulturgeschichte besonders anziehende Länder, wie es Deutschland ist, die in der ungleichen Güterverteilung liegenden Störungskräfte abmildern. Die Schwächung auch dieser Ausgleichsmöglichkeit während der Weltkrise trug zu ihrer Verschärfung und zur Entfremdung der Völker bei. Umgekehrt muß in einem gesunden Aufbau der volkswirtschaftlichen Beziehungen diese wichtige „Clearing-Bewegung" desto stärker wieder eingeschaltet werden.

1933 gut behauptet

Nach dem Absinken im Vorjahr brachte 1933, das erste Jahr unserer nationalsozialistischen Regierung, den deutschen Fremdenverkehr zur Selbstbehauptung. Dies ist umso höher zu schätzen, als Greuelhetze und Boykottpropaganda immerhin einige abschreckende Wirkungen zeitigten, die gegen persönlichen Besuch zeitweise noch stärker ins Gewicht fallen mußten als im sachlichen Warenverkehr. Im Sommerhalbjahr 1933 wurden in 124 Orten (Großstädte, Verkehrs- und Kurorten, Heil- und Seebädern) 5.04 Mill. Fremdenmeldungen und 16.14 Mill. Uebernachtungen gezählt. Die Zahl der Uebernachtungen vermehrte sich gegen das Vorjahr, das seinerseits im Querschnitt um 18,8 v. H. gegen 1931 abgenommen hatte, um 0,4 (in Bayern sogar um 11,2) v. H., die der gemeldeten Fremden um 0,8 (Bayern 2,4) v. H.. Der Ausländerbesuch allerdings fiel von 616 000 auf 487 000, d. h. um über 20 v. H., während aber der Rückgang im Vorjahr fast 30. v. H. betragen hatte. An der Spitze der Besucher standen wie bisher die Niederländer, an zweiter Stelle die Nordamerikaner. Eine wesentliche Stütze boten dem innerdeutschen Fremdenverkehr die außergewöhnlichen Veranstaltungen wie das deutsche Turnfest in Stuttgart und der Nürnberger Reichsparteitag. Für den Zuspruch des Auslandes förderlich erwies sich die Verwendung der Registermark, deren Abzüge fast zur Hälfte auf Reisezwecke entfielen. Die betreffenden Ausländer brachten zwar nur in beschränkten Sinne „Geld ins Land", halfen aber unsere Auslandsschuld verringern.

Günstigere Aussichten 1934

Innerhalb Deutschlands wird nach allen Anzeichen und der allgemeinen Wirtschaftsbehebung der Verkehr stärker ansteigen, als dies im Vorjahr der Fall sein konnte, und das Verkehrsgewerbe aus seiner zeitweise sehr großen Bedrängnis herausführen. Die entsprechende Werbekraft ist durch die straffe Ordnung der Verkehrsbemühungen gewährleistet. Neben dem mehr behördlichen Reichsausschuß steht der von Minister Dr. Esser geführte selbstverwaltende Bund Deutscher Verkehrsverbände und Bäder mit seinen 24 Landesverkehrsverbänden, die sämtlich die bevorstehende deutsche Reiseausstellung in der Reichshauptstadt beschicken. Nach Einebnung alles Partikularismus sollen sich die deutschen Stämme einander aufsuchen, um sich gegenseitig kennenzulernen und insbesondere abgelegenen Notstandsgebieten zu helfen. Nach der Losung der Arbeitsfront „Kraft durch Freude", möchte vor allem der deutsche Arbeiter zu billigen Preisen sein schönes Vaterland wirklich kennen und lieben lernen. Wirtschaftlich wird hierdurch ein zusätzlicher Verkehr erzielt. Bei Gestaltung dieser Ferienreisen hat man eine jahreszeitliche Verbreiterung zugrunde gelegt, die überhaupt anzustreben ist, da so die Einrichtungen des Verkehrs und Verkehrsgewerbes besser ausgenutzt werden. Wie in der Wirtschaft überhaupt soll unnötiges Schleudern unterbunden, aber andererseits die Leistung überwacht werden, der im besonderen eine angestrebte Genehmigungspflicht für Pensionsunternehmungen, ähnlich wie die bereits vollzogene Vereinheitlichung der Kurtaxen dienen könnte. Großen Wert würde natürlich auch die erhoffte Herabsetzung der Personenbahntarife haben.

Es ist zu hoffen, daß nach zunehmender Ueberwindung von Vorurteilen die Ausländer das neue Deutschland, auch aus besonderer Wißbegier, stärker aufsuchen. Die Verbesserung der Straßen zieht Autozuspruch an; Veranstaltungen wie die Oberammergauer Passionsspiele werden aus allen Ländern Gäste nach Deutschland leiten. Eine aktive Fremdenverkehrsbilanz bedeutet für Deutschland nicht nur eine wirtschaftliche Erleichterung, sondern auch eine weitreichende Werbewirkung, die für die allgemeine Schätzung Deutschlands und seiner Werte in der Welt wesentlich ins Gewicht fällt.

Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach bei der Eröffnung des Schiffshebewerks Niederfinow

Niederfinow, 21. März. In seiner Rede bei der Eröffnung des Schiffshebewerkes Niederfinow führte Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach u. a. folgendes aus:

Das Bauwerk, das sich vor ihren Augen erhebt, ist das weitaus größte Schiffshebewerk der Welt, stellt als Ganzes wie auch in seinen Einzelheiten eine Qualitätsarbeit allerersten Ranges dar, die ein beredtes Zeugnis davon ablegt, daß auch in Zeiten schlimmster Not der Arbeitswille des deutschen Volkes nicht gebrochen worden ist. Das mächtige Stahlgerüst reckt sich hoch empor aus dem märkischen Sande, bis zu einer Höhe von mehr als 50 m. Steigt man hinauf, so zeigt sich ein Bild märkischer Landschaft, das durch Menschenhand eingreifende Veränderungen erfahren hat. Auf diesem Boden vereinigen sich historische Werke altpreußischer Wasserbaukunst mit neuzeitlichen Wasserbauten. Der letzte dieser Bauten ist das Schiffshebewerk. Es bildet nur ein Glied in der Reihe der mannigfachen wasserbaulichen Anlagen, die ringsum gelegen sind. Der Finowkanal befördert Fahrzeuge bis zu 175 tons Tragfähigkeit, der Hohenzollernkanal solche von 600 tons; das Schiffshebewerk ist vorsorglich so bemessen, daß es bei einer etwaigen späteren Vertiefung des Hohenzollernkanals Schiffe von noch wesentlich größerer Tragfähigkeit aufnehmen kann. Eine Durchfahrt durch das Schiffshebewerk erfordert 20 Minuten, wobei der eigentliche Hub nur 5 Minuten in Anspruch nimmt. Das Hebewerk kann nach vorsichtiger Schätzung einen Jahresverkehr von 5 bis 6 Millionen Gütertonnen bewältigen. Alle diese Schiffahrtanlagen dienen in erster Linie dem Verkehr der Reichshauptstadt. Der Berliner Wasserverkehr ist vor größter Bedeutung; denn mehr als ein Drittel aller Güter trifft auf dem Wasserwege ein.

Nach einer eingehenden Beschreibung des gewaltigen Bauwerkes wies der Minister darauf hin, daß man darauf verzichtet hat, das Bauwerk mit irgendwelchem Schmuck zu versehen. Die Wucht der Stahlmassen würde solches Beiwerk nicht vertragen. Das Bauwerk einschließlich der Brücke enthält 72 000 m Beton und 14 000 Tonnen Stahl. Das Hebewerk kostet einschließlich der Vorhäfen etwa 27½ Millionen Mark. In der 2. Hälfte des Jahres 1927 waren auf der Baustelle 600 Arbeiter beschäftigt, zu anderen Zeiten war aber die Zahl der dort tätigen Arbeiter wesentlich kleiner. Die Hauptarbeit ist in den Werkstätten großer Firmen geleistet. Hier waren gleichzeitig in Rheinland, Westfalen, Schlesien, Brandenburg, Sachsen und Pommern arbeitsame Hände tätig für das große Werk. Es sind fast ausschließlich deutsche Stoffe zur Verwendung gekommen. Und so hat die Errichtung des Hebewerks fast 8 Jahre lang im Mittel etwa 1000 Volksgenossen in nahen und fernen Gebieten unseres Vaterlandes lohnende Beschäftigung gegeben, mit ihnen haben ihre Familien Unterhalt und Brot gefunden. All die an der Vollendung des Hebewerks in erfolgreicher Zusammenarbeit mit Kopf und Hand mitgewirkt haben, den Beamten und Industriefirmen, den Angestellten und Arbeitern spreche ich im Namen der Reichsregierung aufrichtigen Dank aus. — Das gewaltige Werk soll die Schifahrt beschleunigen, den Wasserstraßenverkehr fördern und damit der Wirtschaft dienen. Möge es die an seine Vollendung geknüpften Erwartungen erfüllen und unserem Vaterlande zum Segen gereichen.

Große Entlastung des Arbeitsmarktes durch die I. G. Farbenindustrie

25 000 Neueinstellungen bis Ende Februar 1934

Vom Jahre 1931 ab hat die I. G., um die durch die Schrumpfung des Arbeitsvolumens überflüssig gewordenen Arbeiter und Angestellten vor Entlassung zu bewahren, in weitgehendem Umfange Kurzarbeit, und zwar die 40- bis 42-Stunden-Woche, meist verteilt auf 5 Arbeitstage pro Woche, durchgeführt. Infolge dieser Maßnahme, die nur dank der gemeinschaftlichen Uebernahme materieller Opfer durch Belegschaft und Firma möglich war, wurde die Entlassung von etwa 12 000 Arbeitern und Angestellten vermieden.

Seit Anfang 1933 hat die I. G. in erhöhtem Umfang Neueinstellungen vorgenommen. Ermöglicht wurden diese Neueinstellungen nicht nur durch das allmähliche Anziehen der Konjunktur für verschiedene Zweige der Produktion, sondern auch durch ein zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm. Dieses umfaßte für das Jahr 1933 einen Betrag von 40 Mill. RM. für Neuanlagen. Das ist doppelt soviel als 1932. Dazu kommen die Aufwendungen für Reparaturen in Höhe von 83 Mill. RM. im Jahre 1933. Das ist gegenüber 1932 ein Mehraufwand von 17 Mill. Reichsmark. Ebenso wurden die Lagerbestände in erheblichem Umfang erhöht.

In Auswirkung dieses Arbeitsbeschaffungsprogramms wurden in der Zeit vom 1. 10. 32 bis 31. 12. 33 in die Werke der I. G. einschließlich Ammoniakwerk Merseburg neu eingestellt:

12 151 Arbeiter und
1 021 Angestellte
insg. 13 172 Arbeitskräfte.

Bei den Gruben der I. G. erfolgten auf Grund der gleichen Maßnahmen Neueinstellungen in Höhe von:

3 059 Arbeitern und
56 Angestellten
insg. 3 115 Arbeitskräften.

Die zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und das Anziehen der Konjunktur bedeuteten also bis Ende 1933 innerhalb der I. G. eine Vermehrung der Belegschaftsziffer von

insg. **16 287 Arbeitskräften.**

Die I. G. hat zu Pensionierungen und als Zuschuß bei Verheiratungen erhebliche Mittel aufgewandt. An die Stelle der dadurch ausscheidenden Arbeitskräfte konnten ca. 3000 neue Kräfte eingestellt werden, die in den obigen Zahlen nicht enthalten sind. Ebenso sind darin noch mehrere tausend Arbeitskräfte fremder Firmen, die für die I. G. Aufträge ausführten, nicht einbegriffen.

Maßnahmen für das Jahr 1934

Auch in den ersten beiden Monaten des Jahres 1934 hat die I. G. ihre Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen planmäßig fortgesetzt. Es ergibt sich für diese Zeit eine Belegschaftssteigerung in den Werken der I. G. um weitere

4 762 Arbeiter und
700 Angestellte
in den Gruben um 580 Arbeiter und
27 Angestellte
also um insg. . . **6 069 Arbeitskräfte.**

Für die Zeit vom 15. März 1934 bis 30. Juni 1934 wird die Neueinstellungsmöglichkeit geschätzt auf insgesamt

ca. 3 400 Arbeitskräfte.

Betrachtet man die Gesamtauswirkung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der I. G. Farbenindustrie für das Jahr 1934, so ist mit einer Gesamtausgabe von wenigstens 90 Mill. RM. für Neuinvestierungen zu rechnen. Dies ist gegenüber 1933 ein Mehr von 50 Mill. RM., wobei die Möglichkeit der Benzinproduktion in Oppau sowie die Erweiterung der Kunstseidenbetriebe noch berücksichtigt ist.

Es werden also Aufträge in Höhe von 40 Millionen Reichsmark ebenso wie 1933 wieder vergeben. Dazu kommen 1934 zusätzliche Aufträge in Höhe von weiteren 50 Mill. RM.

Diese Aufträge über 50 Mill. RM. bedeuten eine Beschäftigungsmöglichkeit für ca. 17 000 Arbeitskräfte in eigenen Werkstätten und fremden Lieferindustrien, wenn man annimmt, daß in diesem Betrage, bis zum Rohstoff zurückgerechnet, 70 Prozent an Löhnen enthalten sind und auf die einzelne Arbeitskraft der Betrag von durchschnittlich 2000 RM. pro Jahr entfällt.

Es ergibt sich also durch die Maßnahmen der I. G. Farbenindustrie eine gesamte Entlastung des Arbeitsmarktes in den Jahren 1933 und 1934 von rund 50 000 Arbeitskräften.

Weiter steigende Kohlenförderung

Die Produktionsbelebung im deutschen Kohlenbergbau, die im vorigen Jahr eingetreten ist, hat sich in den ersten beiden Monaten d. J. fortgesetzt; die Steinkohlengewinnung war in den Monaten Januar und Februar 1934 um weitere 2,21 Mill. To. und die Kokserzeugung um 0,37 Millionen Tonnen höher als in der Vergleichszeit des Jahres 1933. Innerhalb der einzelnen Reviere verzeichnete das Ruhrrevier mengenmäßig und prozentual die stärkste Zunahme der Produktion; in den einzelnen Revieren wurden gewonnen (in 1000 To.):

	Steinkohle		Koks	
Januar/Februar	1934	1933	1934	1933
Ruhr	14 693	12 781	3 122	2 758
Aachen	1 257	1 205	197	210
Oberschlesien . .	2 785	2 574	153	150
Niederschlesien .	744	724	144	129
Sachsen	595	543	39	35
Gesamtproduktion	20 074	17 827	3 655	3 282

Die Produktionsbelebung ist fast ausschließlich auf die Zunahme des inländischen Kohlenverbrauchs infolge der Verstärkung der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion zurückzuführen; sie hatte naturgemäß ein Anwachsen der Belegschaftsziffern des Kohlenbergbaus zur Folge. In der Zeit von Ende Februar 1933 bis Ende Februar 1934 hat sich die Belegschaftsziffer des Ruhrkohlenbergbaus (in 1000) von 208,2 auf 219,4 und die des oberschlesischen Kohlenreviers von 37,2 auf 38,5 erhöht; das niederschlesische und das sächsische Revier verzeichneten nur eine ganz geringfügige Vermehrung des Belegschaftsstandes, während im Aachener Revier ein leichter Rückgang der Belegschaftsziffer in der Berichtszeit zu verzeichnen war.

Höhere Thomasmehl-Einfuhr zur Deckung des Düngemittel-Bedarfs

Die Nachfrage nach Thomasphosphatmehl von seiten der Landwirtschaft ist auch im laufenden Jahr sehr bedeutend. Die Produktionsbelebung in der Eisen- und Stahlindustrie hat zu einem erhöhten Anfall an Thomasschlacken und damit zu einer Zunahme der deutschen Erzeugung in Thomasphosphatmehl geführt, nachdem in den letzten Jahren durch die Einschränkung der eisenindustriellen Erzeugung zeitweilig eine Verknappung am deutschen Thomasmehlmarkt eingetreten ist. Der Bedarf an Thomasphosphatmehl ist in den ersten beiden Monaten dieses Jahres zum Teil auch durch erhöhte Einfuhr gedeckt worden; das diese Einfuhr zum Teil bereits wieder zu Kampfpreisen erfolgte, ergibt sich daraus, daß der mengenmäßigen Zunahme des Exports gegenüber dem Vorjahr um rund 256 000 Tonnen nur ein Mehraufwand an Devisen zur Bezahlung dieser Einfuhr von 0,3 Millionen Reichsmark gegenüberstand. Die Einfuhr in Thomasphosphatmehl belief sich in den Monaten Januar und Februar:

1930 auf 2 447 000 dz im Werte v. 10,3 Mill. RM.,
1931 auf 3 432 000 dz im Werte v. 14,3 Mill. RM.,
1932 auf 2 732 000 dz im Werte v. 4,2 Mill. RM.,
1933 auf 1 501 000 dz im Werte v. 5,0 Mill. RM.,
1934 auf 1 757 000 dz im Werte v. 5,3 Mill. RM.

Die Ausfuhr von deutschem Thomasphosphatmehl ist in den ersten beiden Monaten d. J. gegenüber der Vergleichszeit des Jahres 1933 zwar wieder von 2000 auf 19 000 dz gestiegen; sie bleibt jedoch noch weit hinter der Ausfuhr der früheren Jahre zurück, weil infolge des steigenden Inlandsbedarf nennenswerte Produktionsmengen für Exportzwecke vorläufig nicht zur Verfügung stehen.

Die Entwicklung des Reichsbahn-Güterverkehrs in den Jahren 1928 bis 1933

Wie bereits aus den vorläufigen Abschlußziffern der Reichsbahn für das Betriebsjahr 1933 bekannt geworden ist, ist die im vorigen Jahr eingetretene Belebung im Reichsbahnverkehr ausschließlich auf die erhöhte Güterbeförderung zurückzuführen gewesen, während der Personenverkehr im Vergleich zum Jahr 1932 noch einen leichten Rückgang aufzuweisen hatte. Aus den nunmehr vorliegenden endgültigen Abschlußziffern für das Jahr 1933 ergibt sich, daß die Menge der von der Reichsbahn im öffentlichen Verkehr beförderten Güter im abgelaufenen Jahr um 21 Mill. Tonnen gestiegen ist; damit ist die vorjährige Güterbeförderung im Jahre 1933 um etwa 9 % gestiegen. Im Vergleich zu den letzten Jahren bleibt zwar der öffentliche Güterverkehr der Reichsbahn im Jahre 1933, wenn man vom Jahre 1932 absieht, noch stark zurück, doch ist zu berücksichtigen, daß im Jahre 1933 der seit 1930 zu verzeichnende Rückgang des Reichsbahn-Güterverkehrs erstmalig aufgehalten werden konnte, und daß die Durchführung des Arbeitsbeschaffungs-Programms im laufenden Jahr zweifellos eine weitere Güter-Verkehrsbelebung bei der Reichsbahn nach sich ziehen wird. In den letzten Jahren hat die Reichsbahn im öffentlichen Güterverkehr folgende Mengen befördert:

1928 . .	432 Mill. To.
1929 . .	436 Mill. To.
1930 . .	354 Mill. To.
1931 . .	286 Mill. To.
1932 . .	242 Mill. To.
1933 . .	263 Mill. To.

Die Zunahme des Güterverkehrs erstreckte sich im Jahre 1933 sowohl auf die Normal- wie auf die Ausnahme-Tarifklassen; die Beförderungen auf Grund der Normaltarife erreichten die Höhe von 80 (i. V. 73) und die Beförderungen auf Grund der Ausnahmetarife von 181 (167) Mill. Tonnen; der Kohlenverkehr, der auf Grund besonderer Ausnahmetarife erfolgt, stieg im Jahre 1933 — ohne Berücksichtigung der Dienstkohlen-Transporte — von 109 auf 115 Mill. To., nachdem er noch im Vorjahr einen Rückgang um 64 Mill. To. zu verzeichnen hatte.

Führertagung des Reichsverbandes

Deutscher Makler (RDM.)

Erfurt, 21. März. Der Reichsverband Deutscher Makler (RDM.) hielt auf Burg Ranis, Kreis Ziegenrück, in Thüringen, eine von fast hundert Vertretern aus dem Reiche besuchte Führertagung ab. Im Mittelpunkt der Tagung standen Referate des Reichsverbandsführers Pg. Kraemer, Berlin, des Reichspropagandaleiter Pg. Hachmann, Hamburg, des Reichsschulungsleiters Pg. Schaffrat, Köln, und des Reichsüberwachungsstabsleiters Pg. Albrecht, Berlin.

Die Ausführungen sämtlicher Redner gipfelten in der Forderung, den neuen Typ des nationalsozialistischen Maklers zu schaffen, der als Treuhänder von Grund und Boden, befreit vom Egoismus der liberalistischen Zeit, im wahren Gemeinschaftsstreben seinen Beruf als Dienst am Kunden und Dienst am Volke ausübt.

Nur der könne ein guter Makler sein, der ein guter Nationalsozialist sei. Auf dem Gebiete der materiellen Schulung sei der Ausbau von Fachvorlesungen an Hochschulen vorgesehen, wie sie beispielsweise in Hamburg bereits eingeführt sind. Ferner sei die Schaffung besonderer Prüfungsämter und Prüfungskommissionen in Aussicht genommen. Nach Mitteilung des Leiters des Ueberwachungsstabes ist ein für den ganzen Verband verbindliches Aufnahmeverfahren in Vorbereitung, das unter anderem den Nachweis der arischen Abstammung vorsehe. Den bisherigen Reichsfachberatern sind wie der Reichsverbandsführer mitteilte, noch zwei neue hinzugefügt worden:

Fachberater für Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogramms und — wozu der Verlauf der Tagung angeregt habe — ein Reichsverbandskameradschaftsleiter.

Wir wollen, so schloß der Reichsverbandsführer die erfolgreiche erste Arbeitstagung, mit der Kameradschaftsorganisation den neuen Typ des nationalsozialistischen Immobilien-Maklers schaffen, den Treuhänder des einzelnen, der zugleich als Treuhänder des ganzen handelt, der als rechtlicher und wirtschaftlicher Berater beider Teile im neuen Staat seine verantwortungsvolle Stellung wahrt.

Unterzeichnung des russisch-schwedischen Anleihevertrages

Stockholm, 21. März (Ost-Expreß)

Der russisch-schwedische Anleihevertrag ist in Stockholm unterzeichnet worden. Der Gesamtbetrag der Anleihe stellt sich bekanntlich auf 100 Mill. schwed. Kr., die für den Ankauf schwedischer Waren durch Rußland verwendet werden sollen. Die Ratifizierung des Anleihevertrages erfolgt durch das schwedische Parlament. Ueber die Bestimmungen des Anleihevertrages wird noch weiter bekannt, daß die schwedische staatliche Schuldenverwaltung bei der schwedischen Reichsbank ein Konto auf den Namen der Sowjethandelsvertretung in Stockholm eröffnen wird. Die Auszahlungen an die Russen werden jeweilig erfolgen, wenn der Nachweis erbracht ist, daß die Summe für die Bezahlung schwedischer Waren benötigt wird. Die Sowjetregierung hat sich verpflichtet, Bestellungen auf schwedische Erzeugnisse im Rahmen des Anleihevertrages von 100 Mill. Kr. bis zum 30. April 1935 zu vergeben. Die Lieferungen sollen bis zum 1. September 1936 erfolgen. Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt mit einer Verzinsung von 5½ Prozent p. a. in den Jahren 1939/1941.

Mode und Werbetagung der deutschen Schuhwirtschaft

Mannheim, 21. März. Der Modeausschuß der deutschen Wirtschaft wird zusammen mit dem Werbeausschuß der deutschen Leder- und Schuhwirtschaft voraussichtlich am 23. März zu einer Tagung zusammentreten. Reichsverband der deutschen Schuhindustrie und Reichsverband der deutschen Schuhgroßhandels werden sich an dieser Tagung beteiligen.

Liquidations-Kasse in Hamburg

Hamburg, 21. März. Die heutige GV. genehmigte ohne Debatte die Abrechnung für 1933 und setzte die Dividende auf die Stammaktien auf wieder 5 Prozent fest.

Börsenrichtzahlen

Berlin, 21. März. Im Durchschnitt der Woche vom 12. 3. bis 17. 3. stellt sich im Vergleich zur Vorwoche der Aktienindex auf 77,35 gegen 77,08. Das Kursniveau der 6prozentigen festverzinslichen Wertpapiere belief sich im Durchschnitt auf 92,04 gegen 91,99.

Abschluß der Bremer Rolandmühle

8 % (i. V. 10 %) Dividende aus 454 898 RM. (552 593 .RM.) Reingewinn

Bremen, 21. März.

Die heute unter dem Vorsitz von Fr. Möller abgehaltene ordentliche Generalversammlung der Bremer Rolandmühle AG. in Bremen, in der 13 Aktionäre mit 8041 Stimmen der Stammaktien und 6000 Stimmen der Vorzugsaktien vertreten waren, genehmigte einstimmig den Abschluß für 1933 und erteilte ebenso Entlastung. Das der Reihe nach aus dem Aufsichtsrat ausscheidende Mitglied Carl Erling sen. wurde einstimmig wiedergewählt. Als Bilanzprüfer wurde Conrad Bolte wiedergewählt. Der von der Gesellschaft im Geschäftsjahr 1933 erzielte Erlös nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe blieb mit 2 423 938 RM. (i. V. 2 920 608 RM.) um rund eine halbe Million unter dem Erlös des Vorjahres. Hinzu kamen noch 2034 (0) RM. nicht eingelöste Dividende. Löhne und Gehälter erforderten 831 927 (912 492) RM., soziale Abgaben 65 550 (75 072) RM., Zinsen und Skontovergütungen 174 420 (368 446) RM., Besitzsteuern 245 809 RM. (i. V. Reichs- und Staatsabgaben 191 749 RM.), Betriebsunkosten, Reparaturen, Handlungsunkosten 498 409 (519 322) RM. Die Abschreibungen auf Anlagen wurden auf 176 976 (321 047) RM. bemessen, und für andere Abschreibungen wurden 29 676 (60 293) RM. abgesetzt. Damit ergibt sich ein Reingewinn von 403 205 (472 186) RM., der sich um 51 693 (80 407) RM. Gewinnvortrag aus dem Vorjahr auf 454 898 (552 593) RM. erhöht. Daraus werden 6 % (6 %) Dividende auf die Vorzugsaktien, 8 % (10 %) Dividende auf die Stammaktien verteilt und 53 998 (51 693) RM. auf neue Rechnung vorgetragen. Die Dividende ist ab 26. April d. J. zahlbar.

Die Bilanz vom 31. Dezember 1933 weist aus: Anlagewerte 1 830 009 (2 000 009) RM., Beteiligungen 1 207 498 (1 030 498) RM., Bestände an Getreide, Mühlenfabrikaten, Kohlen, Säcken und Ausfuhrscheinen erhöht auf 3 825 756 RM. (2 452 339 RM.), Hypothekenforderungen 203 313 (215 737) RM., Forderungen für Lieferungen und Leistungen 1 001 173 (801 198) RM., Forderungen an die Tochtergesellschaft, die Hansamühle, 148 568 (858 271) RM., Wechselbestand 403 505 (205 336) RM., Bankguthaben 661 860 (469 750) RM. Der in der Vorjahresbilanz ausgewiesene Aktivposten „Geleistete Anzahlungen 1 805 384 RM." erscheint in der Bilanz vom 31. Dezember 1933 nicht mehr. Die Akzeptverbindlichkeiten gingen zurück auf 2 619 578 RM. (2 984 164 RM.) und die Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen erhöhten sich auf 370 675 (232 216) RM. Weiter werden 89 454 (0) RM. Verbindlichkeiten gegenüber Banken ausgewiesen. Voraussagen für das Jahr 1934 sind nach dem Bericht des Vorstandes noch nicht zu machen. Er rechnet bei weiterem Rückgang der Arbeitslosigkeit mit einem wesentlich größeren Geschäft. Die neue Vereinigung, der alle deutschen Mühlen angeschlossen sind, werde dafür sorgen, daß Mehl nicht mehr unter Herstellungspreis verkauft werden kann, so daß die Verwaltung der Bremer Rolandmühle für das laufende Geschäftsjahr zuversichtlich sei.

Beilage der BZ.

Kunst und Unterhaltung

22. März 1934

Zum Tag des Buches:

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein"

Erich Brautlacht

Wenn der Kamin knistert und die von dem Feuer angefressenen Geister des Holzes prasseln und zischen, wenn der Winter mit bedächtiger Hand die köstlichen Gebilde der Eisblumen an die frierenden Scheiben malt, nimmt die von der Wärme und der draußen dräuenden Kälte belebte Fantasie gern den Stecken der Zeit in ihre Hand und geht rückwärts auf Wanderschaft, einem Erlebnis zu begegnen, das von ähnlichen Schauern der Kälte geschaffen wurde und in einer ähnlichen Wärme sich löste.

Andere mögen in solchen Stunden an die Schlachtfelder Flanderns denken, wo sie im Sumpf lagen, oder an die eisigen Stürme der russischen Unendlichkeit. Der Kamin war zu behaglich und schuf ein friedlicheres Bild:

Ich kam vom Skilaufen in der Schwäbischen Alb und ging zu Fuß die Landstraße entlang. Die klappernden Hölzer auf meinem Rücken hemmten den Flug der Gedanken und trieben sie, wie ein Schäferhund die Schafe, immer wieder in die weiß verschneite rauhe Wirklichkeit. Der Ostwind kam zornig von den Höhen und fuhr scharf über meine Backen, daß sie brannten. Einsame Krähen warfen wie zum Spaß Schnee von den Apfelbäumen, die den Weg einfaßten.

Ganz zufällig blieb mein Auge auf einem verschneiten Hügel im Straßengraben hängen. Es mochte ein verfaulter Korb darunter modern. Obenauf schien ein Hut zu liegen, der Ueberrest einer Vogelscheuche.

Ich war schon fast vorbei gewandert und war vielleicht nicht einmal der erste Wanderer, der den kleinen Schneeberg unbeachtet ließ, als ich eine Erschütterung wahrzunehmen glaubte, und wahrhaftig, der Korb fing an zusammenzusacken. Da sah ich ein Paar derbe Stiefel sich abheben.

Mit einem Sprung war ich im Graben. Die Skier flogen. Ich riß den Hut in die Luft und legte mit raschen Bewegungen die Gestalt eines in sich gekauerten Mannes los, den der Schnee liebevoll ganz verdeckt hatte. Aber nun kam das Merkwürdige, dessentwegen ich die Geschichte erzähle. Sein Kopf lag nicht direkt auf den Knien. Dazwischen lag ein Buch, als sollte es dem Kopf als Stütze dienen.

Der Mann hatte offenbar gelesen und war dabei vom Schlaf übermannt worden. Er atmete ruhig, also war der Tod nicht nahe. Ich begann eifrig, Gesicht und Schläfen sowie die Brust mit Schnee zu reiben. Sobald er sich rührte, flößte ich ihm Branntwein ein. Als ein Müllerknecht mit einem Fuhrwerk vorbei kam, brachte ich den Erschöpften auf dem Wagen zum Wirtshaus des nächsten Dorfes.

Er war ein wandernder Kunstglasergeselle, der nicht in jedem Ort einen Meister fand, bei dem er den Zunftsitten getreu um Wegzehrung vorsprechen konnte, und da er zu betteln sich nicht entschließen konnte, ging auf den weiten Wegen nach Italien, denn dorthin wollte er, gar oft die Not neben ihm her. Aber er hatte sie nie bitter empfunden, erzählte er mir, und wies auf das Buch, das ihm sein letzter Meister geschenkt hatte. Es war ein Buch, das ich auch über die Maßen schätze. Aber ich will seinen Titel nicht verraten, sonst möchte mancher enttäuscht sein. Es mag sich jeder denken, welches Buch er, der auch ein Wanderer durch das Eis der Not und die Kälte der Hartherzigkeit auf dieser Erde ist, in der Hand des Handwerkers hätte sehen mögen. Das wird es wohl gewesen sein.

„Wenn ich Hunger hatte, hat es mich gesättigt, und wenn ich Durst hatte, hat es mich getränkt, wenn ich verzweifelt war, hat es mich getröstet, wenn ich Schmerzen fühlte, hat es sie gelindert," sagte er. Ich wunderte mich und verlangte den Rest seiner Wahrheit.

„Es wäre Ihnen aber bald übel bekommen, das Buch," sagte ich, „wenn meine Phantasie aus dem faulenden Korb nicht zufällig einen Menschen geformt hätte."

Er lächelte nachsichtig:

Die Reise wäre mir dann vielleicht nicht übel bekommen. Es wäre eine große Reise geworden, die die Phantasie begonnen, als sie mit neuen Eindrücken den Körper für die weitere Wanderung stärken wollte. Aber schließlich muß man diese Reise auch einmal überstehen. Und wenn ich sie hätte antreten müssen, hätte ich das da —," er zeigte auf das Buch —," das mir so oft geholfen hat, dennoch nicht missen mögen." Er schlug es auf und zeigte, was sein Meister hereingeschrieben hatte. Den Worten eines größeren Meisters hatte er, ohne viel Kunstverstand, aber mit gutem Willen einen eigenen Vers zugefügt:

Der Mensch lebt nicht von Brot allein
Ein Buch soll stets sein eigen sein. —

Das Holz prasselte im Kamin. Die erstickenden Geister riefen um Hilfe. Meine Phantasie suchte neue Nahrung. Ich ging zum Bücherschrank: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein! Ich zog den dicken Lederband heraus, den der Kunstglasergeselle mir zum Dank für die angebliche Lebensrettung geschenkt hatte.

Und während das Feuer im Kamin langsam erlosch, bis nur ein glühendes Häuflein Asche übrig blieb, blätterte ich in dem Buch der schönen Geschichten, und es erging mir wie dem wandernden Gesellen:

Ich lebte jenseits von Hunger und Durst, von Kälte und Wärme. Der blühende Duft von Frühlingsrosen umfing mich, während der bedächtige Winter die Eisblumen sichtbarer malte. Nur die Grenze von Gut und Böse, die löste sich nicht, die trat immer deutlicher hervor in dem blühenden Garten des erträumten Lebens, und als ich ganz spät frierend erwachte, waren die vergangenen Stunden so schön wie damals die Wanderung und das Hingleiten auf den federnden Skiern in der verschneiten schwäbischen Alb.

Geistiges Brot

Hans W. Hagen

Der Mensch wird sich seiner Menschenwürde in dem Augenblick bewußt, wo er seine Doppelzugehörigkeit zu beiden Reichen der Welt erfährt, wo er sich einerseits als Lebewesen der Körperwelt verhaftet fühlt, wo er aber, geistiges Wesen sich auch dem Reich des Geistes verpflichtet erkennt. Und dies ist das Ganze an der Sendung des Menschen, daß er als wahrer Mensch nur dann zu leben vermag, wenn er beides, Körper und Geist, ernährend erhält.

Wir beten heute in diesem schwersten aller Winterkämpfe inniger denn je: „Unser täglich Brot gib uns heute." Fassen wir diesen betenden Schrei auch auf als Sehnsucht nach dem geistigen Brot, denn jedem der es hören will, mahnt tausendfältig dieser bange Ruf entgegen: „Laßt uns nicht an unserer Seele verhungern."

Gewiß, es ist ein herrliches Gefühl, das alle Menschen ergriffen hat und das uns in einer nie erlebten Opferbereitschaft diesen Winter wie keine Notzeit zuvor überstehen ließ: ich meine dieses Gefühl, daß das gesamte Volk zusammengeströmt ist zu einer Schicksalsgemeinschaft, bereit, alle körperlichen und darüber hinaus auch alle seelischen und geistigen Nöte gemeinsam zu tragen und zu überwinden. Aber mit diesem Zusammenströmen, das seinen leuchtendsten Ausdruck am 12. November im Volksentscheid fand, ist nur die Voraussetzung dafür geschaffen, daß das Volk nun auch ewig in diesem noch nie erlebten Einssein verharren möge.

Dieses unerhörte Ereignis, daß sich Deutschland wie nie zuvor in einer Einmütigkeit zusammenfand, gilt es zu bewahren. Der erste Schritt ist getan; das Volk ist durch das Zusammenrücken aller zueinander vor dem Tod des Erfrierens gerettet. Nun wohlan — lassen wir dem Hilfswerk, das unser Vaterland vor dem Wintertod bewahrte, das geistige Winterhilfswerk folgen.

Wer könnte uns in dieser, unserer geistigen Not, eher ein Helfer sein als jene, die aus körperlicher Drangsal heraus ihre Werke trotzender Lebensbejahung mit gläubigen Lippen sangen? Wir haben eine dichterische Machtgruppe gestürzt, deren Werke gerade in den voraufgegangenen Wintern vielleicht mancher zur Hand nahm, um sich zu trösten. Aber die Rettungssuchenden wurden getäuscht, denn kein lebenbejahendes „Dennoch" hallte ihnen aus diesen Büchern entgegen, sondern nur ein quälendes Ausmalen von Schmerzen, die die Bedrängten selber schon fühlten, oder ein flaches Sichtreibenlassen von nun einmal verhängtem Schicksal wurde dort empfohlen. Oder es waren gar Bücher, in denen zum Haß gegen die Brüder aufgerufen wurde, zu Haß und Kampf, damit dann die heute Enterbten morgen die, die davon noch verschont geblieben waren, ebenso einmal enterben konnten. Alle diese Bücher entsprechen heute nicht mehr unserem Einsein, nur Werke, die lebentrotzend über den platten Augenblick hinaus das Ewige anstreben, die das Ganze suchen, sind in unserem geistigen Augenblick Beispiel und Führer.

Gehen wir zurück in die Geschichte oder greifen wir nach Büchern unserer Gegenwart, immer waren es die Besten gewesen, die aus drückendster körperlicher Not heraus die Brücke zu schlagen vermochten in das Reich des Geistes. Wir Deutsche haben beglückt erfahren, daß es nicht nur die materiell gesicherten Zeiten waren, die uns die Höhepunkte der Kultur schenkten, sondern daß es die Zeit des Dreißigjährigen Krieges ebenso wie die der Befreiungskriege war, als die stolzesten Früchte unserer Dichtung reiften.

Und in der Gegenwart sind es die großen ethisch wertvollen Kriegsbücher — ich brauche keine Namen zu nennen — die von den drei Inhalten künden, die uns heute als Ideale wieder vor Augen stehen: nicht zuletzt angesichts der Winterschlacht. Denn diese Bücher künden von Kampfesmut, Opfergeist und Kameradschaft.

Im Aufblick zu diesen Dichtern, die uns diese Ideale vorgelebt und von denen auch viele sie vorgestorben haben, wollen wir das geistige Winterhilfswerk beginnen, auf daß das Volk, wundersam zusammengeführt und durch das Opfer aller vor dem körperlichen Untergang bewahrt, in seiner seelischen Einheit uns erhalten bleibe durch die geistige Tat.

Goethe und der Hetschburger Fuhrmann

Alten Familienpapieren nacherzählt von Walter Krieg

Zu Goethes Geburtstag am 22. März eine völlig unbekannte Goethe-Anekdote! Gibt es das noch? Man sollte es kaum glauben. Aber die hier berichtete ist tatsächlich ganz neu und unbekannt. Der sie erzählt, fand sie beim Stöbern in alten Familienpapieren — in denen jetzt mancher zu stöbern genötigt ist — und er hat nicht viel an der altertümlichen Originalniederschrift aus Urgroßvaters Zeiten (vom Jahre 1834) zu ändern brauchen.

An einem klaren, kalten Wintertage trieb der Knecht des Posthalters Wolf aus Hetschburg bei Weimar ein Fuhrwerk, hoch beladen mit dicken Buchenknüppeln der Haupt- und Residenzstadt Weimar zu, um das sicherlich schon sehnlichst erwartete Brennmaterial an seinem Bestimmungsort abzugeben. Die damalige Zeit — es war um die Jahre 1828 oder 1829 herum — kannte noch nicht Auftragsscheine, Rechnungen und andere, uns heute wichtig erscheinende Papiere. Man war im Schreiben sparsam; eine Bestellung wurde mit Handschlag angenommen und zur gegebenen Zeit ohne Lieferschein durchgeführt.

So schritt also unser Knechtlein munter neben seinem Wagen her; denn er wollte die armen Gäule nicht übermäßig belasten. Aus seinem Pfeifchen schmauchend, freute er sich des außergewöhnlichen Ausflugs nach der Stadt, auf die Neuigkeiten, die er nach getanem Werk in der Wirtschaft von Bauern oder anderen Fuhrknechten der Umgebung erfahren würde. Während er so dahinschritt, lustig mit der Peitsche knallend, mußte er plötzlich eine entsetzliche Entdeckung machen: da lag vor ihm im winterlichen Nebel schon die Stadt ausgebreitet und er — er hatte plötzlich vergessen, wem er die Fuhre Holz abzuliefern hatte. Er schalt sich einen Tropf, er fluchte und spuckte, aber — die kostbare Adresse blieb verschwunden. Was sollte nun werden? Mit jedem Schritt, der ihn der Stadt näherbrachte, wurde unser Freund verzweifelter. Das war ja eine schöne Geschichte. Da stand er nun da mit einer großen Fuhre Buchenknüppel für so und so viel Taler (an das erwartete Trinkgeld des Empfängers wagte er schon garnicht mehr zu denken) und wußte nicht wohin damit. Der Hetschburger Posthalter, den man allgemein den „dürren Wolf" nannte, würde ihn schön ausschelten und ihm nie wieder eine solche Extrafuhre nach der Stadt anvertrauen. Er würde in der ganzen Gegend verlacht und verhöhnt werden, weil er sich nicht einmal von Hetschburg bis Weimar einen Namen merken konnte. Und er hatte ihn so genau gewußt! Direkt fortgepfiffen oder fortgesungen mußte er ihn haben vor lauter Uebermut.

Er hieb grimmig auf seine Gäule ein und hielt kurze Zeit darauf vor der ersten Kneipe am Rande der Stadt. Es war Mittagszeit, aber die Brotfladen der Frau Posthalter blieben ihm fast im Halse stecken. Und das Bier schmeckte sauer und schal. Draußen scharrten unruhig die Gäule, und er hatte es so garnicht eilig, wußte er doch nicht, wohin mit ihnen.

In seiner Bedrängnis vertraute er sich dem Herbergsvater an, der ihn schon eine ganze Weile hinter dem Schanktisch hervor beobachtet hatte und wohl merkte, daß etwas nicht stimme. Als er nun die sonderbare Geschichte vernahm, saß ihm der Schalk im Nacken, und er begann zu erzählen von dem Geheimbden Rat Goethe gleich am Frauenplan, der alles wisse, Bücher und Theaterstücke schreibe und ihm sicherlich auch sagen könne, wer der Empfänger seiner Holzfuhre sei. Bald hatte er die letzten Zweifel und Skrupel des biederen Dörflers besiegt. Dieser ließ sich den Weg zum Hause neben dem Weißen Schwan beschreiben, mit einem kräftigen Schnaps machte er sich Mut zu diesem gewagten Unternehmen und versprach dem Wirt, auf dem Rückweg bei ihm einzukehren und ihm Bericht zu erstatten. Und dann ging die Fuhre los durch Weimars Gassen und Gäßchen.

Vor dem großen Hause am Frauenplan wurde es unserem Freunde doch etwas ängstlich zumute, und als er herzhaft die Glocke zog und eine blitzsaubere Magd ihm die Türe öffnete, konnte er vor lauter Aufregung nur unzusammenhängendes Zeug stammeln, so daß diese, mit einem verächtlichen Blick auf den verdatterten Bauernburschen, der linkisch die Kappe in den Händen drehte, die Tür wieder zuwarf.

Nun war auch die letzte Hoffnung dahin. Trübselig blieb er stehen, schaute bald auf die ihm vor der Nase zugeschlagene Tür, bald auf sein Fahrzeug, bald auf den Glockenstrang. Er verwünschte den Herbergsvater, den Hetschburger Posthalter und sämtliche Buchenknüppel der Welt. Da, oh Schreck, ging die Tür des Hauses nochmals auf, und heraus trat, zum Ausgehen angekleidet, ein hochgewachsener Mann und blieb vor dem mißmutigen Bauernburschen stehen, ihn nach seinem Begehr fragend. Dabei ruhte das große Auge des Fragers auf seinem Gegenüber, und dieser wußte plötzlich, daß er vor niemand anderem als dem berühmten Rat Goethe stünde. Unter Verbeugungen, mit Stocken und Zagen, schilderte er nun den Zweck seines beinahe verunglückten Besuches. Sprach von Herkunft, Auftrag und Rat des weimaranischen Wirtes und schaute am Ende gläubig auf den Mund Goethes, um das eine Wort zu erfahren, das ihm so viel Kopfzerbrechen und Mühsal nun schon gemacht hatte. Goethe lächelte ob so viel Gläubigkeit und Zutrauen zu seinem Wissen und sagte: „Damit kommt er also zu mir? Das ist ja wunderlich!"

Da haute ihm der Bauernknecht herzhaft auf die Schulter und rief mit strahlender Miene: „Wunderlich hieß er, Herr Rat, Kaufmann Wunderlich!" Blitzartig war es ihm wieder eingefallen. Goethe mußte herzhaft lachen und beschrieb ihm nun noch den Weg zum Kaufmann Wunderlich, den jedes Kind in Weimar kannte. Unser Freund aber schwang sich hocherfreut, noch lange seine Kappe schwenkend, auf seinen Wagen und fuhr davon.

Der Herbergsvater hat am Abend nicht schlecht gelauscht bei der Erzählung des Fuhrknechtes, den er gehörig zu foppen geglaubt, um sich und seinen Stammgästen einen schönen Spaß zu verschaffen, und dem er nun einen so großen Dienst erwiesen hatte.

Thomas Kamppen:

Lebensbild eines Schotten

Am Ende einer durch die Jahrhunderte gehenden Generationenreihe steht als der ausgeprägteste Vertreter der schottischen Nationaltugend Sandy McKintosh.

Schon von seinem Vater wird erzählt: Als Sandy eben zwei Jahre alt war, rief der alte McKintosh eines Tages aufgeregt den Arzt an: „Kommen Sie sofort, Herr Doktor, unser kleines Kind hat eben ein Sixpencestück verschluckt." „Nun, das ist nicht so gefährlich", erwiderte der Arzt, „wie alt ist es denn?" „Dreißig Jahre." „Dreißig Jahre?" „Ja, die Jahreszahl darauf war 1842."

Diese Geschichte beweist, daß ihm die Liebe zum Geld schon vererbt worden war. Und seine Eltern pflegten dies Gut sorglich.

Einmal — in den ersten Schuljahren — kam er mittags strahlend vor Glück nach Hause. „Papa, ich habe heute zwei Pence gespart, weil ich den ganzen Weg hinter der Straßenbahn hergelaufen bin", verkündete er stolz. „Warum bist du nicht hinter einem Auto hergelaufen? Dann hättest du einen Schilling sparen können", war die Antwort.

Solche Erziehung mußte ihre Früchte bald zeigen. Als er vierzehn Jahre alt war, blieb er eines Tages ungebührlich lange aus. „Wo bist du solange gewesen?", fragte seine Mutter. „Auf der Treppe. Unser Nachbar hatte eine halbe Krone verloren und ich habe ihm suchen helfen." „Mit Erfolg?" „Nein, nein, er hat sie selbst gefunden."

Später heiratete er ein reiches Mädchen aus Aberdeen. Seine Ehe wird am besten durch diese Anekdote illustriert: Er lud einmal einen Freund zum Essen ein, worüber seine Frau sehr aufgebracht war. „Ich weiß nicht, was du zu klagen hast", verteidigte er sich. „Ich habe doch auch nichts dagegen, wenn du eingeladen wirst." „Darin liegt ja gerade der Unterschied", entgegnete sie. „Wenn du jemand einlädst, mußt du auch bezahlen. Aber wenn ich eingeladen werde, bezahlen sie."

Sein Freund war Jack Mac Kenzie. Mit diesem dinierte er einmal in einem Restaurant. Nach dem Essen legte der Kellner die Rechnung auf den Tisch. Beide sahen sie nicht an. Sie bleiben sitzen und unterhielten sich noch einige Stunden. Zuletzt wußten sie sich nichts mehr zu sagen. Sie schwiegen und rauchten. Als nachts um eins noch keiner die Rechnung bezahlt hatte, rief Sandy seine Frau an: „Du brauchst nicht mehr auf mich zu warten. Wir sind hier an einem toten Punkt angelangt und ich weiß noch nicht, wann ich nach Hause kommen kann."

Sie waren beide Mitglied des Old Scotch Tradesmen Club. Als Jack Mac Kenzie gestorben war, ging der Clubdiener mit einer Sammelliste für einen Kranz herum. Er kam auch zu McKintosh und sagte: „Die Herren haben alle fünf Schilling gegeben, Sir." „Das ist recht", sagte Sandy. Jack schuldete mir gerade fünf Schilling. Dann brauche ich nichts zu geben und wir sind quitt."

Das große Ereignis seines Lebens war eine Reise nach Amerika. Auf dem Dampfer fragte ihn ein Engländer: „Was würden Sie tun, wenn Ihnen jemand hundert Pfundnoten schenkte?" „Sie zählen", war die Antwort.

Der Dampfer hatte Verspätung und als Sandy in Newyork ankam, war der Zug, mit dem er weiterreisen wollte, schon fort. Deshalb mußte er seinen Verwandten, die ihn erwarteten, telegraphieren. Als er sich auf dem Postamt nach den Gebühren erkundigte, erhielt er die Auskunft mit dem Bemerken, daß der Name des Absenders nicht berechnet würde. „Das ist ausgezeichnet", meinte er. „Ich bin nämlich ein Indianer und heiße: Kommeerstmorgensamstag."

Im Waschraum des Hotels sagte am andern Morgen ein Gast zu ihm. „Verzeihen Sie bitte, mein Herr, aber das ist meine Zahnbürste, die Sie da gebrauchen." Sandy gab sie mit den Worten zurück: „Oh, das tut mir sehr leid, ich dachte, sie gehört zum Hotel."

Amerika war nicht das rechte für ihn. Er fuhr bald zurück und fühlte sich erst wieder wohl, als er — schon in Schottland — das folgende Erlebnis hatte: Die vollbesetzte Hochlandfähre, mit der er das letzte Stück seines Weges zurücklegte, wurde mitten auf dem See in einen Strudel gerissen. „Das scheint schlimm auszugehen", sagte der Fährmann. „Wenn Sie nichts dagegen haben, will ich lieber jetzt gleich kassieren."

Wenn er später von der Reise berichten sollte, pflegte er mit dem zu beginnen, was ihn am tiefsten bewegt hatte: „Das schlimmste waren die Taxis. Sie fahren so schnell, daß ich krank wurde, wenn ich mit dem Rücken zum Chauffeur saß. Und wenn ich mich nach hinten setzte und den Fahrpreisanzeiger sehen konnte, wurde es noch gräßlicher."

Er starb an einem tragischen Zwiespalt seiner Seele. Fast ebenso stark wie die Sparsamkeit ist in jedem Schotten die Liebe zu seinen Ahnen lebendig. Sandy Mc Kintosh größtes Heiligtum war eine Pfundnote mit der Jahreszahl 1800, die von seinem Ur-Urgroßvater her immer auf den ältesten Sohn vererbt worden war. Als diese für ungültig erklärt wurde, erlag er einem Schlaganfall.

Dr. Gustav Steinbömer:

Vom „Preußischen Stil" zum „Dritten Reich"

Das Schaffen Moeller van den Brucks

Dr. Gustav Steinbömer, einer der besten Kenner Moeller van den Brucks hat soeben in Reclams Universal-Bibliothek zwei Werke dieses „Propheten des Dritten Reiches" herausgegeben: „Armin" und „Freiherr vom Stein". Der glänzenden Darstellungskunst Moellers reiht sich würdig das Nachwort (zu „Armin") an, in dem Dr. Steinbömer Moellers Persönlichkeit und Werk schildert. Wir entnehmen diesem Nachwort einen Abschnitt, der sich mit den beiden berühmtesten Werken Moeller van den Brucks befaßt.

In Italien hatte Moeller erfahren, daß in der Kunst nur Gestalt wird, was im Lebendigen sein sinngebendes Vorbild hat. So hatte er auch im Futurismus schon die nahende politische Revolution gewittert. In der neuen Sicht, die er durch sein italienisches Kunsterlebnis gefunden hate, trat nun dem Heimkehrenden die Kunst des eigenen Bodens und des eigenen Blutes vor die Augen. Und auch er entdeckte in der Kunst des deutschen Landes, das die Deutschen zu einem zweiten Reich militärisch und politisch geeint hatte, er entdeckte in der Kunst Preußens eine einheitliche Willenshaltung. Diese einheitliche Willenshaltung machte es ihm möglich, gegen alle kunsthistorischen Gewohnheiten von einer preußischen Kunst zu sprechen. Moeller nannte seine Entdeckung „Der Preußische Stil".

Hinter dem Willen zu einer preußischen Form, dessen künstlerischer Ausdruck der preußische Stil war, stand als lebendige Kraft die preußische Idee. Ihre Ursprünge lagen in der Haltung und dem Wirken eines deutschen kolonialen Priesteradels mit dem Gelübde zu Befehl und Dienst, mit dem Maß für Rang und Würde, mit dem Willen zur Freiheit und zur Herrschaft und mit dem erfahrenen Wissen um geschichtebildende Mächte. In dem großen Säkularisierungsprozeß des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts mußte auch das kirchlich-religiöse Ethos der preußischen Staatsgründung umgedacht und neu gefaßt werden. Nun hießen die Ordnungen seiner weltlichen Erneuerung: Freiheit und Gesetz. Bei Kant und Fichte wurde das Gesetz die überindividuelle Verpflichtung eines Sollens, und Freiheit die Erfüllung dieses Sollensgesetzes der Pflicht. Die Spannung und Entsprechung von Freiheit und Gesetz war Mitte und Geheimnis des preußischen Wesens. Ihr gemäßer künstlerischer Ausdruck war die preußische klassische Architektur, deren sichtbarste Darstellung die großartigen Entwürfe Friedrich Gillys und die gelungenen Bauten Karl Friedrich Schinkels bildeten. In dieser Klassizität erkannte Moeller das Wesen des preußischen Staates und erkannte damit überhaupt in der Kunst ein Staatliches.

Auch in diesem Buche, dem „Preußischen Stil", sind nicht die einzelnen Fakten und Ergebnisse das Wesentliche — es ist nicht schwierig, Einwände und Bedenken zu begründen —, sondern das Entscheidende ist die völlig neue Position und Sicht. „Stil" bedeutet hier nicht eine formal-ästhetische Kategorie, sondern den Ausdruck einer inneren Haltung, die durch das Wesen eines Staates bedingt ist. Das machte die tiefe Wirkung dieses Buches aus auf eine Generation, die aus der Unbefriedigtheit einer ästhetischen Verhaltung zur Welt herauswollte und der hier zum erstenmal hinter dem Aesthetischen der Staat gezeigt wurde. So wurde der „Preußische Stil", das repräsentative Buch der Vorkriegsgeneration, die aus dem Aesthetischen im Aufbruch zum Staat war.

Die Frontgeneration empfing durch das ungeheure Gemeinschaftserlebnis des Krieges einen neuen unmittelbaren Zugang und Anruf zum Staate. Es wäre unbillig und unhistorisch, an der einmaligen Gewalt und Großartigkeit eines solchen Vorganges die geistesgeschichtliche Leistung und Bedeutung eines bahnbrechenden Vorkriegsbuches zu messen. „Der Preußische Stil" erschien am Vorabend des Weltkrieges. Er bekundete die Bereitschaft einer Generation, die 1914 in dem vierten Jahrzehnt ihres Lebens stand, aus der Unverbindlichkeit ästhetischer Verhaltung in die Verpflichtung zu Volk und Staat heimzukehren.

Moeller hatte die großen Erlebniskreise von Geschichte, von Blut und Boden, vom Wesen des Staates durchschritten. So stand er an der Schwelle, das Politische als das überwölbende Universale und Totale zu erfassen, als der Krieg ausbrach.

Es würde dem Bilde Moellers van den Bruck, das sich aus dieser Entwicklung in konzentrischer Klarheit aufbaut, eine Wesensfarbe zum Verständnis fehlen, wenn wir sein Verhältnis zu Rußland übergehen wollten, weil es in der logischen Geradlinigkeit seines Hauptweges nebenwegig erscheint. Moeller hat Rußland selbst nicht kennengelernt. Er ist russischen Menschen nicht auf russischer Erde begegnet, sondern in Zürich, Paris und Deutschland, in der Schweiz besonders russischen Revolutionären, die für den Umsturz in ihrem Lande nach westlichen Ideen arbeiteten. Sie bestärkten Moeller in seiner Abkehr vom Westen und in seiner Neigung zum Osten, d. h. zu dem, was er für den echten Osten und das wahre Rußland ansah. Dieses glaubte er mit seiner Zeit am reinsten und tiefsten dargestellt in Dostojewskij. Durch die Uebersetzung sämtlicher Werke Dostojewskijs, bei der ihm seine Gattin und Schwägerin und Mereschkowski zur Hand gingen, bemächtigt er sich der russischen Seele. Er empfand die russische Seele dem Ausdruck des grenzenlosen Landes dieser breiten Nation gemäß. Zu einer praktischen Vertiefung und Ueberprüfung sollte es nicht mehr kommen. Sein Verhältnis zu Rußland blieb literarisch bestimmt, und diese Herkunft ist auch in Moellers späterer politischer Beurteilung Rußlands bis in das große Gespräch mit Radek hinein spürbar.

Der Weltkrieg brachte dann für Moeller die völlige Entscheidung für das Politische. Der Krieg führte die in langen Jahren geistigen Ringens herangereifte Entwicklung organisch und rasch ans Ziel. Dieses echte, tiefe Wachstum gab Moeller die Ueberlegenheit, Sicherheit und Schärfe des politischen Blicks und Urteils gegenüber den Allzuvielen, die nach Jahren saturierter Gleichgültigkeit und ästhetischer Unbekümmertheit glaubten, ohne innere Umkehr und geistige Wende ins Politische hinüberwechseln zu können. Freilich erlaubte der Kriegszustand Moeller keine praktische Entfaltung. Als Landsturmmann war er in verschiedenen unbedeutenden Stellungen im Osten tätig. Nur durch die kleine, an Wilson gerichtete Schrift „Das Recht der jungen Völker" suchte er sich in die großen Ereignisse einzuschalten. Erst mit dem Zusammenbruch 1918 war für ihn die Stunde gekommen, in die aktive Politik einzutreten. Denn durch seine erlebte Erkenntnis des Politischen war er inmitten seiner Generation der Einsame, der wirklich wußte, was geschehen war, war er der Einzelne, der geistig gerüstet war für das, was geschehen mußte. Im Juni-Club sammelte er die Gleichgesinnten um sich, und im „Gewissen" schuf er der „neuen Front" eines geistigen Nationalismus die scharfe literarische und publizistische Waffe. Aus allem, was er auf seinem Wege erfahren, aus der deutschen Menschengeschichte und der Bedeutung von Blut und Boden, aus dem Erlebnis des preußischen Staates und der Erschütterung des Weltkrieges wuchs ihm nach der Zerstörung des zweiten Reiches: „Das Dritte Reich". Es ist sein letztes und bekanntestes Buch geworden. Es ist das Vermächtnis einer älteren Generation, die in den Erfahrungen des Krieges politisch geworden war, an die junge, heimkehrende Generation, die in den Stahlgewittern des Krieges gereift war. Moeller ist es nicht vergönnt gewesen, den Krieg an der Front zu erleben. So konnte er wohl ein Wissender und Künder sein, aber es mußte ihm versagt bleiben, ein Täter des „Dritten Reiches" zu werden. Moeller hatte seine eigene Generation überwindend im Durchbruch von der ästhetischen zur politischen Haltung bewußt den Staat gefunden, aber die junge Frontgeneration trug schon im Unterbewußten aus dem Gemeinschaftserlebnis in der Hölle des Krieges den neuen deutschen Staat in sich. Ihr wurde Moeller Erwecker zu erkennender Bewußtheit und geistiger Gerüstetheit. Er wurde als der Avantgardist aus einer Uebergangsgeneration der Mittler zwischen einer wissend gewordenen Vergangenheit und einer ahnungsvoll aufsteigenden Zukunft. Moeller war der große Anreger des Stoffes, aus dem die deutsche Revolution durch den „unbekannten Soldaten" Tat und Wirklichkeit wurde.

„Buch und Volk." Buchberatungszeitschrift der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums Berlin. Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Heft 2 1934. — Das Heft stellt einen wertvollen Führer durch die Neuerscheinungen des Frühjahrs dar und berücksichtigt in besonderem Maße Geschenkbücher für die aus der Schule kommende Jugend. Karl Rauch spricht in einem Aufsatz „Das Buch als Kamerad und Führer" von Büchern unserer Zeit, die für junge deutsche Menschen bedeutsam sind. Eine größere Anzahl Proben aus neuen Büchern werden jedem Bücherfreund den Weg zeigen zu neuen Werken, die auch als Geschenkbücher Bedeutung haben. Der Aufsatz „Stimme und Gespräch" von Erich Langenbucher behandelt die sehr zu empfehlende Schriftenreihe des Eckart-Verlages; eine sorgfältig ausgewählte Bibliographie gibt einen Ueberblick über das gute Schrifttum der vergangenen Monate. Mehrere Bildbeigaben unterbrechen den Text des Heftes angenehm. Die Zeitschrift wird auf Wunsch jedem Interessenten von seiner Buchhandlung kostenlos zur Verfügung gestellt. —er.

SPORT DER BZ

Frauensport- unsere Olympiahoffnung
zum Frauenleichtathletik-Länderkampf Deutschland — Polen

Am 15. Juli 1934 werden unsere deutschen Frauen in Polens Hauptstadt zu einem Leichtathletik-Länderkampf antreten, wie wir am 20. März berichten konnten. Immer war es von großer Bedeutung für eine allgemeine Verständigung der Völker, wenn Sportler und Sportlerinnen verschiedener Nationen in friedlichem Wettkampf ihre Kräfte maßen und sich gegenseitig Ansporn waren, noch bessere Leistungen zu erzielen durch körperliche Ertüchtigung und zielbewußte Willenskraft. Die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Völker untereinander erfahren beste Förderung durch eine gesunde Pflege der sportlichen Kameradschaft, die nicht erreicht werden kann durch Reden und Vorträge, sondern die erkämpft und aufgebaut wird im Wettstreit zwischen Mann und Mann, zwischen Frau und Frau — draußen auf dem grünen Rasen, auf der Aschenbahn, im Schwimmbad, wenn dieselbe Sonne leuchtet und wärmt, die auch in das Heimatland der Sportgegner ihre Strahlen schickt.

Die großzügige, weitblickende Politik unseres Führers hat bewußt eine klare Verständigung zwischen Deutschland und seinem östlichen Nachbarstaat Polen herbeigeführt. Kaum war dies erreicht worden, als auch schon auf dieser Grundlage, die selbstverständlich und unbedingt notwendig war, eine sportliche Zusammenarbeit erwuchs, die ständig einen größeren Ausbau erfährt. Der Fußballkampf gegen Polen in Berlin ist noch in lebendiger Erinnerung aller. Verschiedentlich sind auch an Vertreter anderer Sportarten gegenseitig Einladungen erfolgt, so daß wir heute tatsächlich auf dem besten Wege zu einem gesunden Verstehen zwischen den Völkern, und nicht nur zwischen den Regierungen dieser beiden Nationen sind.

Die polnische Frauen-Leichathletik hat seit Jahren bewiesen, daß sie in ausgezeichneter Form ist. In Amsterdam 1928 wurde die Polin Konopacka mit einer Weltrekordleistung Siegerin im Diskuswerfen. 1930 nahmen Polens Vertreterinnen bei den Frauen-Wettspielen in Prag vor den Engländerinnen den zweiten Platz ein. Die in Amerika ansässige polnische Sprinterin Walasiewicz (Stella Walsh) gewann 1932 in Los Angeles die 100 Meter, und Jadwiga Weiß sicherte sich hinter zwei Amerikanerinnen den dritten Platz im Diskuswerfen.

Doch auch unsere deutschen Sportlerinnen haben in den letzten Jahren große Erfolge errungen im internationalen Wettstreit. Als Deutschland nach dem großen Kriege zum erstenmal wieder 1928 eine Abordnung zu den Olympischen Spielen entsandte, waren unsere Frauen eine sehr erfolgreiche Gruppe der deutschen Olympiamannschaft. Frau L. Radtke (VfB. Breslau) gewann den 800-Meter-Lauf in 2:16,8 M. vor der Japanerin Hitomi. Im 200-Meter-Brustschwimmen wurde Hilde Schrader Siegerin, und im Florettfechten gewann Helen Mayer ihre Medaille. Dreimal kamen wir damals in Amsterdam durch unsere Sportlerinnen zu großen Siegen, dreimal wurde das Deutschlandlied auf dieser internationalen Großveranstaltung gespielt, weil deutsche Frauen würdige Vertreterinnen deutschen Sports waren.

Es war uns zwar nicht vergönnt, 1932 in Los Angeles eine Wiederholung der Amsterdamer Erfolge zu erleben, doch unsere Vertreterinnen haben auch auf dem fernen amerikanischen Festland. Leistungen geboten, die bei den ungewohnten Verhältnissen durchaus befriedigen durften. Außerdem darf der Umstand nicht unerwähnt bleiben, daß wir in Amerika nur durch eine sehr kleine Schar deutscher Sportlerinnen vertreten waren. In Prag konnte Deutschland 1930 bei den Frauenwettspielen in der Gesamtwertung den ersten Platz belegen.

Bevor unser Frauensport jetzt bei den im August stattfindenden 4. Frauen-Weltspielen in London seine Führung zu verteidigen hat, wird der Leichtathletikländerkampf in Warschau ausgetragen. Diesen internationalen Start unserer Sportlerinnen begrüßen wir besonders im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Die für diesen Großkampf, der Tag für Tag immer mehr unseren gesamten Sport beeinflußt, herausgegebene Parole von der Suche nach dem „unbekannten Sportsmann" hat auch auf dem Gebiet des Frauensports seine besondere Berechtigung. Es ist nicht nur in Hinsicht auf 1936, sondern für den deutschen Frauensport allgemein notwendig und äußerst wertvoll, wenn diese Suche nach den unbekannten Größen vielfach von Erfolg gekrönt sein wird. Es mangelt immer noch an Talenten, die — besonders im Hürdenlauf und Hochsprung — Gewähr bieten für ein sicheres Behaupten neben den Vertreterinnen von Nordamerika, Kanada und Japan. Als ernste Gegner des Kontinents dürfte wohl außer Polen und England Finnland in Frage kommen.

Einen sehr schweren Stand werden unsere Frauen auch im Schwimmsport haben. Allerdings haben wir 1936 in Berlin den Vorteil, daß wir mit einem bedeutend stärkeren und besser durchgebildeten Aufgebot antreten können, weil hier weder Reise- noch Kostenfragen allzu große Schwierigkeiten bereiten dürften. Außerdem werden die deutschen Sportlerinnen auf bekannten Plätzen unter gleichen, gewohnten klimatischen Verhältnissen um den Sieg kämpfen. Wir dürfen heute keine Gelegenheit versäumen, mit dem Ausland in ehrlichem Wettstreit unsere Kräfte zu messen. Leider ist das Zustandekommen eines Leichtathletik-Frauen-Länderkampfes Deutschland — Frankreich an der Kostenfrage zerbrochen.

Ein Wettstreit gegen England mußte abgeblasen und wegen der Frauen-Länderspiele in London auf ein Jahr vor der Olympia verschoben werden. Desto willkommener ist es, daß schon am kommenden 15. Juli seit langer Zeit wieder einmal eine internationale Möglichkeit für unsere Frauen gegeben ist. **Wenn diese Probe bestanden wird, dann dürfen wir fest daran glauben, daß die Frauen-Leichtathletik auf der Olympiade 1936 in Ehren bestehen und mindestens eine Wiederholung des Amsterdamer Erfolges herbeiführen wird.** Für die Sportlerinnen wird die nächste Zeit ein schwerer Prüfstein sein. Harte Trainingstage und -Monate werden erforderlich, aber ein Sieg für Deutschland, für das ganze Volk, wird dankbar anerkannt werden. Die Frau bildet eine unserer Haupthoffnungen für Berlin. Immer wieder muß der Ruf hinausgehen in alle Gaue: **„Vergeßt nicht, daß der Führer, daß Deutschland Euch braucht!"** Jeder Mann, jede Frau, jedes Kind — alle müssen ihre Körper stählen und härten, damit wir nicht nur auf internationalen Wettkämpfen unsere Fahne würdig vertreten. **Wir müssen an uns arbeiten und Leistungen vollbringen, daß wir Baumeister werden eines neuen Reiches und eines gesunden, kräftigen lebensbejahenden Volkes.**

Diesem einzigen großen Gedanken müssen wir letzten Endes alles unterstellen. Unser sportliches Denken und Handeln darf allein von dem Standpunkt der Volkserhaltung aus beeinflußt werden. Erst dann erhalten auch internationale Großkämpfe wahren Sinn und Wert für die Nation.

Ernst Moritz Arndt.

Deutsche Fußball-Meisterschaft:
Die Beauftragten für die vier Gruppen

Der Deutsche Fußballmeister wird bekanntlich in diesem Jahre derart ermittelt, daß zunächst die 16 Gaumeister in vier Gruppen zu je vier Mannschaften die „letzten Vier" in einer Doppelrunde nach Punktwertung feststellen. Diese vier Mannschaften suchen dann nach dem Punktsystem den Meister. Der Deutsche Fußball-Bund hat jetzt für die Gaugruppen je einen Beauftragten bestimmt, dem die Durchführung der Spiele untersteht. Es sind dies: Birlem-Berlin (Gaugruppe I), Dr. Raßbach-Wiesbaden (Gaugruppe II), Knehe-Duisburg (Gaugruppe III) und Rave-Hamburg (Gaugruppe IV). — Die bereits feststehenden bzw. wahrscheinlichen Mannschaften für die einzelnen Gaugruppen sind:

Gruppe 1:
Brandenburg: Viktoria 89 — Berlin (Meister)
Schlesien: Beuthen 09 (Meister)
Pommern: Viktoria — Stolp (Meister)
Ostpreußen: Hindenburg — Allenstein oder Preußen — Danzig

Gruppe 2:
Bayern: 1. FC. Nürnberg oder München 1860
Nordhessen: Borussia Fulda (Meister)
Sachsen: Dresdener SC. oder VfB. Leipzig
Mitte: Wacker — Halle (Meister)

Gruppe 3:
Mittelrhein: Köln-Mülheimer SV (Meister).
Südwest: Offenbacher Kickers oder Wormatia Worms.
Baden: SV Waldhof Mannheim oder VfR Mannheim.
Württemberg: Kickers Stuttgart oder Union Böckingen.

Gruppe 4:
Westfalen: Schalke 04 (Meister).
Nordmark: Eimsbüttel-Hamburg (Meister).
Niedersachsen: Werder Bremen (Meister).
Niederrhein: VfL Benrath, Fortuna Düsseldorf oder Hamborn 07.

In dieser Liste sind schon jetzt zahlreiche Neulinge vertreten. Von den Mannschaften, die sonst zu den ständigen Bewerbern um die Deutsche Meisterschaft zählten, vermißt man u. a. Bayern-München, Spielvereinigung Fürth, Eintracht und FSV Frankfurt, Köln-Sülz 07, Hamburger SV, Holstein Kiel, Hertha/BSC und Tennis-Borussia.

Oesterreichs Fußballelf

Der Wettbewerb um den Internationalen Pokal wird am Sonntag mit dem Länderspiel zwischen Oesterreich und der Schweiz in Genf fortgesetzt. Nach den Eidgenossen geben nun auch die Wiener ihre Mannschaft bekannt. Die Aufstellung lautet: Platzer (Admira); Rainer (Vienna), Sesta (WAC); Wagner, Smistik (beide Rapid), Nausch (Austria); Zischek (Wacker), Kuburek, Bican, Binder (sämtlich Rapid), Viertl (Austria). — Mit Ausnahme des Verteidigers Rainer, für den damals Cisar (WAC) spielte, ist es die gleiche Mannschaft, die vor einigen Wochen in Turin Italien im Länderspiel mit 4:2 besiegte. Eine zweite Wiener Auswahlmannschaft tritt am Sonntag daheim gegen die Prager Städteelf an.

Kreis-Waldlaufmeisterschaft in Nordwohlde

Den Auftakt zu der nun beginnenden Leichtathletik bilden die am kommenden Sonntag in dem gerade für diesen Zweck außerordentlich gut passenden Gelände um Nordwohlde zum Austrag gelangenden Kreiswaldlaufmeisterschaften. Meldeergebnis: Insgesamt haben ungefähr 130 Teilnehmer ihre Meldungen abgegeben. Recht stark vertreten ist der Stadion-Sp. Cl.; es folgen dann zahlenmäßig die Bremer Sportfreunde und der Polizei-S. V. Aus den mehr ländlichen Gebieten wie Brinkum, Posthausen, Waffensen usw. liegen ebenfalls vereinzelte Meldungen vor, ein Zeichen, daß der Wert der Leichtathletik auch auf dem flachen Lande langsam erkannt wird.

Um die Einzel- sowie Mannschaftsmeisterschaft im 10-Kilometer-Lauf bewerben sich 33 Einzelläufer bzw. 7 Mannschaften. Hier wird es sich zeigen, wer aus den Wintergeländeläufen den größten Nutzen gezogen hat. Im Mannschaftssieg räumen wir den Bremer Sportfreunden die besten Chancen ein, waren sie es doch, die alle Winterläufe gewannen. Um die nächsten Plätze werden zwischen dem Polizei-SV., Lloyd und dem Stadion-Sp.-Cl. scharfe Positionskämpfe entstehen. Im Einzellauf kann nur Timm (Tv. Fähr-Hammersbeck) der Sieger heißen. Der junge Janecke, SV. Lloyd, Gebr. Jäger und Küsel-Posthausen, Knigge, Wellmann oder der kürzlich zurückgekehrte Luck, alle Sportfreunde, Schmidt und Giesecke, Stadion-Sp.-Cl., sind seine schärfsten Konkurrenten.

Für den 3000-m-Lauf liegen 32 Meldungen vor. Vorn sind zu erwarten: Pfennigschmidt, Pol.-SV., Albert und Friese, Sportfreunde. Auch dei Klassen der männlichen Jugend weisen ein erfreulich starkes Meldeergebnis auf. Im 1500-m-Lauf der Jugend A nimmt die Stabswache der HJ. mit vier Einzelmeldungen und einer Mannschaft teil. SV. Werder hat zwei Mannschaften und neun Einzelläufer gemeldet. Auch Brinkum hat vier Läufer und eine Mannschaft zur Stelle. Ein 22 Teilnehmer starkes Feld weist die Jugend B auf im 1000-m-Lauf. Sp. u. Sp. 96, Bremer Sportfreunde, Lloyd und Werder meldeten zusammen fünf Mannschaften.

Die Sympathien der Damen für die längeren Strecken scheint nicht allzu groß zu sein, denn sonst sähe das Meldeergebnis besser aus. Um die 1500-Meter-Meisterschaft bewerben sich 4 Damen vom Stadion-Sp.-Cl., die das Rennen unter sich ausmachen werden. Interessanter verspricht der 1000-Meter-Lauf zu werden, denn hier stoßen die alten Rivalinnen Abel, Bremer Sportfreunde, und Vöhl, Stadion-Sp.-Cl., aufeinander. Eine Voraussage zu treffen, ist bei der Lage der Dinge nicht möglich.

Für die Aktiven selbst ist es wichtig zu wissen, daß eine Mannschaft nicht geschlossen das Ziel passieren braucht, wie es bei den Winterläufen der Fall war. Die Mannschaftswertung erfolgt nach den Placierungen der Einzelläufer. Aus gegebener Veranlassung verweisen wir schon jetzt auf den 15. April. An diesem Tage wird im ganzen Reich der „Tag des Langstrecklers" abgehalten. Aus allen Stadt- und Landkreisen werden die Sieger aus einem 10-Kilometer-Lauf und einem 25-Kilometer-Gehwettbewerb ermittelt.

Parteiausschluß und Zugehörigkeit zu Sportvereinen

Gewisse Vorkommnisse haben den Reichssportführer veranlaßt, die Anordnung zu treffen, daß in Zukunft jeder, der aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder ihren Organisationen aus irgendeinem Grunde ausgeschlossen worden ist, auch die evtl. Mitgliedschaft zu Turn- und Sportvereinen verlieren müsse. In der entsprechenden Bekanntmachung heißt es u. a., daß es mit der Absicht des Reichssportführers, die gesamten Turn- und Sportgemeinde in den nationalsozialistischen Staat einzubauen, nicht zu vereinbaren ist, wenn solchen aus der Partei ausgeschlossenen Personen die Mitgliedschaft in den Vereinen belassen wird.

Strahlenfahrt zur Eilenriede
Erster Preis der Hansestadt Bremen

Obergruppenführer Hühnlein Schirmherr des Internationalen Eilenriede-Rennens. — Die deutschen Motorrad-Neukonstruktionen zum ersten Male am Start.

Das Internationale Eilenriede-Rennen 1934 wird in diesem Jahre über seine alljährliche Bedeutung als erstes Rennen für Motorräder weit hinauswachsen, werden doch im Hannoverschen Stadtwald zum ersten Male die neukonstruierten deutschen Rennmaschinen an den Start gehen, um sich mit den Besten des In- und Auslandes im sportlichen Kampf zu messen.

Diese Bedeutung wird noch unterstrichen durch die Uebernahme der Schirmherrschaft seitens des Führers des deutschen Kraftfahrsportes, Obergruppenführer Hühnlein. Es ist nicht schwer zu prophezeien, daß diese Tatsachen einen gewaltigen Besuch des Rennens bewirken werden. Darüber hinaus wird aber eine Strahlenfahrt — ausgeschrieben vom NSKK. und DDAC. — weiteren Anreiz bieten, bei diesem Großereignis des deutschen Motorradrennsports dabei zu sein.

Die Ausschreibung hierzu, die in den nächsten Tagen erscheinen wird und von der Sportabteilung des DDAC., Berlin W 35, Tirpitzufer 90, zu beziehen ist, wird Meistbeteiligungspreise für anerkannte DDAC.-Ortsgruppen, MSA.- und NSKK.-Formationen vorsehen. Als erster Preis liegt hierfür bereits eine Stiftung der Hansestadt Bremen vor. Einzelfahrer, die selbstverständlich ebenfalls an der Strahlenfahrt teilnehmen können, erhalten, wenn sie rechtzeitig in der Zielkontrolle, die sich am Eingang zum Hindenburg-Stadion in unmittelbarer Nähe der Strecke befindet, eintreffen, gegen Entrichtung des Nenngeldes von RM. 5.— für Wagenfahrer und RM. 3.— für Motorradfahrer die geschmackvolle Strahlenfahrt-Plakette und zwei bezw. eine (zwei für Wagenfahrer, eine für Motorradfahrer) Eintrittskarten zum Rennen.

Einzelheiten werden in den nächsten Tagen noch bekanntgegeben.

Sportliteratur

Wenn heute ein Fluggast in den bequemen Kabinensesseln der deutschen Verkehrs-Flugzeuge mit 260 Kilometer und mehr Geschwindigkeit dahinsaust, so ahnt er nicht, welch eine Fülle von Versuchen, Konstruktionen und Flugzeugtypen durchgeprobt werden mußten, bis man zu dem heutigen Stande des Flugverkehrs gelangte. Dabei umfaßt dieser Sicherungsdienst weit mehr als das Flugzeug selbst, das nach 1000 Flugstunden völlig überholt wird. Da ist vor allem die Wetterberatung zu nennen, in bestimmten Zeitabschnitten wird dem Bordfunker Mitteilung gemacht über Bodennebel, Gewitter, Schlechtwetterzonen und Windverhältnisse. So kann der Pilot den günstigsten Weg wählen, das Flugzeug sicher durch alle Fährnisse steuern.

Wie selbstverständlich das heute alles ist! Und doch sind es gerade 25 Jahre her, daß der erste Fluggast einen Flug in das Ungewisse wagte.

Die „Deutsche Flugillustrierte" bringt einen unterhaltsamen Bildbericht über den Unterschied zwischen damals und heute. Wir nennen weiter an Themen: Reptilien als Flugfracht — (man staunt, was alles von der Lufthansa befördert wird)! Der italienische Kolonialkrieg in Lybien. Ueber die Bekämpfung aufständischer Rebellen bringt die „Deutsche Flugillustrierte" einen dokumentarischen Bildbericht, der dem Leser aufzeigt, daß es Italien durch den Einsatz modernster Kampfmittel gelungen ist, die Unruheherde auszuräuchern. Alles in allem: Jedem, der sich für die Fliegerei begeistert, kann die „Deutsche Flugillustrierte" nur empfohlen werden.

Jawohl. Vor dem Einseifen u. Rasieren stets mit
NIVEA-CREME
oder Öl einreiben. Selbst bei starkem Bart, bei empfindlicher Haut wird das Rasieren zur Freude.
621S

Amtliche Bekanntmachungen

Zur **Markierung der Plätze der Osterwiese** werden ab 24. März 1934 **auf dem Hohentorsplatz** Pflöcke eingeschlagen, die etwa 4 Zentimeter aus der Erde hervorragen werden. Beim Passieren des Platzes ist äußerste Vorsicht geboten. Nur der auf dem Platze angelegte Weg kann ohne Gefährdung benutzt werden.

Auf Grund der erhobenen Einwendungen gegen die Aufnahme des Fußweges auf dem Ochtumdeich in das Wegeregister der Landgemeinde Strom hat der Kreisausschuß beschlossen, von der Aufnahme des genannten Fußweges in das Wegeregister abzusehen.
20. 3. 1934. **Der Landherr.**

Freibankfleisch. Freitag, den 23. März, 10—12 Uhr, blaue Karten, 401 bis 800, Pfund 20—40 Rpfg. — An Personen ohne Karten wird in dieser Woche kein Fleisch abgegeben.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 24.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:
Am 21. März 1934.

Kohlensäure-Werke C. G. Rommenhöller Gesellschaft mit beschränkter Haftung Zweigniederlassung Bremen, Bremen: Carl Gustav Rommenhöller ist nicht mehr Geschäftsführer.

Bremer Kaffee-Versand „Juwel" Hagen Engelbrecht, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Hagen Ernst Engelbrecht, Waterloostr. 59.

August Wigger, Bremen, als Zweigniederlassung der in Hamburg unter der gleichen Firma bestehenden Hauptniederlassung. Inhaber ist der Kaufmann Ferdinand Asmus August Wigger in Hamburg. An Max Richard Friedrich Asmus Wigger und Walter Wilhelm Albert Eggert, beide in Hamburg, ist Gesamtprokura erteilt. Langereihe 76.

Johann Becker, Bremen: Inhaber ist der Küpermeister Johann Becker in Bremen. Geschäftszweig: Küperei, Lagerei und Spedition. Freihafen I. Speicher I Abt. 7.

Alfred Feuerhahn, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Alfred Johann Karl Feuerhahn. Geschäftszweig: Waschmittel-Großhandel und aller damit in Verbindung stehenden Geschäfte. Am Geeren 36.

Günther Rieniets, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Fritz Kirchhoff, Bremen: Die Firma ist am 7. Februar 1931 erloschen.

Carl Gersiek, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Otto Rabe & Co., Bremen: Am 30. November 1933 sind folgende Veränderungen eingetreten: Otto Rabe ist als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden; der Kaufmann Dr. Wilhelm Lohmann in Bremen ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Es ist eine Kommanditistin ausgeschieden, gleichzeitig sind zwei Kommanditisten beigetreten. Die an Hinrich von der Heyde erteilte Prokura bleibt in Kraft.

Edward T. Robertson & Son, Bremen: B. D. Sanders ist am 7. Dez. 1932 verstorben und die offene Handelsgesellschaft hierdurch aufgelöst worden. E. T. Robertson führt seitdem das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort. Die an Carl Neuß erteilte Prokura bleibt in Kraft.

Bremische Zentralheizungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Der Kaufmann Willy Luttermann in Hamburg ist zum weiteren Geschäftsführer ernannt. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 1. Dezember 1933 ist der § 1 des Gesellschaftsvertrages (Sitz) inhalts (16) der Akten geändert. Der Sitz der Gesellschaft ist von Bremen nach Hamburg verlegt. Die hiesige Eintragung ist gelöscht.

Amtsgericht Bremen.

Versteigerungen

Versteigerung
morgen, Freitag, 23. März,
vormittags 10 Uhr,
im Laden Düsternstraße 1/2
(Ecke Kleine Weidestraße)

im Auftrage des Herrn R.-A. Dr. Lüthke für Rechnung einer Konkursmasse. Zum Verkauf gelangen:

3 **Rundstuhl-Wirkmaschinen mit Zubehör, 18 Strickmaschinen, Maschinentische, Registrierkasse, 3 Nähmaschinen, 1 Knopflochmaschine, 1 Kettelmaschine,** Dezimalwaage, Beleuchtungsgegenstände, **Schneiderbüsten,** Spiegel, Tische, Stühle, Wanduhren, elektr. Speisewärmer, Packtische, Tischplatten mit Böcken, Bettstellen, Tresen, Reolen und Hölzer, 77 **wollene Kleiderwesten, 34 Damen-Pullover,** Wollreste u. a. m. meistbietend gegen bar.

Besichtigung vor der Auktion.

Jünke, Versteigerer und Schätzer. Rembertistraße 32. — D. 206 21.

Erinnerung
an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung lt. Anzeige v. gestrigen Tage.
Ahlers, Gerichtsvollzieher. Langewieren 6 I.

Aufpolstern von Sofas u. Matratz. in u. außer dem Hause, billig. Melanchtonstr. 5

Polstermöbel
Aufarbeiten und Modernisieren billig
Anfertigung von
Patentrollos
Gardinen, Dekorationen, Markisen
Conr. Karll
Düsternstr. 42 I.
Weser 849 09

Einladung

für die am Dienstag, dem 27. März 1934, nachmittags 4 Uhr, im Gewerbehaus in Bremen stattfindende

ordentliche General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrats über Prüfung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats und Verteilung des Reingewinns.
4. Wahlen für den Aufsichtsrat.
5. Wahl des Bilanzprüfers.

Die Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien oder die Bescheinigung über deren Hinterlegung bei einem Notar spätestens bis zum 24. März 1934 bei uns zu hinterlegen gemäß näherer Bestimmung des § 14 der Satzungen.

Bremer Kreditbank A.-G.
Der Vorstand:
Carl Carls. Buck. Niesert.
Bremen, den 21. März 1934.

Zu vermieten

1. Etage, 5 Zi., Bad, Hzg., Mädchzim., z. 1. 4. f. Wohn- oder Geschäftszwecke. Fedelhören 32

Möbl. Zi. p. sof. oder z. 1. 4. Oderstraße 36 p.

Laden
mod., mittelgroß, evtl. mit Garage. Fernsp. Rol. 3627

Abgeschloss. Erdgeschoßwohnung, 5 Zim., Küche und Garten, Grambker Heerstraße 147 A b. Grambker Kirche per sofort. Näheres: Schellenberger, Langenstr. 84

Sögestr. 56''
Mod. möbl. Zimmer, sep., Ztrlhzg. Bad, Telephon, a. tageweise.

G. mbl. Z. m. Hz. Lützowerstr. 126

Z. 15. 4. eine Parterrewohng., 2 gr. Zim., Kü. u. Gartenland. Monatl. 35 M. Nähe Waller Bahnhof. Off. u. M 05287

Gut möbl. Zimmer, 4 M. Humboldtstr. 139

Mietgesuche

SA.-Mann s. kl. Wohng. b. 30 M. Angeb. u. U 3795

Kl. Wohnung, 1—2 Zi., Kü. od. 1—2 leere Z. usw. v. alt. alleinsteh. Herrn gesucht. Preisang. M 3787

Hitlerjugend, Unterbann 1/75, s. 1 od. 2 Zimmer zu gering. Mietpreis a. Geschäftsstelle in Schwachhausen. Bahnhofsplatz, Postamt 5 III, Zimmer 868.

Jung. Bankangestellter sucht möbl. Zim. m. Heizung. Oestliche Vorstadt, bis 30 M. Angeb. u. J 3784

Verkauf

2,50 m Tresen mit Glaskasten, 2,50 m Reole, gut erhalten, billig! Kornstraße 35a

·Billigst·
Elegantes
Schlafzimmer Küchen nat.
Sachsenstr. 35.

3t. Schrk, Bettst., Kom., Hdarb., roh. Wittmunderst. 46

Neue mod. Mäntel Anzüge
auch wenig getragene
Monats-Garderobe
—
Gesellschafts-Anzüge leihweise
H. Kerl & Sohn
Knoopstr. 20
Ecke Faulenstr.

1 Lorenz m. 2 Röhren u. g. Lautspr. Gleichstrom. Lützowerstraße 90 (Laden).

Kein Laden!
Echt eich. Büfett 140, 160, Lederstühle, Federpolst., 9, Ausziehtische 28, Couch 55, Schrtisch 55, Plüschsofa 60, kpl. Schlafz. 300. Tischlerei St. Magnusstr. 63

Kauf

Hohe Preise
z. f. getr. H.-Grd.
H. Meyer, R.4481
Schwanenstr. 11

Kaufe gebrauchte
Fahrräder.
Wiegmann, Nordstraße 150

Kanadier, gut erhalten. Angebote nur mit Preis unter G 3782

Offene Stellen

Männliche

Ia **Damen-Friseur** erste Kraft, der vollständig selbständig arbeiten kann. Angeb. u. E 3780

Wir suchen Stellung

Männliche

Schwerkriegsbeschädigter, Kaufmann, firm i. all. Arbeiten, Mitte 40er, s. Stellg. in Industrie, Handel od. Gewerbe, evtl. Post. a. Geschäftsführer, Filialleiter od. Aufsichtsbeamt., auch nach auswärts. Führerschein 3b. Angeb. u. F 3781

Weibliche

21j. jg. Mädchen s. Stellg. a. Haustochter, schlicht um schlicht. Angeb. u. L 3786

21j. jg. Mädchen s. Stellg. als Volontärin in Lebensmittel. o. Kolonialwarengesch. Angeb. u. V 3796

Saub. Frau sucht **Waschstelle.** Ehle, Hemmstr. 81

Junges Mädchen
sucht Stellung für Nachmittags.
Bremen-Hastedt, Geethkamp 4

Anzuleihen

Bitte.
Pens. Beamt. bittet um 500,00 gegen 25,00 monatl. Rückz. u. Zinsen. Mitgl. TN. und VW. Off. W 3797

SA.-Mann i. fest. Stellg. sucht sof. 50 M. Rückzahlg. monatl. 10 M. Angeb. u. H 3783

Ganz verlassen
bin ich, und wie wird mich wohl mein Herrchen suchen! Hoffentlich weiß es gleich einen Rat und gibt für ein paar Groschen eine Kleinanzeige unter „Entlaufen" auf. ...... natürlich in der BREMER ZEITUNG

Schiffahrtsnachrichten

Frachtenmarkt

London, 19. März

Außerordentlich ruhige Verhältnisse charakterisierten die hauptsächlichsten Fahrten im heimkehrenden Chartermarkt, und in einigen Richtungen waren die Raten mehr oder weniger nominell. Die ausgehende Fahrt war ebenfalls ruhig und größtenteils leblos. Wegen der Osterfeiertage wird die Baltic-Börse vom 29. März 16.30 Uhr, bis zum 3. April, vorm. 10 Uhr, geschlossen bleiben.

Infolge der ungünstigen Wetterberichte und eines Feiertages in Argentinien war die Chartertätigkeit am La Plata gedrückt. Die Raten werden noch gehalten. Das Geschäft beschränkte sich auf den Abschluß eines 7700 Tonners von Bahia Blanca nach Antwerpen-Rotterdam für 5. bis 15. April zu 12 sh.

Nordamerika war ohne Bewegung. Die Montrealgetreidefahrt war leblos, doch lagen ein bis zwei Orders für verschiedenartige Ladungen von den US.-Atlantikhäfen vor. Cuba-Zuckerverschiffer notierten 13 sh 6 d für mittelgroße Dampfer März-April nach England-Kontinent und 13 sh wurde für Dampfer handiger Größe von Santo Domingo notiert. Die Nachfrage für Chilesalpeter hat sich nicht gebessert, obgleich von Geschäften berichtet wurde, die vom Nord-Pazifik zustandegekommen sein sollen; Einzelheiten waren jedoch nicht erhältlich.

Die australischen Getreideverschiffer entwickelten kein Interesse, was hauptsächlich auf die flaue Stimmung des hiesigen Warenmarktes zurückzuführen ist, und die Raten waren nominell unverändert. Die Sojabohnenverschiffer scheinen ihren Bedarf für den Augenblick gedeckt zu haben, doch waren von der Madrasküste nach dem Mittelmeer-Kontinent noch Anfragen im Markt. Saigon-Reisverschiffer notierten 23 sh bis 23 sh 6 d nach französischen Häfen für Anfang April, doch halten die Reeder auf 24 sh. Die übrigen östlichen Märkte waren ohne Bewegung.

Die Nachfrage vom Schwarzen Meer hat weiter angehalten und ein Dampfer von 6900 tons max. wurde für allgemeine Ladung nach dem La Plata für Anfang April zu 12 sh 3 d f. i. o. aufgenommen und zu ähnlichen Bedingungen wurden 14 sh 9 d für einen Dampfer von 8000 tons nach Shanghai-Dairen für 20. April Cancelling bezahlt, während ein 8000 Tonner (max.) für Manganerz von Poti oder Nicolajew nach dem Amerikan. Northern Range für 5. bis 15. Mai zu 12 sh 9 d geschlossen wurde. Gute Nachfrage war wiederum von der Donau zu verzeichnen, und die Raten waren stetig bis fest; 15 sh wurden für einen 5800 Tonner nach ausgewählten engl. Häfen (einschl. Dublin und Belfast) für Ende März-Cancelling bezahlt.

Abschlüsse:

Bahia Blanca — Antwerpen-Rotterdam, D. „Swiftpool", 7700 t., 10 Prozent, 12 sh, Schwergetreide, 5. bis 15. April.

Schwarzes Meer — La Plata, D. „Isleworth", 6700 bis 6900 t., 12 sh 3d, f. i. o., general cargo, 6 d per ton extra für jeden zusätzlichen Löschhafen bis zu 3 Löschhäfen, 1. bis 10. April.

Poti oder Nicolajew — Amerikan. Northern Range, 7000 bis 8000 t., 12 sh 9d, Manganerz, 5. bis 15. Mai.

Donau — ausgesuchte engl. Häfen, einschl. Dublin und Belfast, D. „Harry Walton", 5800 t., 10 Prozent, 15 sh, Schwergetreide, Option zwei Löschhäfen 15 sh 9 d, Option Constantza-Varna-Burghaz Verladung 3 sh per ton weniger, 31. März Cancelling.

Schwarzes Meer — Shanghai-Dairen, D. „Lornaston", 8000 t., 10 Prozent, 14 sh 9 d, f. i. o., Getreidebasis, Option Wladiwostock 15 sh 3 d, 20. April Cancelling.

Seeamt Bremerhaven

Der Wortlaut des Seeamtsspruches über die Versenkung des Fischdampfers „Wodan"

Bremerhaven, 21. März. Der Spruch des Bremerhavener Seeamts, das sich am Dienstag mit der Versenkung des Fischdampfers „Wodan" beschäftigte, hat folgenden Wortlaut:

Am 26. Februar 1934 ist der im Schlepp des Fischdampfers „Essen" befindliche Wesermünder Fischdampfer „Wodan" auf etwa 63,53 Grad westlicher Länge, etwa 7 Seemeilen westlich der isländischen Küste, in tiefem Wasser gesunken, nachdem das Schiff gegen 2.30 Uhr durch starken Wassereinbruch vollgelaufen und von der Besatzung verlassen war. Der Wassereinbruch ist dadurch verursacht worden, daß der 1. Maschinist Skörup bereits im Hafen vorsätzlich äußerlich nicht erkennbare Veränderungen am Notlenzventil herbeigeführt und dieses Ventil kurz vor dem Untergang zum Zwecke des Wegsetzens des Dampfers vorsätzlich geöffnet hat. Hierdurch ist der Maschinen- und Heizraum des Dampfers voll Wasser gelaufen. Skörup ist für diese Tat durch den Reeder Friedrich Kuhr, der Aktionär der Eigentümerin des Dampfers, der Reederei Kohlenberg & Putz, war, durch Versprechen einer Belohnung angestiftet worden, damit Kuhr in den Besitz einer von ihm auf den Dampfer aufgenommenen Versicherung in Höhe von 40 000 RM. gelangen konnte. Dem Maschinisten Skörup, geboren am 15. Juni 1905 zu Beverstedt, wurde die Befugnis zur Ausübung des Gewerbes als Seemaschinist entzogen. Das Zusammenarbeiten zwischen Schiffs- und Maschinenleitung während des Unfalls ist ungenügend gewesen. Es ist ferner festzustellen, daß der 2. Maschinist Max Hoffmann während des Unfalls nicht die erforderliche Entschlußkraft bewiesen hat. Das Verlassen des Schiffes war gerechtfertigt. Die Führung der Schiffstagebücher entsprach nicht den gesetzlichen Vorschriften.

Seeamt Hamburg

Festkommen des Motorschiffs „Rhein"

Am Dienstag verhandelte das Seeamt über das Festgeraten des Motorschiffs „Rhein" der Hamburg-Amerika-Linie auf der Schelde unterhalb des Fort Frédéric Henri am Abend des 14. Oktober 1933.

Das Motorschiff „Rhein" hatte am 14. Oktober vorigen Jahres abends mit einem Scheldelotsen an Bord Antwerpen nach Nordenham verlassen. Gleich nach dem Passieren der Richtfeuer bei Fort Frédéric Henri versagte um 23.15 Uhr plötzlich das Ruder. Man stoppte die Maschine sofort und gab dann volle Kraft rückwärts, auch ließ man den Steuerbord-Anker mit 30 Faden Kette fallen. Alle diese Manöver konnten es nicht mehr verhindern, daß das Schiff mit dem Steven in das Ufer lief und dort trotz sofort unternommenem Gegenmanöver sitzen blieb. Man war bei Hochwasser festgekommen. Im Laufe der Nacht trimmte man die Tanks um. Am nächsten Tage kam man mit Hilfe von drei Schleppdampfern gegen 10 Uhr wieder flott.

Bei der Ueberholung stellte es sich heraus, daß aus der Axiometerleitung ein Bolzen herausgefallen war, bei welchem ein Splint fehlte. Der Raum, in welchem die Rudermaschine steht, wird im Hafen verschlossen gehalten, die Rudermaschine wird vor Antritt jeder Reise vom Elektriker an Bord überholt. Es läßt sich nicht mehr feststellen ob ein Sabotageakt oder Nachlässigkeit bei vorhergehenden Reinigungsarbeiten vorliegen.

Das Seeamt schloß sich den Ausführungen des Reichskommissars an und sagte in seinem Spruch:

Am 14. Oktober 1933, abends, ist das Motorschiff „Rhein" auf der Schelde unterhalb des Fort Frédéric Henri infolge Ruderversagers festgeraten und später mit Beschädigungen wieder abgeschleppt worden.

Das Versagen des Ruders ist darauf zurückzuführen, daß ein Bolzen der Axiometerleitung herausgefallen ist, weil der Sicherungssplint des Bolzens gefehlt hat. Es ist nicht festzustellen, auf welche Weise der Splint entfernt ist.

Ein Verschulden der Schiffsleitung ist nicht festzustellen. Die Maßnahmen nach dem Unfall waren sachgemäß.

Kollision MS „Rhein" — MS „Rheinland"

Anschließend verhandelte das Seeamt über die Kollision des Motorschiffs „Rhein" der Hapag mit dem am Dock I der Reiherstieg Deutsche Werft liegenden MS „Rheinland" der Hapag am 19. Oktober 1933.

Das Motorschiff „Rhein" kam am 19. Oktober von Nordenham im Hamburger Hafen an und sollte von einem Hafenlotsen nach seinem Liegeplatz im Reiherstieg gebracht werden. Es war genügender Wasserstand vorhanden. Man hatte vorne einen starken Schlepper fest und hinten zwei kleinere. Vor der Einfahrt lagen an der Ostseite das Motorschiff „Rheinland" vor dem Dock I der Reiherstieg Deutsche Werft und an der Westseite lag ebenfalls ein Schiff vor dem Stülcken-Dock. Als man mit dem Vorschiff in den Reiherstieg hinein war, sah man an der Ostseite zwei Ueberseedampfer liegen mit Schuten längsseit, und an der Westseite zwei Fährdampfer nebeneinander. Der Kapitän war der Ansicht, daß man vorn oder hinten kollidieren müßte. Der Lotse ging wieder rückwärts aus dem Reiherstieg heraus. Hierbei geriet man gegen den Steven des Motorschiffes „Rheinland" und beschädigte sich auch die Aufbauten. Der Lotse und auch die Schleppdampferführer sind der Ansicht, daß das Manöver etwas zu spät angesetzt worden ist, daher ist das Schiff zu weit nach der Ostseite gekommen.

Nach der Kollision wurde „Rhein" an den Pfählen im Schiffbauerhafen festgemacht und dann bei Hochwasser an seinen Liegeplatz im Reiherstieg geholt. Der Reichskommissar beanstandet, daß die Werft den „Rheinland" so hingelegt hat, daß er über das Dock hinausragend die Einfahrt einengte. Der Schiffsleitung vom „Rhein" machte er keinen Vorwurf. Das Seeamt sagte in seinem Spruch:

Am 19. Oktober 1933 hat eine Kollision des elbaufwärts kommenden in den Reiherstieg bestimmten Motorschiffs „Rhein" mit dem am Dock I der Reiherstieg Deutsche Werft liegenden Motorschiff „Rheinland" stattgefunden, bei dem beide Schiffe beschädigt worden sind.

Der Unfall ist auf die beengten örtlichen Verhältnisse und einen Schätzungsfehler des Hafenlotsen vom Rhein beim Manövrieren zurückzuführen.

Todesfall auf D „Hedwigshütte"

Dann verhandelte das Seeamt über den Tod des am 18. Dezember 1911 zu Dannenberg geborenen Matrosen Friedrich August Heinrich Domnick durch Sturz in den Raum des Dampfers „Hedwigshütte" im Hafen von Methil am 15. März 1934.

Der Dampfer „Hedwigshütte" war am 15. März früh im Hafen von Methil angekommen und hatte sofort unter die Kohlenschütte geholt. Das Schiff war von Land aus durch helle Bogenlampen beleuchtet, an Bord hatte man kein besonderes Licht mehr brennen. Die Mannschaft war mit dem Abdecken der Luken beschäftigt. Von Raum 2 waren einige Abteilungen abgedeckt, von der vorderen Abteilung nur der mittlere Lukendeckel, der den beiden Matrosen an Deck gefallen war, und den sie wieder auf die Luke hoben. Der Matrose Domnick wollte nach dem Vormast gehen, um sich einen Lukenhaken zu holen. Hierbei fiel er durch das etwa 50 Zentimeter weite Loch, wo man den einen Lukendeckel abgenommen hatte, in den Unterraum.

Der Verunglückte wurde sofort an Deck geholt. Innerhalb 10 Minuten war auch der Arzt zur Stelle, gleich darauf auch der Krankenwagen, der den Verunglückten ins Krankenhaus brachte, wo er an seinem schweren Schädelbruch nach etwa zwei Stunden verstarb.

In Uebereinstimmung mit der Stellungnahme des Reichskommissars kam das Seeamt zu folgendem Spruch:

Am 15. März 1934 nachts ist der Matrose Domnick vom Dampfer „Hedwigshütte" im Hafen von Methil, als die Luken abgedeckt wurden, durch Luke II in den Raum gestürzt und bald darauf im Hospital an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Es trifft niemanden eine Schuld an dem Unfall. Die nach dem Unfall ergriffenen Maßnahmen waren sachgemäß.

Kollision MS „Richard Ohlrogge" — engl. Fischdampfer „Fairway"

Abschließend verhandelte das Seeamt über die Kollision zwischen dem sich auf Fischfang befindlichen MS „Richard Ohlrogge" der Nordsee Deutsche Hochseefischerei A.-G. und dem englischen Fischdampfer „Fairway" unter Island in der Nacht vom 25. zum 26. Januar 1934.

Das Motorschiff „Richard Ohlrogge" hatte am 25. März unter Island gefischt, und wegen des schlechten Wetters hatte man abends um 20 Uhr das Netz eingeholt und lief mit etwa vier Knoten Fahrt unter Land, um dort Schutz zu suchen. Man peilte das Feuer von Reykjanes im mw. NO. und hielt auf dieses zu. Ab 0.40 Uhr steuerte man ONO. Um 1.20 Uhr sichtete man etwa querab an Backbord die Topplampe und die grüne Seitenlampe eines Fischdampfers, dessen Kurs den von „Richard Ohlrogge" kreuzte, und der sich schnell näherte. Als er auf 100 Meter heran war, änderte er Kurs nach Backbord, dann, als er zwischen 3 und 4 Strich an Backbord stand, nach Steuerbord. Um die drohende Kollision abzuschwächen, gab man voll rückwärts. Dann kollidierte man mit dem Steven etwas vorlicher als mittschiffs an Steuerbord mit dem englischen Fischdampfer „Fairway. Die Schiffe teilten sich dann gegenseitig Namen und Heimathafen mit und die erlittenen Schäden, dann setzten beide Schiffe ihre Reise fort.

Der englische Fischdampfer „Fairway" befand sich nach einer Fangreise auf der Heimreise nach Grimsby. Man steuerte SO. ½ S. An Steuerbord voraus hatte man ein Schiff, von dem man nur Deckslichter sah, und das man zwei Seemeilen ab schätzte. Positionslampen hat man nicht gesehen. Erst als man ganz dicht heran war, sah man die Topplampe und die rote Seitenlampe, woraus man entnahm, daß das Fahrzeug schnell nach Norden drehte. Man gab hart Backbord Ruder, konnte aber die Kollision nicht mehr verhindern.

Da der Engländer etwa 11 Knoten lief und „Richard Ohlrogge" nur etwa vier Knoten, so ist anzunehmen, daß „Fairway" im toten Winkel der Positionslampen überholte, denn die Positionslampen haben auf „Richard Ohlrogge" einwandfrei gebrannt. Die Nacht war mondhell und weithin sichtig.

Das Seeamt vertagte die Verhandlung, da der wachhabende Steuermann von „Richard Ohlrogge" sich mit einem anderen Dampfer auf See befindet. Er soll in einer späteren Verhandlnug gehört werden.

Anteil der Flaggen am bremischen Seeschiffsverkehr im Februar 1934

Im Seeschiffsverkehr für bremische Rechnung trafen im Februar von insgesamt 624 075 NRT. 437 106 NRT. oder 70 Prozent unter deutscher Flagge ein. Ihr Anteil war damit gegenüber dem Januar unverändert, blieb aber um rund 2 Prozent hinter dem Durchschnitt des Jahres 1933 zurück. Die an zweiter Stelle folgende britische Flagge erreichte mit 48 682 NRT. 8 Prozent. Sie gewann damit gegenüber dem Vormonat etwa 2 Prozent und gegenüber dem Vorjahre 1 Prozent. Der niederländische Anteil konnte kanische mit 32 893 NRT. oder 5 Prozent das Januarmit 38 498 NRT. oder 6 Prozent und der nordameri-Ergebnis leicht verbessern. Gegenüber dem Vorjahre nahm die holländische Flagge um 1 Prozent zu, das Sternenbanner dagegen um 1 Prozent ab. Die skandinavischen Länder — Schweden und Norwegen zusammen — die besonders stark an der Kohlen- und Koksausfuhr beteiligt sind und deren Anteil 1933 und im Januar 1934 4½ Prozent betragen hatte, erzielten diesmal mit 22 438 NRT. nur 3½ Prozent.

Näheres über die Anteile der einzelnen Länder am bremischen Seeverkehr im Februar 1934 gibt nachstehende Uebersicht:

In der Ankunft führten von insgesamt 470 Schiffen mit 624 075 NRT.

die deutsche Flagge	350	Schiffe	mit	437 106 NRT.
„ britische	41	„	„	48 682 „
„ niederländische	23	„	„	38 498 „
„ nordamerikanische	8	„	„	32 893 „
„ schwedische	16	„	„	12 807 „
„ französische	5	„	„	11 321 „
„ norwegische	9	„	„	9631 „
„ Danziger	1	„	„	6697 „
„ italienische	2	„	„	5613 „
„ dänische	8	„	„	4770 „
„ japanische	1	„	„	4358 „
„ russische	1	„	„	3618 „
„ estnische	2	„	„	2713 „
„ griechische	1	„	„	2573 „
„ finnische	1	„	„	1468 „
„ portugiesische	1	„	„	1327 „

Hochseeschlepper „Hoheweg" auf der Elbe gesunken

Bremen, 21. März. Der Hochseeschlepper „Hoheweg" (Unterweser-Reederei, Bremen), der sich auf Schlepptour befand, ist auf der Reise von Hamburg nach Bremerhaven auf der Elbe in der Nähe von Lühe gekentert und gesunken. Vermutlich ist der Unfall auf das Auflaufen des Schleppers auf ein Wrack zurückzuführen. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Schiffsverkehr auf der Weser

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 20. März:
MS Hanna, dtsch. (Martens), von Kiel/Stettin, Conr. Brunßen, Weserbahnhof, Stückgut. MS Kehrwieder, dtsch. (Ehler), von Hamburg Conr. Brunßen, Weserbahnhof, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 21. März:
D West Kyska, holl. von Mobile Dasco, Hafen II, Sch. 17, Baumwolle.

Abgegangene Seeschiffe am 20. März:
D Ludwig, dtsch., nach Stettin, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. D Albatroß, dtsch. (Meyer), nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. D Orla, dtsch. (Strehmel), nach Rotterdam, Rab. & Stadtl., Stückgut. D Schwan, dtsch. (Oelrich), nach London, Hermann Dauelsberg, Stückgut. D Astarte, dtsch. (Löffler), nach Amsterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 21. März:
Ingrid Thorden, schwed., nach Lissabon, Herm. Dauelsberg, Kohlen. Ursula Siemers, dtsch. nach Messina, Carl Scholle, Kohlen. MS Liselotte, dtsch. (Lauenburg), nach Kiel/Stettin, Conr. Brunßen, Stückgut. Helmuth, dtsch. (Wichmann), nach Gotland, Conr. Brunßen, Kali. MS Polyphemus, holl., nach Niederl. Indien, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. MS Saarland, dtsch., nach Westküste Südamerika, Carl J. Klingenberg, Stückgut. D Uhenfels, dtsch. (Lampe), nach Port Said, D. D. G. Hansa, Kohlen. MS Friesland, dtsch., nach Ostasien, Carl J. Klingenberg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

Hafen I: D Orest 4, Kong Sigurd 3, Specht, Electra, Pallas 6, Elster, Euler, Victoria, Gauß 8, Mercur 10, Finkenaur 5, Minos, Priamus 9, Meise (unterh. Dock).
Hafen II: MS Rio Pahuco, D Abana 11, Ludwigshafen 13, Chemnitz 15, Bärenfels, Schwalbe 12, Augsburg 14, Roland, MS Rio Bravo, D Riol (Erzplatz), West Kyska 17.
Holzhafen: D Rapot (Saß). Oder (Becker & Otten).
Hohentorshafen: D Ibis, Forelle (Finke & Bünemann).
Industrie-Hafen: D Pegaway (Kohlenhandel). D Askild, Chateaux (Röchling).
Werft: D Sturmfels (Dock III). D Atlas Dock IV), D Minden (Dock V), D Main, Calliope, MS Schwarzenfels (Werfthafen).

Binnenschiffahrt

Der Wasserstand der Weser betrug am 21. März vormittags gegen 7 Uhr in Hann.-Münden 1.93 m (gegenüber dem Vortag Fall 13 cm), in Carlshafen 2.84 m (Vortag Fall 6 cm), in Hameln 2.29 m (Vortag Fall 5 cm), in Minden 2.74 m (Vortag Wuchs 1 cm).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min. Nordenham 20 Min. Brake 1 Std. 5 Min. Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Brem.-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
22. März	8.07	20.21	7.37	19.51	5.32	17.46
23. März	8.49	21.06	8.19	20.36	6.14	18.31
24. März	9.47	22.07	9.17	21.37	7.12	19.32
25. März	11.01	23.29	10.31	22.59	8.26	20.54
26. März	—	12.25	11.30	23.55	9.50	22.14
27. März	0.49	13.40	0.19	13.10	11.05	23.22
28. März	1.57	14.38	1.27	14.08	—	12.03

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Aegina, Nord-Bras., 20. 3. 43 Grad 17 Min. Nord, 12 Grad 22 Min. West pass. nach Para. Agira, Westküste Mittelamerika, Mexiko, 20. 3. Ushant pass. nach Colon. Akka, Levante, 20. 3. ab Malta nach Mersin. Alaya, heimk., 19. 3. ab Istanbul nach Ceuta. Alimnia, Levante, 19. 3. ab Varna nach Constanza. Aller, heimk., 20. 3. ab Melbourne nach Fremantle. Augsburg, heimk., 20. 3. an Bremen. Avola, Levante, 19. 3. an Derindje. Coblenz, Ostasien, 20. 3. an Rotterdam. Columbus, große Mittelmeerfahrt, 20. 3. ab Athen nach Dubrovnik. Donau, Ostasien, 20. 3. ab Manila nach Hongkong. Este, heimk., 19. 3. ab Portland nach San Francisco. Nienburg, heimk., 18. 3. ab Piraeus nach Oran. Orotava, Fruchtf., Can. Ins., 20. 3. ab Funchal nach Las Palmas. Tübingen, West-Afrika, 19. 3. ab Loango. Wolfram, West-Afrika, 19. 3. Ushant pass.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: Abana, Augsburg, Chemnitz, Ludwigshafen, Main, Minden, Oder, Rapot, Rio Bravo, Rio Panuco, Riol, Roland.
Bremerhaven: Bremen, Dresden, S Cordoba, S Morena, Stuttgart, Werra, Justin.
Hamburg: Arucas, Los Angeles (HAL), S Nevada, Ulm, Saale.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun"
(Vormittagsmeldung)

D Achilles 20. 3. von Gdingen nach Riga. D Andromeda 20. 3. von Helsingborg nach Kopenhagen. D Bellona 20. 3. Quessant pass. nach Bremen. D Diana 20. 3. von Danzig nach Amsterdam. D Egeria 20. 3. in Gdingen. D Elin 20. 3. von Stettin nach dem Rhein. D Irene 20. 3. in Rotterdam. D Leander 21. 3. in Bergen. D Neptun 20. 3. von Norrköping nach Gefle. MS Olbers 20. 3. von Antwerpen nach Gijon. D Pax 20. 3. Emmerich pass. nach Köln. D Pollux 20. 3. Emmerich pass. nach Köln. D Themis 20. 3. von Köln nach Rotterdam. D Uranus 20. 3. Holtenau pass. nach Hamburg. D Vulcan 20. 3. von Rotterdam nach Köln. D Oscar Friedrich 20. 3. von Amsterdam nach Rotterdam. D Latona 20. 3. von Bilbao nach Antwerpen.

(Nachmittagsmeldung)

D Andromeda 20. 3. in Kopenhagen. D Bacchus 21. 3. in Stettin. D Egeria 21. 3. von Gdingen nach Danzig. D Electra 21. 3. von Bremerhaven nach Bremen. MS Euler 21. 3. von Bremen nach Antwerpen. D Feronia 21. 3. in Drontheim. MS Gauß 21. 3. von Bremen nach Antwerpen. D Juno 21. 3. von Bremen nach Rotterdam. D Perseus 21. 3. in Rotterdam. D Stella 21. 3. von Köln nach Rotterdam. D Uranus 21. 3. in Hamburg. D Vulcan 21. 3. Emmerich pass. nach Köln. D Oscar Friedrich 20. 3. in Rotterdam. D Elster 21. 3. von Bremen nach Oporto.

Argo-Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen

Albatroß 20. 3. von Bremen nach London. Bussard 20. 3. von Newcastle nach Bremen. Butt 21. 3. an Antwerpen. Condor 20. 3. an Gdingen. Fink 21. 3. von Stettin nach Rotterdam. Geier 20. 3. bei Porkala im Nebel gemeldet(Bestimmung Bremen. Greif 21. 3. von Hamburg nach Hull. Hecht 20. 3. von Memel nach Rotterdam. Lerche 20. 3. von London nach Ghent. Weise 21. 3. von Bremen nach Hamburg. Orla 20. 3. von Bremen nach Rotterdam. Orlanda 21. 3. an Abo. Ostara 20. 3. von Kopenhagen nach Königsberg. Schwalbe 20. 3. Holtenau passiert nach Bremen. Schwan 20. 3. von Bremen nach London. Taube 20. 3. an Antwerpen.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt abgegangen am 21. März:
Seeleichter 171 (Laaker), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 162 (Semke), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 127 (Meyer), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 77, nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 145 (Otten), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 156 (Deppe), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 168 (Hahn), nach Glückstadt, Baumwolle. ML Tic (Folkers), nach Hamburg, Stückgüter.

Rickmers-Linie, Hamburg

D Bertram Rickmers 19. 3. ausg. ab Port Said. D Etha Rickmers 19. 3. ausg. in Antwerpen. D Ursula Rickmers 21. 3. ausg. ab Hongkong. D Deike Rickmers 17. 3. heimk. in Saigon.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft

MS Monte Olivia 19. 3. rückk. von Rio Grande nach Sao Francisco do Sul. MS Monte Pascoal 18. 3. von Las Palmas nach Hamburg. PD Entrerios 19. 3. rückk. Ouessant passiert.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa" Bremen

Altenfels 20. 3. heimk. von Antwerpen. Lichtenfels 20. 3. ausg. von Suez. Lindenfels 20. 3. heimk. Perim pass. Rotenfels 21. 3. in Madras. Schönfels 20. 3. in Port Said. Stahleck 20. 3. in Lissabon. Stolzenfels 21. 3. in Alleppy. Wachtfels 20. 3. in Antwerpen. Wartenfels 20. 3. in Port Said. Wildenfels 21. 3. in Hamburg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg

Tanger 18. 3. von Lissabon nach Vigo. Melilla 19. 3. von Port Lyautey nach Saffi. Palos 19. 3. von Rabat nach Antwerpen. Sevilla 19. 3. von Ceuta nach Melilla. Oldenburg 19. 3. ausg. in Danzig.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg

MS Josiah Macy 19. 3. von Hamburg nach Baytown. MS Clio 19. 3. in Fawley angek. SS Gedania 17. 3. von Aruba nach Southampton. MS F. J. Wolfe 18. 3. in Aruba angek. MS Leda 19. 3. in Newyork angek. MS Geo W. McKnight 19. 3. vom Panama-Kanal nach Talara. MS Victor Roß 19. 3. vom Panama-Kanal nach Le Havre. TL Elbe 20. 3. von Hamburg nach Bremen.

Deutsche Afrika-Linien
Woermann-Linie · Deutsche Ost-Afrika-Linie
Hamburg-Amerika-Linie (Afrika-Dienst)
Hamburg-Bremer Afrika-Linie

Westafrika: Wameru heimk. 19. 3. Quessant pass. Tübingen ausg. 19. 3. ab Loango. Wolfram ausg. 19. 3. Quessant pass. Wahehe ausg. 19. 3. ab Hamburg; 20. 3. Cuxhaven pass.
Süd- und Ostafrika: Usambara ausg. 19. 3. an Beira. Adolph Woermann ausg. 19. 3. ab Suez. Ubena heimk. 19. 3. p. m. ab Port Said.

Devisen- und Effektenbörsen

Amtliche Wechselkurse

Amtliche Devisenkurse in RM., ohne Gewähr.

Berlin, 21. März 1934

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	21. März Geld	21. März Brief	20. März Geld	20. März Brief
6	Buenos Aires 1 P	1,782	0,634	0,638	0,634	0,638
6	Canada 1 Doll	4,58	2,502	2,508	2,507	2,513
7	Istanbul 1 türk. Pf	18,456	1,998	2,002	1,998	2,002
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,756	0,758	0,756	0,758
7	Kairo 1 äg. Pfd	20,953	13,175	13,205	13,175	13,205
2	London 1 Pf St	20,42	12,795	12,825	12,795	12,825
2	Newyork 1 Doll	4,198	2,507	2,513	2,510	2,516
7	Rio de Jan. 1 Milr	1,3322	0,212	0,214	0,212	0,214
7	Uruguay 1 Goldp	4,34	1,149	1,151	1,149	1,151
2½	Amsterdam 100 fl	168,74	168,83	169,17	168,98	169,32
7	Athen 100 Dr	81,—	2,408	2,412	2,396	2,400
3½	Brüssel 100 Belga	81,—	58,42	58,54	58,47	58,59
6	Bukarest 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
4½	Budap. 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
3	Danzig 100 Guld	—,—	81,62	81,78	81,64	81,80
4½	Helsingf. 100 f. M	81.—	5,644	5,656	5,644	5,656
3	Italien 100 Lire	81,—	21,51	21,55	21,51	21,55
7½	Jugoslav. 100 Din	81,—	5,664	5,676	5,664	5,676
6	Kaunas 100 Litas	—,—	41,96	42,04	41,96	42,04
2½	Kopenhag. 100 Kr	112,50	57,14	57,26	57,14	57,26
5½	Lissab.-Op. 100 E	453,57	11,65	11,67	11,65	11,67
3½	Oslo 100 Kr	112,75	64,29	64,41	64,29	64,41
3	Paris 100 Fr	81,—	16,50	16,54	16,50	16,54
3½	Prag 100 Kr	85,—	10,38	10,40	10,38	10,40
6½	Island 100 isl. Kr	112,50	57,89	58,01	57,89	58,01
6	Riga 100 Lats	—,—	79,92	80,08	79,92	80,08
2	Schweiz 100 Fr	81,—	80,90	81,06	80,95	81,11
7	Sofia 100 Lews	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Spanien 100 Pes	81.—	34,22	34,28	34,19	34,25
2½	Stockholm 100 Kr	112,50	65,93	66,07	65,93	66,07
4½	Reval 100 estl. Kr	—,—	68,43	68,57	68,43	68,57
5	Wien 100 Sch	59,07	47,20	47,30	47,20	47,30

Reichsbankdiskont 4%. Lombardsatz 5%

Berlin, 21. März.

Im internationalen Devisenverkehr waren auch heute wieder nur geringste Veränderungen in den Notierungen festzustellen. Der Dollar wurde von allen größeren Plätzen auf Vortagsbasis gemeldet. Das Pfund lag eher eine Kleinigkeit fester, und zwar wurde es in Amsterdam mit 7,58½, in Zürich mit 15,80½ und in Paris mit 77,56 notiert. Der Gulden war leicht abgeschwächt. Die nordischen Valuten wurden von der Befestigung des Pfundes ebenfalls mitgezogen. Die Reichsmark lag international höher.

Am Geldmarkt trat heute eine leichte Entspannung ein. Blanko-Tagesgeld war bereits mit 4⅛ bis 4⅜%, allerdings nur für erste Adressen zu haben. Im internationalen Devisenverkehr bleibt die Situation weiter stetig. Veränderungen sind kaum oder höchstens um Bruchteile eines Prozentes festzustellen. Die Londoner Börse eröffnete in ruhiger Haltung. Der Geschäftsumfang scheint aber gegenüber den Vortagen zuzunehmen.

Von den Effektenbörsen

Bremen, 21. März

Am Tage des Beginns der Arbeitsschlacht bildete das Hauptgesprächsthema an der Börse die Rede des Führers in München. Das Geschäft war gegenüber der Umsatztätigkeit an den letzten Tage kleiner und am Aktienmarkt die Stimmung leicht schwächer. Bremer Straßenbahn waren unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages um ca. 1% rückgängig, die herauskommende Ware wurde zu 75% aufgenommen. Gut behauptet lagen Bremer Rolandmühle, Bremer chem. Fabrik Hude und Vereinigte Werkstätten, letztere hatten Umsatz zu 52%. Dagegen gaben Jute Spinnerei Bremen bei einigem Geschäft auf 75% nach. Norddeutsche Steingutfabrik wurden mit 75% Geld notiert. Bremer Papier und Wellpappen waren nach den letzten Umsätzen ohne Interesse und wurden rein nominell mit 73% Brief und 71% Geld notiert. Auch Reis und Handels lagen bei 101% rein Geld völlig unverändert. Am Markt der festverzinslichen Werte war die Stimmung im Gegensatz zur Tendenz am Aktienmarkt eher gebessert. Gefragt waren von mehreren Seiten Steuergutscheine per 1934, deren Berliner Notiz abermals um 0,125% höher lag. Die übrigen Fälligkeiten wurden zu Vortagskursen umgesetzt. Bremer Altbesitz-Anleihe wurde ⅜% höher verlangt, Kleinigkeiten wechselten zu 94,875% den Besitzer. Für Industrie-Obligationen bestand nach wie vor Kaufneigung auf ca. letzter Kursbasis.

Bremer Wertpapierbörse

Vom 21. März 1934 ab werden
Bremer-Straßenbahn-Aktien
(Gewinnanteil 5%, Abschlag 4,5%)
ausschließlich Gewinnanteilschein Nr. 28 an hiesiger Börse gehandelt und notiert.

Hamburg, 21. März

Der Beginn der großen Arbeitsschlacht hatte eine wesentliche Befestigung des Rentenmarktes zur Folge, besonders die Neubesitzanleihe wurde stark gekauft und zog auf 22,60 an. Altbesitz wurden zu 96¼ umgesetzt. Hamburger Altbesitz fanden zu 92¾ und Hamburger Neubesitz zu 20¾ Interesse. Für große Hamburger Pfundanleihe hörte man einen Kurs von ca. 68. Die Werte der Hamburger Hypothekenbank besserten sich um je ½%. Am Markt der auf RM. umgestellten Dollar-Obligationen waren Befestigungen bis zu ¾% festzustellen, Industrie-Obligationen lagen gleichfalls allgemein etwas höher. Im Gegensatz zu den Renten blieb es an den Aktienmärkten außerordentlich still und überwiegend waren Abschwächungen festzustellen die am Montanmarkt bis zu ¾% gingen. Von Elektrowerten gingen Siemens auf 148½ und Schuckert auf 108⅜ zurück. Auch Schiffahrtsanteile konnten sich der schwächeren Stimmung nicht ganz entziehen, dagegen befestigten sich Guano im Zusammenhang mit dem Dividendenvorschlag um 1½%, aus dem gleichen Grunde lagen Beiersdorf um 5% höher.

Hannover, 21. März

An der heutigen Börse hielten sich die Umsätze allgemein in etwas engeren Grenzen, wobei die Grundstimmung allgemein zuversichtlich war. Am Aktienmarkt waren Conti-Gummi 1% höher gefragt, Eisenwerk Wülfel wurden 1½% höher bezahlt, und Hannoversche Immobilien konnten 5.— RM. pro Aktie anziehen. Unverändert im Handel waren Hannov. Cement und Ilseder Hütte.

Am Rentenmarkt gaben Provinz-Anleihen ca. ¼% nach. Gold- und Liquid.-Pfandbriefe waren bei kleinen Schwankungen gut behauptet. Kali-Aktien wenig verändert.

Schluß: freundlich.

Frankfurt, 21. März

Die Abendbörse hatte zunächst einen ruhigen Verlauf. Von Seiten des Publikums waren größere Aufträge nicht eingegangen, so daß sich die Kulisse zurückhaltend verhielt. In Nachwirkung der Kanzlerrede bestand aber weiteres Interesse für Renten, von denen insbesondere Altbesitz im Vordergrund lagen, aber auch Neubesitz und späte Schuldbücher blieben gut behauptet. Am Aktienmarkt setzte sich der Rückgang fort, und zwar betrugen die gegen den Berliner Schluß durchschnittlich ¼ bis ½%. Stärker gaben IG. Farben und Reichsbank mit je minus ¾% nach, auch Philips, Mannesmann und andere Papiere schwächten sich ab. AEG., AG. für Verkehrswesen konnten um ¼% höher notiert werden. Im Verlaufe setzten sich die Abschwächungen an den Aktienmärkten weiter fort, während am Rentenmarkte die Nachfrage anhielt. Altbesitz und späte Schuldbücher zogen um je ¼% an, Neubesitz blieben gut behauptet. Von den Aktien lagen insbesondere Siemens, mit minus 1½% schwach, Elektro- und Montanaktien gaben meist bis zu 1% nach. Farben hielten sich auf den Eröffnungskurs unter kleinen Schwankungen ziemlich behauptet. Nachbörslich nannte man Altbesitz mit 96½, späte Schuldbücher mit 93⅝ bis 93¾, Neubesitz mit 22,50, Farben mit 142¾ bis 143. Siemens mit 145½ bis 146½, Stahlverein 44½ und Schuckert mit 107 Brief.

Berlin, 21. März.

Die Börse stand bei Eröffnung unter dem Eindruck der großen Rede des Führers, die allgemein mit Zustimmung und Genugtuung aufgenommen wurde. Das Geschäft war zunächst recht gering, da sich die Auftragsverteilung der Provinz durch die eingelegte Arbeitspause verzögert hatte. Der Wille der Reichsregierung, den Sparer und seine Ersparnisse zu schützen, und die Ablehnung jeder Inflation durch den Führer hatte eine allgemeine Höherbewertung der Renten zur Folge. Späte Reichschuldbuchforderungen gewannen ¼%, umgetauschte Stahlbonds 1%, Stahlobligationen ¾%. Aktien waren bei kleinen Schwankungen behauptet. Interesse zeigte sich für Daimler. Hohe Dividendenpapiere waren teilweise schwächer.

Blanko-Tagesgeld für erste Adressen erforderte unverändert 4¼ bis 4½.

Im Verlauf waren Aktien bei Glattstellungen der Kulisse durchweg gedrückt. Von Montan-

werten waren Mannesmann insgesamt 2¾ % schwächer. Rheinstahl verloren 2¾ %. Deutsche Erdöl 2 %, Farben gingen auf 142⅞ (145) zurück. Zellstoff Waldhof ermäßigten sich um 2⅛ %, Schultheiß um 1⅝ %. An den übrigen Märkten hielten sich die Abschwächungen im allgemeinen im Rahmen von 1 bis 1½ %. Sehr fest lag der Kassarentenmarkt. Hypothekenpfandbriefe und Kommunalobligationen wurden durchweg ½ % höher bezahlt. Einzelne Emissionen gewannen bis 1 %, deutsche Hypothekenpfandbrief- Anteile 1½ bis 1¾ %. Länderanleihen waren ½ bis 1 % und Stadtanleihen teilweise bis 1½ % höher. Düsseldorfer gewannen 1½ %, Verkehrsanleihe 1⅞ %, Schatzanweisungen bis 1½ %.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ %.

Ferd. Rückforth Nachf. AG., Stettin

Absatzsteigerung auch im neuen Geschäftsjahr

Berlin, 21. März. Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahr 1933 bei 62 116 (68 437) RM Abschreibungen auf Anlagen und 115 247 (700 022) RM sonstigen Abschreibungen einen Reingewinn von 149 304 (2 289) RM, der sich um den Gewinnvortrag auf 154 496 (5 192) RM erhöht. Der GV. am 29. März wird vorgeschlagen, auf die Vorzugsaktien 6 Prozent Dividende und die noch rückständige Dividende auf die gleiche Aktienkategorie auszuschütten, 10 000 RM der gesetzlichen Reserve zu überweisen und die danach verbleibenden 73 774 RM vorzutragen. Im abgelaufenen Jahr konnte man, wie der Vorstand berichtet, wieder eine geringe Belebung des Spirituosengeschäftes feststellen. Die erzielten Preise ließen jedoch zu wünschen übrig, so daß das Fabrikationsgeschäft noch nicht rentabel arbeiten konnte. Immerhin zeigen sich dank der zielbewußten gesetzgeberischen Maßnahmen der Reichsregierung Ansätze zu einer leichten Besserung, so daß die Gesellschaft mit mehr Vertrauen als früher in die Zukunft blicken kann. — In der Bilanz erscheint die Hypothekenschuld mit 0,364 (0,400) Mill. RM, Warenverbindlichkeiten betragen 0,749 (0,561) Mill. RM, und Verbindlichkeiten gegenüber befreundeten Gesellschaften 0,344 (0,411) Mill. RM. Demgegenüber stehen Warenforderungen mit 0,620 (0,573), Forderungen an befreundete Gesellschaften mit 1,089 (0,979), Bankguthaben mit 0,107 (0,040) Mill. RM und Vorräte mit 0,316 (0,320) Mill. RM zu Buch. Die Beteiligungen als Hauptaktivposten sind mit 5,039 (4,950) Mill. RM bewertet. — Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr sind nicht ungünstig, die Absatzsteigerung im Spirituosengeschäft hat erfreulicherweise angehalten und auch bei den Brauereien macht sich immer mehr eine Absatzsteigerung bemerkbar. Man hofft in absehbarer Zeit die Dividendenzahlung auf die Stammaktien wieder aufnehmen zu können.

Lipsia Chemische Fabrik AG., Mügeln (Bez. Leipzig)

Leipzig, 21. März. Der Aufsichtsrat schlägt der Generalversammlung am 9. April vor, nach angemessenen Abschreibungen eine Dividende von wieder 12 Prozent bei Gewährung eines Bonus von 4 Prozent wie im Vorjahre auf die Stammaktien auszuschütten.

F. A. Günther & Sohn AG., Berlin

Berlin, 21. März. Laut Aufsichtsratsbeschluß wird der Generalversammlung am 28. April die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 3 Prozent für 1933 vorgeschlagen. Gleichzeitig soll außerdem an die Aktionäre aus dem Spezialreservefonds ein Bonus von 3 Prozent gezahlt werden.

Viehmärkte

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt

Osnabrück, 21. März. Auftrieb 197 Stück Rindvieh, 47 Pferde, 1300 Schweine. Milchkühe I 310—350, II 270 bis 310, III 240—270, IV 190—240; Rinder 240—290, 200 bis 240, 180—200, 150—180, Pferde 400—500, 300—400, 150 bis 300. Ferkel 6 bis 8 Wochen 10—14, 8 bis 12 Wochen 14—18, Läuferschweine 18—24, Handel: Rindvieh, Pferde und Schweine langsam, nächster Markt am 28. März.

Kölner Schlachtviehmarkt

Köln, 21. März. Auftrieb: Ochsen 135, Bullen 188, Kühe 339, Färsen 126, Kälber 742, Schafe 231, Schweine 2084. Preise für 50 kg Lebendgewicht in RM. Ochsen a) 33—34, b 29—32, c) 25—28. Bullen a) 30—32, b) 26—28, c) 22—25. Kühe a) 27—29, b) 22—26, c) 17—21, d) 13—16. Färsen a) 32—33, b) 28—31, c) 26—27, Fresser a) 48—53, b) 40—47, c) 30—38, d) 20—28. Osterlämmer 40—42, Stallmastlämmer 38—40, Stallmasthammel 34—36, a) 30—33, b) 23, c) 28—32. Schweine a) 42—43, b) 42 bis 43, c) 41—43, d) 38—43, e) 37—40, Sauen 35—38. — Marktverlauf: Ochsen: mittel. Bullen, Kühe: langsam, Färsen: mittel, Kälber, Schafe: gut. Schweine: schlecht. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Fischmärkte

Cuxhaven, 21. März. Nordseeware: Schellfisch II 38¼, III 27½—23¼, IV 16—10¾, V 9¼—5½, Wittling 7¼—6, Kabliau I 26—14¾, II 21—9¼, III 9½—5, Seelachs I 16—5, II 5½—5, Lengfisch 9½—4, Steinbutt I 150—140, II 128, III 95, IV 60—37, Tarbutt I 50, II 48, III 39—30¾, Heilbutt II 105—80, III 91—69, IV 72 bis 51, Schollen I 44¼, II 45, III 43, lebende Schollen 20¼—15¼, Rotzungen I 55, II 44½—35¼, III 13½—11½, Islandware: Schellfisch I 15¾—15, II 15¾—15, III 17½—16½, IV 9¼—6¾, Kabliau I 6½—5¼, III 6½—6, Seelachs I 6—5½, II 5¼—5, Lengfisch 8—5, Rotbarsch 8¼—7¼, Heilbutt III und IV 50, Rotzungen I 50½, II 49, III 38½, Barentseeware: Schellfisch I 10—8¼, II 9 bis 8¼, III und IV 9—7, Kabliau I 6¾—5¼, II 6¼—5¾, III 5½—5¼, Seelachs I 5, II 5, Lengfisch 8¼, Rotbarsch 8½—6¾, Heilbutt IV 30½. — Zufuhren: 2 Nordseedampfer 55 500 Pfund, 1 Islanddampfer 99 000 Pfd., 1 Barentseedampfer 93 500 Pfund, 2 Hochseekutter 4000 Pfund. Morgen zu erwarten: 2 Nordsee-, 2 Island- und 1 Barentseedampfer.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

21. März 1934

Loko: 13.88 (Vor. Notrg. 13.78 cents)

Bremen	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	—/13.35	13.44/40	13.66/-0	13.79/77	13.90/-7	13.94/89
Eröffnung	—.—/—	13.54/49	13.72/67	13.89/86	13.98/97	14.00.98
12.30 Uhr	—.—/—	13.59/57	13.76/73	13.90/88	14.01/00	14.05/04
16.20	—.—/—	13.60/55	13.78/74	13.90.8.	14.0-/-8	14.04/01
Heut. Schl.	13.43/—	13.54/49	13.70/67	13.84/80	13.95/90	14.04/03
[illegible]	13.45/—	13.58/—	13.75/	13.8[illegible]	14.0[illegible]	14.05/—

Um 11 Uhr bezahlt: Mai 13.54, 13.57, Juli 13.72, 13.88, Okt. 13.87, Dez. 13.98, 13.96.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Mai 13.58, 13.57, 13.60, Juli 13.78, Okt. 13.88, 13.89, 13.90, 13.90, 13.91, 13.92, Dez. 14.00, 14.00, 14.01, Jan. 14.05, 14.03.

Schluß bezahlt: Juli 13.67, 13.70, 13.68, Okt. 13.87, 13.85, 13.84, 13.82, 13.81, Dez 14.00, Jan. 13.93.

Loko: 6.54 (Vor. Notrg. 6.48 pence)

Liverpool	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	6.21/—	6.18/—	6.16/—	6.14/—	6.15/—	6.15/—
Eröffnung	—.—/—	6.20/21	6.17/18	6.16/—	—.—/—	6.17/—
Heut. Schl.	6.0/-	6.18/—	6.15	6.13/—	6.14/—	6.14/—

Loko: 12.20 (Vor. Notrg. 12.30 cents)

New York	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	11.98/—	12.06/—	12.18/—	12.33/—	12.4[illegible]/—	12.45/46
Eröffnung	—.—/—	12.12/—	12.22/—	12.35/38	12.42/43	12.46/—
11.00 Uhr	—.—/—	11.98/01	12.0/12	12.25/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	11.90/—	11.92/93	12.03/05	12.15/16	12.26/—	12.[illegible]8/32

Aegyptische Baumwolle

Liverpool: Schluß

Sakellaridis, Loko: 8.81	März	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan. 35
Voriger Schluß	8.54	8.48	8.48	8.36	8.37	8.32	8.32
Heutiger Schluß	8.57	8.51	8.51	8.36	8.37	8.31	8.31

Ashmouni, Loko: 7.08	März	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan. 35
Voriger Schluß	6.88	6.85	6.86	6.87	6.89	6.92	6.92
Heutiger Schluß	6.89	6.86	6.87	6.88	6.90	6.93	6.93

Alexandrien in Tallaris per Cantar von 99.05 lbs.

Sakellaridis	März	Mai	Juli	Nov.	Jan.
Voriger Schluß	15.81	15.48	15.59	15.5[illegible]	15.61
Heutig. Schluß	15.70	15.78	15.[illegible]9	15.79	15.80

Ashmouni	April	Juni	Okt.	Dez.	Febr.
Voriger Schluß	12.02	12.12	12.18	12.22	—.—
Heutiger Schluß	12.22	12.30	12.[illegible]5	12.39	—.—

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute um 10.30 Uhr mit sehr guter Nachfrage stetig 7 bis 9 Punkte höher. Auch nach Wiedereröffnung der Börse nach der Feierstunde von 11 bis 12 Uhr trat das Inland als guter Käufer auf und die Kurse konnten sich weiter erholen, obwohl das Angebot auf der erreichten Preislage etwas stärker wurde. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 2 bis 8 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete bei Vorliegen enttäuschender Kabelmeldungen aus Newyork und Neworleans ruhig unverändert bis 3 Punkte niedriger. Im Verlaufe wurde die Abgabeneigung recht stark, so daß die Kurse trotz anhaltend guter Nachfrage langsam herunter gedrückt wurden. Der Markt schloß leicht abgeschwächt 5 bis 8 Punkte unter den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

gab nach der Eröffnung nach und wurde andauernd williger. Glattstellung. Der Markt schloß willig 8 bis 18 Punkte niedriger. — Umsätze 175 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete stetig. Fixerdeckungen. Aber später gab der Markt nach. Erneute hiesige und fremde Käufe, beeinflußt durch Flauheit des Silbers. Stimmung nervös infolge Arbeitslage. Später ruhig. Käufer zurückhaltend und warten die Entwicklung der Ereignisse ab hinsichtlich Silber- und „Bankhead"-Gesetze und der Washingtoner Arbeits-Konferenz.

Nachmittags leicht erholt. Aber später gab der Markt nach. Glattstellungen seitens entmutigter Unternehmer. Aufträge zur Vermeidung von Verlusten. Beschränkte Nachfrage.

Wolle

Antwerpen, 21. März 1934

Es kosteten am Terminmarkt pro lb. per Lieferung auf:

März	36	Pence
April	36	„
Mai	36	„
Juni	36¼	„
Juli	36¼	„
August	36¼	„
September	36½	„
Oktober	36½	„

Tendenz: ruhig
Umsatz: 55000 lbs.

Es kosteten am Terminmarkt pro Kilo per Lieferung auf:

März	36.00	B. Fr.
April	35.75	„
Mai	36.00	„
Juni	36.50	„
Juli	36.50	„
August	36.75	„
September	36.75	„
Oktober	36.75	„

Tendenz: ruhig
Umsatz: 65000 lbs.

Die Lage am Jutemarkt

Berlin, 21. März. Nach dem Marktbericht der Interessengemeinschaft Deutscher Jute-Industrieller G. m. b. H., Berlin, lag der Rohjutemarkt sehr ruhig. Firsts kosten: März-April und April-Mai-Verschiffung 16.5.— Pfund je ton. Mai-Juni-Verschiffung 16.7.6 Pfund je ton. Auf dem Fabrikatemarkt in Dundee war das Garngeschäft etwas belebter, das Gewebegeschäft ruhig. Der deutsche Markt war in Garnen und Geweben belebter.

Drogen, Chemikalien usw.

Alkalien: Abgänge befriedigend. Farben: Reges Bedarfsgeschäft. Citronensäure: Hauptsächlich Terminlieferung gefragt. Glyzerin: Um 5 RM. erhöht. Carnaubawachs: Weicher. Japanwachs/Bienenwachs: Unverändert. Schellack: Tendenz lustlos. Harz-Terpentinöl: Wieder abgeschwächt. Leim: Umsätze in letzter Zeit leicht gehoben. Vegetabilien: Tendenz lustlos

Warenmärkte

Getreidemarktbericht.

Berlin, 21. März. Während im Vormittagsverkehr der Getreidemarkt in Erwartung der Rede des Führers recht ruhig lag, entwickelte sich im Mittagsverkehr weiter stetiges Bedarfsgeschäft. Die Angebotsverhältnisse waren weiter stetiges Bedarfsgeschäft. Die Angebotsverhältnisse waren unterschiedlich, die Forderungen lauteten aber zumeist unnachgiebig, so daß namentlich bei Roggen gestrige Preise bezahlt wurden. Exportscheine konnten ihren Preisstand dagegen nicht ganz behaupten. Weizen- und Roggenmehle werden bei stetigen Forderungen vom Konsum aufgenommen. Das Haferangebot bleibt am Platze ziemlich gering, auch an der Küste war die Stimmung stetig. Gerste in Brauqualitäten vernachlässigt, sonst ruhig, aber behauptet.

Großmarkt für den Nährstand zu Hannover

Hannover, 20. März. Pro 1000 kg ab hannoverschen Stationen). Weizen Zone III 187 RM., Zone V 190 RM., Zone VIII 194 RM., Handelspreis ab Station 185,50 RM., Handelspreis frei Hildesheimer Hafen 190,50 RM., Roggen, Zone III 155 RM., Zone V 159 RM., Handelspreis ab Station 158 RM., Handelspreis frei Deisterstation 161 RM., Hafer, Durchschnittsqualität 149—152 RM., inländische Futtergerste 164—167 RM., La Plata-Mais ab Bremen verzollt verkehrsfrei 180 RM. — Bei Brotgetreide ist eine Durchschnittsfracht von 5 RM. pro Tonne bis zur Hafen- oder Mühlenstation zugrunde gelegt.

Bremer Getreide

Bremen, 21. März. Weizen, Manitoba I 4.35, Lard 4.90, Gerste, Donau 8.65, do. Russen 8.75, do. La Plata 8.70, do. Deutsche 8.70, Hafer, Pommern-Mecklenburger Weißhafer, 53-54 kg, 8.00, Mais, La Plata ab Bremen und ab Brake 9.10 verkehrsfrei. Tendenz: ruhig.

Hamburger Getreidemarkt

Hamburg, 21. März. Weizen, 76-77 kg, März-Abl. Magdeburg-Saale-Saale cif Hamburg 193—194, do. Mecklenburg-Ostholstein-Lauenburg März-Abl 192 B 190 G, Roggen, 72-73 kg, März-Abladung Pommern Mecklenb.-Holstein cif Hamburg 162, Futterroggen, vorjährige Ernte, frei Fahrzeug frachtfr. Hamburg 161—163, Hafer, inl., 53-54 kg, weißer, cif Hamburg 149—150, do gelber cif Hamburg 148—149, Sommergerste, 63-65 kg, für Futterzwecke 169, do. 70-71 kg, für Industriezwecke 169½—171, Gerste, Donau-Russen, 60-61 kg, frei Fahrzeug, März 170, do. April 171, Mais, La Plata, frei Fahrzeug, verzollt, März 181, do. April 182, Mais, Donau-Galfox, frei Fahrzeug, verzollt, März 181, April 182 Weizen-Ausfuhrscheine März 145, do. April 145½, Roggen-Ausfuhrscheine März 120¼, do. April 120½, Hafer-Ausfuhrscheine 95¼, do. April 95½. Anrechnungsscheine März und April 25 RM. Tendenz: stetig.

Hamburger Warenmarkt

Hamburg, den 21 März 1934

Baumwolle:

(Lokopreise per lb)		Tendenz ruhig
American Midl. Univers Stand, 28 mm st no	13,95	cts
Ostindische: Superfine mvd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	3,65	d
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4,40	

Kautschuk-Effektiv-Markt: Tendenz fest

Sheet	loco	5 5/16
Sheets	per April/Mai	5⅜
Sheets	per Mai/Juni	5 7/16

Preise in Pence per lb

Reis:

Das Geschäft ist ruhig. Preisveränderungen haben sich nicht ergeben.

1 Burmah R O	per März-April	neue Ernte	RM 10,25
2 Bassein 0/00	per März-April		RM 11,05
3 Moulmein 000	per April-Mai		RM 13,35
4 Arracan 00/000	per März-April		RM 11,65
5 Siam 000	per März-April		RM 13,30
6 Siam 0000	per März-April		RM 15,35
7 Patna 000	per März		RM 17,25
8 Bruchreis I	per März-April		RM 8,25
9 Bruchreis II	per März-April		RM 7,90
10 Italiener	per März-April		RM 11,05
11 Extra Fancy Bluerose	loco	alte Ernte	RM 10,25

Die Preise verstehen sich in RM per 50 kg loco ab Mühle verzollt, incl. Ausgleichsteuer, incl. RM 1.— Monopolabgabe per 1000 kg. Für glasierten Reis kommt ein Aufschlag von 2[illegible] fg per 50 kg hinzu.

Gewürze:

In Pfeffer ist zu den ermäßigten Preisen etwas Geschäft. Sonst ist das Geschäft aber ruhig. Macisblüte mußten etwas im Preise nachgeben. Die übrigen Preise blieben unverändert.

1 Weisser Muntok	89	12 Cassia vera	64
2 Weiss. Bat Muntok	90	13 Cassia vera II	46
3 Schwarz Lampong	60	14 Japan Ingwer	39
4 Schwarz. Singapore	60	15 Cochin Ingwer	60—78
5 Tellicherry	60	16 Macisbl. Banda	286
6 Piment	37	17 Macisnüsse	90—126
7 10000—0	80—94	18 Nelken Sansib.	66
8 Canehl I—IV	68—72	19 Lorbeerlaub	21
9 Cardamom Malabar	258	20 Hollän. Kümmel	45
10 Cassia lignea	24	21 Gelbe Senfsaat	32—34
11 Cassia flores	60	22 Vanille Bourb.	10—20

in RM in 100 kg unverzollt, Vanille für 1 kg loco 10 Hamburg Kai oder Lager

Hülsenfrüchte:

Othenashisbohnen werden für Export zum Preise von 7.—.— gehandelt, ferner Victoria-Erbsen transito per 100 kg ab Kai mit 23.50 RM. Chile-Linsen extra large wurden cif Hamburg mit RM. 14 bis 14.50 genannt. Im übrigen nannte man folgende Preise:

1 Schmalzbohnen	30½	10 gelbe Erbsen ges.	25
2 Langbohnen	28	11 gelb.Splitt-Erbsen	21
3 Mittelbohnen	18½	12 kleine Russen Linsen	13
4 Othenashis	18	13 mittl.Rus.Lins.	15½
5 Chile-Bohnen	18½	14 gr.Rus.Lins.	18—21
6 gr.Erbsen m.Schale	18-22	15 Chile Linsen laq.	16
7 gelbe Viktoriaerbs.	21-23	16 Chile Linsen extra large	18½
8 grüne Erbs. gesch	29½		
9 gr. Splitt-Erbsen	24½		

Bohnen per 100 kg, Erbsen und Linsen per 50 kg, in RM waggonfrei Hamburg verzollt

Brasil-Kaffee:

Die Abladungsofferten lauteten heute bis zu 10 Dollarcents niedriger. Es besteht etwas Bedarfsgeschäft zu letzten Preisen.

1 Santos extra special	42—45	4 Santos superior	35—38
2 Santos extra prime	40—42	5 Santos good	33—35
3 Santos prime	38—40	6 Rio und Minas	30—33

Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee:

Die Ueberseeofferten sind unverändert fest. Das Geschäft ist sehr stetig. Am Platze ist Bedarfsgeschäft auf letzter Preisbasis.

1 Salvador	45—65	3 Costa Rica	50—120
2 Guatemala	41—80	4 Maragogype	72—90

Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Schmalz Tendenz stetig

American Steamlard, transito ab Kai	D	17,—
American Purelard, raffiniert, per 4 Kisten à 25 kg netto, verschiedene Standardmarken transito ab Kai	D	18.75—19.25
Hamburger Schmalz, in Dritteltonnen, Marke „Kreuz" verzollt ab Zollstadt	RM.	157,00

Rohkakao:

Der Markt ist ruhig. Accra f g Haupternte loko 14.75 bis 14.50, Haupternte März-Mai 22 sh, April-Juni 22 sh 6 d cif, Sup epoca Arriba März-April-Abl. etwa 46 sh c & f. Sup Sommer Arriba März-April-Abl. etwa 48 sh 6 d c & f. Uebriges unverändert.

Kakaohalbfabrikate:

Der Markt ist stetig bei unveränderten Preisen.

Zucker:

Effektivmarkt ruhig-abwartend. Terminmarkt ruhig-unverändert. März mit Eisklausel 7 sh 2¼ d bis 7 sh 3 d.

Tschechische Kristalle Feinkorn per prompt	sh	—
Tschechische Kristalle Feinkorn Nov./Dez.	sh	—
Tschechische Kristalle Feinkorn per Jan.	sh	7,9¾—7/16

Preise in sh per 50 kg brutto/netto fob Hamburg

Hamburger Kaffeeterminbörse

Hamburg, 21. März. (10 Uhr). März 32 B 31 G, Mai 32¼ B 31½ G, Juli 33½ B 32½ G, September 34 B 33¼ G, Dezember 35 B 34 G. Tendenz: Neuer Kontrakt.

Hamburg, 21. März. (10 Uhr). März 28½ B 27 G, Mai 29 B 27½ G, Juli 29½ B 28 G, September 30 B 28½ G, Dezember 30½ B 29 G. Tendenz: Alter Kontrakt.

Hamburg, 21. März (12.30 Uhr). März 32 B 31 G, Mai 32½ B 31½ G, Juli 33½ B 32½ G, September 34 B 33¼ G, Dezember 35 B 34 G Tendenz: Neuer Kontrakt.

Hamburg, 21. März (12.30 Uhr). März 28½ B 27 G, Mai 29 B 27½ G, Juli 29½ B 28 G, September 30 B 28½ G, Dezember 30½ B 29 G. Tendenz: Alter Kontrakt.

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= 14,700 kg netto).

Cif-Notierungen für Importgetreide

(per 100 kg in hfl)

Hamburg, 21. März 1934

Weizen:

Die Preise für Weizen sind alle nominell.

Manitoba I	per März	4,52½
Manitoba I	per April	4,52½
Manitoba II	per März	4,37½
Manitoba II	per April	4,37½
Rosafé . . 80 kg	per März	3,25
Barusso . . 80 kg	per März	3,25
Bahia . . 80 kg	per März	3,25
Hardwinter 1 Gulf	per März	—,—
Canada Western Amber Durum II	per März/i.H.A.	4,80

Roggen:

La Plata 72/73 kg	per März	2,50
Canada Western II	per März	—,—
Südrussischer kg	per März	—,—

Gerste:

Donau 60/61 kg	per März	2,75
Russen 64/65 kg	per März/April	—,—
La Plata 64/65 kg	per März	2,87½

Mais:

La Plata	per April	3,10
La Plata	per Mai/Juli	3,00
Donau-Galfox	per März	3,10

Hafer:

La Plata Unclipped faq. 46/47 kg	per März/April	2,40
La Plata Clipped 51/52 kg	per März/April	2,55

Weizenkleie:

Pollards	per März	2,60
Bran	per März	2,55

Magdeburger Zuckerterminnotierung

Magdeburg, den 21. März 1934

	Brief	Geld
1 Januar	—	—
2 Februar	—	—
3 März	3,90	3,70
4 April	3,90	3,70
5 Mai	3,90	3,-0
6 Juni	—	—
7 Juli	—	—
8 August	4,20	4,10
9 September	—	—
10 Oktober	4,40	4,20
11 November	—	—
12 Dezember	4,40	4,20

Tendenz: ruhig

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker netto, einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg.

Gemahl. Melis

prompt per 10 Tage	—	—
per Februar	—	—
per März	31.85	31.95
Weißzucker- bzw. Raffinerie-Melasse	—	—
Melasse-Rohzucker	—	—

Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschließl. M. 0,50 für Sack und M 10,50 Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berliner Metallbörse

Berlin, 21. März (Amtlich)

	Kupfer (Tend.: stetig) Brief	Geld	Bez	Blei (Tend.: still) Brief	Geld	Bez	Zink (Tend.: still) Brief	Geld	Bez
Januar	44¼	43¾	—	16¼	15½	—	22	21½	—
Febr.	44½	44¼	44¼	16½	15½	—	19¾	19¼	—
März	41½	40½	—	15½	14½	—	19¾	19¼	—
April	41	40¾	—	15½	14½	—	20	19½	—
Mai	43½	41	—	15½	14¾	—	20¼	19¾	—
Juni	41¾	41¼	—	15½	14¾	—	20½	20	—
Juli	42¼	41½	—	15½	15	—	20¾	20	—
August	42½	42	—	15¾	15	—	21	20½	—
Sept.	42¾	42¼	—	15¾	15	—	21¼	20½	—
Oktob.	43	42½	—	16	15	—	21½	21¼	—
Nov.	43½	43	—	16	15¼	—	21¾	21¼	—
Dez.	44	43½	—	16¼	15½	—	22	21½	—

Berliner Metalle

Amtlich. Berlin, den 21. März 1934

	RM für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt. cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam	47
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöck.	160
in Walz- oder Drahtbarren	164
Reinnickel, 98-99	305
Antimon-Regulus	39—40
Silber in Barren, ca. 1000 fein per kg	38½—41½

Hamburger Altmetalle unverändert.

Londoner Metallbörse

London, 21. März 1934. (Amtl. Schluß)

	£
Kupfer (per Tonne) Tendenz stetig	
Standard per Kasse	32 9/16—¼
do. 3 Monate	32 7/16—¼
do. Settl. Preis	32¼
Electrolyt	35¼—¾
best selected	34½—35¼
strong sheets	62
Elektrowirebars	35¾
Zinn (per Tonne) Tendenz stetig	
Standard per Kasse	234¾—235
do. 3 Monate	233¼—½
do. Settl. Preis	234¾
Banka*	239½
Straits*	235½
Blei (per Tonne) Tendenz ruhig	
ausl. pr offiz. Preis	11⅞
do. pr. inoffiz. Preis	11⅞ G
do. entf.Sicht.off.Pr.	11 13/16
do. entf. S.inoff. Pr.	11 13/16—¾
do. Settl Preis	11⅞
Zink (per Tonne) Tendenz stetig	
gewöhnl pr.offiz.P.	14 11/16
do. pr inoffiz. Preis	14⅝—¾
do. entf.Sicht.off.Pr.	14 15/16
do. entf. St.inoff.Pr.	14 15/16—15
do. gew. Settl. Preis	14⅝

Aluminium (p. To.) Inland*	100
Ausland*	—
Antimon Regulus (per Tonne) Erzeuger-Preis*	39—40
chines. per*	24—24½
Quecksilber* (per Flasche)	10¾—11
Platin* (p. 20 Ounc.)	7¾
Wolframerz c. i. f.* (sh per Einheit)	36—38
Nickel, Inländ.* (per Tonne)	225—230
do. Ausland* (p. To.)	225—230
Weißbl. I. C. Cokes 20x24f.o.b.Swansea* (sh.p.box of 108 lbs)	16¼—16½
Kupfersulphat f. o. b.* (per Tonne)	15½—16
Cleveland Gußeisen Nr. 3, f. o. b. Middlesborough* (sh. p. To.)	67½
Silber (Pence per Ounce)	19 13/16
do. Lieferung Ounce	20
Gold (sh und pence per Ounce)	136/
Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd.	12,81

* inaktive Notierung

Londoner Goldpreis

Berlin, 21. März. Der Londoner Goldpreis beträgt am 21. März 1934 für eine Unze Feingold 136 sh gleich 87,1080 RM., für ein Gramm demnach 53,4700 d gleich 2,80059 RM.

Neue Preise für Kupferhalbzeug

Berlin. 21. März. Ab 21. März 1934 gelten folgende Preise für Halbzeug (in RM. je 100 kg, für Abschlüsse auf 100 kg): Kupfer: Bleche 77 (76.50), Rohre 93 (92.50), Drähte und Stangen 70 (69.50).

Amerikanischer Funkdienst

DNB. Newyork, 21. März (Schlußkurse ohne Gewähr)

	Heute	Vor. Not.		Heute	Vor. Not.
Tägl. Geld	1 %	1 %	Talg, extr.	3⅝	3½
Bankakz.			Bw'saatöl I.	—	—
90 Tg. Brief	¼	¼	do. März	4.95	5.00
90 Tg. Geld	⅜	⅜	do. Mai	5.13	5.16
Pr. Hdlw.			do. Juli	5.38	5.41
niedr. Satz	1	1	do. August	5.40	5.43
höchst. Satz	1¼	1¼	Petr. StWC	16.28	16.28
Wechs. auf			do. St. W.T.	12.25	12.25
Lond. Cbl.	5.11¼	5.11¼	do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. 60 Tg.	5.10⅛	5.10⅛	do. P. Rohöl	1,97/2,12	1,97/2,12
Paris	6.60¼	6.59	Rohzuck. T	willig	k. stetig
Brüssel	23.59	23.25	do. März	1.39 n	1.40 n
Rom	8.55¾	8.55⅛	do. Mai	1.44	1.50
Madrid	13.68	13.65	do. Juli	1.52	1.57
Bern	32.41	32.34	do. Sept.	1.56/57*	1.59
Amsterdam	67.52½	67.35	do. Dez.	1.63/62	1.67
Stockholm	26.40	26.39	do. Jan.	1.64	1.68/70*
Oslo	25.70	25.70	Terpentin	58¼	57½
Kopenhagen	22.85	22.85	do. Savann.	53¾	52½
Prag	4.16½	4.16½	Weizen. Rt.	98¾	[illegible]
Wien	18.96	18.96	do. Hartw.	98¾	[illegible]
Budapest	29.65	29.61	Mais, loco	58⅞	[illegible]
Belgrad	2.2[illegible]	2.29	W'mehl, n.	6.10	6.10
Athen	0.95	0.94½	do. höchst.	6.30	6.20
Japan	30.25	30.25	Getrf. Engl.	1/6—2	1/6—3
Buen. Aires	34.08	34.0[illegible]	do Kontin.	6—8	6—8
Rio de Jan.	8.67	8.60			
Berlin	39.74	39.59	Chicago		
Silber ausl.	45¼	45⅝	Gerste	50—80	50—81
Kakao, Td.	k. stetig	stetig	Weizen, Td	k. stetig	stetig
do März	4.95	5.00	do. Mai	87¼—½	[illegible]
do Mai	5.03	5.08	do Juli	87½—¼	[illegible]
do Juli	5.22	5.27	do Sept	88¾—½	[illegible]
do Sept	5.43	5.47	do Dez.	—	—
do Dez.	5.69	5.74	Mais, Td.	stetig	stetig
do Jan.	5.77	5.82	do Mai	50⅞	51⅛
Kaffee, Td	flau	stetig	do Juli	52⅞	53⅛
do Sant. 4	11¼	11½	do Sept.	54⅞	55
do. Jan.	—	—	do Dez.	—	—
do. März	10.18 n	10.4[illegible] n	Hafer, Td.	k. stetig	stetig
do. Mai	10.38	10.69 n	do. Mai	34	[illegible]
do Juli	10.56	10.86 n	do Juli	34½	[illegible]
do Sept.	10.86 n	11.10	do. Sept.	34½	[illegible]
do. Dez.	10.95	11.27 n	do. Dez.	—	—
Tagesums.	32.000	13.000	Roggen, T.	stetig	stetig
Kaffee Rio 7	10⅜	10¾	do. Mai	59½	[illegible]
do Jan.	—	—	do. Juli	60¾	[illegible]
do März	7.97 n	8.22 n	do. Sept.	—	[illegible]
do Mai	7.99	8.32 n	do. Dez.	—	—
do Juli	8.12 n	8.44 n	Schmalz, T	träge	
do Sept.	8.22	8.54 n	alt Mai	5.82½ B	5.85 B
do Dez.	8.25	8.6[illegible] n	do. Juli	—	—
Tagesums.	7.000	5.000	neu		
B'wolle, Td.	k. stetig	stetig	do. Mai	6.37½ B	6.37½ G
do. N'orl. l.	12.03	12.14	do. Juli	6.45	6.45 G
do loco	12.15	12.30	Schweine		
do März	11.90	11.98	leichte, ndr.	4.10	4.00
do Mai	11.92/93	12.06	do. höchste	4.50	4.45
do Juli	12.03/05	12.18	schwer. nd.	4.20	4.10
do. Aug.	12.11	—	do. höchste	4.40	4.30
do. Sept	—	12.28	zuf. in Chic.	22.000	20.000
do. Okt.	12.15/16	12.33	do. l. West	74.000	73.000
do. Nov.	12.20	12.37			
do. Dez.	12.26	12.42			
do. Jan.	12.28/32	12.45/46	Winnipeg		
Zufuhren			Weiz., Mai	stetig	k. stetig
l. Atl. u. Gol.	6.000	22.000	do. Juli	67⅝	[illegible]
			do. Okt.	68⅞	[illegible]
Kupf., el. l.	8 B	8 B	Hafer, Mai	35⅛	[illegible]
do. 30/90 T.	8 B	8 B	do. Juli	35⅜	[illegible]
Zinn, loco	54.00	54⅛	do. Okt.	—	—
Blei, loco	4.00	4	Rogg., Mai	47½	[illegible]
Zink, loco	4.37½	4.37½	do. Juli	48¾	[illegible]
Weißblech	5¼	5¼	do. Okt.	—	—
Roheis. N. 2	20.77	20.77	Gerste, Mai	40¾	[illegible]
Roheis. N2p	19.00	19.00	do. Juli	41¾	[illegible]
Schmalz	6.95	6.95	do. Okt.	—	—

*) Geld und Briefnotierungen.

BREMER BÖRSE

vom 21. März

Bank-Aktien

		21. 3.	20. 3.
D.-D. Bank	0	64½ G	65 G
Dresdner Bank	0	66 G	66 G
Geestm. Bank	0	—	—
Old. Landesbank	3	—	—
Old. Spar- u. L.	3	—	—

Schiffahrts- und Fischerei-Aktien

		21. 3.	20. 3.
Br. Veges. F.	0	65 G	65 G
Br. Schlepp.	0	18 B	18 B
Dampf. Hansa	0	—	—
Hamb. Am P.	0	—	—
Hochsee Wieting	0	12 B	12 G
Nordd. Lloyd	0	—	—
„Nordsee" D. H.	0	47½	48
„Neptun" Dt.D.G.	0	—	—
Unterw. Reed.	0	37 B	30 G

Industrie-Aktien

		21. 3.	20. 3.
Allg. Gas El.	0	—	—
Atlas Werke	0	37 G	37 B
Bremen Besigh.	6	—	—
Br. Chem. Hud.	12	118 G	118 G
Br. Zigarren	0	34 G	34 G
Br. Pap. u. W.	0	72	72¾
Br. Rolandm.	10	121¼§	121¼§
Brem. Silberw.	12	140 B	137 B
Br. Straßenb.	5	75 b	82
Br. Tauwerk.	0	—	—
Brem. Vulkan	6	—	—
Brem. Wollk.	10	—	—
Dtsch. Linol.	0	—	—
Hansawerke	8	119 G	120 G
Hans Stuhlr.	0	—	—
Hoffm. Stärke	4	101½	102½
Jute Bremen	0	75 b	77
Nordd. Steing.	0	75 G	77 b
Reis & H. A.-G.	5	101 G	101½§
Schiffb. Unterw.	5	—	—
Straßenb. Brhv.	0	8 B	8
Ver. Werkst.	0	52 b	52⅝
Wendt's Cig.	0	37 G	37 G

	21. 3.	20. 3.
Al. & Mag.	—	—
D. Anl. Abl. m. 5000	—	—
Br. Wollk. (2000)	—	—

Anleihen industrieller Gesellschaften

	21. 3.	20. 3.
Br. Tauwerkfabrik	75 G	—
Delm. Linolfabrik	94 G	94 G
D. Lin. W. Berlin	94 G	94¼
Dt. Lin. W. Hansa	94 G	94 G
Nordd. Steingut	93⅞	93⅞
Oldbg. Roggw.-A.	—	—

Staats-Papiere

	21. 3.	20. 3.
Brem. Doll. Anl. kl.	58 G	58 G
do. große	58½ G	58½ G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ¼ Abl. Sch. kleine Stücke	95¼	94½ b
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ¼ Abl. Sch. große Stücke	95¼	94½ b
Bremer Anl. Abl. Sch. ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	21 G	21¾
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr. 1—90000, einschließl. ¼ Ablös.-Schuld	—	—
Goldmark-Anl. der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg	92¼	92¼
v. 1927 Ser. I u. III	93	93
v. 1927 Ser. II	93 G	93 G
v. 1928 Ser. IV	93 G	93 G
v. 1928 Ser. V	93 G	93 G
v. 1928 Ser. VI	93	93
Komm. v. 1926	88½ G	88½ G
do. Ser. II	88½ G	88½ G
do. Ser. III	88½ G	88½ G
D. Wertb. kl. /35	—	—
do. gr. /35	—	—

	21. 3.	20. 3.
Hamburger Anleihe mit Abl.	—	—

Steuergutscheine

fällig	21. 3.	20. 3.
1934	102½	102⅝
1935	100⅝	100⅝
1936	97⅜	97⅜
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92

7% Dtsch. Reichsb. Vorz.	—	
7% do. Schatzanweis.	—	

Hamburger Wertpapierbörse

vom 21. März

Nichtamt. Kurse von 12½ Uhr

	21. 3.	20. 3.
Comm. u. Privatbank	50	49¾
Vereinsbank	88	88
Hypothekenbank	79	79
Westholst. Bank	125	125
Bugsier-Reederei	—	—
Flensb. D. 69	—	—
Hansa	36 B	36 B
Nordd. Lloyd	35	36
Paketfahrt	30½	30¾
Hamb. Südamer.	30 B	30 B
Woermann-Linie	22½	23
Hamb. Hochbahn	83	82½
I. G. Farben	144¾	146
Guano	73	—
Hamb. Elektr.	117½	117
Alsen Cement	—	—
Breitenb. Cement	—	88
Hemmoor	—	—
Schwart. Honig	64	63
Atlas-Werke	—	—
Karstadt	1.95	1.95
Stader Leder	120	120
Wiemann	160	160
Bremen-Bes.-Oelf	89½	89¾
Thörl	91	90
Harb. Gummi	25	29½
Bavaria	110	110
Billbrauerei	120	120
Ostwerke	109	110
Reis und Handel	101	101
Neu Guinea	133	—
Otavi	15	15
Salitrera	2⅓ B	2⅓ B

BERLINER BÖRSE

vom 21. März

Festverzinsl. Werte

	21. 3.	20. 3.
Ablös. 1—90000	96¼	95¼
do. ohne Ausl.	22½	22.05
6% Reichs-Anl. 27	96	96
6% Reichs-Anl. 29	100.10	100.10
5½% Young-Anl.	93¾	93¼
6% Dt. Wtb. 35 gr.	78	78¼
6% Dt. Wtb. 35 kl.	122	—
6% Pr. St.-Anl. 28	105⅞	105⅞
6% Prß. Schätze 30	—	—
6% Bayern v. 1927	96⅛	96⅛
6% Brschwg. 1928	93⅜	92⅛
4% Schutzgebiete	9.50	9.50
6% Dt. Reichsp. I	—	—
6% Dt. Reichsp. II	100	100¼
6% Reichsb. Schät.	100.80	100.80
6% Pr. Ldrbk. 1—2	95	94¾
6% „ 3—4	95	94¾
6% „ 5—6	95	94¾

Stadtanleihen

	21. 3.	20. 3.
6% Bln. Goldsch. 26	86	86
6% do. Vkr. Anl. 28	82.40	80¾
6% Frkft. Schätze	86¼	78½
6% Kölner Schätze	79½	78⅛
7½% Bln. Pfdbr.-A	95¼	95

Oeffentl. Kreditanstalten

	21. 3.	20. 3.
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	95¼	94.70
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	115	115
6% Dt.Komm.Sch.31	99⅛	99
6% Hann. Landeskredit v. 1926 S.1	93½	93⅞
do. 1927 Serie 2	93½	93⅞
6% Old. Staatl. 25	—	92
6% do. Serie 1 u. 3	93	—
6% do. Serie 2	—	93
6% do. Serie 4	93	93
6% do Serie 5	93	—
6% do. Komm. 1	89	—
6% do. Komm. 2	—	—
6% do. Komm. 3	89	89
5½% do. Liquid.	91	91
6% Pr. Ldpfbr. S. 4	94	94
6% do S. 11	94	94
6% do. S. 17—18	94	94
6% do. S. 21	94	94

Oeffentl. Kreditanstalten

	21. 3.	20. 3.
6% Pr. Ztrst. R. 23	98⅝	92¼
6% do. R. 24	93	98⅝
6% do. R. 25/27	92¼	93
6% do. R. 28	92¼	92¼
6% Ldschftl. Zentr. Goldpfdbr.	88¾	88½
6% Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	88½	88½
6% Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	88	87¼
6% Westf. ldschftl. Goldpfdbr.	89⅝	89¾

Hypotheken-Banken

a) Pfandbriefe

	21. 3.	20. 3.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	93¾	93¼
6% Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	91½	90¾
6% Hann. Bodenkredit 13, 14	91½	90½
6% Meininger Hypoth. Bank R. 5	92½	92¼
6% Pr. Pfandbr.-Bank Em. 50	91	90¾
6% Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	92½	92¼
6% Pr. Centralb. 28	91	90¾
6% Pr. Hypoth. 1-3	90⅝	90½

b) Kommunal-Obligationen

	21. 3.	20. 3.
6% Mein. Hyp.-Bk. Komm. 14, 16, 21	88½	87¾
6% Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26/28	87¾	87¼
6% Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4-6	88	88

Sachwerte

	21. 3.	20. 3.
5% Roggenrenten-Bank Ser. 1—11	6.40	6.38
5% Roggenrenten-Bank Ser. 12—18	6.40	6.38
6% Zuckerkredit	98	98

Industrie-Obligationen

	21. 3.	20. 3.
6% Dt. Linolwerke	94½	94½
6% Klöcknerwerke	89	89
6% Thür. Elek. Lief.	91½	92
6% Verein. Stahl	76⅝	74½

Reichsschuldbuchforderungen (mit Zinsberechnung)

Fällig 1. März	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1934	—	—	—	—
1935	100	—	99¾	—
1936	99¾	—	99¾	—
1937	97⅝	98½	—	—
1938	97⅛	97⅞	96⅝	97⅞
1939	95⅞	96⅝	94⅞	95⅞
1940	94⅝	95⅝	—	—
1941	93⅞	94⅝	93¼	—
1942	93¼	94⅛	93¼	—
1943	93⅛	94⅛	93¼	—
1944	92⅞	94	93¼	—
1945	92⅞	94	93¼	—
1946	92⅞	94	93¼	—
1947	92⅞	94	93¼	—
1948	92⅞	94	—	—

Wiederaufbau-Anleihe

1944/45	57⅛	58⅛
1946/48	57⅛	58

Steuergutscheine

fällig	21. 3.	20. 3.
1934	102⅝	102⅝
1935	100⅝	100⅝
1936	97⅝	97⅜
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92
Steuersch.-K.	97.20	97⅛

Ausländ. Staatsanleihen

	21. 3.	20. 3.
4½% Oest. St. 14	27½	25
4½% Ung. St. 13	8.15	8.15
4½% Ung. St. 14	7.80	7.60
4% Mexik. abg.	4.87	4.85
5% Mexik. abg.	—	5.25

Aktien

Verkehrswesen

		21. 3.	20. 3.
A. G. f. Verk.	0	68½	69⅝
Allgem. Lok.-Kr.	5	104¼	107
Reichsbahn	7	112⅝	112½
Hamb.-Am.-P.	0	30	30⅞
Hamb. Hochb.	5	82½	81½
Hamb. Süd D.	9	30	30⅝
Hann. Ueberl.	6	94	95
Hansa Dmpf.	0	—	—
Lübeck-Büch.	0	58	60
Nordd. Lloyd	0	34¾	35⅞
Schles. Dmpf.	0	—	—

Banken

		21. 3.	20. 3.
Allg. D. Cr.-Anst.	0	46⅞	46¾
Bank für Brau	11	102	103
Bayr. Hyp.-Wb.	5	76½	77¾
Bayr. Ver.-Bk.	5	103½	103½
Berl. Handelsg	5	89	89¾
Comm. u. Priv.	0	50	50
Dt. Asiat. Bk.	0	—	162
D.-D Bank	0	65	65
D. Uebers.-Bk.	0	38¼	38
Dresdner Bank	0	66½	66½
Mein Hyp.B.	6	80½	81
Oldbg. Landb.	3	—	—
Old. Spar- u. L.	0	—	—
Oesterr. Ced. sh.	0	—	—
Reichsbank	12	153¾	153⅝

Industrie

		21. 3.	20. 3.
Accumul.-F.	12	183⅞	182¾
Adler P.-Zem.	0	—	—
A. K. U.	0	61	61½
Allg. Elektr.-G.	7	30¼	30⅝
Alsen P.-Zem	3	140	140
Ammend. P.	6	79	82
Ankerwerke	8	—	—
Aschff. Zellst.	0	43	43
Atlas-Werke	0	—	—
Balcke M.	4	33	33¾
Banning M.	0	—	24
Barop Walzw.	0	—	—
Bayr. Motor.	0	134	135⅞
Bemberg J. P.	0	64	62⅝
Berger Tiefb.	12	134	134
Bergm. Elekt.	0	18½	19½
Berl.-Gub. Hut	8	131½	129½
Berl. Karlsr.	0	103½	104⅞
Berl. Masch.	0	80¼	82½
Beton-Mon.	0	94	94
Braunk., Bri.	10	180	181
Brem.-Besigh.	6	89½	—
Br. Gas- u. El.	7	—	—
Bremer Vulk.	6	—	—
Bremer Wollk.	10	185	185¼
Buder. Eisen	0	79	81¼
Capito & Klein	0	—	—
Charl. Wasser	5	87½	88
Co. Hispano	4	—	158
Conc. Spinn.	0	—	—
Cont. Gummi	8	153¼	154¾
Cröllwitz Pap.	0	—	—
Daiml.-Benz	0	48	46½
Dt. Atl. Tel	8	—	120¼
Dt. Asphalt	0	10	10¼
Dt. Baumw.	0	110	106
Dt. Conti Gas	7	123	124½
Dtsch. Erdöl	4	115¾	118
Dt. Kabelwerk	0	71⅛	71⅞
Dt. Linoleum	0	54⅞	55
Dt. Spiegelgl.	0	74¾	74¼
Dt. Steinzeug	0	102	102
Dt. Tafelglas	0	—	—
Dt. Ton u. Stein	0	62⅝	62
Dynam. Nobel	13	73¼	74
Eintr. Kohle	10	179	—
Elekt. Lief.-G.	5	103½	103⅞
El. Licht u. Kr.	6	107⅞	108¼
Falkst. Gard.	5	60⅝	62
I. G. Farben	7	142¾	145
Feldmühle	0	105¾	106¾
Felten & Guill.	0	63	64⅞
Gelsenk. Bw.	0	68⅝	70¼
Germ. Portl.	0	82	80½
G. f. elek. Unt.	4	104	105½
Gebr. Goedh.	8	73	—
Goldschmidt	0	61½	62¼
Habermann	5	70	70½
Hackethal	0	61⅞	61⅛
Hageda	4	81	81
Hamb. El. W.	8	117¾	117¾
Harbg. Eisen	0	—	72
Harbg Gummi	0	27½	29
Harp. Bergbau	0	97¼	98
Hemmoor P.	4	148⅞	150
Hirsch Kupfer	0	—	—
Hoesch K.-N.	0	78⅝	80⅝
Hoffm. Stärke	4	104	104
Holzmann Ph.	0	77¾	78½
Hotelbetrieb	0	50¼	50½
Ilse Bergbau	6	144½	144¼
Jeser. Asphalt	0	23¼	—
Junghans	0	44⅞	44⅝
Kahla Porz.	0	17⅝	18¼
Kali Aschersl.	6	118	118½
Klöcknerwerke	0	68¾	69½
Kölner Gas	8	75	75½
Kötitz Led.	4	81	81¼
Kromschröd.	5	—	—
Küppersbusch	4	101	99
Lahmeyer Co.	10	119⅞	121½
Laurahütte	0	22	23
Lind. Eismasch.	4	87	90¼
Lindström	0	—	—
Mannesm. R.	0	70	72¼
Mansf. Bergbau	0	74¾	74½
Maschb. Unt.	0	43⅞	51½
Masch. Buckau	5	—	89
Maximilhütte	8	150	150¼
Metallges.	0	84⅞	85
Meyer-Kffm.	0	—	62
Miag Mühlen	0	—	70½
Mitteld. Stahl	8	—	—
Mix & Genest	0	—	39
Montecatini	8	45¾	46½
Mühlh. Bergw.	3	106	106
Müller Gummi	0	—	—
Nordd. Eisw.	0	72	71½
Ndd. Steingut	0	80½	—
Nordd. Trikot	0	—	—
Nordd Hochsee	0	46	47½
Nordw. Kraft	6	—	125
Oberbedarf	0	14½	15
Orenst. & Kopp	0	71¼	72
Phön. Bergb.	0	53¼	55
Phön. Braunk.	4	91¾	85
Pintsch A.-G.	8	—	—
Plauen Gard.	0	60½	60
Plauen Tüll	0	—	—
Polyphonwk.	0	18¾	19¾
Preßluft	0	—	—
Ratg. Wagg.	0	—	48
Rheinf. Kraft	6	96	96
Rh. Braunk.	0	207	209
Rh. Chamotte	0	—	—
Rh. Elek.-Ges.	9	97½	96
Rheinstahl	0	95⅞	99
Rh.-W. Elekt.	5	100	101
Rh.-W. Kalk	0	77¾	79
Rieb. Mont. W.	4½	94	94
Rosenth. Porz.	0	48¾	50
Rütgerswerke	0	61⅛	64⅞
Salzdetfurth	9	151	—
Sangersh.Masch.	0	—	—
Sarotti Sch.	4	78½	78¼
Sauerbrey M.	0	5	5
Saxonia Zem.	0	—	92
Schl. El. L. B.	8	122¼	123⅞
Schl Portl. Ze.	0	84¾	85
Schub. u. Salz.	15	175½	177¼
Schuckert El.	0	108	106⅞
Schulth.-Patz.	4	107⅞	109¼
Siemens Glas	0	61½	61¾
Siem. & Halske	7	147	148¾
Stöhr Kammgarn	5	124½	124¼
Stolberg Zink	0	46½	47½
Thörl's Oelf.	6	92	91
Thüringer Gas	6½	116	117
Leonh. Tietz	7	—	—
Varziner Pap.	0	11¼	11
Ver. D. Nickel	4	96	96
Ver. Glanzst.	0	95	94
Ver. Stahlw.	0	45⅞	[illegible]
Vogel Tel Dr.	0	77½	79⅞
Wanderer W.	0	106	106
Wasserw Gel.	7	—	[illegible]
Westeregeln	6	118¾	119⅝
Zellst Waldh.	0	52⅞	54

Kolonialwerte

		21. 3.	20. 3.
Dt.-Ostafrika	0	—	—
Neuguinea	0	137	135
Otavi-Minen	0	14½	15
Schantung Hdg.	0	43½	40